

Die  
**Freimaurerei**

in ihrem Zusammenhang

mit den

**Religionen der alten Aegypter,**

der

**Juden und der Christen.**

---

Für

**denkende Geschichtsfreunde**

frei

bearbeitet und mit Anmerkungen begleitet

von

**R. S. ACERRELLOS.**

---

Vierter Band.

---

---

Zweite Auflage.

---

**Leipzig,**

Verlag von J. J. Weber.

1836.



# Die Kunst der

in der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst

der Kunst



Die  
**F r e i m a u r e r e i**  
in ihrem Zusammenhange  
mit den  
Religionen der alten Aegypter,  
der  
**J u d e n u n d C h r i s t e n .**

---

Anmerkungen  
von  
*R. S. A c e r r e l l o s .*

---



# Die F r e i m a s o n e r i

in ihrem Zusammenhange  
mit den  
Religionen der alten Aegypter

von  
J n d e n u n d C h r i s t i a n

Annahmen



## E i n l e i t u n g.

**W**ir eilen nun unser mehrmals gegebenes Versprechen zu erfüllen und lassen hier die Anmerkungen folgen, welche uns sowohl für die teutschen Leser im Allgemeinen, als für die Maurerwelt besonders nöthig scheinen.

Zuvor aber erlaube man uns, kürzlich die Gründe anzugeben, die uns bestimmt haben, das ursprünglich französisch geschriebene Werk auf teutschen Boden zu verpflanzen.

Zwar liess sich bei der ziemlich allgemein verbreiteten Kenntniss der französischen Sprache wohl annehmen, dass ein grosser Theil der Leser, namentlich aber solche, die sich mit Geschichtsstudien beschäftigen, bei Benutzung des Originals der Beihülfe eines Uebersetzers nicht eben bedürfen würden. Allein, mit eben so viel Grunde konnte wohl auch vorausgesetzt werden, dass viele Andre das Buch aus Unkunde der Sprache ungelesen lassen würden. Gleichwohl ist dasselbe unbestreitbar



eine wichtige Erscheinung in der freimaurerischen Literatur und verdient, auch von teutschen Maurern, wie überhaupt von Freunden der Geschichte genau ins Auge gefasst zu werden. Denn es hat, nach unserm Dafürhalten, für die Geschichte der Verwandlung der Maurerei einen entschiedenen Werth. Folgende Auseinandersetzung möge diess beweisen.

Die unläugbare Thatsache, dass zu verschiedenen Zeiten Dinge mit der Freimaurerei in Verbindung gesetzt wurden, die ihr ursprünglich völlig fremd waren, hatte die mehrfache Umgestaltung oder Verwandlung derselben zur unausbleiblichen Folge. Was aber eine solche Verknüpfung heterogener Elemente und die daraus hervorgehenden, zum Theil sonderbaren, Gestalten veranlasste und hervorbrachte, sagt uns die Geschichte zu deutlich, als dass wir darüber noch in Ungewissheit schweben sollten.

Die Maurerei hat seit ihrem ersten Entstehen bis auf den heutigen Tag mehrere Perioden durchlaufen. Es ist natürlich, dass die Gewalt der Zeit, die Alles verändert, an ihr allein nicht unwirksam bleiben konnte. Aber man unterscheide wohl die Veränderungen, die in ihr gleichsam von selbst vorgehen mussten, wie ohngefähr Wachsthum und Entwicklung in der Pflanzen- und Menschenwelt, — von den Veränderungen, welche menschliche Willkühr — vielleicht in gutgemeinter, aber verfehlter Absicht, aus Thorheit, oder aus Bosheit — mit ihr vorgenommen hat.

Es gehet daraus hervor, dass die Geschichte der Maurerei aus einem doppelten Gesichtspunct betrachtet und behandelt werden kann. Einmal nemlich als



Geschichte des Instituts selbst in seiner Eigenthümlichkeit und Abgeschlossenheit, wobei alles Fremdartige, ihr Aufgedrungene und meistens wieder durch kräftige Reinigungsprozesse von ihr Ausgeschiedene nur nebenbei erwähnt wird; dann aber auch als Specialgeschichte alles im Laufe der Zeiten mit ihr in Verbindung gesetzten ursprünglich nicht mit ihr Verwandten, ihr oftmals geradezu Widerstrebenden und sie Verunstaltenden.

Sowohl für den, der eine solche Geschichte schreibt, als für den, der sie zu eigener Belehrung bloß studiren will, ist es wichtig, den Anfangspunct zu bestimmen, von wo man auszugehen hat, d. h. alle Sagen und Fabeln vom Ursprung der Maurerei zu prüfen, und das geschichtlich Erweisbare und Erwiesene zusammenzustellen, um von da aus die Fortbildung derselben im Laufe der Zeiten zu verfolgen. Diess ist leicht, wenn man vorurtheilsfrei die Resultate früher schon angestellter mühsamer Forschungen untersucht, und ist man so über den Ursprung der Maurerei ins Klare gekommen, nun auch ihren Fortgang mit scharfem Auge beobachtet. — Es wird aber schwer, wenn man irgend eine neuere Gestaltung derselben zur Grundlage der Untersuchung macht und von da aus rückwärts schreitend den möglichen Ursprung zu erforschen strebt. Versuche dieser Art sind meistens verunglückt, so viel Scharfsinn und Combinationsgabe dabei auch angewendet worden sein mag.

Mit der Erforschung des Ursprungs nemlich hängt die Erforschung des Zwecks der Maurerei auf das innigste zusammen. Es ist unmöglich die Zeit ihrer



Entstehung nachzuweisen, ohne zugleich ihr Wesen zu beschreiben, und die Frage, wann sie zu werden begann, ist unzertrennlich von der, was sie gleich anfangs war.

Nun beweist aber die Geschichte, dass in späterer Zeit der Maurerei hin und wieder ein anderer Zweck theils untergeschoben, theils auch nur angedichtet wurde. Unter geschoben, um nur ein Beispiel anzuführen, wurde ihr in den Jahren 1648 bis 1650 und noch später, ein rein politischer Zweck; die Rettung der Stuarts; angedichtet hingegen wurden ihr oft genug von denen, die ihren ursprünglichen, erhabenen Zweck nicht kannten oder nicht zu fassen vermochten, eine Menge andrer, bisweilen wohl auch löblicher Zwecke, die aber entweder in der Maurerei und durch dieselbe gar nicht zu erreichen waren, oder zu deren Erreichung es derselben gar nicht bedurfte.

Schriftsteller, welche in einer solchen Periode lebten und von einer falschen Richtung ihrer Zeit in Bezug auf den Bund gleichsam fortgerissen, oder in falschen Ansichten über denselben befangen, die Geschichte der Maurerei zu schreiben unternahmen, konnten daher nichts Befriedigendes liefern, eben weil sie von einem unrichtigen Standpunct aus rückwärtsschliessend weder zur Erkenntniss des wahren Ursprungs noch zu der des wahren Zweckes gelangen konnten und oft genug da, wo sie auf Dunkelheiten und Lücken stiessen, diese aus eigener Phantasie auszufüllen sich für berechtigt hielten.

Nur drei Forscher, und zwar Deutsche, haben endlich den Schleier hinweggezogen und Ursprung und



Zweck der Maurerei evident nachgewiesen und zur Geschichte derselben unschätzbare Beiträge geliefert. Dieses sind die Brüder Schröder, Schneider und Krause. Warum wir dies von dem Bruder Fessler nicht rühmen, dessen grosse und angestrenzte Bemühungen Anerkennung verdienen, soll sogleich klar werden. Fessler hatte in den Eleusinien Bd. 1 Seite 9 gesagt: „Die Freimaurerei ist eine *tabula rasa*, auf welche weise und tugendhafte Männer etwas schreiben, das ihrer würdig ist. So gewiss sich also weise und tugendhafte Männer je ernsthaft mit dem Freimaurerorden beschäftigten, so gewiss kann er einen vernünftigen guten und erhabenen Zweck haben.“ So unhistorische und falsche Aeusserungen mussten nothwendig Widerspruch erwecken und — erweckten ihn. Man sehe: Maurerisches Taschenbuch auf das Jahr 5802 bis 5803 von X. Y. Z. Berlin 1802 bei Schmidt. Seite 15 und folg. Nichts war natürlicher, als dass man annahm, Fessler halte sich selbst für einen jener weisen und tugendhaften Männer, der auf diese *tabula rasa* etwas Würdiges zu schreiben berufen und im Stande sei und der ihr mithin einen vernünftigen, guten und erhabenen Zweck unterlegen könne, wenn sie eines solchen in ihrer absoluten Leerheit entbehre. Auch beweist es seine maurerische Laufbahn zur Gnüge, dass er, wenn ihm auch nicht schuld gegeben werden kann, der Maurerei einen falschen oder gar tadelnswerthen Zweck unterschieben gewollt zu haben, doch jedenfalls dieselbe nach seinen individuellen Ansichten umzumodeln beabsichtigte, welches ihm auch, wir wollen nicht entscheiden, ob zum Vortheil oder zum Nachtheil der Maurerei



oder einzelner Logen, theilweise gelungen ist. Späterhin schrieb er seine: Kritische Geschichte der Freimaurerei, ein Werk, das mit unverkennbarem Fleisse gearbeitet ist, das aber nur im Manuscript existirt und von welchem sich blos die Vorrede und das Inhaltsverzeichniss in: Zeitschrift für Freimaurerei. Altenburg, Jahrg. 1825. 4s Heft S. 361 und folg. abgedruckt befinden. So lange aber gelehrte Maurer noch darzuthun vermögen, dass Fessler dabei von irrigen Prämissen ausgegangen ist und da, wo ihn die Geschichte verliess, das niederschrieb, was er sich dachte und wie er es sich dachte; so lange können wir auch seinen Namen nicht neben Schröder, Schneider und Krause setzen, soviel geschichtlich Wahres auch der III. und IV. Theil seiner Geschichte enthalten mag, und wirklich enthält. Dazu kömmt, dass Fessler das Logenwesen seiner Zeit sehr verdorben fand und dadurch verleitet wurde, von der Maurerei selbst, (die doch unstreitig etwas ganz anders ist, als Logenwesen) geringschätzig zu denken. Zwar scheint er beide wohl von einander zu trennen, wenn er in seiner Schrift: Freimaur. Briefe aus Kleinwall, abgedruckt im III. Bande seiner sämtlichen Schriften S. 59 u. folg. sagt: „Die ehrwürdige und heilige Sache der Freimaurerei liegt am Logenwesen tödtlich krank. Kaum möchte jener noch zu helfen sein, wenn auch das ganze Personale der Logenbrüder, als solcher, auf ein Zehntheil vermindert würde. Wer sie dem Spiele der Logenwelt entziehen und alle Logen in blos unterhaltende, höchstens wohlthätige Ressourcen verwandeln, — ich meine, wer sie von ihrem unangemessenen schlecht zusammenhän-



genden, durch und durch kranken Körper befreien könnte, — der würde ihr Erlöser und Retter sein.“

Gleichwohl ist nichts entschiedener, als dass er beide Begriffe, Logenwesen und Maurerei mit einander vermischt, oder die letztere völlig verkannt haben musste, als er seine: Rückblicke auf die letzten sechs Jahre seiner Logenthätigkeit schrieb (herausgegeben von Friedrich Mossdorf, Dresden 1804, abgedr. in Fesslers sämtlichen Schriften über Freimaurerei II. Bd.), deren Resultate der Recensent in den Göttinger gel. Anz. 1805 St. 182 und 183 in folgende drei Hauptsätze zusammenfasst: 1) „Die Maurerei wird im Allgemeinen nie ein Mittel zur Beförderung moralischer Gesinnungen und einer moralischen Handlungsweise werden.“ 2) „Die Maurerei wirkt auf das Häufigste als ein Mittel zur Beförderung des Hasses, des Neides, unter den sogenannten Brüdern.“ 3) „Die Orden sind Nahrungsstätten der Eitelkeit und Geschmacklosigkeit.“ Diese Ansichten leiteten Fesslern bei Allem, was er in maurerischer Rücksicht that und es ist daher nicht zu verwundern, dass er nicht überall Anklang fand. Ja man fühlt sich bewogen, dem Br. Krause Recht zu geben, der in der Vorrede zu: Lawries Geschichte der Freimaurerei u. s. w. übersetzt von Dr. Burkhardt. Freiberg, bei Gerlach, 1810. Seite VII. sagt: „Nur Teutsche haben bis jetzt über die Idee des Bundes Ahnungen gehabt, welche an lichte Erkenntniss gränzen; und unter diesen verdienen Lessing, Herder und Fessler die erste Erwähnung, obgleich auch von diesen Keiner diese Idee rein, ganz und in ihrem innern Gliederbaue vollständig, erkannt,



wenigstens nicht angegeben hat.“ Dass der in diesen Worten enthaltene Vorwurf kein ganz ungerechter ist, leuchtet wohl ein, wenn gleich selbst gegen die Krausesche Auffassungsweise der Idee der Freimaurerei Manches eingewendet werden kann, wie aus dem Folgenden erhellen wird. Man vergl. Encyclopädie der Freimaurerei u. s. w. von Lenning. Leipzig bei Brockhaus 1828, Bd. I., unter dem Art. Fessler, Seite 198 u. folg. und Bd. III unter System S. 474.

Br. Schröder (Friedrich Ludwig, geb. in Schwerin den 3. Nov. 1744, Eigenthümer des Theaters in Hamburg und deput. Grossmeister der Grossen Provinzialloge von Hamburg, gest. den 3. Sept. 1816 zu Rellingen bei Hamburg), legte die Resultate seiner tiefen geschichtlichen Forschungen, auf welche er jahrelangen Fleiss, unendliche Mühe und grosse Kosten verwendet hatte, in einem Werke nieder, welches zwar gedruckt, aber nur den Brüdern der höhern von ihm gestifteten Erkenntnissstufe scientificcher Maurer, mitgetheilt wurde und mithin nicht Jedermann zugänglich ist. Dieses Werk, welches nur geschichtlich Erwiesenes enthält, verdiente um so mehr in der Maurerwelt verbreitet zu sein, da Schröder alle vorhandenen Geschichtsquellen sorgfältig studirt, viele Archive durchsucht und überall nur das Haltbare mit kritischem Scharfsinn zusammengestellt hat.

Man darf sich daher durch ein abfälliges Urtheil darüber in Fesslers sämtlichen Schriften Bd. III. S. 117 u. folg. nicht irren lassen. Dieses lautet wörtlich so: „So vollständig und überzeugend die Untersuchungen und Resultate des Br. Schröder über das in neuern



Zeiten entstandene Logenwesen sind, und so wenig er bei seinem Schatze von Logenpapieren und Logenacten, hierin noch zu wünschen übrig gelassen hat, so unsicher, irrig, einseitig und unbefriedigend scheinen mir seine Ideen von Freimaurerei, seine Angaben von dem Ursprunge und dem Fortgange der Freimaurerbrüderschaft, seine Ansichten von dem Kirchenthume und Mönchswesen des mittlern Zeitalters, seine Bestimmung des Zwecks der Brüderschaft, kurz Alles, wozu eine tiefere Kenntniss der Geschichte, ein mehr geübter und höherer kritischer Sinn und eine durchaus haltbare Philosophie unentbehrlich sind.“

Wäre dieses Alles wahr, dann hätte freilich die Schrödersche Arbeit so gut wie gar keinen Werth. Glücklicherweise aber lässt sich mit ziemlicher Gewissheit darthun, dass der Groll mehr Antheil an diesem Urtheil hat, als die Wahrheit. Schröder hatte nemlich in seiner liebenswürdigen Bescheidenheit kein Bedenken getragen, seine Forschungen über die Maurergeschichte Fesslern mitzutheilen, so wie er sie in Weimar 1800 auch Herdern vorlegte. Als Fessler dagegen seine Bearbeitung desselben Gegenstandes vollendet hatte, glaubte Schröder zu bemerken, dass Fessler seine (Schröders) Materialien allzutreu, d. h. hier untreu benutzt habe und ergoss sich darüber in bittere Vorwürfe. Fessler, der in seinem Glauben, wie wir oben gesehen haben, etwas aus der Maurerei machen zu können, vermuthlich auch der Meinung gewesen war, dass er erst aus den Schröderschen Materialien etwas zu machen im Stande sei, nahm jene Vorwürfe als Beleidigungen auf und liess mehrere Male seine gereizte Em-



pfindlichkeit merken. Nun wird zwar in der ebenangeführten Stelle jenes Urtheil einem Ungenannten zugeschrieben. Wie nahe aber liegt nicht die Vermuthung, dass es Fesslers Urtheil selbst sei. Auch verdient bemerkt zu werden, dass noch kein gelehrter Maurer dasselbe unterschrieben hat.

Der zweite um die Maurerei wie um ihre Geschichte hochverdiente Mann ist der Bruder Schneider, (Johann August, Herzogl. Sächs. Rath und 1r Lehnsecretär in Altenburg, geb. den 22. Mai 1755 zu Vierzeihenheiligen im Herzogthum Altenburg, gest. am 13. Aug. 1816) welcher ungemeinen Fleiss auf das kritische Studium der Geschichte der Freimaurerei verwendet und durch seine gediegenen, in dem Altenburger Journale für Freimaurerei niedergelegten Arbeiten, vieles Licht in die masonische Geschichte der frühesten Zeit gebracht hat. Durch ihn erhielt der Br. Krause die alte Yorker Constitution. Er war es, der den Zusammenhang der Sätze im Vitruv mit der Kunstlehre und den ältesten Aufnahmegebräuchen der Masonen im Mittelalter zuerst auffindig machte und durch seine gelehrten Forschungen das, bis dahin selbst vom Br. Fessler nicht erkannte, wesentliche Element der masonischen Geschichte wieder herstellte, das in den Bauzünften der Griechen und Römer, und in deren Einrichtungen und Zunftlehren, enthalten ist. Man vergl. Encyclopädie der Freimaurei von Lenning u. s. w. Bd. III., den Art. Schneider, Seite 319 und folg. Dieser würdige Bruder nahm es mit seinen geschichtlichen Untersuchungen so streng, dass er in einem Briefe an den Bruder Mossdorf, Fesslern und selbst Schrödern in Bezug auf Erörte-



rung des Ursprungs der Freimaurerei vorwarf, sie fabulirten.

Endlich trat Br. Krause (Karl Christian Friedrich, Doctor der Philosophie in Dresden, geb. zu Eisenberg im Altenburgischen, den 6. Mai 1781) auf. Durch sein Werk „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft u. s. w., von B. K. Chr. Fr. Krause, Dresden 1810 und 1813. 2. Ausgabe ebendas. 1819 und 1821 verbreitete er das vollständigste Licht über den Ursprung der Maurerei und trug Vieles zur Erleichterung des maurerischen Geschichtsstudiums bei. So gross indess und so dankenswerth auch diese Leistungen des denkenden und ausgezeichnet scharfsinnigen Mannes sind, so muss man doch von der Ausbeute, die er auf dem Felde der Geschichte und der Alterthumsforschung zu Tage förderte, das trennen, was sein Gemüth in der Maurerei zu finden glaubte und wozu er sie gestalten zu müssen meinte. Ohne Zweifel gehört der Plan, den er zu einem Menschheitsbunde entwarf, zu dem Herrlichsten, was je ein edler Mensch erfand; ob es aber sobald möglich sein dürfte, die demselben zu Grunde liegende Idee zu realisiren, möchte aus triftigen Gründen zu bezweifeln sein. Man vergl. hierüber Encyclop. der Freimaurerei u. s. w., Bd. II. Seite 193 und folg. unter dem Art. Krause und: Ueber die Freimaurerei und ihre heutigen Gegner. Von Carl Rössler. Leipzig bei Vogel 1822. Seite 37 und folg.

Auf diesem von so würdigen Männern geebneten geschichtlichen Grund und Boden haben seitdem mehrere geniale und kräftige Denker fortgebaut. Wir nennen unter den letztern nur den Br. Heldmann, (Friedrich,



der Weltweisheit Doctor, ordentl. Prof. der Staatswissenschaften an der Academie zu Bern, geb. den 24. Nov. 1776 zu Margetshöchheim am Main) welcher in seinem Werke: Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freimaurerbrüderschaft sammt Grundzügen zu einer allgemeinen Geschichte der Freimaurerei, vom Br. Friedrich Heldmann, Aarau bei Sauerländer 5819, das Geschichtsstudium bedeutend gefördert und sich den Dank redlicher Forscher verdient hat.

Durch so viele schätzenswerthe Arbeiten ist es nunmehr klar und erwiesen, dass die Freimaurerei aus den Baucorporationen des Mittelalters hervorging und mit dem Zweck, die Geheimnisse der Kunst zu bewahren, zugleich einen moralischen Zweck verband.

Da wir keine Geschichte der Freimaurerei schreiben wollen, so können wir diess hier nicht weiter ausführen; ja wir halten es sogar für überflüssig, etwas nur zum Beweise dieser Behauptung zu sagen, da wir die Schriften genau angegeben haben, die den Beweis dafür vollständig führen.

So lange es aber an diesen Aufschlüssen fehlte, oder so lange das an sich Wahre noch nicht evident erwiesen war, so lange hatte die Phantasie freies Spiel, bald diesen bald jenen Ursprung der Maurerei zu erdichten und durch Aehnlichkeiten derselben mit alten Mysterien verleitet, sie unmittelbar von denselben abstammen zu lassen. Höchst beachtenswerth ist, was hierüber Br. Heldmann in dem angeführten Werke S. 6 der Einleitung sagt: „Bei dem verworrenen Dunkel, das so lange die Geschichte der Freimaurerei umhüllte, liessen sich selbst achtungswerthe Gelehrte bei ihren



Untersuchungen über den Ursprung derselben, oft durch zufällige, oder auch nur scheinbare Aehnlichkeiten getäuscht, zu Behauptungen verleiten, die ohne allen geschichtlichen Halt nur die Zahl der Hypothesen vermehrten und durch die Autorität ihrer Urheber auch Andre einführten. Besonders fruchtbar an solchen Ideen waren die französischen Gelehrten. Ein unbesiegbares Vorurtheil gegen die Abstammung der Maurerei von Werkmaurern, hinderte die meisten, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Statt den aufgefundenen Faden geschichtlich zu verfolgen, blieben Alle bei ihren Untersuchungen auf halbem Wege stehen, oder verwickelten sich in lauter Nebenumstände, worüber sie von der wahren Spur ab und auf Irrwege geriethen. Das gefährlichste Irrlicht aber für sie waren die alterthümlichen Gebräuche in den Logen und gewisse Aehnlichkeiten derselben mit jenen in den alten Mysterien. Statt zu untersuchen, wie jene Gebräuche in die Maurerei gekommen, schien es ihnen leichter, diese durch irgend eine Hypothese kurzweg von jenen Instituten selbst abzuleiten. Diese Meinung über die Abstammung der Maurerei ist fast in allen französischen Logen herrschend, ihr Urheber aber, so viel wie bekannt, der Akademiker Lenoir. In seinen *Recherches sur les anciennes initiations* sucht er mit einem grossen Aufwande von Gelehrsamkeit darzuthun, dass die maurerischen und ägyptischen Geheimnisse ursprünglich die nehmlichen, jetzt aber, wie nach Verlauf von Jahrtausenden natürlich, der Wahrheit entfremdet durch allmähliche Entartung. Der Zweck beider Institute, versichert er in seiner im Jahre 1812 im *Convent philosophique* zu Paris



gehaltenen Rede, sei kein anderer, als an den Ursprung und die Beschaffenheit (*nature*) des Weltalls, so wie des physischen und moralischen Uebels zu erinnern, das System des gestirnten Himmels zu erklären, alle Ueberlieferungen fortzupflanzen u. s. w. Alle diese Träumereien gründet er auf die Aehnlichkeit liturgischer Gebräuche . . . Allein der liturgisch-geschichtliche Zusammenhang der Maurerei mit den Schulen vorchristlicher Weisheit, den schon vorlängst Fessler, Schneider und Krause aufgefunden und ausser Zweifel gesetzt hatten, blieb dem Br. Lenoir fremd.“

Demnach dürfte es leicht sein, alles was in dem vorstehenden Werke: „Die Freimaurerei u. s. w.“ von dem Br. Lenoir gesagt wird, aus dem rechten Gesichtspunct aufzufassen und zu würdigen.

Offenbar aber gehört der Herr Verf. der Freimaurerei selbst zu denen, welche nach des Bruder Heldmanns Urtheil sich durch das Irrlicht gewisser Aehnlichkeiten alter Gebräuche in der Maurerei und in den alten Mysterien blenden und dadurch verleiten liessen, jene von diesen ohne Weiteres abzuleiten. Er spricht dieses auf dem Titel des französischen Originals selbst aus. Dieser lautet nemlich: *„La Maçonnerie, considérée comme le resultat des Religions égyptienne, suive et chretienne. Par le F. . . M. . . R. . . de S. . . Paris 1833.*

Wir haben dagegen der deutschen Bearbeitung den Titel gegeben: Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhange mit den Religionen u. s. w. Wir erkennen nemlich diesen Zusammenhang an, aber nicht als einen ursprünglichen und wesentlichen, sondern vielmehr als



einen, durch willkührliche Annahme und Einführung ägyptischer, jüdischer und christlicher Gebräuche in die Maurerei hervorgebracht. Eine Aufklärung darüber, wie man das Fremdartige in dieselbe hereinzog, welche Mühe man sich gab, und welchen Scharfsinn man anwendete, erst Aehnlichkeiten mit andern Instituten zu entdecken, und dann darzuthun, wie nahe sie mit den letztern verwandt sei, ist gewiss für den Geschichtsforscher von grossem Werthe. Und wenn auch in dem Werke: „die Freimaurerei u. s. w. nichts als eine falsche Ansicht mit strenger Consequenz durchgeführt wäre, so würde dasselbe für den denkenden Maurer schon deswegen wichtig sein, weil er dadurch eine Ausartung der Maurerei kennen lernte, die in der Geschichte derselben keineswegs unbeachtet bleiben darf. Dazu kommt aber noch, dass das Werk die Geschichte mehrerer mit der Freimaurerei in Verbindung gesetzten Orden und die höhern Grade verschiedener Systeme mit einer Vollständigkeit beschreibt, die wenig, oder nichts zu wünschen übrig lässt, und dass es Dinge an das Licht bringt, die, wenn sie auch zur Geschichte menschlicher Verirrungen gehören, doch die Kenntniss des Zustandes der Maurerei in Europa und Amerika beträchtlich erweitern. Und so glauben wir unsere obige Behauptung: „dass das Werk für die Geschichte der Verwandlung der Maurerei einen entschiedenen Werth habe,“ so wie die Herausgabe der vorliegenden deutschen Bearbeitung hinlänglich gerechtfertigt zu haben.

In den folgenden Anmerkungen werden wir uns übrigens blos auf den maurerischen Inhalt des Buchs beschränken und höchst selten nur die theologischen An-



sichten des Herrn Verfassers berücksichtigen. Diese Ansichten sind zwar hin und wieder kühn, aber nirgends neu und schon längst von teutschen Theologen aufgestellt, aber auch von Andern bündig widerlegt worden. Es wäre also überflüssig, sie aufs Neue bestreiten zu wollen.

Nur die Grundidee des Verf., dass nemlich die Maurerei eine Religion sei, werde hier noch mit einem Worte erwähnt. Dass gleich beim Anfange des Instituts ein moralischer Zweck, wenn auch nur als zweiter, verfolgt wurde, ist erwiesen. Dass ferner in einer gewissen Periode die Maurerei die Sache des reinen Evangeliums gegen das Papstthum in Schutz nahm, ist ebenso ausgemacht. Gleichwohl hat die Maurerei, als solche, nichts mit der Religion zu thun, so wenig als mit der Politik. In einem (in Teutschland) weit verbreiteten Systeme wird sogar die ausdrückliche Erklärung gegeben, dass der Maurerbund weder ein religiöser, noch ein Ritterorden sei. Jene Grundidee des Herrn R.: de S.: ist demnach ein Grundirrthum. Doch verdient bemerkt zu werden, dass er es nicht allein ist, der auf diese Weise irrt.

Auch in Teutschland verwechselten bisweilen einzelne Brüder — Religion und Maurerei, ohne dass sie jedoch in ihrer Verirrung so weit gegangen wären, die letztere ganz und gar an die Stelle der erstern setzen zu wollen. So erliess z. B. die s. e. Loge zum Füllhorn in Lübek im October 1804 ein Schreiben, dessen Inhalt sich um folgende zwei Hauptsätze drehte: „Religion ist der Zielpunkt und zugleich das Triebrad der maurerischen Arbeiten“ — und: „Alle Logenthä-



tigkeit sei ächt religiösen Sinn befördernd.“ Aber kaum war das Schreiben erlassen, als sich auch der würdige Br. J. Schuderoff (Superintendent in Ronneburg) im Journal für Freimaurerei. Zweiten Bandes zweites Heft, 1805, Seite 183, nicht sowohl die in demselben ausgesprochenen Ansichten widerlegend, als sie vielmehr berichtigend und näher bestimmend, darüber erklärte und das Verhältniss beider, der Religion und der Maurerei zu einander mit der ihm eigenen Klarheit auseinandersetzte. Man sehe auch die in demselben Stück des Journals jener Erklärung voranstehende Abhandlung: „Ueber das Verhältniss der Maurerei zum Christenthum.“ Wir ziehen aus derselben nur folgende kurze Stelle aus: S. 181 „Es ist . . . vergebliche Mühe, das Christenthum durch die Maurerei zu „etabliren“ oder zu „retabliren.“ Beide sind in ihrem innern nächsten Zwecke so verschieden, wie in ihrer äussern Tendenz, und man kann nicht anders, als das Beginnen der Logen, die das Ungereimte reimen wollen, für nicht genug überlegt erklären, wenn man gleich ihrem Sinne für sittlich religiöse Kultur alle Gerechtigkeit wiederfahren lässt.“

Weitläufiger noch erklärte sich über diesen Gegenstand der Br. Krause in: Höhere Vergeistigung der echt überlieferten Grundsymbole der Freimaurerei in zwölf Logenvorträgen etc., von Karl Christian Friedr. Krause, Dresden MDCCCXI Seite 23, wo er sagt: „Staat, Kirche und Maurerbund stehen gleich wesentlich und ursprünglich, gleich fest gegründet; sie bieten sich brüderlich die Hände, um die Menschheit auf Erden zu gründen und zu vollenden. Die Kirche, als der Bund



der Religiösen, lebt in der Idee Gottes, und strebt, die Menschheit in allen ihren Gliedern und in allen ihren Lebensäusserungen durch Erkenntniss und Liebe Gottes zu veredeln; der Bund der Freimaurer, der Stimme der Religion eingedenk, umfasst die Idee der reinen Menschheit, und arbeitet in geselligem Fleisse, diese Idee in jedem Menschen und zuhächst in allen Menschen auszuführen u. s. w.“

Daraus geht deutlich hervor, welches der Zweck der Kirche, und welches der der Freimaurerei ist. Die Kirche, das heisst hier, die christliche Kirche, will Christen bilden; die Freimaurerei Menschen. Da aber die allgemeine Bildung zum Menschen in der frühesten Jugend schon mit der Bildung zum Christen beginnt, die Freimaurerei aber den Mann erst in seiner Reife zu ihren Hallen zulässt, so ist es natürlich, dass sie bei ihren Genossen den christlich religiösen Sinn voraussetzen muss. Denn wenn es wahr ist, dass die Freimaurerei für die Kunst angesehen werden muss, als ein wahrer und ganzer Mensch, religiös, tugendhaft und gesellig im Geiste der Menschheit zu leben; so ist es auch augenscheinlich, dass sie bei ihren Bekennern jenen Sinn als ein Element vorfinden muss, wenn sie ihre Zwecke an ihnen erreichen soll. Nun ist aber nichts gewisser, als dass dieser religiöse Sinn sich schwerlich unter uns erhalten würde, wenn es keine sichtbare Kirche und keine Gotteshäuser gäbe, die für die Bewahrerinnen der Gotteserkenntniss und der Wahrheiten des Evangeliums anzusehen sind, zugleich aber auch für Anstalten, den religiösen Sinn zu wecken, zu pflegen und zu äussern (Cultus), und so lange nicht nach-



gewiesen werden wird, — was niemals nachgewiesen werden kann, dass die Logen dieselbe Bestimmung haben, so lange wird es auch ein eitler Wahn bleiben, wenn Jemand Freimaurerei und Religion schlechthin verwechselt und in Folge dieser Verwechselung den Besuch der Kirche bei einem fleissigen Logenbesuch für entbehrlich halten sollte; ein Irrthum, gegen welchen sich vor einigen Jahren die s. e. Loge Balduin zur Linde im Orient v. Leipzig in einem Johannisschreiben sehr kräftig erklärte.

Dem zufolge werden teutsche Leser der „Freimaurerei“ wissen, wie sie das Streben des Verfassers, die Maurerei als Religion darzustellen, zu beurtheilen haben.

Zugleich erhellet aber auch aus dem Bisherigen, dass es nur ein Missverständniss war, wenn Professor Steffens in der Zugabe zu dem zweiten Bande seiner „Caricaturen des Heiligsten“ der Maurerei den Vorwurf machte, sie dünke sich über Kirche und Staat zu stehen. Man vergl. „Gegen die Angriffe des Professor Steffens auf die Freimaurerei. Von vier Maurern.“ Leipzig bei Brockhaus 1821.

Ende der Einleitung.

---



## Anmerkungen.

---

### Zu dem Ersten Capitel.

Ueber den Ursprung der Maurerei sind ausser den in vorstehender Einleitung angeführten Werken von Krause und Heldmann nachzusehen: Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freimaurerei, von H. C. Albrecht. Erste Sammlung. Hamburg 1792. Auch enthält das Constitutionsbuch der rechtmässigen und zweckförmigen auch gerechten und vollkommenen Loge freier und angenommener Maurer Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, höchst schätzbare Aufschlüsse, ist aber nur als Manuscript für Brüder gedruckt und deshalb nicht Jedermann zugänglich.

Demnächst vergleiche man in der ebenfalls citirten Encyclopädie der Freimaurerei von Lenning den Artikel Geschichte.

Eine ziemlich vollständige Literatur des beregten Gegenstandes findet man in demselben Werke unter dem Artikel Ursprung.

Den, S. 3, erwähnten Herrn Smitz kennen wir gar nicht. Sollte John Smith gemeint sein (er schrieb *Use and Abuse of Free-Masonry*), so würde ihm etwas in den Mund gelegt, was er so nicht gesagt hat.



Ueber den, Seite 6, erwähnten Herrn Abbé Grandidier erklärt sich Heldmann in: Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale u. s. w. (s. o.) Seite 11. also: „Eine richtigere Ahnung,“ — nemlich als Lenoir und Thomas Payne, — „hatte der Abbé Grandidier, (man sehe *Histoire des cultes et cérémonies religieuses. Tom. X. p. 394* in der Ausgabe von Prudhomme), wenn er einen geschichtlichen Zusammenhang der Freimaurerbrüderschaft mit jener der Steinmezen am Münsterbau zu Strasburg vermuthet; er irrt aber, wenn er behauptet, dass erstere aus letzterer hervorgegangen. Die Strassburger oder vielmehr teutsche Baugesellschaft war nur ein einzelner Zweig des im Mittelalter über ganz Europa verbreiteten Instituts der freien Maurer oder Bauleute, die allenthalben in ähnliche, von einander unabhängige Körperschaften vereinigt, ihre Kunst nach gleichen Lehren und Grundsätzen übten u. s. w.“

Von Seite 9 an, geht der Verfasser zu den ägyptischen Mysterien über und bereitet allmählich den Beweis vor, dass die Magier Persiens, die Philosophen Griechenlands, die Priester der Juden — schon vor Moses, — von den ägyptischen Priestern ihre Dogmen, ihre Mysterien und Wissenschaften gelernt hätten, die späterhin auf die Christen und unter diesen auf die Maurer übergegangen wären.

Wir können unsern Lesern keinen bessern Rath geben, als den, dass sie darüber die in der Zeitschrift für Freimaurerei. Altenburg. Jahrgang 1826. Zweites Heft. Seite 823 u. folg. abgedruckten: Briefe, die Geschichte der Freimaurerei betreffend. Vom Br. Schneider (s. o.) Mitgl. der Loge



Archimedes im Orient Altenburg, nachlesen und sorgfältig mit den in dem Werke: „die Freimaurerei“ erzählten Thatsachen und aufgestellten Behauptungen vergleichen. In dem ersten Briefe sogleich lesen wir folgende merkwürdige Stelle, die für Alle diejenigen belehrend ist, welche für die Maurerei fürchten, wenn man ihnen zumuthet, den Glauben an die unmittelbare Verwandtschaft derselben mit den Mysterien der alten Welt aufzugeben. Er sagt nemlich: „ . . . „Nur dann könnte die Kenntniss der Mysterien die Basis des Studiums der Geschichte der Freimaurerei werden, wenn zwischen beiden ein historischer Zusammenhang wäre. Dass diess aber nicht der Fall ist, darüber werden jetzt Wenige mehr in Zweifel sein, wiewohl Aehnlichkeiten zwischen beiden Instituten herrschen, die aus dem Wesen derselben leicht zu erklären sind. Obgleich aber die Freimaurerei nicht in dem Zusammenhang als Wirkung zur Ursache mit jenen Verbindungen steht, so bleibt es doch allerdings eine erfreuliche und belehrende Erscheinung, dass sich aus der Natur jener Mysterien und der Maurerei zeigen lässt, dass Menschen, die auf einen gewissen Standpunct der Cultur sich erhoben hatten, dasselbe Bedürfniss empfanden, das uns in unsern Hallen vereinigt u. s. w.“

Im sechsten dieser Briefe beginnt die Darstellung der ägyptischen Mysterien.

#### Zu dem Zweiten Capitel.

Zu der Stelle Seite 25. „Die alten Schriftsteller scheinen u. s. w.“ vergleiche man Schneiders Briefe am angef. Orte. Seite 163 — 165.



Auf welche Stelle sich das, Seite 23 befindliche Citat: *Sallust. Phil. C. 4* beziehen soll, ist uns unbekannt.

### Zu dem Vierten Capitel.

Seite 57 macht der Hr. Verf. die Bemerkung, dass, wer mit statistischen Berechnungen vertraut sei, die Zahl der, nach 2. B. Mos. Cap. 12, V. 37, aus Aegypten ausgezogenen streitbaren Juden für übertrieben halten müsse, und setzt hinzu: „Man hat Grund zu glauben, dass bei den Abschreibern der Bibel ein Irrthum in den Zahlen vorgegangen ist, und dass die Juden 6000 statt 600,000 Mann gewesen sein mögen.“

Es drängen sich hierbei dem Forscher allerdings zwei Fragen auf, deren Beantwortung nicht ganz leicht zu sein scheint. Die erste: Wie war es möglich, dass die Nachkommenschaft von nicht mehr als siebenzig Menschen in vierhundert und dreissig Jahren zu einer so grossen Zahl anwachsen konnte? Und die zweite: Hatte eine solche Menge in Unterägypten neben den eingebornen Aegyptern Raum genug? Auf die erste Frage antwortet Michaelis in seinen Noten zu der genannten Stelle im zweiten Buch Moses Folgendes: „Ehebündnisse wurden bei den Aegyptern sehr zeitig geschlossen, indem die Mannbarkeit beider Geschlechter weit früher eintrat, als diess in unsern Gegenden zu geschehen pflegt. Auch heutzutage verheirathen sich die meisten Orientalen im dreizehnten bis funfzehnten Lebensjahre. Man vergleiche Niebuhr Beschreibung von Arabien, Seite 72. Hierzu kommt noch, dass damals die Israeliten länger gelebt und ihr Alter meistens auf



hundert Jahre gebracht zu haben scheinen, sowie, dass die ihnen damals noch nicht verbotene Polygamie nicht wenig zu ihrer Vermehrung beitragen konnte. Ferner bezeugen mehrere sowohl alte als neuere Schriftsteller, dass die Fruchtbarkeit der Frauen in Aegypten weit grösser sei, als die der Bewohnerinnen andrer Gegenden, ein Umstand, welchen sie dem Wasser des Nils zuschreiben. Endlich darf nicht unbemerkt bleiben, dass das jüdische Volk während der ganzen Dauer seines Aufenthaltes in Aegypten nicht einmal von der Pest, vom Kriege oder einer Hungersnoth heimgesucht und mithin das Anwachsen desselben auf keinerlei Weise gehemmt wurde. Was dagegen die Beantwortung der zweiten Frage betrifft, wie nemlich eine solche Menschenmenge neben den Eingebornen Raum genug in Unterägypten haben konnte; so muss man wissen, dass Aegypten in den damaligen Zeiten überaus fruchtbar und deshalb auch bei weitem bevölkerter war, als irgend ein Land der alten Welt. Dann aber darf man nicht vergessen, dass sich aus 1. B. der Chronik Cap. 8, V. 21, ziemlich sicher auf eine weite Verbreitung der Israeliten in der Pelusischen Wüste zwischen Gosen und Palästina schliessen lässt.

Demnach liesse sich die Vermehrung des Volks in der Art, wie sie in der heiligen Schrift angegeben wird, wohl annehmen. Allein es sind noch andre Gründe vorhanden, aus welchen die in der Bibel angegebene Zahl keineswegs übertrieben zu sein scheint. Wenn man nemlich die Erzählung 2 B. Mos. Cap. 1, V. 6—10, genau beachtet, so enthält sie selbst einen Beweis für die ausserordentliche Vermehrung der Is-



raeliten. Es heisst daselbst: V. 6. „Da nun Joseph gestorben war und alle seine Brüder, und alle, die zu der Zeit gelebt hatten; V. 7, wuchsen die Kinder Israel, und zeugeten Kinder und mehreten sich, und wurden ihrer sehr viel, dass ihrer das Land voll ward. V. 8. Da kam ein neuer König auf in Aegypten, der wusste nichts von Joseph, V. 9, und sprach zu seinem Volke: Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel, *und mehr, denn wir*. V. 10. Wohlan, wir wollen sie mit List dämpfen, dass ihrer nicht so viel werden. Denn, wo sich ein Krieg erhöhe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und wider uns streiten, und zum Lande ausziehen.“

Der König also (beiläufig gesagt, nach Manetho, man sehe *Josephus contra Apionem l. I.*, einer jener Hirtenkönige, welche später in Aegypten einfielen), machte die Bemerkung: „des Volks der Kinder Israel ist viel, *und mehr, denn wir*“ (sollte die Gesamtzahl der Aegypter sich noch nicht auf sechstausend belaufen haben?? —) und äusserte die Bedenklichkeit, dass sie im Falle eines Kriegs, dem Feinde einen bedeutenden Vorschub leisten könnten. Aber weder zu jener Bemerkung noch zu dieser Befürchtung hätten die Israeliten gegründete Ursache geben können, wenn ihrer nicht mehr gewesen wären, als sechstausend. Und giebt man auch zu, dass der König nicht gerade der Worte sich bedient habe, die ihm in der angezogenen Stelle in den Mund gelegt werden, so ist es doch unwidersprechliche Thatsache, dass alle jene Bedrückungen des hebräischen Volks keinen andern Grund hatten, als die Furcht vor einer Uebermacht, welche das-



selbe möglicherweise über die Aegypter gewinnen konnte. Der König beschloss daher, sie mit List zu dämpfen; — abermals eine Massregel, die bei ungefähr sechstausend Mann nicht nöthig gewesen wäre, indem diese allenfalls mit offener Gewalt hätten unterdrückt werden können.

Einem andern nicht minder kräftigen Beweis für die grosse Vermehrung der Israeliten in Aegypten, liefert die von Josua niedergeschriebene Geschichte der Kriege, welche jene vor der Besitznahme Canaans zu führen genöthigt waren. Das 12. Capitel Josuas nennt ein und dreissig Könige und Völkerschaften, mit welchen die Israeliten kämpfen mussten. Wie bald hätten sie bei den in Kriegen unvermeidlichen Verlusten an Mannschaft bis auf nichts zusammenschmelzen müssen, wenn ihre sämtlichen Streitkräfte nur aus sechstausend Mann bestanden hätten.

Und wie wäre es einer so kleinen Anzahl Menschen selbst bei den wunderbarsten Siegen über zahlreiche und mächtige Feinde möglich gewesen, das weitläufige Canaan zu besetzen und zu behaupten?

Zu S. 57. Die Erwähnung Sanchoniathons giebt uns Gelegenheit auf eine ihrem Umfange nach, zwar kleine, aber inhaltreiche und sehr belehrende Schrift aufmerksam zu machen, die den Titel führt: *Sanchoniathonis Berytii quae feruntur, fragmenta de Cosmogonia et Theologia Phoenicum, graece versa a Philone Byblio, servata ab Eusebio Caesariensi, Praeparationis evangelicae libro I. Cap. VI et VII graece et latine, recognovit, emendavit, notis selectis Scalligeri, Bocharti, G. J. Vossii, Cumberlandi, aliorum-*



*que permultorum suisque animadversionibus illustravit Joh. Conradus Orellius Parochus ad templum Spiritus Sancti et Collegii Carolini Turicensis Canonicus. Lipsiae MDCCCXXVI. sumtibus J. C. Hinrichsii.* In dieser Schrift finden die Leser ziemlich alle Meinungen der Gelehrten über Sanchoniathon zusammengestellt und kritisch geprüft, auch die demselben zugeschriebenen Fragmente mit dem, Herrn Orelli eigenen Scharfsinn erläutert.

Zu Seite 59 bemerken wir, dass die mosaische Erzählung von den Wachteln sich nicht wie dort angegeben ist, 3. Mos. 13 V. 31, sondern im 4. B. Mos. Cap. 11, V. 31 u. 32, findet. Uebrigens beweist der Herr Verfasser durch seine Bemerkung a. a. O. dass er kein guter Exeget ist; er würde sonst ohne Zweifel gewusst haben, dass die berühmtesten deutschen Gelehrten schon längst nachgewiesen haben, dass hier von keinem Scheffel oder einem ähnlichen Maass die Rede sein kann, weil es wohl mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dass man nirgends Vögel auf eine solche Weise gemessen hat. Wie viel aber auch immerhin dieser Geschöpfe gesammelt worden sein mögen, so darf man nicht vergessen, dass „nicht jeder einzelne Israelit so viel hatte, sondern nur jeder Hausvater für seine Familie.“ Man sehe: „Bibelcommentar zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen, ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten. Altenburg bei Richter. Erster Band S. 288.

Seite 73 und 74 sagt der Herr Verfasser, Mo-  
säs habe sich, um das böse Princip zu bezeichnen,



genöthigt gesehen, dasselbe Wort zu gebrauchen, dessen sich die Aegypter bedient hätten, jedoch mit der kleinen Veränderung, dass er zwei Buchstaben versetzt und aus dem ägyptischen Typhon seinen Python gemacht habe. Er beruft sich dabei auf die Stelle 5. B. Mos. Cap. 18, V. 10. 11. Indess enthält der hebräische Text keine Spur von diesem Python und es lässt sich daher vermuthen, dass Hr. R. de S. durch irgend eine untreue Uebersetzung verleitet worden ist, dem Moses diese Bezugnahme auf den ägyptischen Typhon anzudichten.

Hierbei halten wir es für unsre Schuldigkeit, den Leser das Nöthige über diese beiden Wesen mitzutheilen, bemerken aber, dass, da die Mythen der Aegypter, Griechen u. A. häufig in einander laufen, es dem tiefer Forschenden überlassen bleibt, das auszusondern, was ursprünglich jedem Volke eigenthümlich zugehört.

Typhon war eine ägyptische Gottheit, vom Kronos, mit der Gemahlin des Helias, Rhea, in unerlaubtem Umgange erzeugt und daher ein Bruder des Osiris, Arueris, der Isis und Nephthys, welche sämmtlich gleichen Ursprungs waren. (So erzählt wenigstens Plutarch; nach Diodorus hingegen waren Osiris, Isis, Typhon, Apollo und Aphrodite Kinder des Zevs und der Here.)

Helias, der seine untreue Gemahlin überrascht hatte, verurtheilte sie, weder in einem Jahre, noch in einem Monate gebären zu können. Ein anderer ihrer Liebhaber, Hermes, half ihr jedoch. Er gewann nemlich dem Monde im Würfelspiel den 72sten Theil jedes Tages ab und schenkte ihr diese  $\frac{365}{72} = 5$  ganze



Tage, die nun den Aegyptern als Schalttage zur Erfüllung des Jahres dienten. Am dritten derselben wurde Typhon geboren. Dieser suchte seinen Bruder Osiris, der Aegypten beherrschte, zu stürzen, wurde aber von der Isis, die die Gemahlin des Letztern geworden war, lange Zeit daran verhindert, bis es ihm endlich gelang, ihn in einen Kasten zu sperren und in den Nil zu werfen. Dieser Kasten war indessen unweit Byblos an das Land geschwommen und von einem Gesträuch aufgehalten worden, aus welchem ein herrlicher Baum erwuchs, der jenen völlig umschloss. Der König liess den Baum umhauen und zu einem Pfeiler im Pallast bearbeiten, wo die Isis den Kasten entdeckte und entwendete. Typhon aber bemächtigte sich des Leichnams und zerriss ihn in 14 Stücke. Endlich wurde er von Horus, dem jüngsten Sohne des Osiris und der Isis überwunden und der letztern in Fesseln zugesandt. Diese liess ihn jedoch wieder frei; der Krieg begann von Neuem; Python wurde zum zweitenmale geschlagen, entflohe aber und verbarg sich in dem See Serbonis der deswegen der Typhonische genannt wurde. Auch über diese Flucht sind die Sagen verschieden. Ueberall tritt Typhon als das böse Princip hervor; deshalb waren ihm alle verhassten und unreinen Thiere geweiht. Der Typhon der Griechen war mit wenigen Umänderungen fast ganz aus ägyptischen Ideen gebildet.

Python hingegen ist nach der Mythologie der Drache, welcher aus dem von der Deukalionischen Ueberschwemmung zurückgebliebenen Schlamme entsprossen, bei Crissa am Parnassus seine Wohnung hatte



und hier späterhin der Bewahrer des delphischen Orakels wurde. Da er wusste, dass er von dem Sohne Latonens getödtet werden würde, so verfolgte er diese. Apollo aber kaum geboren, erlegte ihn dennoch und bemächtigte sich des Orakels, von welchem er den Namen des Pythischen (Besiegers des Python) bekam. Da in der Mythologie fast Alles Allegorie ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Mythos die Kraft der Sonne über die nach einer Ueberschwemmung entstandenen schädlichen Dünste versinnbildeten sollte.

Der Stelle zufolge, die wir Seite 74 lesen: „Diese weise Vorschrift (die nemlich Moses gegeben hatte, die Todten nicht zu rufen) wurde durch die Stiftung der jüdischen Propheten aufgehoben, welche nach ihm in Menge auftraten“ scheint der Herr Verfasser keine grosse Achtung vor den Propheten zu haben, und sie in die Kategorie der gemeinen Wahrsager setzen zu wollen. Um den unkundigen Leser vor der Annahme des Irrthums zu bewahren, der hier ausgesprochen wird, sei es uns erlaubt, hier auszugsweise das mitzutheilen, was einer unsrer geistreichsten ältern Theologen, Eichhorn, in seiner Einleitung ins Alte Testament III. Theil §. 513, unter der Ueberschrift:

Richtung, die Moses seinem Volk in Rücksicht auf Propheten und Orakel gab,  
in Betreff dieses Punctes sagt:

„Als Mose für den künftigen Staat der Hebräer in Arabien Gesetze entwarf, hatte der Orient schon geraume Zeit die Bildung empfangen, die vor dem Ursprung der Orakel hergehen musste; und ganz Vor-



derasien, wie Aegypten, ward damals in allgemeinen und besondern Angelegenheiten durch Göttersprüche und Propheten geleitet. In Aegypten machten die Propheten eine eigne Zunft von Priestern aus. . . . Wie Israel späterhin mit seinen Nachbarn königliche Würde gemein haben wollte: so würde es ihnen gewiss auch nicht in Rücksicht auf solche irdische Stellvertreter der Gottheit haben nachstehen wollen. Wie stark das Herz des Volks schon damals an Wahrsagern und Verkündigern der Zukunft hing, zeigt jedes Blatt der letzten Bücher Mosis.“

„Die Lage des Volks war in diesem Punct gefährlich. Ueberging Mose in seiner Constitution die Propheten, so war leicht abzusehen, dass das Volk selbst über lang oder kurz diese Lücke ersetzen und sich seinen Nachbarn gleich machen würde; oder Verführer und Phantasten konnten sich zu Demagogen aufwerfen, und wie leicht konnte nicht durch solche selbsterwählte Führer Mosis Grundgesetz von Einem Gott untergraben werden. . . . . Daher rieth es die Klugheit durch Gesetze und Einschränkungen allen künftigen Verführern in so weit zu begegnen, als es in der Gewalt eines Gesetzgebers steht, dagegen aber auch Patrioten und weise Männer mit dem Ansehen und der Sicherheit zu waffnen, die rechtschaffenen Führern des Volks unentbehrlich war.“

„Von Zeit zu Zeit, sagt Mose, würden unter seiner Nation weise Männer, oder Stellvertreter der Gottheit erwachen und diesen ihren Vertrauten sollte Jeder sein Ohr öffnen (5. B. Mos. Cap. 18, V. 15 — 22). Dagegen verbietet er mit Strenge irgend einen Wahrsager



oder Zeichendeuter zu dulden, und wer so eines Betrugés überwiesen war, sollte sein Verbrechen mit dem Tode büssen. — Was gab es aber für untrügliche Zeichen, an denen man den wahren Vertrauten Gottes vom Betrüger unterscheiden konnte?“

„Hierüber gab der Gesetzgeber selbst dadurch hinlängliche Auskunft, dass er genau bestimmte, was ein solcher Lehrer vortragen, wozu er ermahnen und wovor er warnen werde. Vor seinem Tode auf dem Berge machte er den Prototypus aller künftigen Orakel bekannt und brachte die Schicksale seines Volks in ein langes Gemälde, wie er sie leider! nur allzuwahr voraus ahnete. Diese *charta magna* sollten die Propheten von Zeit zu Zeit wiederholen, erklären, erläutern; seine Drohungen sollten sie auf die jedesmaligen Zeitumstände anwenden; in sein allgemeines Orakel sollte jeder Prophet die Laster und Gefahren seiner Zeit eintragen. . . . .“

„Dabei verstand es sich von selbst, dass solche Vertraute der Gottheit Beschützer und Vertheidiger der Grundfesten der mosaischen Constitution sein mussten. . . . . So lange demnach ein vorgeblicher Prophet die Lehre von Einem Gott nicht bloß unangetastet liess, sondern sie in seinen Volksreden öffentlich anpries und vertheidigte; und so lange er nicht überwiesen werden konnte, dass er das Volk durch falsche, unerfüllt gebliebene Ahnungen getäuscht habe, so lange musste man ihn für einen Boten halten, den Gott seinem Volke zum Schutzengel bestimmt habe.“

„Diesen weisen Einrichtungen Mosis verdanken wir unsern Jesaias und die ganze Reihe der noch vorhan-



denen hebräischen Orakel. Nun konnten Patrioten und weise Männer ohne alle Gefahr gegen ein verderbtes Volk und lasterhafte Könige ihre Stimmen öffentlich erheben, und mit Sicherheit dem Strome der Laster sich entgegensetzen . . und wenn es nöthig war, Untergang und Verderben drohen. . . . .“

„Hieraus ergiebt sich also, was unter den Hebräern Propheten waren. Sie waren Weise der Vorwelt, die sich durch Verstand und Menschenkenntniss, durch Talente und Erfahrungen über die Wildheit ihrer Zeiten hoch erhoben; gute, fromme Männer, die sich dem Strom des einreissenden Verderbens mit Muth entgegensetzten; Eiferer für Wahrheit, Tugend und Religion; Stimmen an Volk und König, wenn Alles in einem Todtenschlummer lag. Sie waren Beschützer und Vertreter der mosaischen Gesetze; . . . . Schutzengel, welche die Vorsehung in bedenklichen und traurigen Lagen dem Volk und dem Könige zur Seite treten liess; . . . Männer von hohem Geist, die mit einem Adlerblick das Gegenwärtige umfassten, um die Folgen zu ahnen, die daraus hervorgehen würden; — und durch diess Alles waren sie Werkzeuge in der Hand der Vorsehung, durch die sie die noch unaufgeklärte Welt aufklärte, . . . . welche der sinnlichen Religion Mosis allmählich eine geistigere Richtung zu geben suchten, um den menschlichen Verstand allmählich zu einer ganz geistigen vorzubereiten, u. s. w.“

Vergleichen wir mit diesen auf historischem Grunde beruhenden Ansichten die obenangeführte Aeusserung des Herrn Verfassers, so springt der Irrthum, in welchem der Letztere befangen ist, von selbst in die Augen.



**Zu dem Fünften Capitel.**

**Zu Seite 78.** *Halade mystai* (ἁλαδε μυσται) war eigentlich der zweite Tag des Eleusinischen Festes, der 16. Bondromion.

Das eherne Handfass, welches unstreitig der Herr Verf. unter dem ehernen Meere meint, war ursprünglich zur Reinigung für Aaron und seine Söhne bestimmt, wenn sie in die Hütte des Stifts treten, oder am Altare räuchern wollten. S. 2. B. Mos. Cap. 30, V. 18 u. folg.

**Zu dem Sechsten Capitel.**

**Seite 106.** Der Schlange, von welcher hier die Rede ist (נָחָשׁ), erwiesen die Juden bis auf die Zeiten des Königs Hiskiah abgöttische Verehrung. Dieser aber, ein Feind der heidnischen Abgötterei liess sie zertrümmern und suchte überhaupt auf alle Weise den Götzendienst zu verdrängen. Man sehe 2. B. d. Kön. Cap. 18, V. 4.

**Zu dem Siebenten Capitel.**

**Seite 116.** Der Herr Verf. geht offenbar zu weit, wenn er mit Verwerfung alles historischen Glaubens, auch die Hauptdata der evangelischen Geschichte in das Reich der Mythen verweisen will. In dem auferstandenen Jesus das Bild der Sonne wiedererkennen zu wollen, ist bei allem Zusammenhang heiliger und profaner Mythen, ein eben so nichtiges als gewagtes Unternehmen und wir enthalten uns daher jeder Widerlegung um so mehr, da es aus dem ganzen Werke hervorgeht,



wie oft der Herr Verfasser das weniger oder gar nicht Zusammengehörige in Verbindung zu bringen bemüht ist.

Die, Seite 117 aus dem Propheten Amos, Cap. 7, V. 8, angeführte Stelle ist allerdings merkwürdig, muss aber jedenfalls anders erklärt werden, als es von französischen Theologen geschehen ist. Der erste Theil des Capitels, vom 1. bis zum 9. Verse enthält die Androhung der Strafen, welche die Israeliten zu erwarten hatten: Heuschrecken, Feuer und die Bleischnur. Letztre, im Hebräischen אֶבֶן von den französischen Bibelübersetzern unrichtig durch *truelle*, Maurerkelle, wiedergegeben, ist eine Hindeutung auf die Zerstörung, die der abtrünnige Staat erfahren sollte. Luther hat übersetzt: „Siehe, ich will eine Bleischnur ziehen mitten durch mein Volk Israel und ihm nicht mehr übersehen; sondern die Höhen Isaac sollen verwüstet und die Kirchen Israels verstört werden; und ich will mit dem Schwerdte mich über das Haus Jerobeam machen.“ Der Sinn ist nemlich kein andrer, als der: Was nach der Bleischnur gebaut ist, was herrlich und schön aufgerichtet ist, das soll wieder in Trümmer stürzen und nach genauer Messung soll Alles zerstört werden. Was regelmässig hergestellt ist, soll in einer regelmässigen Verheerung wieder untergehen. — Doch gestehen wir, eine Hindeutung auf die Mysterien hier nicht finden zu können, am wenigsten aber eine Anspielung auf — Maurerei.

Die allgemeine Bezeichnung „Bibel“ deren sich der Herr Verf. fast unausgesetzt bedient, wenn er von den heiligen Schriften der Hebräer spricht, macht, dass man sich nicht füglich mit ihm in einen Streit über ihren Ursprung und ihr Alter einlassen kann. Dass es unter



diesen Schriften auch solche giebt, die erst lange nach Moses abgefasst wurden, ist bekannt. Aber eben so ist auch der Irrthum längst berichtigt, welcher den Ursprung erweislich sehr alter Bücher in eine jüngere Zeit versetzt. Wir glauben uns darüber nicht weitläufig verbreiten zu dürfen.

Die Stelle bei Volney (Die Ruinen. Aus dem Franz. des Herrn von Volney, Berlin 1792 bei Vieweg dem Aelt.) auf welche sich die Aeusserung S. 122 bezieht, findet sich in dem gedachten Werke S. 165, womit die 28. Note, S. 25 im Anhang zu vergleichen ist.

Seite 128 und 129 scheint sich der Herr Verf. zu widersprechen. Er meint, dass die ächten Werke Moses verloren gegangen seien, weil in diesen sich offenbar die Spuren der ihm unter den ägyptischen Priestern zu Theil gewordenen Erziehung und namentlich Spuren seiner astronomischen Kenntnisse hätten finden müssen. Nun behauptet er aber ferner, jene Schriften hätten um so leichter verloren gehen können, da die Israeliten mehrere Male aus ihrem Lande verwiesen worden wären, die Bewahrer dieser heiligen Werke aber sie vor dem zur Abgötterei geneigten Volke verbergen gemusst hätten, um dasselbe nicht mit der Theorie des Laufs der Gestirne bekannt werden zu lassen, weil zu befürchten gewesen wäre, dass es dann in die Irrthümer des Sabäismus zurückfallen würde.“ Wir läugnen es nicht, das es uns schwer wird, hier den richtigen Zusammenhang zu finden. Warum sollte man annehmen, dass Moses Dinge niedergeschrieben hätte, deren Bekanntwerden so gefährlich werden konnte? Warum sollte man nicht lieber glauben, dass der weise



Führer seines Volks ein demselben vielmehr unschädliches, oder besser, nützliches Buch verfasst habe, wobei sich die Hinweglassung des für dieses Volk nicht Passenden, nicht nur vollständig erklären, sondern auch vertheidigen liesse. Wir nehmen keinen Anstand, es auszusprechen, dass zur Begründung der Hypothesen des Herrn Verf. weit mehr Scharfsinn hätte aufgewendet werden müssen, als derselbe in seinem Raisonnement gezeigt hat. So fallen auch die Seite 124 gegen die Wissenschaft des Moses gemachten Einwendungen sämmtlich hinweg, wenn man die daselbst angefochtene Anordnung des Firmaments, der Sonne, des Mondes, der Sterne u. s. w. für eine poetische Darstellung nimmt, wie diess unsere besten Exegeten längst gethan haben.

Wenn der Herr Verf. Seite 126 die Priester unserer Tage beschuldigt, sie suchten fortwährend die Lösung des berüchtigten Problems Archimedes u. s. w. — so scheint uns dieser Satz etwas schielend. Archimedes hatte geäußert, dass er die Erde umdrehen wollen, wenn man ihm einen Punct ausser derselben gäbe, wo er stehen könne. Diese Aeusserung war die Folge seines Vertrauens auf die ausserordentlichen Wirkungen seiner Maschinen, die seine Zeitgenossen und vielleicht ihn selbst um so mehr in Erstaunen setzten, da die praktische Mechanik damals, — wenigstens einer eben nicht schlecht begründeten Vermuthung zufolge, — eine völlig neue Wissenschaft war. Auf gleiche Weise meint nun der Herr Verf. hätten die Priester sich eines idealischen Punctes im Himmel bemächtigt, um die Welt zu ihrem Vortheil in Bewegung zu setzen.



S. 129 scheint durch die Worte: „ — ein Lamm für die Sünde, das andre als Brandopfer, das Schaf für das Verbrechen — “ der Unterschied angedeutet werden zu sollen, welcher zwischen den Worten: חטאת und עֲוֹן Sündopfer und Schuldopfer statt findet. Man sehe hierüber 3. B. Mos. Cap. 6, V. 25 — 30. Cap. 7, V. 1 — 10 und Warnekros hebräische Alterthümer Seite 151 und folgende.

Es wäre übrigens zu wünschen, dass es dem Herrn Verf. gefallen haben möchte, die, S. 130, erwähnten heiligen Bücher der Leviten näher zu bezeichnen und seine Uebersetzung des Namens Thubalkain durch Besitz der Welt, zu rechtfertigen.

S. 131 scheint uns der Ausdruck „die Maurerei Salomos“ zu gewagt zu sein; denn selbst, wenn es erwiesen wäre, dass Salomo an den Mysterien der Alten Theil genommen, oder selbst dergleichen gestiftet hätte, so wäre man dadurch doch lange noch nicht berechtigt, Maurerei in denselben zu suchen.

S. 132. Allerdings wird man überrascht, wenn man erfährt, dass französische Gelehrte, nicht nur die Erzählung von Hiram als eine der ältesten Formen von der in die Maurertempel eingeführten Personification der Sonne betrachten, sondern sogar diesen — Mythos — in der Erzählung von dem Leiden und dem Tode Jesu Christi wiederzufinden meinen. Wir sehen hier ein merkwürdiges Beispiel jener Verwegenheit, mit welcher bisweilen Hypothesen aufgebaut werden, ohne dass sich auch nur ein einziger leidlicher Grund dafür auffinden liesse. Zugleich kann aber obige Meinung auch zu einem Beweise dafür dienen, in welche



thörichte Träumereien diejenigen maurerischen Schriftsteller versinken, die sich durch zufällige Aehnlichkeiten verleiten lassen, da, wo sie diese finden, eine Verwandtschaft anzunehmen und so die Maurerei mit Dingen in Verbindung zu bringen, welche von derselben gänzlich verschieden, ja ihr vielleicht geradezu entgegengesetzt und daher mit ihr völlig unvereinbar sind.

S. 133. In welchem Sinne hier Adonhiram der Held der Babylonier genannt wird, ist nicht ganz klar. In einigen höhern Graden wird dieser Name dem Könige Hiram selbst gegeben, in andern hingegen dem Freund und Nachfolger desselben, nach seiner Ermordung, beigelegt. Oft aber werden die Namen Hiram (Huram), Hiram-Abbif und Adonhiram abwechselnd dem Baumeister des Königs gegeben. Uebrigens bedeutet Adonhiram soviel als erhabener Meister, oder Herr.

S. 136. Man würde sich täuschen, wenn man die auf dieser Seite unten gemachte Bemerkung, „dass die ägyptische Einweihung ganz die der heutigen Freimaurer sei,“ auf das blosse Wort des Herrn Verfassers ohne Weiteres für wahr annehmen wollte. Es sei uns erlaubt, hier ein für allemal unsre Ansicht über die von ihm, oft mit grossem Scharfsinn aufgefundenen Aehnlichkeiten zwischen den alten und neuen Mysterien darzulegen. Zuvörderst läugnen wir nicht, dass bei den Aegyptern, Hebräern, (Essenern und Therapeuten) Griechen, (Pythagoräern etc.), Formen und Gebräuche vorkommen, die sich in der Freimaurerei zu wiederholen scheinen; aber, wir halten es für eine grosse Voreiligkeit, daraus den Schluss zu ziehen, dass jene unmittelbar aus den Mysterien der genannten Völker herzuleiten sei.



Einmal sind diese Aehnlichkeiten, wenn sie auch bei der ersten Entdeckung etwas überraschen sollten, in der That nicht so gross, als es Manchem geschehen haben mag. Man kann sich leicht davon überzeugen, wenn man z. B. die Einweihung in die ägyptischen Mystereien liest, wie dieselbe mit grosser Genauigkeit und mit kritischer Benutzung vieler hierhergehörigen Stellen aus alten Schriftstellern in: „Der Mystagog, oder vom Ursprung und Entstehung aller Mystereien und Hieroglyphen der Alten, welche auf die Freimaurerei Bezug haben, aus den ältesten Quellen hergeleitet und aufgesucht von einem ächten Freimaurer. Osnabrück und Hamm 1789 Seite 41 — 74“ beschrieben ist; oder wenn man des gelehrten Bellermann's, in Berlin, Schrift vergleicht, die er im Jahre 1821 unter dem Titel: Geschichtliche Nachrichten aus dem Alterthume über Essäer und Therapeuten, von Joh. Joach. Bellermann, Doctor der Theologie und Philosophie, Consistorialrath, Direct. des Berl. Kölln. Gymnasiums, bei Maurer herausgab.

Zweitens aber fallen alle die Beweise, die man für die Verwandtschaft der Maurerei mit den vorchristlichen Mystereien aufzustellen, sich nicht selten viel Mühe gegeben hat, sogleich über den Haufen, wenn man sie an der Hand der Geschichte untersucht. Die Brüder Schröder in Hamburg, Schneider in Altenburg, Krause in Dresden, Heldmann in Bern, haben es unwiderleglich dargethan, dass die Freimaurerei aus den alten römischen Baucorporationen in Britannien und zwar in den ersten christlichen Jahrhunderten entstanden ist.



Wir glauben der Mühe, hier den Beweis dafür weitläufig zu führen, überhoben sein zu können, da des Br. Schröders Arbeiten wenigstens in Vieler Händen sich befinden; der Bruder Schneider seine Forschungen in dem obenangeführten Altenburger Freimaurerjournal niedergelegt hat; die Schriften Krauses aber, „die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft etc. 2 Bde. in Octav. Dresden bei Arnold 1810 und 1813. Zweite Ausgabe in 4 Abtheilungen 1819 und 1821 — und Heldmanns: Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freimaurerbrüderschaft, sammt Grundsätzen zu einer allgemeinen Geschichte der Freimaurerei. Aarau bei Sauerländer 1889. — mit zu viel Beifall aufgenommen worden sind, als das wir nicht voraussetzen sollten, es werde jeder denkende, wissenschaftlich gebildete Freimaurer, der das ernste Studium der Geschichte höher schätzt, als thörichte Träumereien einer willkürlich schaffenden Einbildungskraft, sich längst mit dem wichtigen Inhalte dieser Schriften bekannt gemacht haben.

Nun ist aber geschichtlich erwiesen, dass die Gebräuche und Ceremonien der ältesten Freimaurer sehr einfach waren, meistens nur Beziehung auf die Baukunst hatten und nebenbei zugleich einen moralischen Sinn enthielten, den die Maurer, — die Besseren ihrer Zeit — leicht mit jeder Hieroglyphe, mit jeder Handlung verknüpften, und der daher eben so leicht von jedem Neuhinzutretenden errathen werden konnte. Man lese doch die älteste Lehlingslection (bei Krause Theil I. der ersten Aufl. Seite 144) und weise nach, wenn man



es vermag, was in derselben ägyptisch-jüdischen oder griechischen Ursprungs ist! In Wahrheit, es sollte den Herren, die immerdar von einem wesentlichen Zusammenhang der Freimaurerei mit den Mysterien der Aegypter, Juden u. s. w. träumen, schwer werden, die Verwandtschaft der *alten* Freimaurerei mit denselben auf geschichtlichem Wege darzuthun und über alle Zweifel zu erheben. — Und dennoch läugnen wir einen solchen Zusammenhang in gewisser Art wenigstens nicht ganz, nur können wir ihn durchaus nicht in den alten Ceremonien und Gebräuchen der Freimaurer entdecken. Die Verwandlung nemlich, welche die Maurerei im Lauf der Jahrhunderte und in verschiedenen Ländern erfahren hat, wird dadurch charakteristisch, dass man, nicht zufrieden mit der edeln Einfachheit der Zwecke und Ceremonien des Instituts, oder mit unläugbarer Verkennung seiner Würde, es durch die Einmischung ihm ursprünglich ganz fremder Elemente zu heben suchte. Man war darauf bedacht, durch neu hinzugefügte Embleme, Ceremonien u. s. w. der Maurerei einen Glanz zu verleihen, der ihr Achtung und Verehrer verschaffen sollte. Man benutzte dazu die alten Mysterien, deren Gebräuche man einfuhrte, ihnen einen maurerischen Sinn unterlegte und dadurch eine ungeheure Verwirrung in die Maurerei brachte, in welcher vieles von dem Ursprünglichen entweder ganz unterging, oder doch sehr entstellt und unkenntlich gemacht wurde.

Aber diess nicht allein. Auch die Verbindung anderer Orden mit der Maurerei brachte Veränderungen in derselben hervor, die nun, nachdem sie lange vorhan-



den sind, von Manchem irrthümlich auf eine noch frühere Zeit zurückgeführt werden. Was die Maurerei für Umgestaltungen durch die Tempelherren, die Jesuiten u. a. erfahren oder vielmehr erlitten hat, liegt dem Kenner der Geschichte vor Augen. Man muss deshalb, wenn man kritisch verfahren will, alte und neue Maurerei wohl von einander unterscheiden und sich hüten, dass man das, was sich von der neuern behaupten lässt, nicht auf die alte übertrage.

Die Behauptung also, die Maurerei sei eine Tochter der ägyptischen, jüdischen u. a. Mysterien ist an sich falsch, da sie, was bereits durch die scharfsinnigsten Forscher dargethan worden ist, einen ganz andern Ursprung hat. — Aber man hat in jüngern Zeiten Symbole, Ceremonien und Gebräuche aus jenen Mysterien in die Maurerei verpflanzt und diess hat Manchen verleitet, die Entstehung der letztern aus jenen herzuleiten. Dazu ist denn nun auch der Verfasser des Werkes, dem wir diese Anmerkungen beifügen, verführt worden; mag aber dieses Werk auch auf einem Grundirrthum beruhen; mag der Verfasser auch alles Ernstes behaupten, was der gründlichere Teutsche ohne grosse Mühe widerlegen kann, so können wir dem Buche doch seine Nützlichkeit nicht absprechen, eben weil es die Geschichte der meisten Verirrungen, die im Bereiche der Maurerei vorgekommen sind, mit ziemlicher Vollständigkeit schildert, wobei es dem Geschichtsforscher ziemlich gleichgültig sein kann, dass der Autor diese Verirrungen — nicht für Verirrungen hält.

Glücklicherweise aber sind diese letztern weniger in



den drei Graden der blauen Maurerei, als vielmehr in den höhern Graden sichtbar. Ueber diese hier nur einige wenige Worte. Es giebt Maurer, welche den höhern Graden ohne Unterschied den Stab brechen, und — wie uns bedünken will, mit Unrecht, da hier auf die Verschiedenheit der Systeme unendlich viel ankommt. Dass es Systeme giebt, die in ihren höhern Graden Spielerei treiben, oder Zwecke verfolgen, die mit der wahren Maurerei nichts zu thun haben, wollen wir zugeben; aber, wo werden diese Systeme bearbeitet? In Teutschland gewiss nicht! Man muss also offenbar einen Unterschied machen und darf keineswegs Alles, was über die drei blauen Grade hinausliegt, untereinander mischen und für Eins und Dasselbe halten. Die Maurerei ist einmal eine praktische und dann eine wissenschaftliche. Die drei blauen Grade geben Gelegenheit sie praktisch zu lernen und zu üben und in dieser Beziehung läugnen wir ihre Abgeschlossenheit und ihre Vollendung mit dem dritten Grade — nicht. Auch Br. Freiherr von Wedekind, der gegen die, welche nur von einem einzigen Grade in der Maurerei etwas wissen wollten \*), die Beibehaltung des zweiten und dritten Grades in Schutz nimmt, geht von einer reinpraktischen Grundansicht aus, wenn er in der zweiten Sammlung

---

\*) Oder richtiger, welche nach dem Geiste und Inhalt der altenglischen Urkunden behaupten, es stehe das ganze Geheimniss der Masonei allen Brüdern auf Einmal, ohne alle weitere Abstufungen und Unterscheidungen offen — und welche daher zur Abschaffung des Gesellen- und Meistergrades rathen, weil die dadurch herbeigeführte Trennung der Brüder der gesellschaftlichen Verfassung widerstreite. —



seiner Baustücke, Giessen 1821, S. 199 sagt: „Was auch die erste Veranlassung zur Bildung der drei Grade der Freimaurerei — (denn die alte Werkmaurerbrüderschaft wusste Nichts von Graden) — gewesen sein möge, so ist doch diese Eintheilung von unsrer höchsten Loge (nehmlich von der Grossloge der modernen Freimaurer in London) beibehalten worden, weil sie der Einrichtung eines Ordens entspricht; und den Eklektikern war sie theuer, weil der Gegenstand, das Thema der Freimaurerei sich in drei Hauptabtheilungen zerlegen lässt: Selbstveredlung, — Veredlung Anderer in kosmopolitischem Wirken nach Aussem, — und die anschauliche Erkenntniss der Metamorphose die wir am Ziele unsers Lebens erwarten.“

Wir lassen es jetzt unberührt, welche andere Ansichten die drei Grade noch zulassen und bemerken nur, dass sie, von welcher Seite man sie auch auffassen möge, stets auf das praktische Leben deuten. Dass sie also eine Aufgabe stellen, deren Lösung vielen guten Menschen gnügen kann und wirklich gnügt, ist ausgemacht. Wenn nun aber der Denker, der Forscher, die Maurerei von der wissenschaftlichen, geschichtlichen Seite zu betrachten, den Ursprung, die Schicksale derselben kennen zu lernen, dem Entstehungsgrund der verschiedenartigsten Systeme und ihre Gestaltung selbst ins Auge zu fassen wünscht; so bieten sich ihm zwei Wege zu seinem Ziele dar: entweder mühsames unausgesetztes Studium, welches bei der Unzugänglichkeit vieler — bisweilen nur handschriftlich vorhandener — Quellen immer unvollkommen bleiben



muss; oder der Eintritt in höhere Erkenntnisstufen. Diess aber sind die meisten höhern Grade der in Teutschland bearbeiteten Systeme, und unterscheiden sich daher fast von allen ausserhalb Deutschland existirenden höhern Graden, welche oft Mysterien ganz eigner Art feiern, d. h. statt Maurerei zu üben, bald ägyptische, bald jüdische, bald andre Mysterien ohne allen vernünftigen Zweck und Nutzen, wie wir bereits in einer Anmerkung im Werke selbst ausgesprochen haben — dramatisch darstellen, oder selbst bei einer augenscheinlich mit dem Christenthum in Verbindung stehenden Tendenz, sich doch unendlich weit von der wahren Maurerei entfernen. Als Beweis dafür diene die Gründung des Grades *the Royal Arch* (das königl. Gewölbe) im J. 1777 in London; das von Melesino gestiftete und nach ihm benannte System; die *Observantia Stricta* u. m. a. Und gleichwohl hängen dieselben doch wenigstens noch einigermaßen, wenn gleich etwas locker mit den drei symbolischen Graden zusammen, während die Systeme der Asiatischen Brüder, der Cleriker, die ägyptische Maurerei, das Clermontsche Hochcapitel, der Orden Herodom von Kilwinning, das von St. Martin gestiftete, so wie endlich das Misphraimsche oder Misraimsche System auch nicht eine Spur von ächtem Maurerthum enthalten.

Eine Geschichte der Freimaurerei, wenn sie auf den Namen einer kritischen Ansprüche machen will, muss alle diese Missgeburten sorgfältig sondern und von den maurerischen Systemen, deren Gegenstand die wahre Maurerei ist, ausscheiden. Man hat daher sehr unrecht gethan, dass man solche Erzeugnisse einer ent-



schiedenen Geistesverirrung so lange mit dem Namen Maurerei beehrt hat, den sie auf keine Weise verdienen. Aber bei weitem ungerechter handeln diejenigen, welche die höhern Grade der in Teutschland üblichen Systeme mit solchen Gaukeleien verwechseln und den entschiedenen Werth, den jene von diesen haben, verkennen oder abläugnen.

Um dieses Urtheil zu begründen, oder, falls diess nöthig sein sollte, zu rechtfertigen, mögen hier einige kurze Bemerkungen über die genannten Grade und Systeme folgen:

*The Royal Arch*, oder der in England und Amerika angenommene höchste Grad der Freimaurerei, entstand ganz gewiss schon vor 1744 aus der Vereinigung der Meister vom Stuhle des grosmeisterthumlichen Logenbundes mit Ausschluss aller andern Brüder Meister zur Bearbeitung eines höhern religiösen Grades, wurde von der englischen Grossloge der *modern Masons* als solcher anerkannt und im J. 1777 ein Grosscapitel in London eingesetzt. In dem sogenannten altenglischen, aus Amerika nach Frankreich eingeführten System ist er der 13te Grad; dieselbe Stelle nimmt er in dem Capitel der Kaiser von Orient und Occident ein; im misphraimschen hingegen ist er der ein und dreissigste. Br. Krause sagt von ihm, dass er etwas mehr als orthodox sei.

Melesino, ein geborner Grieche und zuletzt Generallieutenant im kaiserl. russischen Dienste, verband in dem von ihm benannten, in Russland um 1765 gestifteten, sonst aber wenig bekannt gewordenen Systeme, mit den 3 Johannisgraden noch folgende: 4) das dunkle



Gewölbe, 5) den schottischen Meister- und Rittergrad, 6) den Philosophengrad; 7) den *magnus Sacerdos Templariorum* oder das Clericat. Der vierte dieser Grade variirt den Mythos von dem Begräbniss Hiram auf eine höchst willkührliche, dabei nichts weniger als geistreiche, vielmehr sehr langweilige Weise; der fünfte behandelt die Geschichte und Thaten der schottischen Ritter unter der Regierung Rehabeams des Sohnes Salomons!!! Man begreift nicht, wozu solche Grade erfunden wurden, die weit entfernt, den Mitgliedern derselben ein helleres Licht oder stärkere Antriebe zum Guten zu geben, nichts enthalten, als elende Fabeln, welche oft der Geschichte, nicht selten der Vernunft Hohn sprechen. Im Philophengrade, der mit den vorigen in mindesten nicht zusammenhängt, und angeblich in der Kammer der Weisheit arbeitet, wird „viel gekniet, gebetet, gesegnet, geküsst und geschworen, hingegen nichts gethan oder gesagt, was jene Benennung rechtfertigen könnte.“ Man vergleiche Encyclopädie der Freimaurerei von Lenning Ihr Band unter: Melesino. Der siebente endlich ist ein geistlicher Grad. Das Versammlungszimmer heisst Conclave, muss eine Kirche oder geweihte Capelle sein und wird, wenn ein Priester unter den Mitgliedern, welche Conclavisten heissen, vorhanden ist, mit einer Messe, in protestantischen Kirchen aber mit einem Gebet eröffnet. Die Ruthe Arons und die Offenbarung St. Johannis zieren den Altar. Die — Arbeit besteht in einem Gespräch zwischen dem Hohenpriester und dem Grosoperator, mystischen Inhalts. Eine Rede an den Neuaufzunehmenden hat folgenden Anfang: „Wir, Hohepriester



und Tempelritter haben durch Ueberlieferung von drei Schülern des Pythagoras und des Zeno, die Ihnen bekannt sein müssen, die hermetisch - kabbalistische Wissenschaft und das Geheimniss der göttlichen Magie erhalten.“ Nach dieser Erklärung der „Hohenpriester!“ und „Tempelritter!“ werden unsre Leser hoffentlich genug haben und nach keinen weitem Instructionen verlangen.

Die stricte Observanz endlich, durch ihren berühmten Stifter (Freiherrn v. Hund) sowohl, als durch die Kühnheit, mit welcher sie hervortrat, bekannt, stellte sich mit eben soviel Anmassung als Oeffentlichkeit allen andern Systemen in der Freimaurerei entgegen und bewiess eben dadurch, dass sie keine war.

Demungeachtet sieht die Sache noch weit schlimmer aus, wenn wir solche Systeme ins Auge fassen, die nicht einmal mit den 3 blauen Graden zusammenhängen, die nicht wie die genannten, ihre Aferweisheit, Träumereien und Spielereien in sogenannte höhere Grade hüllen, sondern von Haus aus ein Gewebe von Thorheiten und Betrügereien sind und nur von Unkundigen oder Uebelwollenden mit dem Namen Maurerei bezeichnet werden können.

Hierher gehören zuerst die asiatischen Brüder, Ritter, oder Brüder Eingeweihte aus Asien, auch Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien, eine mystische Gesellschaft, welche um das Jahr 1780 in Oesterreich aus den Rosenkreuzern entstand, sich mit Alchemie, Kab-



balistik und Theosophie beschäftigte und durch Schriften ihrer eignen Mitglieder vollständig, wiewohl nicht vortheilhaft charakterisirt ist.

Die Cleriker, das clerikalische System, auch *Clericorum ordines Templarii*, gegründet wahrscheinlich 1767 oder kurz vorher von dem bekannten Starck in Darmstadt, welcher schon die 3 Johannisgrade in jesuitischem Geiste umgestaltet hatte, behaupteten, wie die stricte Observanz, die Freimaurerei sei aus dem Tempelherrnorden hervorgegangen und dessen absichtlich verschleierte Fortsetzung. Die Hartnäckigkeit aber, mit welcher sie darauf drangen, dass man sie für die Geistlichen dieses Ordens und die alleinigen Bewahrer der Geheimnisse und Rechte derselben ansehen sollte, und ihre Weigerung, die unbekannten Obern, mit welchen einige wenige aus ihrer Mitte angeblich in Verbindung standen, den Häuptern der strikten Observanz zu nennen, hinderte die mit der letztern schon eingeleitete Vereinigung und führte selbst das Erlöschen des clerikalischen Systems herbei. Es war ursprünglich in 7 Stufen getheilt: 1) Lehrling, 2) Gesell, 3) Meister, 4) Jungschotte, 5) schottische Altmeister oder St. Andreas-Ritter, 6) Provinzial-Capitular vom rothen Creuze und 7) Magus oder Ritter der Klarheit und des Lichts, ein Grad, der wieder in 5 Unterabtheilungen zerfiel: a) Ritter-Noviz vom dritten Jahre; b) Ritter-Noviz vom fünften Jahre; c) Ritter-Noviz vom siebenten Jahre; d) Levit; e) Priester. Wie viel hier von wahrer Maurerei vorgekommen sein mag, überlassen wir denkenden Brüdern zu beurtheilen. Der Geist des Katholicismns und Jesuitismus



machte es damals schon fast allen Protestanten verdächtig.

Die ägyptische Maurerei von dem berühmten Cagliostro im Jahre 1782 erfunden, war ein mystischer Orden, der es mit Visionen, Kabbalistik, Theosophie und — Betrugereien zu thun hatte, die Leichtgläubigen bis 1785 täuschte und dann in sein Nichts zerstob.

Das Clermontsche Hochcapitel hat seinen Namen von dem Collegium von Clermont, einem Jesuitenkloster in Paris. Hier hielt sich Jacob II. nach seiner Flucht aus England einige Zeit auf. Seine ihn umgebenden Landsleute vereinigten sich hier in mehrere geheime Ordensgrade und diese wurden später, als die Freimaurerei aus England in Frankreich eingeführt worden, von derselben aufgepfropft und bekamen den Namen Grade des Hochcapitels von Clermont. Aus diesem gingen noch später fast alle jene höhern Grade hervor, mit welchen die französischen Maurer heute noch spielen, und welche zu einer Menge der lächerlichsten Titel und Decorationen Veranlassung gaben. Man sieht hieraus, woran man zu denken hat, wenn Männer, die es mit der Sache gut meinen, gegen Titel- und Bändersucht declamiren. Diese findet hauptsächlich in der französischen Maurerei Nahrung. Der teutsche Maurer kennt sie nicht, die Meister tragen blos Mitgliedszeichen der Loge der sie angehören, Wenige das Zeichen ihrer Beamtungen und die Allerwenigsten die Ehrenmitgliedszeichen der Logen, die, indem sie es einzelnen auswärtigen Brüdern verliehen, dadurch zu erkennen geben wollten, dass



sie ihre Verdienste um die Maurerei anerkennen. Die Franzosen begnügen sich damit nicht. Ausser dem *Bijou de loge* tragen sie noch die *Bijoux de l'ordre* und *Bijoux des grades*, von welchen die teutsche Maurerei keinen Gebrauch macht und mithin auch den Vorwurf der Bändersucht nicht verdient.

Der königliche Orden vom Herodom (heiligem Hause, ἱερός δόμος) von Kilwinning ist der Name der höhern Grade der königlichen grossen Loge in Edinburg; bildet aber einen ganz eignen Orden in drei Abtheilungen: 1) Der Maurer vom Herodom; 2) der Ritter vom Thurm; 3) der Ritter des Rosenkreuzes vom Herodom von Kilwinning. Im Jahre 1786 wurde er in Frankreich eingeführt und der Kaufmann Mathéus zu Rouen von der Grossloge zu Edinburg zum Provinzialgrossofmeister für ganz Frankreich ernannt. Preston in seinen *Illustrations* stellt das unter dem unrichtig variirten Namen: „*Order of Harodim*“ in London eingesetzte Grosscapitel sehr hoch und versichert, dass die Fragstücke (*lectures*) des Capitels jeden Zweig des masonischen Systems in sich fassten und die Kunst der Masonei in einer vollendeten und vollständigen Form darstellten. Lenning hingegen, der die Rituale aller 3 Grade vollständig vor sich hatte, beweist unter Anführung mehrerer Hauptstellen aus denselben, dass diese Grade grösstentheils im offenbarsten Widerspruche mit der reinen Masonei sind und viele mystische Beziehungen auf den statutarischen Kirchenglauben enthalten.

Martinisten. Diese leiten ihren Ursprung von Louis Claude de St. Martin her, welcher 1743 zu Am-



boise geboren, als Officier in dem Regimente *de Foix* diene und als mystischer Schriftsteller Aufsehen erregte. Unter andern wird ihm das bekannte Buch: *Des Erreurs et de la Verité*, Lyon 1775, zugeschrieben. Die Maurerei hielt er für einen Ausfluss der Gottheit und gründete ein eignes templarisches System, dessen Hauptinhalt seine theosophische Lehre ausmachte. Er nannte es zwar *Rite rectifié*, doch wurde es unter dem Namen System der Martinisten bekannter. Es bestand aus 10 Graden in zwei Classen, welche der erste und der zweite Tempel hiessen. Die Grade des ersten Tempels waren: 1) Lehrling; 2) Gesell; 3) Meister; 4) Alter Meister (*ancien maître*); 5) Auserwählter; 6) Grossarchitect; 7) Maurer des Geheimnisses. Die des zweiten: 8) Prinz von Jerusalem; 9) Ritter aus Palästina; 10) Kadosch. Auf dem Lyoner Convente vom Jahre 1778 wurde dieses System mit dem französischen System der stricten Observanz vereinigt und nahm den Namen der wohlthätigen Ritter von der heiligen Stadt an.

Das misraimsche, oder richtiger misphraimsche System, auch der ägyptische Ritus genannt, ist eine der monströsesten Missgeburten, die je aus einem fantastischen Kopfe hervorgegangen sind. Wir werden späterhin (in den Anmerkungen zu dem dritten Bande), auf dieses System zurückkommen müssen. Hier daher nur so viel. Der Herr Verfasser irrt, wenn er Band III, Seite 91, sagt: „Wir glauben, dass dieses System nirgends existirt.“ Denn seit dem Jahre 1814, wo es in Frankreich aufkam, hat es bei einem gewissen Publikum, für welches es seine Stifter nicht ohne Klugheit



berechnet hatten, mannichfachen Anklang gefunden. Das Vorgeben, es sei uralten, ägyptischen Ursprungs und habe seinen Hauptsitz von Venedig und den jonischen Inseln nach Paris verlegt, erwarb den Harmones oder höchsten Conseils so viel Vertrauen, dass schon am 14. Mai des obengedachten Jahres ein Grosscapitel eröffnet werden konnte. Br. Bazot, der in dem vorangehenden Werke mehrmals genannt wird, hatte die sanguinische Hoffnung, der grosse Orient von Frankreich werde sich mit diesem System vereinigen. Eine solche Vereinigung kam indess nicht zu Stande. Vielmehr erklärte sich der Grosse Orient unterm 10. October 1821 geradezu gegen das System Misraim, verbot den Logen, so wie jedem einzelnen Maurer sich an dasselbe anzuschliessen und drohte, Keinen für rechtmässig anzuerkennen, der diess gleichwohl thun würde. Auch einzelne erfahrene Brüder sprachen ihren Tadel laut gegen diesen neuen Ritus aus. Man vergleiche *Encyclopédie maçonnique*, Tome I, p. 286 u. folg. und Tome II, p. 103 u. folg.

Anmerk. Das, was wir hier über verschiedene Systeme beigebracht haben, möge zugleich als Berichtigung einiger hin und wieder in dem Werke des Herrn R. de S. vorkommenden unrichtigen Angaben dienen.

Wenn wir nun diese und andere Systeme mit einander vergleichen, so springt es in die Augen, wo der Tadel trifft, der so oft gegen die höhern Grade ausgesprochen worden ist, und wie hoch in dieser Beziehung die teutsche Maurerei steht, die sich in ihren höhern Erkenntnissstufen — von allen jenen Spiele-



reien entfernt hält, welche uns namentlich an der französischen — und mit Recht — so sehr missfallen.

Seite 143 und anderwärts redet der Herr Verfasser sehr bestimmt von den Mysterien der Leviten, die er im Zusammenhang zu kennen scheint. Es wäre wünschenswerth, dass er die Quellen nachgewiesen hätte, aus welchen er diese genaue Kenntniss geschöpft haben mag.

### Zu dem Achten Capitel.

Einen auffallenden Beweis dafür, dass die Hypothese des Herrn Verfassers, nach welcher die Maurerei das Ergebniss (*le résultat*, wie der Titel des französischen Originals sagt), der Religionen der alten Aegypter, der Juden und der Christen sein soll, falsch ist, enthält gleich der Anfang dieses Capitels. Der von Cyrus erlaubten und unter Serubabel ausgeführten Rückkehr der Juden nach Judäa, wird in dem Grade des *Chevalier d'Orient*, in dem des Prinzen von Jerusalem und in andern dergleichen gedacht! Aber hat denn je die alte Maurerei, welche keine Spur von Judenthum enthält (denn bekanntermassen ist der Tempel Salomonis kein Symbol derselben, geschweige gar ein Hauptsymbol), etwas von einem *Chevalier d'Orient*, oder einem Prinzen von Jerusalem gewusst? Wenn man aber in neuern Zeiten Systeme und Grade häufte, und in denselben, wie wir bereits oben gesagt haben, ein dramatisches Spiel mit den alten Mysterien trieb, — beweist denn diess dass die Maurerei — und die ächte hat sich immer von solchen Verirrungen frei gehalten — mit jenen in unmittelbarem Zusammenhang



steht, oder aus denselben entsprungen ist? Soviel ist allerdings richtig, dass, wie ebenfalls von uns schon angedeutet worden ist, viele der neuern Erfindungen französischer und hin und wieder auch wohl amerikanischer Maurer, die in ihren aller wahren Maurerei fremden Systemen und Orden bald ägyptische, bald jüdische und bald andere Gebräuche und dergleichen einführten, ein gewisser Zusammenhang mit der Geschichte und Religion entdeckt werden kann, eben weil die Stifter ihre Zusammensetzungen daraus entlehnten; dass aber jedem Geschichtsforscher ein solcher Zusammenhang nur als willkührlicher, durch eigenmächtige Combinationen hervorgebrachter, nie aber als ein natürlicher oder ursprünglicher erscheinen kann.

Wie der Herr Verfasser die, Seite 146, aufgestellte Behauptung, dass die Erzählung im Buch Nehemiä Cap. 4, V. 17 u. 18 nicht rein geschichtlich, sondern vielmehr allegorisch zu nehmen sei — beweisen will, wären wir begierig zu erfahren. Der Sinn beider Verse liegt offen am Tage: „Von den Werkleuten und denen, welche Lasten aufluden und sich aufladen liessen, konnte man (weil sie immer zur Vertheidigung bereit waren) sagen, dass sie nur mit der einen Hand arbeiteten und mit der andern das Gewehr hielten; die Arbeiter hatten das Schwerdt an der Seite und waren jeden Augenblick im Stande, einen feindlichen Angriff abzuschlagen, sobald das Signal sie rief,“ denn: „„der die Posaune blies (nach unsrer Art zu reden: der Trompeter), durfte nicht von meiner Seite weichen.““

Die hier angeführten Orden und Systeme, welche dieser beiden Verse gedenken, gehören aber eben zu



jener, hauptsächlich in Frankreich erfundenen neumodischen Maurerei, welche aus den Trümmern alter Mysterien zusammengesetzt und mit willkührlichen Erdichtungen ihrer Stifter ausgeschmückt, nichts mit der wahren Maurerei gemein hat, als diesen missbräuchlich angenommenen Namen. Ganz unwidersprechlich geht diess besonders aus den Seite 148 angegebenen That- sachen hervor: „Die Geschichte der Wiederherstellung der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft, knüpft sich in unsern Arbeiten an den *Chevalier de l'Epée* und an den *Eccossais* in mehrern Riten an.“ — Was sind diess für Arbeiten, die sich mit einem solchen Gegenstand beschäftigen? Der Herr Verfasser nennt sie „unsre“ Arbeiten. Dies kann aber doch gewiss nicht unsre maurerischen Arbeiten heissen sollen, sondern es müssen jedenfalls unsre *französischen* Arbeiten verstanden werden. Wenn wir nun den obersten Grundsatz der Maurerei, verständlich dem Wissenden, mit kurzem Wort aussprechen und sagen: sie soll Licht und Wärme verbreiten, so fragt sich's, welches Licht wird gespendet in einem Grad, dessen Arbeit darin besteht, der Wiederherstellung der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft zu gedenken, oder sie gar zu dramatisiren? — und was wird für das Herz gewonnen, wenn der Vorsitzende — Cyrus, und der Neophyte — Serubabel Instructions geben und empfangen, die sich auf jene Thatsache beziehen? Kann diess mit Recht Maurerei genannt werden? Das ehrwürdige Institut, von welchem wir alle diese aufgepfropften oder angeleimten Undinge hinwegdenken müssen, will den Menschen



zum Menschen bilden, aber keinen Prinzen von Jerusalem schaffen. Heil daher unserm teutschen Vaterlande, das sich von solchem Unwesen frei erhalten, oder, wo es ihm aufgedrungen werden sollte, frei gemacht hat! Was daher auch die *Bibliothèque du Maçon ou Général Ahiman Rezon*, Baltimore 1817, zur Bestätigung der falschen Ansichten des Herrn Verf. enthalten mag, so kann es höchstens nur den Beweis liefern, dass die in der Bibel vorkommenden Erzählungen und die Geschichte der Apostel (?) gemissbraucht und in ein gewisses Gebäude, fälschlich sogenannter Maurerei gezogen wurden.

Fremd ist es uns auch, dass, wie S. 151 vorgegeben wird, die ersten Christen von den Leviten die Allegorie der Erbauung des Tempels Salomonis entlehnt haben sollen. Es ist wohl zuviel gesagt, wenn von den Leviten behauptet wird, dass sie jene Allegorie gebraucht hätten; die Angabe aber, dass sie fortwährend bei den ersten Judenchristen gefunden werde, hebt der Herr Verfasser selbst durch den Zusatz auf: „— indem sie statt des Tempels Salomonis, welchen die Maurer beibehalten, die Idee einer dem wahren Gott zu erbauenden Kirche substituirten.“ So war es also ja die Allegorie des salomonischen Tempels nicht mehr. Was aber die Maurer betrifft, so muss man sich hüten, dass man ihnen nicht zu viel andichte. In der ältesten Liturgie auch die älteste Lehrlingslection genannt (*Entered Apprentice's Reasons*), wird des salomonischen Tempels allerdings einmal gedacht; aber auch nur ein einziges Mal und zwar keineswegs als eines maurerischen Symboles. Er kann



also nicht für ein solches, am allerwenigsten aber für ein Grundsymbol erkannt werden (s. o.). Erst in spätern Zeiten fand man für gut, Bilder und Mythen vom salomonischen Tempelbau, für neu erfundene Grade zu entlehnen. Für die alten Maurer musste indess der Tempel Salomonis, als Tempel des einzigen wahren Gottes und schon als bewundernswürdiges Bauwerk, einen grossen Werth haben. Ausserdem aber hatten sie auch noch einen andern Grund, desselben mit Ernst zu gedenken, einen Grund, der in der Geschichte der Baucorporationen des Mittelalters liegt. Die Päpste ertheilten nemlich den wandernden Baugesellschaften durch besondere Bullen die Freiheit, alle christlichen Staaten zu durchreisen, und verglichen darin sich selbst mit Salomo und die Baukünstler, die überall dem einzigen Gott neue Tempel erbauten, und das Christenthum ausbreiten halfen, mit den Erbauern des salomonischen Tempels. Diess thaten sie, um den Baukünstlern eine gewisse Würde und gleichsam Heiligkeit beizulegen und ihnen überall eine desto günstigere Aufnahme zu sichern. Man vergleiche *Archaeologia Britannica Vol. IX*, pag. 110 sq. und Krause's Kunsturkunden Theil I, Seite 197 nach der Ausgabe von 1810. Beiläufig werde hier nur noch erwähnt, dass das den Maurern bekannte längliche Viereck ursprünglich keineswegs der Grundriss eines Tempels war und folglich auch nicht der des salomonischen.

Wenn endlich der Herr Verf. wie auf derselben Seite (151) geschieht, von jedem bildlichen Ausdruck, dessen sich Jesus oder seine Apostel bedient, z. B. bauen, Eckstein u. s. w. Veranlassung nimmt, den



Stifter unsrer Religion und seine ersten Anhänger in die Maurerei hereinzuziehen, so sieht jedermann das Unpassende einer solchen Willkührlichkeit von selbst ein.

Wozu die Abhandlung über die Trinität, S. 154 bis 161, eingeschaltet ist, lässt sich nicht wohl absehen und die „Züge, die in der Folge angeführt werden sollen, und welche auf unsre Orden und Systeme Bezug haben,“ lassen sich leicht als gar nicht vorhandene, oder willkührlich geschaffene und ursprünglich in der Maurerei nicht liegende Aehnlichkeiten mit dem kirchlichen Systeme nachweisen. Wir übergehen daher hier das Ganze und bemerken bloß Einiges zu der Seite 159 vorkommenden Stelle: „Jesus behauptete die Einheit Gottes, und diess um so mehr, da er, nach der evangelischen Erzählung, in Aegypten gewesen war, dessen Priester den Cultus eines einzigen Gottes übten, wie Lactanz und Plinius erzählen.“ Dem Berichte des Evangelisten Matthäus zufolge, Cap. 2, V. 19 u. folg. flüchtete Joseph, um Jesum zu retten, auf göttlichen Antrieb nach Aegypten, blieb aber nicht länger dort, als bis Archelaus die Regierung antrat, der sogleich nach dem Tode des Herodes den Thron bestieg. Jesus kam also in einem Alter wieder zurück, in welchem er noch gar nicht fähig war, Unterricht zu empfangen, und in welchem er die Lehren der ägyptischen Priester unmöglich gefasst haben konnte. Bis in sein zwölftes Jahr, in welchem sich sein merkwürdiges Auftreten im Tempel zu Jerusalem ereignete, verweilte er im älterlichen Hause, was sich aus der Erzählung Matthäi ohne Widerspruch ergibt. Nun schweigt zwar die Geschichte über den Lebensabschnitt des Herrn von



seinem zwölften bis zu seinem dreissigsten Jahre gänzlich, d. h. sie sagt nicht bestimmt und geradezu, was er in dieser Zeit vorgenommen oder erlebt habe. Gleichwohl fehlt es nicht an Winken, die uns nicht ganz unsichre Schlüsse machen lassen, nirgends aber auf die Vermuthung leiten, dass er ein zweites Mal in Aegypten gewesen sei, um den Unterricht der Priester zu geniessen. Schröckh in seiner christlichen Kirchengeschichte sagt Theil 1 Seite 409: „Der menschliche Vorwitz hat diese Lücke in der Geschichte der Jugend Christi durch Muthmaassungen auszufüllen gesucht. Aus diesen hat die Liebe zum Wunderbaren, und eine falsche Andacht abgeschmackte Erzählungen gedichtet, welche bereitwillig aufgenommen, und zum Theil bis auf die neuern Zeiten schriftlich fortgepflanzt worden sind. Wenn man einigen historischen Spuren und einer alten Sage folgt, so wird es nicht unglaublich, dass Jesus in diesen achtzehnen Jahren seiner Jugend, ausser der Unterweisung in der Religion, wie sie unter den Juden gebräuchlich war, sich hauptsächlich mit den Handarbeiten seines Pflegevaters, welcher ein Zimmermann war, beschäftigt habe. Diese Lebensart näherte ihn den übrigen Menschen, denen er in Allem gleich werden sollte, völlig; und diejenigen, welche dieses wussten, konnten nachmals den Grund seiner ausnehmenden Weisheit nicht in seiner Erziehung suchen, u. s. w.“ Diese Ansicht scheint durch die Stelle beim Lucas, Cap. 2, V. 51 theilweise wenigstens bestätigt zu werden: „und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan.“ Sprechender indess scheint ein andrer Beweis für das Verweilen Jesu in seiner Hei-



math zu sein. Als nemlich nach der Erzählung des Evangelisten Johannes Cap. 1, V. 45 und folg. Philippus seinen Freund Nathanael findet und ihm freudig mit den Worten entgegentritt: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth,“ erwiedert Nathanael mit einigem Misstrauen: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Es ist offenbar, dass Beide Jesum nicht als den von Nazareth schlechtweg bezeichnet haben würden, wenn er eine längere Zeit in Aegypten gewesen und dort gebildet worden wäre. Bei der grossen Achtung, die die Juden für ihren Moses hatten, der in Aegypten seine Weisheit empfangen, in Aegypten den Grund zu seiner nachmaligen Grösse gelegt hatte, würden sie mit neugierigen Augen auf Jesum hingeblickt und gewiss grössere Erwartungen von ihm gehegt haben. Dazu kommt endlich, dass die ganze hohe Bildung, die Jesus in allen seinen Gesprächen mit den Pharisäern, Sadducäern und dem Volke zu Tage legt, ein rein hebräisches, keineswegs aber ägyptisches Gepräge trägt. Die ausserordentliche Vertrautheit mit den Schriften des Alten Testaments, die grosse Bekanntschaft mit dem jüdischen Gesetz, die bewundernswürdige Geläufigkeit mit welchen er in die den jüdischen Gelehrten eigenthümliche Art zu streiten eingeht, setzen ein so tiefes Studium der jüdischen Religionsbücher voraus, dass man unmöglich annehmen kann, er sei eine längere Zeit in Aegypten gewesen, wo er sich diesem Studium gewiss nicht hätte so hingeben können, dass es ihm möglich geworden wäre, als nachmaliger Lehrer seines Volkes



eine solche Weisheit zu entwickeln, wie wir an ihm bewundern. Die Lehre von der Einheit Gottes aber, auf welche sich der Herr Verf. S. 159 als auf einen besondern Beweis für die ägyptische Bildung Jesu stützt, brauchte derselbe am allerwenigsten aus Aegypten zu holen, da schon Moses und nach ihm die Propheten mit dem grössten Ernst und dem entschiedensten Nachdruck auf den Glauben an einen einigen Gott und die Verehrung nur dieses Einen drangen. — Man vergl. auch: „Das Leben Jesu“ von Dr. Karl Hase, zweite verb. Aufl. Leipzig 1835. Seite 63. §. 38. Bildung Jesu. In diesem §. sagt der Herr Verf. „Die geistige Bildung Jesu ruhte auf glücklichen Naturgaben, und war durch den Zweck seines Lebens bedingt, der . . . . jedes vorhandene, förderliche Talent rasch entwickeln musste: überschritt jedoch nicht die gewöhnlichen Bildungsmittel Palästinas u. s. w.“ Ferner: „Es ist nicht zu erweisen, dass Jesus eine andre Sprache verstand, als den syrochaldäischen Volksdialekt und wahrscheinlich das Althebräische u. s. w.“ Endlich: „So gewiss Jesus lehrbegierig und mittheilend die Schulen seines Volks benutzt hat, . . . so findet sich doch keine Andeutung, dass er einer bestimmten Schule angehörte, . . . . Diejenigen, welche seine Bildung aus der vergleichenden Betrachtung verschiedener Schulen herleiten, haben wohl Recht, auch dieses Bildungsmittel zu beachten . . . . . Wie aber jede solche Ableitung aus einer bestimmten Schule im eignen Charakter derselben unauflösbare Schwierigkeiten findet, so ist sie überhaupt ungenügend, da die Eigenthümlichkeit Jesu nicht in irgend einer Schule des Mor-



gen- oder Abendlandes zu finden, sondern einzig die Vollendung seines religiösen Lebens selbst war u. s. w.

### Zu dem Neunten Capitel

Ueber Entstehung, Alter, Sprache, Inhalt und Werth der Evangelien sind von berühmten Exegeten sehr gründliche Untersuchungen angestellt und dem Publikum vorgelegt worden. Namentlich haben die neuesten Commentatoren viel Fleiss darauf gewendet, die Meinungen der Alten zusammenzustellen, zu prüfen, zu berichtigen, dass wir ohne Weiteres auf diese Werke verweisen und uns enthalten zu der Darstellung des Herrn Verf. etwas hinzuzusetzen. Dasselbe gilt auch von der Offenbarung Johannis, in Betreff deren wir uns die einzige Bemerkung erlauben, dass die, S. 165, bezeichneten Maurer, welche einen Theil ihrer Mysterien darin zu finden gemeint haben, durch die Liebe zum Wunderbaren und Mysteriösen offenbar auf einen Irrweg geleitet worden sind.

### Zu dem Zehnten Capitel.

Uns scheint, dass dieses ganze Capitel füglich hätte hinwegbleiben können. Die Untersuchung über die im Evangelium des Matthäus erzählten Träume, gehört keineswegs zu dem Beweis, den der Herr Verf. zu führen beabsichtigt und selbst die, Seite 184, nachgewiesene fleissige Benutzung der Evangelien und Episteln durch die Charbonniers, gehört nicht hierher, weil Letztre, ob sie gleich einige Formen von der Maurerei entlehnt haben mögen, dem Wesen nach nicht für eine maure-



rische Gesellschaft angesehen werden können. Auch die eingestreuten Bemerkungen über den Cölibat und das Bibelverbot in der katholischen Kirche stehen nicht am rechten Orte.

### Zu dem Eilften Capitel.

Von dem Elisa, von welchem dem Inhaltsverzeichnisse zufolge in diesem Capitel die Rede sein soll, schweigt der Herr Verf. gänzlich. Wahrscheinlich steht dieser Name durch einen Druckfehler da und man hat Johannes zu lesen.

Ueber die S. 196 erwähnte Judentaufe scheint der Herr Verf. nicht im Klaren zu sein; wenigstens ist seine Darstellung nicht genau. Ursprünglich waren allerdings die Abwaschungen in reinem Wasser nur zur Gesundheitspflege vorgeschrieben, allein sie erhielten bei allen Orientalen schon im grauesten Alterthum eine religiöse Bedeutung. Deshalb musste schon in der vorchristlichen Zeit jeder zum Judenthum übergehende Heide sich nicht nur beschneiden, sondern auch taufen lassen. Diese Proselytentaufe war indess von der, welche Johannes einführte, wesentlich unterschieden. Dieser taufte nemlich auch geborne Juden, um sie durch die Reinigung an die Nothwendigkeit einer vollkommenen Besserung zu erinnern. Allein er hatte nicht nöthig, diesen Gebrauch erst von der bildlich sogenannten Meerestaufe der Juden, bei Gelegenheit des Durchganges durch das rothe Meer, erst zu entlehnen, weil derselbe längst schon als Sinnbild der Reinigung der Seele vom Bösen bekannt und geübt war.



Auch der, wiewohl kurze Excurs über die Tauben, Seite 198 bis 200, ist nichtssagend und wenn auch nach einer Note bei den Rosenkreuzern und in einigen andern Graden die Taube als Emblem vorkommt, so beweist diess nichts für das, was sich der Herr Verf. zu beweisen vorgesetzt hat, indem diese Grade etwas aufgenommen haben, was der alten Maurerei durchaus fremd ist. (S. o.)

### Zu dem Zwölften Capitel.

Auch dieses steht mit dem Hauptthema nur in einer sehr lockern Verbindung, und wir würden es ohne Weiteres überschlagen, wenn der Herr Verf. uns nicht zwänge, einige auffallende Unrichtigkeiten zu rügen.

Seite 208 wird von dem geringen Eindruck gesprochen, welchen die Wunder des Herrn auf einen Theil des Volkes machten. Und nun fährt der Herr Verf. fort: „Derselbe Unglaube, dieselbe Hartnäckigkeit sind von Lukas, Cap. 8, V. 41 — 49 bei Gelegenheit der Auferweckung der Tochter des Jairus . . . . beschrieben worden. Weder das Mädchen . . . noch der Vater, noch die Personen, welche bei dem Wunder gegenwärtig waren, zeigten das geringste Erstaunen, die geringste Dankbarkeit, ja, sie hielten sich sogar über Jesum auf, sagten, dass sie nicht an die Auferstehung der Todten glaubten und betrachteten alle diese Wunder wie Gespenstermärchen.“ Auch schon ein flüchtiger Blick in die Evangelien lässt uns erkennen, dass hier die Thatsache ganz entstellt ist. Zuerst erzählt Lukas, V. 41 und 42. „Da kam ein Mann, mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schu-



len war, und fiel Jesu zu den Füßen, und bat ihn, dass er wollte in sein Haus kommen: denn er hatte eine einige Tochter, bei zwölf Jahren, die lag in den letzten Zügen.“ Schon daraus gehet doch deutlich genug hervor, dass der Vater des Mädchens an Jesum und seine Wunderkraft glaubte und sein ganzes Vertrauen auf ihn setzte. Markus berichtet Cap. 5, V. 35, dass während jenes Gesprächs die Nachricht von dem Tode des Mädchens angekommen sei, der Herr aber dem Vater tröstende Worte zugesprochen und ihn zu glauben ermuntert habe. Mit einer kleinen Veränderung erzählt Matthäus Cap. 9, V. 18, der Vater habe sich, nachdem seine Tochter bereits gestorben sei, mit der Bitte an Jesum gewendet „komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig,“ und es hindert auch nichts, diese Bitte dem zuzutrauen, der so viel Glauben hatte, dass er von dem Herrn, wenn wir uns an die Erzählung beim Markus und Lukas halten, die Rettung von augenscheinlicher Todesgefahr hoffte. Kurz, der Vater ist von dem ihm von dem Verf. gemachten Vorwurfe freizusprechen. Aber auch die Personen, welche bei dem Wunder gegenwärtig waren, sollen weder das geringste Erstaunen, noch die geringste Dankbarkeit bewiesen haben. Hier vermengt der Herr Verf. die geschichtlichen Umstände und verfälscht sie sogar. Die Leute im Trauerhaus verlachten Jesum, nach Lukas, Cap. 8., V. 53. Hier thut sich aber zuvörderst kein Unglaube kund, sondern sie verlachten ihn, wie Lukas ausdrücklich erwähnt, seiner Aeusserung halber: „sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft.“ Denn, setzt der Berichterstatter hinzu, „sie wussten



wohl, dass sie gestorben war.“ Dasselbe erzählt Markus, Cap. 5, V. 39, und Matth. Cap. 9, V. 24. Ein solcher Zweifel vor dem Wunder, zumal wenn ihn Leute äusserten, die vielleicht mit dem Herrn noch nicht bekannt und noch nicht Zeugen seiner wunderthätigen Wirksamkeit gewesen waren, liesse sich wohl erklären und vielleicht selbst entschuldigen. Wie ganz anders aber wird die Stimmung nach dem Wunder! Nach Lukas bemächtigt sich der Aeltern des Mädchens der höchste Grad des Erstaunens: ἐξέστησαν οἱ γονεῖς; (nach Luther: ihre Aeltern entsatzten sich.) Markus bezeichnet die Grösse des Staunens noch stärker: ἐξέστησαν ἐκτασει μεγάλη (nach Luther: sie entsatzten sich über die Maasse). Matthäus aber setzt noch hinzu: und dieses Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land. Wo ist hier Theilnahmlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Mangel an empfundenen Eindruck? Und wenn die Evangelisten die Ausbrüche der Dankbarkeit des Vaters verschweigen, so lässt sich eine solche bei dem gewiss voraussetzen, der sich schon früher so sehr zu Jesum hingezogen fühlte.

Aus dem Seite 211 angeführten Umstande, dass in dem numismatischen Werke des Herrn Mionet Tausende von alten Münzen beschrieben werden, unter welchen sich gleichwohl keine einzige findet, die der israelitischen Nation angehörte, auf ihre Theokratie oder ihr Königthum Bezug hätte, sollen einige Kritiker geschlossen haben, dass das hebräische Volk weder für so gebildet, noch für so reich, noch für so alt angenommen werden dürfe, als es nach der Bibel scheinen möchte. Uns dünkt ein solcher Schluss et-



was voreilig. In den frühern Zeiten bedienten sich allerdings die Hebräer beim Umsatz der Waaren im Handel und Wandel des ungemünzten Silbers, das in abgewognen Stücken bestand, ein Umstand der mehr für ihren Reichthum, als gegen denselben beweisen möchte. Auch wird das hohe Alter der Nation dadurch keinesweges zweifelhaft. Dass man aber schon lange vor Josephus gemünztes Geld hatte, mit Schrift und Figuren, ist geschichtlich erwiesen. Damals betrug der ausgeprägte Seckel vier attische Drachmen, nach unserm Gelde sechszehn Groschen.

Die Seite 220 bezeichneten angeblich vielen Ritus und Stufen, welche an Jesus, an das heilige Abendmahl u. s. w. erinnern sollen, erkennt kein wahrer Maurer für Maurerei. Sie sind spätere Erfindungen, die ausser allem Zusammenhang mit jener stehen.

In einem geologischen Werke würde die Abhandlung Seite 221 bis 225 vielleicht an ihrer rechten Stelle gewesen sein. Hier ist sie überflüssig.

Was aber die Bekanntmachung betrifft, welche von einer zu London gegründeten *Society of the christian Evidence* ausgegangen sein soll, und in der Note Seite 237 mitgetheilt wird, so kann dieselbe aus einem doppelten Gesichtspunct betrachtet werden. Einmal nemlich wäre es wohl möglich (und diess ist die mildere Ansicht von der Sache,) dass die Gesellschaft, um eine desto kräftigere und in allen Puncten die Prüfung aushaltende Apologie des Christenthums zu veranlassen, den Streitpunct auf die Spitze gestellt und in den harten sub 1, 2 und 3 aufgeführten Einwürfen der theologischen Welt eine disputable Ma-



terie vorgelegt hätte. Doch wäre in diesem Falle die unvorsichtige Ausdrucksweise immer zu tadeln und würde an Ciceros Ausspruch erinnern: *Qui semel verecundiae fines transierit, eum graviter oportet esse impudentem.* — Sollte aber andererseits die löbliche Gesellschaft wirklich der Meinung sein, die sie in der Bekanntmachung ausgesprochen hat, so könnte man sich zwar wohl über die Dreistigkeit wundern, mit welcher solche Dinge behauptet werden, aber der Inhalt selbst würde keinen denkenden Christen, geschweige einen Gelehrten, in Verlegenheit setzen. Seit den frühesten Jahrhunderten sind die schärfsten Untersuchungen über die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften angestellt worden und man hat überall die grösste Vorsicht angewendet, ehe man ein Buch in den Canon aufnahm. Die auf dem Wege geschichtlicher und kritischer Studien gewonnenen Resultate, stehen so fest, dass, um sie umzustossen und für falsch zu erklären, wohl mehr dazu gehört, als die von dem ehrwürdigen (?) Secretär jener Gesellschaft, gesammelten Beweise, die wir wohl kennen möchten, wenn es sich überhaupt der Mühe verlohnte, aberwitzige Träumereien freigeisterischer Geniemännchen kennen zu lernen. Und in diesem Falle (dass nemlich die Sache ernsthaft gemeint wäre,) könnten wir uns versucht fühlen, dem Herrn Secretär zuzurufen, was der gelehrte Praitenacher einst einem Gegner zurief: *Impudentiamne tuam an imprudentiam primo loco reprehendere, an vero nasturtio cerebrum tibi purgare debeam, haud facile dixerim,* wenn uns sonst die Lust nicht fehlte, mit einem solchen Gegner zu streiten. — Wie man



das Ganze aber auch nehmen möge, so scheint doch soviel gewiss zu sein, dass die Bemühungen der „Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion gegen ihre neuesten Bestreiter, im Haag\*),“ ehrenwerther sind, als die Unternehmungen der *Society of christian Evidence* in London.

### Zu dem Dreizehnten Capitel.

Die Schwäche des Herrn Verf. in der Exegese, die schon anderwärts bemerkt worden ist, geht auch aus der Stelle Seite 242 hervor, wo er den von Paulus den Christen gegebenen Beinamen „Heilige“ unter die gern gehörten und gern usurpirten Titel rechnet. Heilig heisst aber zunächst: Gott geweiht. Weil aber das, was Gott geweiht werden sollte, rein sein musste, so bedeutet heilig auch so viel als rein; von Menschen gesagt, vornehmlich rein von Abgötterei, dann, rein überhaupt von der Sünde. Demzufolge war der Beiname Heilige für die Christen nicht sowohl ein hochtrabender Titel, als vielmehr eine Erinnerung an ihren Beruf und an ihre Pflicht.

Offenbar thut auch der Herr Verfasser den heiligen Vätern Unrecht, wenn er sie Seite 249 glauben lässt, der Teufel habe ein Wunder gethan und den Herrn in die Wüste geführt. Aufgeklärte Leser wissen übrigens, wie diese Erzählung zu deuten ist.

Zu S. 254 reiche die Bemerkung hin, dass ein Oberpriester nur in der Aftermaurererei vorkommen kann.

---

\*) Secretär derselben ist der gelehrte Prediger Sluiter im Haag.



### Zu dem Vierzehnten Capitel.

Was Seite 259 und folg. berichtet wird, ist nicht ganz genau. Wir setzen Folgendes hinzu. Die bürgerliche Verfassung, so wie die Denkungsart der Juden hatte sich gegen das Zeitalter Jesu hin, so sehr geändert, dass die in den Büchern Mosis enthaltenen Vorschriften für die damaligen Verhältnisse nicht mehr ausreichten. Politik und Religion hatte eine andre Gestalt gewonnen und viele Fragen über das, was zu thun oder zu lassen sei, konnten nach dem mosaischen Gesetz nicht mehr entschieden werden. Die Rabbiner fügten daher demselben Auslegungen und Erweiterungen hinzu, leiteten aus dem alten Vorschriften neue ab oder gaben auch ganz neue, die sich keineswegs auf die ältern basirten. Demungeachtet erhielten dieselben ziemlich gleiches Ansehen mit dem mosaischen Gesetz. Man nannte sie die mündliche Ueberlieferung, um sie von dem geschriebenen Gesetz zu unterscheiden. Im Jahre 150 nach Christi Geburt sammelte sie der Rabbi Juda, mit dem Beinamen der Heilige, und diese Sammlung erhielt den Namen Mischnah oder zweites Gesetz. Von jetzt an aber beschäftigten sich mehrere Rabbiner mit Erklärungen dieses Werks und ein vom Rabbi Jochanan seit 250 n. Chr. abgefasster Commentar, Gemara, (ein chaldäisches Wort, welches nach Einigen Vervollständigung, Vervollständigung, nach Andern soviel als Unterricht bedeutet), erhielt ein so vorzügliches Ansehen, dass er mit der Mischnah zu einem grossen Werke, dem Talmud vereinigt wurde. Dieses ist der jeru-



saalemische Talmud, der sich zunächst auf die Juden in Palästina bezog. Als aber die Synagogen in Palästina nach dem Wegzug der Juden nach Babylon fast gänzlich verschwunden waren, fühlten die babylonischen Rabbiner das Bedürfniss einer neuen Auslegung der Mischnah und so entstand der im J. 500 n. Chr. vollendete babylonische Talmud. Nach dieser Auseinandersetzung wolle der Leser die Angaben des Herrn Verfassers berichtigen.

Der, Seite 262 und 263, ausgesprochenen Behauptung: „Diese verschiedenen jüdisch-christlichen Secten behielten die Mysterien des Tempels Salomonis mit der Allegorie des obersten Baumeisters bei u. s. w.“ müssen wir geradezu widersprechen, denn, abgerechnet dass in den Angaben bis zu Ende des Abschnitts eine grosse Verwirrung herrscht, so stützt sich keine einzige derselben auf eine historische Thatsache. Welche jüdisch-christlichen Secten haben das Mysterium (?) des salomonischen Tempels beibehalten? Wann ist der jüdische Messias in der Allegorie des obersten Baumeisters gefunden worden? Wann haben die Kreuzritter die Mysterien des wiederaufzubauenden Tempels und den Cultus des einzigen wahren Gottes nach Europa gebracht? Ohne Zweifel bei ihrer Rückkehr aus dem gelobten Lande! Dagegen aber lässt sich Vieles einwenden. Es ist zwar bekannt, dass z. B. der Bischof Adalbert von Prag, als ihn die dem Christenthum abgeneigten Böhmen nicht wieder als Bischof anerkennen wollten, als Missionär nach Polen, von dort die Weichsel hinab nach Danzig und weiter über das frische Haff zu den gastfreien Preussen oder Samen ging, wo



er aber bald von den heidnischen Priestern verfolgt und getödtet wurde. Eben so bekannt ist es, dass Albrecht der Bär, der aus Dankbarkeit gegen Gott für die Eroberung Brandenburgs eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen hatte, bei seiner Rückkunft Johanniter und Templer mitbrachte, die unter den Heiden des Sarmatenlandes das Bekehrungsgeschäft sehr eifrig betrieben. Und alle Geschichtskundige wissen, was der teutsche Orden in Preussen ausgeführt hat. Nirgends aber meldet die beglaubigte Geschichte auch nur das Geringste von einer Einführung eigentlicher Mysterien, die übrigens, da sie doch religiöse Mysterien hätten sein müssen, mit den schon länger bestehenden maurerischen nicht einmal in Verbindung stehen gekonnt hätten. Dazu kommt, dass die Ritter nur ihren Arm der Kirche liehen, sich selbst aber wohl nicht mit Doctrinen und der Verbreitung derselben befasst haben, die sie vielmehr der Geistlichkeit überliessen. Dieser aber möchte schwerlich nachzurühmen sein, dass sie den Glauben an den einzigen wahren Gott auf besondere Weise befördert hätten, da sie die Verehrung der Gläubigen für die Jungfrau Maria, für eine Menge Heilige u. s. w. in Anspruch nahmen und mithin die Ehrfurcht gleichsam theilten, die Gott allein gebührt.

In dem folgenden Abschnitt: „Von den Essenern,“ scheint der Herr Verfasser zu viel zu behaupten und die Zeiten nicht gehörig zu unterscheiden, wenn er S. 264 u. folg. sagt: „Der Gesetzgeber der Juden redet nirgends von einer unsterblichen Seele u. s. w.“ Die Vorstellung von einem Todtenreiche ist



uralt unter den Hebräern, aber sie war zuerst für die Religion unbrauchbar. 1. Buch Mos. Cap. 49, V. 29. 1. B. Samuel, Cap. 1, V. 6. Nach und nach brachten die Dichter Leben, Handlung und Bewusstsein unter die Bewohner des Todtenreichs. Psalm 55, V. 16. 49, V. 16. 139, 8. Während des Exils und nach demselben kam die Idee von der Wiederauferstehung des Körpers auf; eine Idee die sich mit der Vergeltung verknüpfte. Jesaias Cap. 26, V. 19. Daniel Cap. 12, V. 2. 3. Diese Lehren erhielten durch die Bekanntschaft mit der ausländischen Philosophie und durch die immer klarer hervortretende Messiasidee eine weitere Entwicklung, zumal man sich in dem Messias den Vollzieher göttlicher Rathschlüsse und den Richter über die Lebendigen und Todten dachte, welche Letztere zur Antheilnahme an dem grossen von dem Messias zu stiftenden Reiche, nothwendig auferstehen müssten. Buch der Weisheit Cap. 1, 2 u. 4 vom Anfang. Cap. 5. u. a. v. a. O. — Die aus dem Prediger Salomo S. 265 angeführte Stelle scheint auch weniger zu beweisen, als sie beweisen soll, wenn man sie mit Cap. 12, V. 7 zusammenhält, wo Salomo ausdrücklich sagt: „Der Staub muss wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Vergl. Psalm 31, V. 6.

Die S. 266 dem Werke des Herrn B. Constant: *De la Religion* entnommenen Fragen finden wir weder so schwierig, noch so wichtig, als sie dem Herrn Verfasser vorkommen. Abgerechnet, dass sie an den Rath der heiligen Schrift erinnern: „Des unnützen Fragens enthalte dich!“ so sind die meisten derselben



durch die Hinweisung auf den allmächtigen Baumeister der Welt schon hinlänglich beantwortet und Fragen, wie die zweite, hätten wir einem geistreichen Mann, wie Herrn B. Constant, kaum zugetraut.

Seite 267 und 268 thut der Herr Verfasser seiner Theorie selbst grossen Schaden; denn eben weil die Einweihungen und Mys-  
terien der Juden unbekannter blieben als die ägyptischen und griechischen, ist es schwer, in ihnen den Stamm der maurerischen Mys-  
terien zu sehen.

Uebrigens vergleiche man über die Essener sowohl als über die Therapeuten das oben angeführte Werk von Beller-  
mann.

Die Herodianer sind zu unbedeutend, als dass sie hier eine Erwähnung verdient hätten.

Ob die Berufung auf die Karpokratianer, S. 275, die Behauptungen des Herrn Verf. zu unterstützen im Stande ist, unterliegt grossen Zweifeln. Der Lehrbegriff des Karpokrates wich von den Grundsätzen, welche seine Anhänger geltend machten, zu sehr ab, als dass hier eine Einheit statt fände. Dazu kommt, dass die Karpokratianer streng genommen nicht für eine geheime Gesellschaft angesehen werden können, da sie ihr Wesen ganz öffentlich und ungescheut trieben. Bloss soviel ist gewiss, dass sich Karpokrates auf einen geheimen Unterricht berief, den Jesus seinen Jüngern ertheilt haben sollte. Dieses Vorgeben aber war damals ein fast allgemeines Mittel, der Welt immer neue Einfälle über die Religion aufzudringen. Ganz falsch aber ist die Annahme, dass Jesus seinen Schü-



lern karpokratianische u. s. w. Zeichen mitgetheilt habe. Nur eine Bemerkung ist uns hierbei zu machen übrig. In dem ersten Satze, womit der Herr Verfasser seine Mittheilung über die Karpokratianer beginnt, macht er das Christenthum zu einem blossen Anhang zu der israelitischen Religion und meint, der ganze Unterschied zwischen beiden habe blos in den von unserm göttlichen Meister gepredigten Tugenden bestanden. Die Gottheitslehre fährt er fort, ist in beiden dieselbe u. s. w. Wir haben bereits in einer Anmerkung an Ort und Stelle (S. 275) auf das Unrichtige dieser Ansicht hingewiesen. Wir bemerken daher hier noch Folgendes: Allerdings unterscheidet sich das Christenthum durch die Empfehlung eines reinern, geistigen Tugendlebens wesentlich von dem, meistens nur eine äussere Zucht erzwingenden Judaismus; dass aber die Lehre Jesu in der Theorie selbst über die Religionslehre der Juden, und nicht nur, wie dieselbe in den mosaischen Schriften, sondern selbst von den Propheten dargestellt wird, unendlich erhaben ist, wissen nicht blos die Theologen, sondern überhaupt Alle, bei welchen Religionskenntniss zu finden ist. Es ist ein grosser Irrthum, wenn der Herr Verfasser die Gottheitslehre der Juden und Christen für eins und den Gott Moses für den der Christen erklärt. Die ganze positive jüdische Religion, wie sie zu den Zeiten Jesu gestaltet war, concentrirte sich auf die Grundlehre von Gott und dem Tempeldienst, als der einzigen Verehrung dieses Gottes. Beides lässt sich auf folgende Sätze zurückbringen. Jehovah ist der einzige Regent, Landesherr und Schutzgott Israels, der sich die Juden



allein zu seinem Lieblingsvolke erwählt hat, während alle Nichtjuden gleichsam seine Stiefkinder sind. — Er wohnt besonders zu Jerusalem, im Allerheiligsten, wohin sich bei Lebensstrafe Niemand, ausser einmal im ganzen Jahre nur der Hohepriester nahen darf. Dieser Gott wird als eifrig geschildert, der auf die Beobachtung seiner Gesetze mit unerbittlicher Strenge hält und Rache an dem Uebertreter derselben übt. Versöhnung findet nur statt durch reiche Gaben an den Tempel und die Diener desselben, so wie durch das Blut der Opferthiere. Selbst das herrliche Gebot: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst, hatte bei dem Juden einen beschränkten Sinn, indem er unter der Liebe zu Gott nichts als die Dankbarkeit für die Rettung aus der ägyptischen Slaverei, und unter dem Nächsten nur den Mitjuden, den Geschlechts- und Glaubensgenossen verstand. — Wie erhaben ist dagegen der Inhalt der Lehre Jesu. Sie weiss von keinem, ausschliesslich zu Jerusalem wohnenden Nationalgott. Man lese die merkwürdige Unterredung des Herrn mit der samaritanischen Frau im Ev. Joh. Cap. 4, V. 20 — 24. Man bemerke, welchen umfassendern Sinn Jesus dem Worte Vater giebt, wenn er von Gott spricht, während die Juden nur den Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs in ihm sahen; man erinnere sich, dass die von Jesu aufgestellte Lehre: „Gott ist die Liebe,“ völlig neu war und urtheile demnach wie falsch die Behauptung ist, der Gott Mosis ist der der Christen und die Gottheitslehre ist im Judaism und Christianism dieselbe!



### Zu dem Funfzehnten Capitel.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir die Kabala der Juden, die christlichen Gnostiker, die Basilidaner, die Magier u. s. w. ausführlich beschreiben wollten. Unsre Leser finden das Nöthige darüber in jeder guten Kirchengeschichte.

Gegen die Angabe des Herrn Verf., dass sich der Grad des Magiers in mehrern Systemen, hauptsächlich in Teutschland und hier mehr als anderswo finde, haben wir uns schon in der Note, S. 294 erklärt. Hier daher nur noch soviel: Der Grad des Magiers war die achte Stufe des Illuminatenordens in Baiern; der siebente und letzte Grad des clerikalischen Systems, auch der neunte und letzte Grad der deutschen Gold- und Rosenkreuzer. So weit diese intessen auch in Teutschland verbreitet gewesen sein mögen; so weiss doch jeder, der nur einigermaßen mit der Geschichte derselben bekannt ist, dass diese weder mit den alten, noch mit den mittlern Rosenkreuzern, am allerwenigsten aber mit den Freimaurern verwechselt werden dürfen, und dass folglich auch die teutsche Maurerei den Magus nicht kennt. Man sehe Encyclopädie der Freimaurerei u. s. w. von Lenning. Dritter Band. Seite 257.

### Zu dem Sechszehnten Capitel.

Von einer Feier des Johannisfestes vor dem fünften Jahrhundert weiss die christliche Kirchengeschichte nichts. Der Herr Verfasser thut also sehr wohl, dass



er, wie er Seite 316 sagt, die Meinung, es sei ein Janusfest, nicht unterschreiben will.

### **Zu dem Siebzehnten Capitel.**

Einen genauen Abdruck der Tafel der Isis sehe man unter den dem Werke beigegebenen lithographirten Darstellungen.





## Anmerkungen zum zweiten Bande.

---

### Zu dem Achtzehnten Capitel.

Zu Seite 7. Dass die Rose schon im Alterthum ein Symbol des Geheimnisses war, ist entschieden. Der Mythos sagt, Amor habe dem Harpocrates eine Rose geschenkt, um ihn zur Verschweigung gewisser Geheimnisse zu bewegen. Auch hat man Spuren, dass in manchen Mysterien dem Initiirten eine Rose überreicht wurde, um ihn an die übernommene Pflicht der Verschwiegenheit zu erinnern. Sonach liesse sich die Entstehung des Ausdrucks: „Jemanden etwas *sub rosa* mittheilen“ leicht erklären. Uebrigens ist Jos. Laurentius der erste Schriftsteller, der sich desselben als eines Sprüchwortes in seinen Werken bediente.

Dass Manes, Seite 11 u. folg. ein Irrlehrer im eigentlichsten Sinne war, und ihm, wenn ihn nicht Ueberspannung entschuldigen kann, absichtsvoller Betrug zur Last fällt, lehrt eine geläuterte Kirchengeschichte zu deutlich, als dass es gebilligt werden könnte, dass ihn der Herr Verfasser — liberal nennt und zu den unschuldig Verfolgten rechnet.

### Zu dem Neunzehnten Capitel.

Zur Berichtigung und Vervollständigung dessen, was Seite 25 über Constantin den Grossen sagt, muss



vor Allem die „Allgemeine Biographie von Joh. Matthias Schröckh, Vierter Theil, Seite 1—190, nachgelesen werden.“ Seite 179 urtheilt Schröckh: „Constantin war also kein grosser Fürst nach dem hohen Sinn dieses Namens, kein Heiliger und ausnehmend tugendhafter Mann; aber er war auch kein Bösewicht, der keine andere, als lasterhafte Absichten verfolgt, stets die schlimmsten Mittel gebraucht, keine aufrichtige, wirksame Neigung bezeigt hätte, der Welt Gutes zu thun. Wenn Ehrgeiz, Herrschbegierde, Eitelkeit, zuweilen eine grausame, ungerechte That, und einige von den gewöhnlichen Kunstgriffen der Staatsklugheit in dem Leben eines Fürsten, das auch viele weise, gerechte und wohlthätige Handlungen in sich begreift, — wenn jene Fehler hinlänglich sein sollten, ihn zum Abscheu der Menschen zu machen, ihm nichts, als Bosheit und Verstellung zuzutrauen, so würden die menschlichen Leidenschaften und Schwachheiten nicht die geringste Nachsicht in der Geschichte verdienen, u. s. w. u. s. w.“

#### Zu dem Zwanzigsten Capitel.

Der zweite Satz, Seite 43, enthält eine Uebertreibung und eine Unrichtigkeit zugleich. Das Haus der Weisheit zu Cairo soll stets für einen Maurertempel gehalten worden sein. Eine solche Meinung haben nur sehr wenige Franzosen gehabt, wie die Herren Bazot, Lenoir u. e. a. Abgerechnet aber, dass nicht gesagt werden kann, man hat stets dafür gehalten u. s. w., so ist auch die Meinung selbst falsch, denn im 11ten Jahrhunderte war die Maurerei noch



keineswegs aus Europa in andere Erdtheile übergegangen.

Zu dem Ein und zwanzigsten Capitel.

Man kann sich in der That bisweilen eines Lächelns kaum erwehren, wenn der Herr Verfasser das für Beweise ausgiebt, was entweder nicht die geringste Beweiskraft hat, oder gerade gegen die Behauptungen spricht, welche er zu beweisen strebt. So findet er Seite 70 in der ersten Note darin, dass sich die Worte: „Gott will es“ auf dem grossen Siegel des Metropolitancapitels von Herodom befinden, einen Beweis dafür, dass die Kreuzfahrer einen Theil jener Bruderschaft ausmachten. Man lese im Werke selbst nach. Wo hier der Beweis liegen soll, ist in der That schwer zu sagen. Soll er aber gelten, so müsste man auch annehmen, dass der, zur Zeit als Bode in Teutschland für wahres Maurerthum wirkte, bearbeitete Grad des Ritters vom dreifachen Kreuze, der unmittelbar auf den Rosenkreuzgrad folgte, von den Kreuzfahrern gestiftet sei. In diesem Grade, dessen Katechismus den Rittern die Worte geradezu in den Mund legt, dass sie von den Kreuzzüglern abstammen, rufen sogleich nach Eröffnung der Rathsversammlungen alle Anwesende: „Gott will es!“ Nach Ableistung des Eides eines Aufzunehmenden ertönt dieser Ruf wieder. Die Pflichten der Ritter bestehen darin, die Ungläubigen zu bekämpfen, die das heilige Land bewohnen; sie entweder zu besiegen, oder umzukommen; zuletzt aber auf dem Theil des Landes, welches erobert wer-



den möchte, dem Herrn einen Tempel zu bauen!!

Instructionen und Katechismus drehen sich um einen Theil der hier sehr verfälschten und verdrehten Geschichte der Kreuzzüge, und man müsste in der That nicht sehen können, um nicht sehen zu wollen, dass diese in Frankreich ausgesonnene Maskerade zu nichts diene, als eine müssige Gesellschaft bei verschlossenen Thüren Ritter spielen zu lassen. Ja, es wäre in der That wahrer Unverstand, solche Dinge von den Kreuzfahrern selbst herleiten zu wollen.

Zu Seite 76. Dass die neue Maurerei, d. h. hier, Systeme und Grade, die wir, als neue Erfindungen nicht für Maurerei ansehen, mit der sie oft im geradesten Widerspruch stehen, Förmlichkeiten der alten ägyptischen und jüdischen Einweihungen, so wie Embleme derselben aufgenommen haben, gestehen wir zu. Dass aber die alte und wahre Freimaurerei davon frei ist, haben wir bereits oben ausgesprochen.

Von Seite 77 bis 78 stellt der Herr Verf. seine Ansichten über die Kreuzritter und ihre Beschäftigungen im Orient, wenn die Waffen ruhten, in drei Sätzen zusammen. „Sie haben nemlich, wie er behauptet, die Doctrinen sammt den Mysterien, die sie dort fanden, angenommen; sie haben sie nach ihrer Rückkehr in die Heimath ihren Schülern mitgetheilt; aber sie haben zugleich die Ritus und Mysterien verbessert.“ Von alle dem aber findet sich in der Geschichte des Mittelalters auch nicht eine Spur. Im Gegentheil beweist dieselbe vielmehr, dass diejenigen Kreuzfahrer, welche die Wallfahrt aus wirklicher Pie-



tät unternahmen, meistens starre Anhänger des Katholicismus waren und sich auch nach ihrer Rückkunft als solche darstellten.

Sie sagt uns nicht, dass nach den Kreuzzügen in Europa neue Mysterien eingeführt worden wären; ja die heut zu Tage sehr erhellte Geschichte der Freimaurerei überzeugt uns, dass sie gerade damals ruhig und fest nach ihren uralten Gesetzen und Förmlichkeiten fortarbeitete, ohne dass neue Grade oder Systeme sie verunstaltet hätten. Diess ist eine geschichtliche Thatsache, die der Herr Verfasser mit allem Aufwand von Gelehrsamkeit nicht umstossen wird. Dagegen traten erst in neuern Zeiten die phantasiereichen aber geistarmen Erfinder von gewissen Graden hervor, welche leider freilich unter maurerischer Hülle und Form sogenannte Systeme schufen, die oft an vernünftigem Inhalte um so leerer waren, je mehr man Decorationen, Gebräuche, Phrasen und Worte gehäuft hatte. Wir haben nicht nöthig, diese Systeme näher zu bezeichnen, denn man kennt sie. Weit entfernt, ein wahres Geheimniss in sich zu fassen, waren sie blos im Verborgenen getriebene Mummereien, die endlich doch dem eindringenden Strahl des Tageslichts nicht ausweichen konnten und dann gewöhnlich in ihr Nichts zerstoben. Das Schlimmste dabei war, dass, wenn solche Dinge zur Kenntniss des Publikums kamen, die Maurerei nicht selten selbst in Miscredit gerieth, weil der Profane nicht leicht im Stande war, diese Aftermaurerei von jener zu scheiden. Nur erst in neuern Zeiten hat das grössere Publikum durch die von Heldmann, Schneider, Krause, Mossdorf u. A. angestellten



Forschungen die wahre Freimaurerei kennen und das Aechte von dem Unächten unterscheiden gelernt. Aber auch das vorliegende Werk wird dem Studium der Geschichte der Maurerei bedeutenden Vorschub leisten, indem der Herr Verfasser ziemlich Alles, was man von jeher mit derselben verwechselt oder mit ihr in Verbindung zu setzen gesucht hat, mit grosser Treue darstellt, wobei man ihm die Lieblingsidee, dass Alles auf einen ältern Ursprung deute, leicht verzeihen kann.

Dass, wie Seite 79 gesagt wird, während der Waffenruhe im Orient zwischen Kreuzfahrern und Muselmännern häufig theologische Untersuchungen angestellt worden wären, und diese den hier bezeichneten Gang genommen hätten, können wir nicht so leicht glauben. Wir sehen Alles, was von Seite 79 bis Seite 83 gesagt wird, für ein Gemälde an, das mehr Phantasiestück ist, als dass es zur Geschichtsmalerei gerechnet werden dürfte.

#### Zu dem Zwei und zwanzigsten Capitel.

Gleich zu Anfang dieses Capitels verwechselt der Herr Verfasser die Hospitalbrüder des heiligen Johannes von Jerusalem mit dem Tempelherren, eine Verwechselung, die auch an einigen andern Orten der Darstellung Eintrag thut.

Die Hospitalbrüder des heiligen Johannes, bekannter hernachmals unter den Namen Rhodiser-, Johanner- und Malteser-Ritter, bildeten einen Orden, zu welchem nach Wilhelm von Tyrus, *Hist. Lib. XVIII.*



c. 4. p. 933 *et al.* und nach Jacob von Vitry *Hist. Hierosol.* c. 64. p. 1082 u. folg. der Grund bereits seit dem Jahre 1048, und zwar auf folgende Art gelegt worden war. Kaufleute von Amalfi, einer Neapolitanischen Seestadt, kamen öfters in Handlungsgeschäften nach Syrien und besuchten auch die heiligen Oerter in Palästina. Sie wünschten daher zu Jerusalem, wo es blos Kirchen für Griechen und andre morgenländische Christen gab, auch eine zu besitzen, in welcher der Gottesdienst auf lateinische Art gehalten würde. Da sie wegen der Waaren, die sie mitbrachten, in jenen Gegenden sehr beliebt waren, so bewilligte ihnen der Chalif von Aegypten ihre Bitte. Nun baueten sie nahe an der Kirche des heiligen Grabes eine Kirche, die sie der heiligen Jungfrau widmeten und ein Kloster, in welches die Pilgrime ihrer Nation aufgenommen werden konnten. Man nannte es das lateinische Kloster, *Monasterium de Latina*. Da indess auch oft Wittwen und andre Frauen unter den Wallfahrern waren, so wurde für sie ein besondres Wohn- und Bethaus errichtet. Daraus entstand das Kloster der heiligen Maria Magdalena, dessen Nonnen die Sorge für neue Ankömmlinge oblag. Indess kamen auch ausserdem Wallfahrer von andern Nationen, die entweder schon vor Jerusalem ihr Geld aufgezehrt hatten und nicht im Stande waren, das beim Eintritt zu erlegende Goldstück zu bezahlen, oder, wenn sie schon die heiligen Oerter besucht hatten, nirgends eine Erquickung fanden. Man baute daher neben der Kirche eine Art Gasthaus oder Hospital, *Xenodochium*, um kranke und gesunde Pilgrime aufzunehmen und sie mit dem



Nöthigen zu versehen. Dieses erhielt, nachdem Jerusalem in die Gewalt der Christen gekommen war, bedeutende Einkünfte. Gerhard, Vorsteher desselben um das Jahr 1099, nahm nebst den übrigen daselbst dienstleistenden Brüdern eine Mönchsverfassung an. Ihr Kleid war mit einem weissen Kreuz auf der Brust verziert. Bald erhielten sie den Namen der Hospitalbrüder des heil. Johannes von Jerusalem. Der Papst Paschalis II. nahm sie in seinen Schutz und Calixtus II. bestätigte die der Gesellschaft nach Gerhards Tode von Raymond du Puy gegebene dauerhafte Regel. Nach derselben sollten die Hospitalbrüder die Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams ablegen; niemals allein herumgehen; Almosen für die Armen sammeln, kein Geld besitzen und überhaupt der strengsten Mässigkeit und Zucht unterworfen sein und alle das Kreuz auf Kleidern und Mänteln tragen. Uebrigens war der Orden aus Priestern, andern Clerikern und Laien zusammengesetzt. Aber bereits damals besass er so viele Reichthümer, dass das Oberhaupt, Magister, desselben sich entschloss, Zurüstungen zur Bekriegung der Muhamedaner zu machen. Der König von Jerusalem nahm dieses Anerbieten an und du Puy theilte daher den Orden in drei Classen ab: in Ritter, Priester und dienende Brüder. Diese neue Einrichtung bestätigte der Papst Innocentius II. im Jahre 1130, welcher auch den Rittern auf ihren Heereszügen eine Fahne mit einem weissen Kreuz in rothem Felde zu tragen erlaubte. Ungeachtet dieser Veränderung führte der Orden in diesem ganzen Zeitalter den Namen der Hospitalbrüder fort.



Demnach wird die Gründung derselben S. 84 irrig dem Hugo de Paganis zugeschrieben.

Dieser legte vielmehr im Jahre 1118 im Verein mit Gottfried von St. Aldemar und sieben andern Edelleuten den Grund zu einer von jenen ganz verschiedenen Gesellschaft. Sie gelobten zusammen vor dem Patriarchen von Jerusalem, ihr Leben, wie die regulirten Canonici, im Dienste des Erlösers, keusch, gehorsam, und ohne Eigenthum zuzubringen. Da sie weder eine Kirche, noch eine Wohnung hatten, so räumte ihnen Balduin II., König von Jerusalem, seinen Palast an der östlichen Seite des Tempels Salomonis ein. Der Patriarch legte ihnen die Verbindlichkeit auf, zum Besten der Pilgrime gegen die Räuber auszuziehen und die Sicherheit der Strassen und Wege von Palästina herzustellen. Auf der Kirchenversammlung zu Troyes im Jahre 1127 erhielten sie eine Regel und wurden in Ritter, Waffenträger und dienende Brüder eingetheilt. Wie schnell sie an Zahl, Ruhm und Reichthum zunahmen, ist bekannt.

Nach diesem sind die häufigen Verwechselungen der Hospitalbrüder und dieser Tempelherren Seite 84 u. folg. zu berichtigen.

Die Angaben: Seite 89 unten, „alle die Umstände thaten der Religion Roms grossen Eintrag,“ und Seite 90, „namentlich hörte die blinde Unterwürfigkeit auf, die Alles dem Clerus bisher bewiesen hatte,“ sind mit der wahren Geschichte ganz unvereinbar. Jedermann weiss, dass z. B. der Reliquienhandel durch Niemand so sehr befördert wurde, als durch die aus dem Morgenlande heimkehrenden Wallfahrer; so wie



dass die glücklich Wiederkehrenden Kirchen und Klöster in grosser Anzahl bauten, oder die vorhandenen reichlich beschenkten und dadurch gerade die Religion Roms in hohem Grade förderten.

Die Geschichte des Untergangs der Tempelherren ist in neuern Zeiten von mehrern Schriftstellern sehr umfassend beschrieben worden, so dass wir es nicht für nöthig halten, hier uns darüber zu verbreiten. Nur über den Baffomet oder Baphomet sei es uns vergönnt, Etwas zu sagen. (Seite 94). Die Verehrung dieses angeblichen Götzenbildes war einer der Hauptanklagepunkte, die man gegen den Orden aufstellte. Da indessen der grösste Theil derselben erdichtet war und selbst die, einigen Templern auf der Folter entrissenen Geständnisse keineswegs auf Wahrheit beruhten, auch meistentheils widerrufen wurden, so sind sehr mühsame Untersuchungen nöthig geworden, um über diesen Gegenstand nur einigermaßen ins Klare zu kommen. Doch kann man selbst jetzt noch die darüber vorhandenen Meinungen ebensowohl bestreiten, als vertheidigen.

Das, einigen Tempelrittern zu verschiedenen Zeiten schuld gegebene Einverständniss mit den Sarazenen, machte, dass man durch die Aehnlichkeit der Namen Baphomet und Mahomed verleitet, den erstern Mahomed's Kopf nannte und ihn für ein Götzenbild erklärte, das die Tempelherrn angebetet haben sollten. Wenn diese aber auch dem Glauben ihrer Väter untreu geworden wären, so lässt sich doch schwerlich annehmen, dass sie ihre Verehrung für Mahomed weiter getrieben hätten, als die Muselmänner selbst, die noch dazu gar



keine Bilderverehrung gestatten. Jene Annahme beruhte daher auf einem leicht erweislichen Irrthume.

Wichtiger möchte der Vorwurf für die Tempelherren sein, dass sie die Gottheit Christi geläugnet hätten, um mit dem Glauben an dieselbe nicht den Glauben an den einzigen wahren Gott aufgeben zu müssen, dessen Bild der Baphomet gewesen sei. Es habe aus einem wohlgeformten Kopf eines Greises mit einem Barte bestanden und die Unterschrift geführt *Βαφη μετους*, Worte, welche Nicolai durch „Weihe der Vernunft“ übersetzt, ohne nachzuweisen, wie dieser Sinn darin liegen kann. (Noch mehr irrt der Herr Verfasser, wenn er Meton, S. 94, für ein griechisches Wort ansieht, welches Weisheit bedeute). Nimmt man das *μετουσ.* für eine Abbreviatur für *μετουσία* (der Gemeinschaft), so könnte man das Bild aus einem doppelten Gesichtspunct betrachten; aus einem den Tempelherren günstigen, indem man annähme, es sei blos ein Bundeszeichen, ein Symbol ihrer Gemeinschaft, gewesen; aber auch aus einem ihnen sehr ungünstigen, wenn man nemlich *βαφη* in der eigentlichen Bedeutung, das Eintauchen, Untertauchen gelten liesse, *μετουσία* aber in der zweiten nähme, nach welcher es Lust, Vergnügen heisst und nun den Baphomet für das Symbol, der ihnen in einem dritten Klagepuncte zur Last gelegten unnatürlichen Wollüste ansähe; wobei es jedoch höchst unwahrscheinlich bleibt, dass sie, wenn sie denselben wirklich im Geheimen fröhnten, sie durch Symbole und Schrift sollten ausgesprochen und gleichsam bekannt haben. Weit mehr hat daher die Meinung für sich, welche der gelehrte Bischof Münter in seiner Abhand-



lung: „Ueber die hauptsächlichsten gegen den Tempelorden erhobenen Beschuldigungen“ entwickelt hat. Man findet sie in Dr. H. Ph. C. Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, Bd. 11, oder des Neuen Magazins Bd. 5, Stck. 3, Helmstädt 1801, Seite 351 bis 475. Darin sucht er zu erweisen, dass der Baphomet nichts mehr und nichts weniger gewesen sei, als ein Reliquienkästchen, das auf dem Altare stand und nach dem Aberglauben der Zeit durch Verbeugungen und Küssen verehrt wurde. So wahrscheinlich diess aber auch ist, so trat doch in den neuesten Zeiten der Hofrath von Hammer als neuer Ankläger der Tempelherren auf. Er schrieb: „*Mysterium Baphometis revelatum, seu fratres militiae templi, qua Gnostici et quidem Ophiani, apostasiae, idoloduliae et impuritatis convicti per ipsa eorum monumenta,*“ und wiederholt in dieser Abhandlung ziemlich alle die Beschuldigungen, womit man den Orden ehemals verdächtig machte. Man findet dieselbe abgedruckt in: „Fundgruben des Orients“ Bd. VI, Heft 1. Wien 1818. Es war vorauszusehen, dass dagegen Widerspruch erhoben werden würde. Namentlich bemühte sich Raynouard diese Anklagen zu widerlegen, und liess einen lesenswerthen Aufsatz darüber in den März- und Aprilheften des „*Journal des Savans pour l'an 1819*“ einrücken.

Seite 198 äussert der Herr Verf., dass, während Reichthum und Macht zu jeder Zeit einen verderblichen Einfluss auf alle Nationen und auf alle religiösen Gesellschaften geäussert hätten, es desto mehr Verwundrung erregen müsse, den Tempelorden von diesem Einfluss völlig frei zu sehen. Nichts beweist, setzt er



hinzu, dass der Orden unsittliche Mitglieder gehabt habe. — Dieses Urtheil scheint zu einseitig. Denn wenn man auch zugeben muss, dass die Tempelherren mit unverantwortlicher Ungerechtigkeit und Grausamkeit behandelt worden sind, so kann man doch nicht geradezu behaupten, dass ihnen das schreckliche Loos ohne alle Veranlassung von ihrer Seite zu Theil worden wäre. Es ist vielmehr gewiss, dass die innere Stärke und Grösse des Ordens ihn stolz und übermüthig machte, worüber mehrere gleichzeitige Bischöfe und Fürsten klagten, sondern auch, dass der Besitz ungemessener Reichthümer ihn zur Ueppigkeit und Unsittlichkeit verleitete. Auch ist es Thatsache, dass der letzte Nachfolger des ersten Meisters, Hugo, Jacob Bernhard von Molay aus Burgund, sich viele Mühe gab, einen bessern Geist einzuführen, als der war, der damals schon seit einiger Zeit herrschte. Schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war der unbändige Stolz und das unmässige Trinken der Tempelherren zum Sprüchwort geworden. (*Dictionn. comique, satyrique etc. à Lyon 1738*, S. 614). Freilich stand ihr Schicksal mit diesen Verirrungen in keinem Verhältniss. Und was die in den ersten Zeiten des XIV. Jahrhunderts ihnen vorgeworfenen Verbrechen betrifft, so tragen diese zu sehr das Gepräge der Dichtung, als dass man ein grosses Gewicht darauf legen könnte. Auch die Erzählung der Art, wie jene Verbrechen an das Licht gekommen sein sollen, ist verdächtig. (Man vergl. Seite 100 und 101). Nach *Villani in Historie Florentini l. VIII. Murator. Script. Rer. Italicar. T. XIII*, fanden sich in einem Gefängnisse zu Paris ein Tempel-



herr, der früher Prior zu Montfaucon im Gebiete von Toulouse gewesen sein sollte und ein andrer Bösewicht, Noffodei aus Florenz, beisammen. Ersterer war wegen Ausschweifungen und Ketzereien zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt. Den andern hatten ebenfalls grobe Verbrechen in den Kerker gebracht. Voll Verzweiflung entwarfen sie den Plan, durch falsche Beschuldigungen der Tempelherren den geldbegierigen König zu gewinnen und dadurch ihre Freiheit zu bewirken. Es gelang; doch starben beide Nichtswürdige eines gewaltsamen Todes. Diese Erzählung, welche später *du Puy Hist. de l'Ordre militaire des Templiers, à Bruxelles 1751 S. 7*, und *Helyot Hist. des Ordres monastiques, religieux et militaires T. VI, p. 25* ohne Bedenken wiederholten, verliert dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass in *Hist. générale de Languedoc T. IV, p. 138* nachgewiesen worden ist, dass es im Bezirk von Toulouse niemals ein Priorat Namens Montfaucon gegeben hat. Dagegen berichtet Amaury Augier aus Beziers, Prior von Aspiran in Roussillon, in: *Sexta Vita Clementis V. in Baluzii Vitae Paparum Avenionensium T. I. p. 99*, dass ein Bürger aus Beziers, Namens Squin von Florian, und ein abtrünniger Tempelherr, in einem königlichen Schlosse im Gebiete von Toulouse, wegen verschiedener Verbrechen gefangen gesessen und sich vor ihrem muthmasslich bald erfolgenden Tode gegenseitig ihre Sünden gebeichtet hätten. Squin wäre dadurch zur Kenntniss so schauderhafter Geheimnisse gekommen, dass er sie an den König berichten zu müssen geglaubt hätte, von welchem bald darauf das gerichtliche Verfahren gegen die Tempel-



herren eingeleitet worden wäre. — Es bedarf übrigens nicht erst bemerkt zu werden, dass Aussagen von Verbrechern die sich Begnadigung oder Belohnung zu verschaffen suchen, keinen grossen Glauben verdienen.

Die höhern Grade, welche Seite 117 aufgezählt werden, und bei welchen der Herr Verf. den Ritter vom dreifachen Kreuz (s. o.) vergessen hat, dessen weitläufige Beschreibung in der Encyclopädie der Freimaurerei von Lenning, Zweiter Bd. S. 228 u. folg., zu finden ist, — sind sämtlich Erfindungen neuerer Zeiten, die mit der alten und wahren Freimaurerei weder in Bezug auf die Idee, noch in Bezug auf die Tendenz etwas gemein haben, sondern blos einige Förmlichkeiten missbrauchen, um sich einen mauerischen Anstrich zu geben.

Auch die Seite 119 aufgestellte Behauptung des Capitän Georg Smits, dass die Freimaurerei eine Fortsetzung des Tempelherrenordens sei, ist, wenn sie gleich von einigen gelehrten Männern und zuletzt noch von dem Prof. Steffens in seinen Caricaturen des Heiligstens aufgestellt worden ist, ganz ungeschichtlich und falsch. Die Freimaurerei war lange vorher da, ehe jener Orden entstand und nur erst in neuern Zeiten fiel es einigen irregeleiteten Maurern ein, Templerei zu spielen.

Einen Hauptirrthum aber bringt der Herr Verf. von Seite 120 an zu Tage, wo er die ganze mauerische Kenntniss in vier Classen ordnet. Man lese dort nach. Die genannte erste Classe wird und muss, wenn wir der Geschichte folgen, auch die Alchemie mit in sich schliessen. Dass aber dieses Treiben, dessen sich die Glieder oder Adepten dieser ersten Classe beflüssigten



und welches Gottlob! einer bereits lang entschwundenen Zeit angehörte, zum Beweise des grossen Baumeisters der Welt, zum Glauben an die Unsterblichkeit und zu den höhern Wissenschaften geführt haben sollte, ist eine leere Behauptung, die nirgends Bestätigung findet.

Die zweite rein mosaisch — könnte eben deshalb keineswegs rein maurerisch sein.

Die dritte, christlich religiös, eben so wenig, denn die Maurerei setzt Religiösität in ihren Bekennern voraus, lehrt aber keine Religion, welches sie der Kirche überlässt.

Die vierte endlich umfasst die in neuern Zeiten geschaffenen Traumbilder einer verirrtten Phantasie — und gleichwohl sagt der Herr Verf., dass er nur an der Hand der Geschichte zu seinem Resultate gekommen sei. Wir suchen dagegen etwas ganz anders in der Maurerei, nemlich in den blauen Graden oder der Johannismaurerei, Selbsterkenntniss und praktische Lebensweisheit, d. h. Menschenkenntniss und Menschenliebe; und in den höhern Graden, scientifische Ausbeute, Kenntniss der Geschichte der Maurerei, ihrer Schicksale, ihrer Verwandlung, d. h. aller der unedlen Zweige, die man auf den ehrwürdigen Stamm von Zeit zu Zeit zu pflanzen bemüht gewesen ist. Und was mit jener praktischen und dieser scientifischen Maurerei zusammenstimmt, das erkennen wir für keine Maurerei und wenn es sich mit noch so vielen Orden schmückte, und wenn es die sinnreichsten Legenden erzählte und wenn es sich Doppelmaurerei, oder siebenfache oder höchste Maurerei nannte. Bei alle dem wiederholen wir, dass wir uns dem Herrn Verf. für seine wirklich



treue Erzählung solcher Aftermaurereien lebhaft verbunden fühlen und dass wir seines Irrthums halber, in Bezug auf den Ursprung, nicht mit ihm rechten wollen und zwar um so weniger, da dieser Irrthum der wahren Geschichte schwerlich Eintrag thun wird.

#### **Zu dem Drei und zwanzigsten Capitel.**

Zu Seite 140. Es ist bekannt, dass die Doketen annahmen, Jesus habe nur einen Scheinkörper gehabt. Soweit aber ist Niemand gegangen, aus der Stelle 1. Korinth. Cap. 1, V. 23 zu folgern, dass Manche ganz andre Ansichten von der Kreuzigung gehabt hätten. Der Sinn jener Worte des Apostels liegt am Tage. Je mehr Ansprüche die Juden an ihren Messias machten, je glänzender er ihren Erwartungen nach auftreten und je mächtiger das Reich sein sollte, das sie durch ihn errichtet zu sehen wünschten, desto mehr Anstoss (Aergerniss) nahmen sie an seinem Kreuzestod und die Griechen (Heiden) an den philosophischen Lehrgang ihrer Schulen gewohnt, fanden seine Lehren zu einfach und konnten es nicht begreifen, wie der ein Gegenstand der Verehrung sein konnte, der den Tod eines Verbrechers erlitten hatte. Wo hier eine Andeutung auf den Scheintod des Herrn liegen soll, ist schwer zu begreifen.

#### **Vier und zwanzigstes Capitel.**

Wenn Seite 156 den Maurern schuld gegeben wird, dass sie selbst vom Tempelorden abzustammen behaupten, so kann dieser Vorwurf nur sehr Wenige und zwar sehr Ununterrichtete treffen. Wir haben in der Note



daselbst gesagt, dass sich die Tempelherren wohl eine Zeitlang in der Maurerei verbargen, diese aber keineswegs gründeten. Damit hat es folgende Bewandniss: Bei der Ausrottung der Tempelherren in Frankreich, waren gleichwohl Einige dem Sturm entgangen. Pierre d'Aumont, Heermeister in der Provinz Auvergne, flüchtete mit zwei Comthuren und fünf Rittern unter fremden Namen auf die westschottische Insel Mull, wo Georg Harris, Grosscomthur von Hamptoncourt und einige andere Ritter sich aufhielten. Man zog noch andere Flüchtlinge an sich, und so kam am Johannistage 1312 das geheime Capitel zu Stande, in welchem der Prior Clermont an Jacob Bernhard Molays Stelle zum Grossmeister gewählt wurde. Da nach und nach die erbittertsten Feinde des Ordens abstarben, fassten diese Ritter die Hoffnung, denselben einst wiederhergestellt zu sehen. Im Jahre 1361 verlegten sie ihren Sitz nach Aberdeen in Schottland, und versuchten von da aus sich in der Stille über England und vielleicht noch weiter auszubreiten. Diess musste aber mit der grössten Vorsicht geschehen. Nun hatten die Templer schon früher die Freimaurer kennen gelernt, wozu die Bauwerke der Letztern Gelegenheiten genug gaben und es hatten selbst bisweilen Ordensobere die maurerische Grosmeisterwürde angenommen. Die Templer konnten also keinen sicherern Vereinigungspunct finden, als unter den Freimaurern, besonders unter den Angenommenen, von welchen Mehrere ihnen schon befreundet waren, oder deren Bekanntschaft ihnen nützlich werden konnte. Diese Umstände brachten die merkwürdige Erscheinung hervor, dass der stolzeste



aller Ritterorden, das bescheidene Gewand des Maurers anlegte. Dabei war es natürlich, dass manchen Symbolen, Gebräuchen u. s. w. ein ganz neuer, — templerischer Sinn untergelegt wurde, als tiefes Geheimniss nur wenigen Eingeweihten verständlich. Als diese Templer nach und nach abstarben, die Hoffnung, den Orden in seiner frühern Gestalt wieder hergestellt zu sehen, erlosch, blieben gleichwohl in Ritualen, Katechismen u. s. w. manche Spur dieses templerischen Wesens zurück, das sich vielleicht würde von selbst verloren haben, wenn nicht eine jüngere Zeit die Idee einer Wiederherstellung des Ordens aufs Neue gefasst und in verschiedenen Systemen und Graden zu verwirklichen gestrebt hätte. Wir haben es bereits ausgesprochen, dass wir eine solche Abweichung von der Idee und der Tendenz der wahren Maurerei nicht für Maurerei halten können.

In Betreff der in der Note Seite 158 gerügten Verwechselung der Johanniter mit den Tempelherren verweisen wir auf das, was wir oben zu dem zwei und zwanzigsten Capitel, Seite 88 u. folg. über beide Orden gesagt haben.

Die Errichtung der im Werke *Encampements* genannten templerischen Capitel wird nun von S. 165 an weitläufig gemeldet und Rituale mitgetheilt, zugleich aber auch S. 174 und 175 mit einem Tadel begleitet, der uns vollkommen gegründet scheint. Man kann weder einen Zweck noch einen Nutzen auffinden, den diese *Encampements* haben sollten. Denkt man im Ernste noch an eine Wiederherstellung des Tempelher-



renordens? Diess möchte eine völlig vergebliche und ganz nutzlose Bemühung sein! Wollte man das heilige Grab noch einmal erobern? Dann müssten wohl andere Anstalten dazu getroffen werden. Diese ganze Templerei also ist nichts als eine Spielerei? Oder wollte man endlich mit dem Herrn Verfasser annehmen, dass in diesem Orden gewisse Lehren fortgepflanzt würden, so dürften diese schwerlich vor dem Lichte der reinen Religion Christi, und vor dem einfachen, reinmenschlichen Lehren des wahren Maurerthums bestehen.

Mit dieser Darstellung der maltesischen, balduinischen u. a. Capitel, glaubt denn nun der Herr Verfasser seine Untersuchung über den Ursprung unsrer Mystereien, Doctrinen und Embleme beendigt und vollständig dargethan und denselben in den Religionen der alten Aegypter, Juden und Christen nachgewiesen zu haben. Wir dagegen glauben durch unsre Andeutungen dieses Hauptthema des Werkes als einen Hauptirrthum dargestellt und unwiderlegliche Beweise dafür beigebracht zu haben, indem wir uns allein an die beglaubigte Geschichte halten, während der Herr Verfasser sich in den meisten Fällen eine Geschichte träumt. Dies Einzige, was wir ihm zugeben, ist das, dass in jüngern Zeiten die Erfinder neuer Systeme bald ägyptische, bald hebräische, bald christlich-kirchliche Symbole, Legenden und Gebräuche auf die Maurerei übertrugen, dass man auf eine ähnliche Art dazu kam, was vom Tempelorden übrig und bekannt war, ebenfalls mit der Maurerei zu vermischen und so Ritus und Grade zu schaffen, die sämmtlich den wahren Geist der



Maurerei nicht athmen und dem eigenthümlichen Zweck derselben ewig fremd bleiben.

Was nun von Seite 177 folgt, ist gleichsam als eine Zugabe zum Ganzen zu betrachten und diese enthält manche schätzenswerthe Mittheilungen. Doch werden wir auch hier das Falsche und Irrige soviel wie möglich zu berichtigen suchen.

Hier sehen wir uns aber zuerst genöthigt die Bemerkung zu machen, dass von Seite 176 an der wahre Ursprung des Freimaurerordens, einige unbedeutende Irrthümlichkeiten abgerechnet, geschichtlich treu dargestellt wird. Es ist daher befremdend, wie der Herr Verfasser, als er zu den hier entwickelten Kenntnissen gekommen war, seine Hypothese noch fest halten und die Mysterien der Maurerei aus Aegypten, dem Jüdismus und Christianismus herleiten konnte. Wir können daher die Meinung nicht unterdrücken, die wir schon an einem andern Orte angedeutet haben, dass das ganze Werk aus Excerpten entstanden sei, die der Herr Verfasser bei seinen Studien sammelte, aber ohne nochmalige Durchsicht und ohne kritische Sondernung zum Druck beförderte. Denjenigen, welche nicht Zeit und Lust haben, gelehrte Geschichtswerke darüber nachzulesen, empfehlen wir die „Geschichte der Freimaurerei“ in: „Allotrien zur Unterhaltung in Feierstunden von S. Ch. M. Jeder.“ Berlin bei Rücker 1826, Seite 180 bis 295; ein Werkchen, in welchem die Ausbeute vielfacher Forschungen sorgsam zusammengetragen ist, und welches zugleich einen lesenswerthen Aufsatz über den „Untergang der Tempelherren“ von Seite 77 bis 106 enthält.



Zu dem Fünf und Zwanzigsten Capitel.

Seite 195 heisst es: „Lawrie behauptet, dass die Maurerei so wie sie jetzt ist, im Jahre 1150 in Schottland aufkam und dass sie zu Kilwinning gegründet wurde u. s. w.“ Demnach könnte es scheinen, als verlege Lawrie den Ursprung der Maurerei nach Schottland und lasse sie 1150 erst entstehen. Dem ist aber nicht so. Vielmehr sagt Lawrie in „Geschichte der Freimaurerei aus authentischen Quellen u. s. w.“ nachdem er die Geheimnisse und Gesellschaften der alten Welt besprochen hat, S. 79 und 80, Folgendes: „Nachdem wir also die Freimaurerei mit jenen geheimen Gesellschaften, welche in dem Zeitalter der Finsterniss entstanden, verglichen haben, wollen wir nun unsre Aufmerksamkeit auf ihre Fortschritte in Britannien, nach ihrem Verlöschen in den übrigen Reichen von Europa richten. Wir haben schon gesehen, dass eine Bruderschaft von freien Werkmaurern in Europa während des Mittelalters existirte; dass sie von dem römischen Bischof mehrere besondere Vergünstigungen erhielt; dass sie das ausschliessende Privilegium hatte, jene prächtigen Gebäude zu errichten, zu deren Erbauung sie der Stolz der römischen Kirche, und missverständener Eifer ihrer Glieder berufen hatte; und dass verschiedene Maurer, um den Anfang des zwölften Jahrhunderts, nach Schottland reisten und in dieses Land die Principien und Ceremonien ihres Ordens brachten. Wir haben auch verschiedene Ursachen, welche diese Gesellschaft, nach ihrer gänzlichen Auflösung auf dem Continente, in Britannien erhielten, schon auseinandergesetzt.“



„Dass die Freimaurerei durch die Baukünstler, welche die Abtei zu Kilwinning erbaut haben, nach Schottland gebracht worden sei, ist offenbar u. s. w.“

Wer übrigens das Lawriesche Werk mit Nutzen gebrauchen will, unterlasse ja nicht die der teutschen Uebersetzung von Dr. C. F. A. Burkhardt vorgesetzte Vorrede und von Seite 314 zugegebenen Anmerkungen des Dr. K. Chr. Fr. Krause sorgfältig damit zu vergleichen.

Der Berufung auf Lessing, Seite 204, begegnet der Herausgeber ungern. Nie hat ein Mann von Geist über die Freimaurerei so schief und unrichtig geurtheilt, als eben Lessing, man müsste in neuern Zeiten etwa Steffens ausnehmen. Siehe Krause Kunsturkunden Bd. I, Seite 78 u. folg. und H. C. Albrechts Materialien zu einer krit. Gesch. der Freimaurerei, S. 5 — 56.

Den in der Note auf Seite 206 versprochenen Beweis werden unsre Leser in den Anmerkungen zu dem acht und dreissigsten Capitel vollständig geführt finden.

Der, Seite 215, genannte Ramsay ist eine zu merkwürdige Erscheinung in der Maurerei, als dass wir es uns versagen könnten, hier einige weitere Notizen über ihn zu geben. Andreas Michael Ramsay schottischer Baronet und Doctor der Rechte, war im Jahre 1686 geboren und starb am 6. Mai 1743 zu St. Germain-en-Laye. Den grössten Theil seines Lebens hielt er sich in Frankreich auf und machte sich sogar zu seiner Zeit als historischer Schriftsteller in der Sprache dieses Landes einen gewissen Namen. Im Jahre 1709 wurde er von dem berühmten Fénélon, Erzbischof von Cambray, vermocht, zur römisch-katholischen Kirche



überzutreten und war das Jahr 1724 hindurch und einen Theil des darauf folgenden Jahres zu Rom Erzieher der beiden Söhne des Prätendenten, Sohnes von Jacob II. König von England. Hier legte er wahrscheinlich den Grund zu seinem Plane, die Freimaurerei mit neuen Rittergraden zu bereichern.

Vom Jahre 1725 an ging er damit um, ein ganz neues maurerisches System in London zu stiften. Zwar gelang ihm diess nicht nach Wunsche, doch erreichte er soviel, dass die nachher aufkommenden höhern Grade und templerischen Systeme desto schneller Eingang fanden. Die ganz eigenthümlichen Ansichten Ramsays über die Freimaurerei hat er in: „*Discours prononcé à la réception des Free-Maçons* (sic!) *par Mr. de Ramsay, Grand-Orateur de l'Ordre*, entwickelt. Man findet diesen Discours in: „*Lettre philosophique par Mr. de V(oltaire), avec plusieurs pièces galantes et nouvelles de differens Auteurs. Nouvelle Edition augmentée de plusieurs pièces, à Londres. Aux depens de la Compagnie* 1757. 8. u. 1795 in 12. und wiederabgedruckt in der Encyclopädie der Freimaurerei III. Bd. S. 195 u. folg. Man kann daher Ramsay für den Schöpfer der templerischen Maurerei ansehen, was in der Geschichte der letztern um so wichtiger ist, da daraus hervorgeht, mit welchem Ungrund behauptet wird, ihr Ursprung selbst sei im Tempelorden zu suchen.

Ueber Schwedenburg werden wir in den Anmerkungen zum dreissigsten Capitel das Nöthige sagen.

Der Seite 216 aber und an einigen andern Orten unter die Freimaurer, ja selbst unter die Systemstifter gerechnete *Cagliostro* ist wahrscheinlich nie Maurer ge-



wesen, und das, was man sein System nennt und von ihm selbst hohe ägyptische Maurerei genannt wurde, war nichts als ein Gewebe von Unsinn und Lächerlichkeiten, womit er die Einfältigen in verschiedenen Ländern, hauptsächlich aber in Frankreich berückte, hier namentlich die Damen für sich gewann, seine Bewunderer um grosse Summen Geld brachte und zuletzt als ein gemeiner Betrüger entlarvt wurde. Wir wollen hier die aktenkundige Geschichte seines abentheuerlichen Lebens kürzlich erzählen.

Alexander, angeblicher Graf von Cagliostro, mit seinem wahren Namen Giuseppe Balsamo, war von geringem Herkommen, und wurde den 8. Juni 1743 zu Palermo geboren. Sein Vater hiess Peter Balsamo, seine Mutter Felizia Braconieri. Nach dem Tode beider Aeltern nahmen sich zwei Oheime mütterlicher Seits des Knaben an. Dieser zeigte aber schon sehr früh eine Abneigung gegen Wissenschaft und Religion, und wurde daher in seinem 13ten Lebensjahre den barmherzigen Brüdern zu Cartagirone übergeben, wo er von dem Apotheker des Convents in der Chemie und Medicin unterrichtet werden sollte.

Doch schickte man ihn seiner schlechten Gemüthsart wegen bald wieder nach Palermo zurück. Hier beging er eine Reihe schlechter Streiche, verfälschte Theaterbillets und verkaufte sie, bestahl seinen Oheim, schob ein falsches Testament unter, betrog einen Goldarbeiter, Namens Marano, um 60 Unzen Goldes und ergriff endlich, aus mehrmaliger Haft wieder freigelassen, die Flucht. Er ging zuerst nach Messina, machte daselbst Bekanntschaft mit einem gewissen Altotas,



der sich für einen Chemiker ausgab, reiste mit diesem durch Griechenland nach Alexandria in Aegypten, und leistete ihm bei Verfertigung seidner Stoffe Dienste, die beiden viel Geld einbrachten. Hierauf begaben sich beide nach Rhodus und dann nach Malta. Ueberall gelang es ihnen durch chemische Operationen bedeutend zu gewinnen. Altotas starb, Balsamo ging nach Neapel, dann nach Sicilien, endlich nach Rom. Hier heirathete er die schöne Lorenza Feliciani, die er durch Ueberredung zwang, ihre Schönheit als Erwerbsquelle zu benutzen. Der Vater jagte daher das ihm missfällige Paar aus dem Hause. In dieser Zeit lernte Cagliostro den berühmten Marquis Agliata kennen, der ihn die Kunst Petschafte und Handschriften nachzumachen und Wechsel zu verfälschen lehrte. Jetzt trat er als Officier eines grossen Königs auf, musste sich aber bald von Rom entfernen, da er von einem dritten Bösewichte, Ottavio Nicastro vor Gericht als Papierverfälscher angeklagt worden war. Cagliostro und Agliata reisten daher über Loretto nach Venedig. Zu Bergamo kam ihnen die Polizei auf die Spur, Agliata entfloh, C. wurde nebst seiner Frau gefangen gesetzt und nach einem kurzen Prozess des Landes verwiesen. Sie wallfahrteten daher als Pilger nach St. Jago in der spanischen Provinz Galizien und lebten einige Zeit von Almosen in Antibes, Barcellona, Madrid und dann in Lissabon. Nach einem kurzen Aufenthalt in der letzten Hauptstadt begaben sie sich von dort nach London, wo sie mit einem gewissen Vivano mancherlei Betrügereien ausübten (1771). Cagliostro kam ins Gefängniss, wurde durch die Grossmuth eines Engländers dar-



aus wieder befreit, betrog seinen Wohlthäter, verführte dessen Tochter und flüchtete dann nach Paris, gerieth mit Du Plaisir, in dessen Gesellschaft er die Reise gemacht hatte, seiner Frau wegen in Streit und liess diese in das Gefängniss *Ste Pelagie* einsperren. Jetzt gab er vor ein Wasser zur Verjüngung der Haut, eine Tinktur zur Verlängerung des Lebens und — sogar Gold machen zu können. Nachdem er viele Leichtgläubige getäuscht hatte, zwang ihn die Entdeckung eines Betrugs abermals zur Flucht. Er ging nach Palermo, wo ihn jedoch das Schicksal traf, auf Veranlassung des Herrn Marano (s. o.) arretirt zu werden. Jedoch auch hier war er so glücklich, durch Vermittelung eines angesehenen Neapolitaners wieder in Freiheit gesetzt zu werden. Nun durchzog er unter mancherlei angenommenen Namen, als: Tischio, Pellegrini, Marquis d'Anna, Graf Phönix u. s. w., Frankreich, Spanien und England aufs Neue, und betrog, wer sich betrügen liess. Die Auffindung des Steines des Weisen, Arzneien, unter welchen sein „ägyptischer Wein“ vorzüglich angepriesen wurde, waren die Mittel, deren er sich hauptsächlich bediente, sich Geld zu verschaffen. Da er besonders auch alten Damen ihre frühere Schönheit wieder herzustellen versprach, so gelang es ihm eine grosse Zahl Bewunderer und Freunde zu gewinnen, die ihr Vertrauen zu ihm meistens sehr theuer bezahlen mussten. Nun sagt man, habe er sich lassen ohngefähr um 1776 bis 1779 in London zum Freimaurer aufnehmen. Doch steht sein Name in keiner Londoner Logenliste und es ist wahrscheinlicher, dass er sich nur für einen Freimaurer ausgegeben habe, da



er zur Begründung seines tollen Systems der Freimaurerei nicht bedurfte, sie auch nicht dazu benutzen konnte. Die von ihm gestiftete Gesellschaft aber bestand aus Thoren, die seine Prahlerien, er habe schon vor der Sündfluth gelebt, sei auf der Hochzeit zu Canaan gegenwärtig gewesen, und dergleichen mehr, ohne allen Widerspruch und Zweifel geduldig glaubten und ihrem Meister ansehnliche Summen zufließen liessen. Das leichtgläubige Frankreich nannte ihn „den göttlichen Cagliostro“ und trug sein Bild in Ringen, auf Kleidern, Fächern, brachte es in den Häusern überall an und stellte seine Büste auf öffentlichen Plätzen auf. Eine dritte Reise durch Italien, Teutschland und Frankreich war für ihn nicht weniger ergiebig; dann ging er nach Mitau, Petersburg und kehrte wieder nach Frankreich zurück, wo er sich Lyon zum Aufenthalt wählte. Als er hier nicht füglich länger bleiben konnte, wandte er sich abermals nach Paris, wurde 1785 in die bekannte Halsbandgeschichte verwickelt, kam in die Bastille und wurde 1786 des Landes verwiesen; wollte wiederum London zum Schauplatz seiner ruchlosen Thaten machen, ward aber überall als ein Betrüger zurückgewiesen, durchschwärmte noch einmal einen Theil Frankreichs und Italiens und wurde endlich in Rom 1789 festgenommen und in die Engelsburg gebracht. Zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, starb er 1795 in dem Gefängniss von St. Leo, einem Städtchen im Kirchenstaate. Man sehe: Leben und Thaten des Joseph Balsamo, sogenannten Grafen Cagliostro, aus dem Italienischen. Zürich 1791. 8. Zur Statistik des Ordens: Zu Paris errichtete Cagliostro



eine Loge in einem Privathause, führte den Vorsitz, hielt aber zugleich Logen in seiner Wohnung. Auch seine Frau arbeitete. Die Loge in Lyon hatte indess den Vorrang über alle andre und arbeitete in drei Graden. Sie führte den Namen: „zur triumphirenden Weisheit,“ und erkannte Balsamo für ihren Grossmeister unter dem Namen Groskophta. Ihr Constitutionspatent fing sich also an:

Ehre, Weisheit,  
Einigkeit,  
Wohlthätigkeit, Wohlergehen.

„Wir Gros-Kophta, in allen morgen- und abendländischen Theilen der Erde, Stifter und Grossmeister der erhabenen ägyptischen Maurerei, thun hiermit Allen, die Gegenwärtiges zu Gesicht bekommen, zu wissen, dass während unsers Aufenthalts zu Lyon mehrere Glieder der Loge vom Orient und gewöhnlichen Ritus, welche den unterscheidenden Namen der Weisheit angenommen hat, ihre heissen Wünsche geoffenbaret haben, sich unter unsre Herrschaft zu begeben und von uns zur Kenntniss und Fortpflanzung der Maurerei in ihrer wahren Gestalt und primitiven Reinigkeit die nöthige Erleuchtung und Gewalt zu bekommen. Wir haben uns ihre Wünsche gefallen lassen u. s. w.“

Diese Loge wurde am 27. Julius 1786 eingeweiht und bestand aus 27 Mitgliedern.

In der Loge zu Strassburg fand man ein Gemisch von Männern und Weibern.

Für die Schweiz war Basel die Mutterloge. Auch hier hatten Frauen Zutritt.



In Holland errichtete Cagliostro eine Loge im Haag und zwar blos für Damen. Seine Frau war Grossmeisterin.

Zu Roveredo in Italien beförderte C. alle Aufzunehmenden sogleich in den Meistergrad. Das Constitutionspatent dieser Loge lautete:

„Wir Grossmeister der ägyptischen Loge im Orient zu Medina im glücklichen Arabien. Nachdem wir die Sitten, den Eifer, die Tugend und die Einsichten unsers liebsten Bruders und Meisters N. N. in Betrachtung gezogen haben, so ertheilen wir ihm mit Gegenwärtigen die Erlaubniss, denjenigen, deren Sitten, besondere Verdienste und Tugend sie würdig machen, zu unsern erhabenen Mysterien zugelassen zu werden, alle Gewalt der Aufnahme zu ertheilen. Zu dem Ende gestatten wir besagten, unserm liebsten Bruder, in der Eigenschaft eines Meisters in der  $\square$  den Vorsitz zu führen, jedoch unter der Bedingung, nur solche aufzunehmen, welche durch ihre Sitten und Tugenden etwas zum Wohl des Ordens beitragen können. Zugleich befehlen wir allen Brüdern, dass sie unserm liebsten Bruder N. N. in der Eigenschaft eines Meisters Unterwürfigkeit und alle maurerischen Ehrenbezeugungen, die ihm als Meister gebühren, erweisen sollen. Zur Bestätigung des Gegenwärtigen haben wir uns unterschrieben und unser Siegel beigesdrückt. Gegeben im Orient zu .... den .... im Jahr der Maurer 5781.

Zu Seite 217. Das System Misraim ist nie in England angenommen worden. Mitglieder desselben aus Frankreich haben zwar seine Einführung versucht, aber ohne allen Erfolg. Das Stück Correspondence, das



Seite 218 angeführt wird, rührt von Franzosen her, die sich einige Zeit in Frankreich aufhielten.

Die von Seite 219—225 beschriebene Stufe *Royal-Arch* wird Niemand leicht für wahre Maurerei erkennen, der die Idee und die Tendenz der letztern kennt. Was gewinnt der Verstand, und was das Herz durch solche mit einem hebräisch-alterthümlichen Anstrich versehenen Dialoge? Und was thut ein solches System, um allgemeine Bruderliebe zu befördern?

Das Original der „Artikel der Uebereinkunft“ Seite 228, siehe im 3ten Bande Seite 353 u. folg.

#### Zu dem Sechs und zwanzigsten Capitel.

Zu Seite 269. Bis zu dem Jahre 1762 kannte man in Nordamerika nur die drei Johannisgrade; allein die Ankunft des französischen Juden Morin mit einer ganzen Schiffsladung von Sternen und Bändern, die zu den 25 Graden des *Conseil des Empereurs d'Orient et d'Occident* gehörten, verführte auch die nordamerikanischen Brüder, dass sie sogar jene 25 Grade bis auf 33 vermehrten. Siehe Heldmanns obenangef. Werk Seite 453 u. folg. Dieser Morin wurde von seinem *Conseil* als *Grand Elu parfait et ancien Maître sublime, Prince Maçon, Chevalier et Prince sublime de tous les ordres de la Maçonnerie de perfection, membre de la Loge royale de la Trinité etc.* aufgeführt. Zugleich war ihm Vollmacht ertheilt, jenseits des Oceans die Freimaurerei durch die Mittheilung aller von diesem *Conseil* anerkannten höhern Grade zu verbreiten. Diese Thatsache steht geschichtlich so fest und ist durch so viel unverwerfliche Zeugnisse beurkundet, dass sie der



Herr Verfasser mit seiner scheinbar etwas leichtsinnig niedergeschriebenen Versicherung, S. 269, oben schwerlich umstossen wird. Er sagt daselbst: „Der grösste Theil dieser Grade wurde aus England, nicht aber aus Frankreich, wie man zu leichtgläubig angenommen hat, nach Amerika gebracht. Unglücklicherweise aber schlägt er sich mit dem, was seiner Ansicht nach „zum Beweise dienen soll,“ selbst auf den Mund. Er versichert nemlich: „Zum Beweise dient, dass das schottische System im Jahre 1756 verbreitet wurde (d. h. nemlich in Nordamerika) und dass alle schottischen Grade nach den schottischen Constitutionen, von welchen wir gesprochen haben, unter dem Namen schottisches System oder schottischer Ritus vorhanden waren.“ Wenn der Herr Verf. die Sache nicht absichtlich falsch darstellen wollte, was wir ihm kaum zutrauen möchten, so trifft ihn wenigstens der Vorwurf grosser Unkenntniss. Die Sache ist diese: Am 30. November des Jahres 1756 ward unter Constitution der Grossen Loge von Schottland daselbst eine Loge *im alten Ritus* eröffnet; und im Jahre 1769 setzte der, vom Grossmeister, Grafen von Dalhousie, in Edinburg zum Provinzialgrossmeister ernannte, im Jahre 1777 (wie im Werk selbst erzählt worden ist), in einer Schlacht getödtete edle Br. Joseph Warren eine zweite Grosse Provinzialloge *vom alt-englischen Systeme* in Boston ein. Dass aber weder jener alte Ritus, noch dieses alt-engl. System die so sehr vervielfältigten höhern Grade zuliess, ist hinlänglich erwiesen und bekannt. Dagegen berichtet die Geschichte umständlich das Aufsehen, das Morins



Ankunft 1762 in Nordamerika machte, den Widerspruch, den die Einführung seiner höhern Grade zuerst fand und den allmählichen Uebertritt mehrerer, hauptsächlich jüngerer Brüder zu dem Morinschen System, so dass unter Sachkundigen nicht der geringste Zweifel darüber statt findet, woher die Unmasse höherer Grade in Nordamerika gekommen ist.

Wenn übrigens der Herr Verfasser in seinen Bemerkungen zu dem Schreiben aus Natchem, Seite 273, auf seine Lieblingsidee zurückkommt und Seite 278 und 279 ganz im Widerspruch mit dem, was er oben von Seite 177 an auseinandergesetzt hatte, aufs Neue behauptet, dass ein sehr grosser Theil aller unsrer Ceremonien israelitischen Ursprungs ist, und wenn er daraus die Folgerung herleitet, dass es sonderbar sei, wenn in einigen Logen, „deren Mitglieder, setzt er hinzu, vermuthlich nicht gut unterrichtet sind!“ den Juden, als Besuchenden der Zutritt verweigert werde, — so kommen wir hier auf einen Punct, der wohl vor und von der ganzen maurerischen Welt besprochen zu werden verdient.

Die Frage scheint uns sehr wichtig. Wir maassen uns daher keineswegs an, sie zu entscheiden. Aber man erlaube uns eine Erwägung der Sache anzuregen, in der Hoffnung, etwas dazu beizutragen, dass die in Betreff der Verhältnisse der Israeliten zu der Maurerei und dieser zu jenen, allerdings hin und wieder noch schwankenden Grundsätze endlich festgestellt werden. Wenn nemlich der Herr Verf. darüber klagt, dass in einigen Logen Juden, als Besuchenden der Zutritt versagt werde; so scheint er allerdings mit Recht einen



Uebelstand zu missbilligen, den wir selbst verbannt zu sehen wünschten. Denn es lässt sich nicht läugnen, dass die Zurückweisung eines in einer gerechten und vollkommenen Loge aufgenommenen Bundesgliedes, dafern sich ein solches durch kein maurerisches Verbrechen der Zulassung unwürdig gemacht hat, — eine Härte ist, die mit der maurerischen Humanität keinesweges vereinbart werden kann. — Aber es ist eine ganz andre Frage, ob Israeliten überhaupt aufnahmefähig sind? Es ist nicht zu verwundern, wenn der Herr Verfasser dafür spricht, da er die Maurerei zum grossen Theil aus dem Mosaismus ableitet. Wir, die wir mit allen unterrichteten Maurern den Ursprung des Instituts in den Baucorporationen suchen, die von den Römern in Britannien gegründet, in den ersten christlichen Jahrhunderten dort und dann auch in andern Ländern Europas erhabene Werke der Baukunst schufen, den hohen Geist aber, der sie beseelte, nicht allein in ihrem künstlerischen Schaffen, sondern auch im bürgerlichen Leben zu Tage legten und eine sittliche Erhabenheit zeigten, die sie in einem Zeitalter der Rohheit und Barbarei auf eine auffallende Weise auszeichnete; — wir können es nicht verkennen, dass es der Geist des Christenthums ist, der in dem Institut weht, dass es in und mit diesem Geiste lebt, folglich aber auch zu leben aufhört, wenn es denselben entfliehen lässt. Nun gestehen wir gern zu, dass es unter den Israeliten recht viele wackere Männer giebt, die den Keim zu jeder Maurertugend im Herzen tragen und die daher jeder Maurer gern mit sich verbinden würde. Die Entwicklung dieser Tugenden kann aber vom streng festgehaltenen Mosaismus



keineswegs erwartet werden, so wenig sie andererseits der Maurerei ohne Weiteres anheimgestellt werden kann, da diese auf christlichen Principien beruht und wie wir Seite 279 in der Note sagten, ein durch und durch christliches Institut ist. Sie setzt christliche Religiosität und christlichen Sinn voraus; wo aber beide eben nicht vorausgesetzt werden können, kann sie ihre Wirksamkeit nicht beginnen, oder sie beginnt sie fruchtlos. Auch Anderson im Const. B. vom J. 1738 gesteht, dass die Masonen der alten Zeit Christen waren. Nun ist aber das Princip der allgemeinen Bruderliebe, welches erst durch das Christenthum Geltung gewonnen hat und als Grundprincip in die Maurerei übergegangen ist, dem ächten Mosaismus fremd, der seine Bekenner über alle andre Völker der Erde erhob, und keine Art von Verbindung mit ihnen gestatten wollte; viele andre dem Israeliten als Solchem eigenthümliche Principien und Lebensansichten abgerechnet.

Daher muss die Maurerei dem Israeliten die Forderung stellen, aufzuhören ein Israelit zu sein, sich vom Mosaismus loszureissen und den Talmud bei Seite zu legen, wenn er ein wahrer Freimaurer werden will. Dafür, dass diess geschehen sei, giebt es aber freilich kein sicheres Zeichen, als das äussere Bekenntniss. Wollte man dasselbe für keine hinlängliche Bürgschaft annehmen, so muss man bedenken, dass da, wo es gänzlich fehlt, vollends gar nicht an eine solche Bürgschaft zu denken ist. Wir glauben durch diese offene Darlegung die Achtung, die wir unsern israelitischen Brüdern schuldig sind, nicht verletzt zu haben, indem wir der Wahrheit gemäss andeuten mussten, dass Is-



raelitismus und Freimaurerei völlig unverträglich sind, und dass der ächte Israelit als Solcher nicht Freimaurer sein, so wie der wahre Freimaurer und wenn er auch ursprünglich Israelit war, die Grundsätze des Israelitismus schlechterdings nicht fest halten kann.

Dieser kurzen philosophischen Erörterung der Sache fügen wir noch einige literarische und historische Notizen hinzu.

Ein lesenswerther Aufsatz, der die beiden Fragen behandelt: 1) Kann man sich jüdische Freimaurerlogen denken? 2) Können Juden in Christenlogen aufgenommen werden? befindet sich in: „Zeitschrift für Freimaurerei Jahrgang 1826, Erstes Heft, Seite 12 bis 31. Er ist der erste der dort mitgetheilten Briefe über die Freimaurerei. Wir theilen Einiges daraus, was uns hierher zu gehören scheint, im Auszuge mit und überlassen unsern Lesern, das Uebrige an Ort und Stelle nachzuschlagen. Es heisst dort: „Unbedenklich möchte ich die erste Frage bejahen, denn ich sehe nicht ein, warum es den Juden nicht frei stehen sollte, in ihrer Lage, ihren Bedürfnissen und ihrem Culturzustande angemessenes moralisches Institut zu stiften! Der Name, den sie ihm geben wollten, thut nichts zur Sache; ob Freimaurer, oder Schule höherer Wahrheit, oder Gesellschaft der Bessern im Volke; jede Benennung ist Aussehenwerk. Das Innere und die Güte der Mitglieder allein bürgt für die Dauer und für den Werth. Warum wollte man es ihnen verbieten, ein Institut zu gründen, in dem sie reinere Moral lernen könnten, als aus ihrem Talmud? Ein Institut, in dem sie einander wechselseitig ermunterten, ein thätiges, geselliges, tugendhaftes



Leben zu führen; Wohlthätigkeit zu üben, allem Betrug zu entsagen, sich reinerer Sitten zu befleißigen und sich auch nebenbei wissenschaftlicher auszubilden; um sich dadurch nach und nach den cultivirten Nationen zu nähern, mit einem Wort, ein Institut, durch welches sie sich selbst und ihre Söhne zu guten Menschen, brauchbaren Bürgern und treuen Unterthanen erziehen könnten. . . . .

„Es ist auch nicht zu bezweifeln, dass sich mehrere biedere, aufgeklärte, helldenkende Männer unter dieser Nation befinden, welche fähig sind, ein solches Institut einzurichten und zweckmässig zu leiten. . . .

„Die Ausführung dieser Ideen würde für die Israeliten um so erspriesslicher sein, als ihr Gottesdienst \*) nur leere Förmlichkeit ist, und ihre Schulen sich in einem sehr schlechten Zustande befinden.

„Die zweite Frage aber glaube ich standhaft verneinen zu müssen. Die Freimaurerei begehrt zwar nicht, eines ihrer Mitglieder nach seinen individuellen Religionsmeinungen zu beurtheilen und zu würdigen, sondern mehr nach seinem Leben, Wandel, Wirken und Thun. Sie ist keine Kirche, welche nur diejenigen in ihren Schooss aufnimmt, die den nehmlichen Dogmen huldigen, welche sie zur Basis ihres Systems aufstellt. Aber es ist doch unläugbar, dass die Freimaurerei aus einem allgemeinen reinen christlichen Sinn hervorgegangen ist und deswegen billig eine Tochter der Kirche genannt werden kann. . . .

---

\*) Einige Städte Deutschlands abgerechnet, wo sich die höhere Bildung der israelitischen Einwohner auch durch eine bessere Einrichtung des Gottesdienstes bezeugt.



„Wir begehren von keinem Aufzunehmenden, dass er uns sein Glaubensbekenntniss ablegen solle; aber wir fordern doch von ihm, dass er an eine göttliche Offenbarung glaube \*) . . . . und wir verlangen von ihm, dass er seine Gesinnungen und seinen Wandel nach der reinen christlichen Moral ordne. Aber, wie könnte er dieses, wenn er nicht mit uns eine und eben dieselbe Regel und Richtschnur des Lebens anerkennt, wenn ihn nicht gleiche Denkart mit uns verbände?

„Dieses ist die Ansicht von der Freimaurerei und ihren Religionsbegriffen, in der alle teutsche Logen mit einander übereinstimmen \*\*). Wie könnten sie daher einem Juden ihre Pforten öffnen und ihm einen Platz in der Mitte ihrer Glieder einräumen? Sobald er in einer Christenloge einen Platz einnimmt, hört er auf, Jude zu sein und handelt gegen sein Gesetz; ohne dass er noch seine Gemeinde verlassen hätte und zur unsrigen übergegangen wäre . . . . . Er ladet also den Schein

---

\*) In dem Gesetzbuch der grossen Freimaurerloge Asträa zu St. Petersburg 1825 heisst es Seite 65 §. 173: „Ein wahrer Freimaurer verehrt Gott, als den grossen Schöpfer und Erhalter des grossen Weltalls und vermeidet Alles, was einen Mangel dieser Verehrung anzeigen könnte. Er erkennt die Heiligkeit der Religion Christi an, und beweiset durch treue Befolgung ihrer Vorschriften, dass sein Herz von den erhabenen Lehren des Evangeliums durchdrungen ist und macht das Sittengesetz desselben zur einzigen Richtschnur seiner Handlungen.

\*\*) Diess scheint etwas zu viel behauptet; für Zulassung besuchender Brüder israelitischen Glaubens stimmen mehrere teutsche Logen, für Aufnahme jüdischer Glaubensgenossen in den Maurerbund unbedingt — eine.



auf sich, ein Indifferentist, ein Mann ohne religiöse Grundsätze zu sein . . . . .

„Kann der Israelit mit gutem Gewissen sein Gelübde auf das Evangelium Johannes ablegen? Kann er mit ehrfurchtsvollem Nachdenken zuhören, wenn der Redner die Tugenden Johannis zur Nachahmung empfiehlt?“

In den nächstfolgenden Sätzen bezweifelt es der Briefsteller, ob die in der Maurerei gelehrt Duldung auch von den Israeliten zu erwarten sein dürfte. Seiner Meinung nach ist dieselbe wenigstens bei der Masse des Volks nicht zu suchen, das immer noch sich für das auserwählte Volk Gottes hält, immer noch seinen Messias erwartet und, Fremdling in jedem Lande, überall in den Christen seine Bedrücker sieht. Durch Religion, Erziehung, Grundsätze und Schicksale befindet sich dieses Volk fast in allen Verhältnissen den Christen gegenüber in einer feindlichen Stellung und es kann vernünftigerweise manche Forderung, die dem Maurer unerlässlich ist, an den Juden gar nicht gemacht werden. Die innigste Bruderliebe, die Maurer unter einander offenbaren sollen, muss bei dem Israeliten auf ein bloß anständiges Betragen beschränkt werden, das fern von Hass und Rache ist; die Vaterlandsliebe des Maurers, sie kann von dem Juden nicht verlangt werden, der mit Sehnsucht nach einem andern Vaterlande hinblickt, das ihm eigenthümlich zugehört und ihm mit Unrecht entrissen worden ist; die Maurerei fordert Treue gegen den Fürsten und Anhänglichkeit an denselben; der Jude kann höchstens die Landesgesetze mit einer gewissen Sorgsamkeit beobachten und jede Regung des Wider-



willens gegen das, was seinem Gesetz oder vielmehr seinen nationellen orientalischen Gewohnheiten nicht entspricht, gezwungen und mit Unlust unterdrücken.

Hierauf macht der Briefsteller auf den grossen Unterschied aufmerksam, der zwischen der Moral des Christenthums und der des Talmuds oder der von den Rabbinen gelehrtten statt findet und sieht auch darin ein Hinderniss für den Israeliten, sich aufrichtig dem Bunde anzuschliessen.

Dann zeigt er, dass der Jude als solcher unsre maurerischen Feste nicht mit feiern könne, ohne gegen sein Gesetz zu sündigen und setzt endlich auseinander, dass die Grosse Loge von London sehr unrecht that, als sie die erste Pflicht aus der alten Yorker Constitution vom Jahre 926 sehr willkührlich erklärte, oder vielmehr verfälschte.

Der gelehrte und achtungswerthe Br. Krause dagegen, ist völlig entgegengesetzter Meinung. Da er die Freimaurerei zu einem allgemeinen Menschheitsbunde umzugestalten rieth, war es kein Wunder, dass er jeden Menschen für zulassungsfähig erklärte. Der Unparteilichkeit wegen schliessen wir seine Meinung hier nicht aus, wie er sie in den drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft, Erster Band, Seite 194 u. folg. dargelegt hat. Er sagt: „In unser Ritual und in unsre Liturgie können wir indess weder diese (es war in dem Vorhergehenden von der Dreieinigkeit Gottes, von der Gottheit Jesu und von dem göttlichen Ursprunge der heiligen Schrift die Rede) noch sonst irgend positive kirchliche Dogmen aufnehmen; weil wir uns nur das aneignen dürfen, was Allgemein-Mensch-



lich ist, mithin aus der reinen Menschennatur, als solcher hervorgeht, und eben daher auf allgemeine Gültigkeit bei jedem Menschen, der nur zum Selbstbewusstsein gekommen ist, Anspruch macht. Im Gegentheil, weil jetzt viele würdige Menschen Jesum für einen reinen, sittlich vortrefflichen, um die Menschheit hochverdienten Menschen, und die Bibel in demselben Sinne für Gottes Wort halten, als es jedes wahre, segenbringende Wort ist, was aus irgend eines Menschen Munde der Menschheit gesagt wird; und weil auch diese Ueberzeugung eben so wenig der Idee der reinen Menschheit entgegen ist, als die vorhin erwähnte\*): so macht auch diese Denkweise gerechten Anspruch auf unsre Duldung; kann aber eben so wenig polemisch gegen die kirchlich dogmatische bei uns gelehrt werden. Da der Bau der Menschheit in der Person jedes Einzelnen, sowie jedes geselligen Vereines, das Gebiet der Freimaurerei und der ihr gewidmeten Brüderschaft ist, so kommt es hier zuerst auf Religiosität im Innern des Menschen an, unabhängig von der individuellen Weise, wie der Mitbruder Gott in sich selbst und in der Welt und Geschichte der Menschheit, erkennt und empfindet. Alle positiven kirchlichen Dogmen bleiben also nothwendig aus den Logen und aus dem freimaurerischen Umgange entfernt; nicht weil die Freimaurer sie nicht glaubten, oder widerlegen wollten, sondern weil sie nicht in das Gebiet des Rein- und Allgemein-Menschlichen, mithin nicht in das Gebiet der Freimaurerei ge-

---

\*) Nehmlich der Glaube an die Dreieinigkeit, die Gottheit Jesu und den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift.



hören, sondern überhaupt der Kirche, welche von der Freimaurerei, als ein freies, selbstständiges Institut anerkannt wird, und jedem einzelnen Mitbruder insbesondere überlassen werden. Der Christ, der Jude, der Türke, der Heide, der christliche Lehrer, der Rabbin, der Derwisch, der Bramin, — alle Menschen, denen die Idee des Menschen und der Menschheit im Verstande klar und im Herzen empfindbar geworden, sie Alle sollen sich in der Loge gleich wohl befinden. Der Christ soll in ihr in seiner Religiosität bestärkt, der Türke, der Jude, der Heide, ohne Polemik, dadurch der reinen menschlichen Religiosität fähig werden, dass er das Menschliche in sich erbaue und durch sein eigenes Wesen zu Gott geführt werde. Die wesentlichen, aus der Menschheit selbst geschöpften und in jedes Menschen Geist und Herzen bestätigten Lehren Jesu über Gott und Gottesreich, über Menschheit und der Menschheit Reich auf Erden, diese gehören der Maurerei wesentlich an. Aber sie beruhen auf der Autorität der Wahrheit selbst; sie sind nicht darum wahr, weil sie Jesu gelehrt hat; nicht darum, weil Er sie als Mensch oder als Gott gelehrt hat. Hält sich die Freimaurerbrüderschaft an die reine Idee gottinniger Menschheit, so wird sie mit Jesus von selbst übereinstimmen, der aus derselben ewigen Quelle schöpfte. Und so bleibt in der Freimaurerbrüderschaft der edle, beseligende Glaube jedes geistreichen, gemüthvollen Menschen an Gottes Gegenwart in der Geschichte der Menschheit und an seine väterliche Erziehung derselben, ungekränkt; es bleibt ihm die vollste Freiheit, sich das Verhältniss Jesu und der christlichen Kirche, und



seiner selbst als Mitgliedes dieser Kirche, zu Gottes so zu denken, und es so zu ahnen und zu empfinden, als es ihm gemüthlich und einleuchtend ist.“

Wir läugnen nicht, dass diese geistreichen Worte des Br. Krause viel Wahrheit enthalten, aber wir können es nicht bergen, dass er bei dem einzelnen Freimaurer, so wie in der ganzen Freimaurerbrüderschaft ein Element voraussetzt, das nur da vorhanden sein kann, wo das Christenthum seinen wohlthätigen Einfluss geäußert hat. Es dürfte ihm selbst daher schwer werden, die Juden, Türken, Heiden, die Rabbinen, Derwische und Braminen zu finden, die er nach den oben gegebenen Maasstab für fähig erklären könnte, Freimaurer zu werden. — Uebrigens erinnern wir daran, dass die Krausesche Idee eines Menschheitsbundes von vielen ächten Maurern für unausführbar angesehen worden ist. Sie scheint eine Variation auf das Thema zu sein: „Die Freimaurerei soll dahin arbeiten, dass sie selbst einst überflüssig werde.“ Ehe sie diess aber wird, wollen wir ruhig fortarbeiten, ihre Principien fest halten und ihren guten Geist pflegen.

Zur Geschichte der Verhandlungen über die Aufnahme israelitischer Glaubensgenossen in den Maurerbund gehört Folgendes:

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gründeten die Brüder Catter und von Hirschfeld in Berlin eine besondre Loge für Juden, um diese durch die Maurerei den Christen näher zu bringen, sie gewissermassen menschlicher zu machen und zu einer höhern Stufe der geistigen Bildung zu erheben. Man nannte diese Loge eine Toleranzloge. Es wurden aber nicht



Juden ohne Unterschied in dieselbe aufgenommen, sondern nur solche, welche bereits auf einer hohen Bildungsstufe standen und nur durch Familienverhältnisse abgehalten wurden, sich öffentlich zur christlichen Religion zu bekennen, als: Baurath Itzig, Professor Herz und Banquier Levy. — Die Stifter kamen bei der Grossen Landesloge von Teutschland, nach deren System sie arbeiteten, um eine Constitution ein; das Gesuch wurde aber zurückgewiesen. Man wendete sich also an des Königs Majestät und bat um Schutz. Die Loge erhielt auch bald folgendes königl. Protectorium:

Sr. Königl. Majestät von Preussen, unser allergnädigster Herr lassen dem etc. Itzig u. s. w. allergnädigst, auf dessen Anschreiben im Namen der Toleranzloge, zur Resolution ertheilen, dass Sie gedachte Loge gern dulden und schützen werden, insofern es nicht auf Illuminatismus und sogenannte Aufklärung dabei angesehen ist.

Friedrich Wilhelm.

Gleichwohl hörte die Loge bald auf zu arbeiten.

Auch die National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln erklärt die Aufnahme der Israeliten für unzulässig und hält den Geist des Judenthums für unvereinbar mit dem Geiste ihres Systems.

Später, als die Toleranzloge in Berlin, nemlich den 12. Juni 1808, wurde die Loge zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt am Main, von der Loge: *les amis réunis* zu Mainz, unter Autorität des Grossen Orients von Frankreich gestiftet. Sie besteht aus Mitgliedern israelitischen Glaubens. Der Londoner Grossmeister, August Friedrich Herzog von Sussex, ertheilte



ihr ein, unterm 30. April 1817 ausgestelltes Constitutionspatent, welches die Brüder, Dr. Carl Leopold Goldschmidt, Siegmund Geisenheimer und Johann Gerson als die ersten Logenmeister und Aufseher einsetzte. In einem besondern Schreiben des Grosmeisters ward den Mitgliedern dieser Loge dabei zu erkennen gegeben: „dass ihnen, als Freimaurern, die der Grossloge von England angehören und unter ihrer Autorität arbeiten, alle Streitigkeiten über politische und religiöse Gegenstände streng untersagt seien“ und hinzugesetzt: „Indem wir uns mit unterwürfiger Hingebung vor dem grossen Baumeister des Weltalls beugen, — indem wir fest auf sein Wort vertrauen und den Vorschriften des göttlichen Gesetzes gehorchen, — schliessen wir Niemanden wegen seiner Religion, oder wegen seiner Weise, Gott zu verehren, diese mag auch sein, von welcher Art sie wolle, von unserm Orden aus,“ u. s. w. Wir können es den geliebten und achtbaren Brüdern der Loge zur aufgehenden Morgenröthe nicht verdenken, wenn sie unter dieser Aegide ruhig fortarbeiten; auch dürfen sie sich, wie man hört, mancher edeln in maurerischem Geiste vollbrachten That rühmen und haben sich die Achtung vieler Brüder erworben; — aber der Grosmeister gab in dem besondern Schreiben eine Erklärung, die er zu geben nicht berechtigt war, wenn er sagt: wir schliessen Niemanden u. s. w. u. s. w. Wir wissen sehr gut, dass das Englische Constitutionsbuch vom Jahr 1722 statt der Forderung: der Maurer solle ein guter Christ sein, eine andre substituirt, nemlich die, er solle ein tugendhafter und guter Mensch sein. Aber, wir wissen



auch, dass dieses Constitutionsbuch nur von vier Logen, die sich zu einer grossen Loge in England vereinigten, zwar aus ältern Documenten, aber leider! nicht eben sehr getreu zusammengetragen wurde, und eben so bekannt ist es, dass die sämtlichen alten schottischen Logen ihre Zustimmung und Einwilligung versagten. Der Grund dieser Versagung war aber keineswegs Unverträglichkeit oder Halsstarrigkeit; er lag vielmehr in der Grundverfassung des Instituts und in den ersten Gesetzen desselben; denn der Eingang zur alten Yorker Constitution vom Jahre 926, dieser ältesten und so wichtigen Urkunde der Freimaurerei lautet wörtlich :

„Die Allmacht des ewigen Gottes, Vaters und Schöpfers der Himmel und der Erde, die Weisheit seines göttlichen Wortes und die Einwirkung seines gesendeten Geistes, sei mit unserm Anfange und schenke uns Gnade, uns in diesem Leben so zu regieren, dass wir hier seinen Beifall und nach unserm Sterben das ewige Leben erlangen mögen.“

Bei einer so offenbar christlichen Basis des Instituts ist es die Pflicht jedes Grosmeisterthums auch den christlichen Geist in demselben zu pflegen und es kam dem Grosmeister von London nicht zu, einen Ausspruch zu thun, der gleichsam wie ein Gesetz dahingestellt wurde. Es war eine Anmaassung, namentlich deutschen Logen zuzumuthen, sich einer Vorschrift zu unterwerfen, die sich weder mit der Ueberzeugung des Einzelnen vereint, noch den ersten Elementen des Bundes entspricht. Siehe die Altenb. Zeitschrift für Freimaurerei 1826. Erstes



**Heft, Seite 26. Die Sache harret demnach noch ihrer Entscheidung. Dass diese, kommt es dazu, und es fehlt nicht an Anregungen, dem lichten Geist der Zeit gemäss, mit der gewonnenen Intelligenz und Humanität im Einklang sein werde, ist allen Umständen nach zu hoffen.**





## **Anmerkungen zum dritten Bande.**

---

### **Zu dem Sieben und zwanzigsten Capitel.**

Zur Vervollständigung dessen was der Herr Verf. Seite 4 als einen Mangel in der Geschichte des Grossen Orients von Frankreich beklagt, kann folgende Stelle aus den obenangeführten Allotrien von S. Ch. M. Jeder, Seite 124, dienen. Edwin, (welchem von seinem älteren Bruder Athelstan, der von 924 bis 940 regierte, das Bauwesen übertragen worden war,) überzeugte sich bald, dass mit den Bauknechten des Landes wenig ausgerichtet werden würde. Er beschloss, geschickte Maurer aus der Ferne ins Land zu ziehen. Die nächste Hülfe fand er in dem benachbarten grossen Frankenreiche, wo die Baukunst seit einem Jahrhunderte bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Karls des Grossen Scepter hatte sie hervorgerufen und seine zahlreichen Bauten in den Hauptstädten gaben Gelegenheit zu ihrer Entwicklung. Mit besondrer Vorliebe schmückte er seine Residenz Aachen, die er gern Neu-Rom nennen hörte, mit Prachtgebäuden aus. Aehnliche Werke entstanden unter seinen Nachfolgern in andern Theilen des Reichs. So ward das Bauen im Frankenreiche ein ehrenvolles Geschäft freier Männer, die von welschen Meistern kunstmässig unterrichtet worden waren.“



„Dergleichen freie Maurer warb Edwin für England an, dass sie des Landes Werkleute anführen und bilden möchten.“

Die Sache selbst wird dadurch nicht zweifelhaft, dass Anderson in seinem Constitutionsbuche, Ausgabe von 1723, Seite 32—34, das, was hier von Edwin gesagt wird, von Athelstan selbst erzählt, denn da Edwin von Athelstan nur ein Theil der Staatsverwaltung übertragen worden war, Athelstan aber immer der eigentliche Regent blieb, so konnte ihm leicht zugeschrieben werden, was unter seiner Regierung von seinem von ihm dazu beauftragten Bruder ausgeführt wurde.

Der, Seite 14 genannte und sonst mehrmals in dem Werke erwähnte Baron von Tschoudy, war aus dem Oestreichischen gebürtig, kam im Jahre 1766 nach Paris und starb daselbst am 28. Mai 1769 in seinem 40 Jahre. Das Urtheil, welches Thory in den *Acta Latomor.* T. I. p. 94 über ihn fällt, ist folgendes: Er war nach Frankreich gekommen, um, wie er sagte, eine neue Thätigkeit in die Freimaurerei zu bringen, indem er verschiedene höhere Grade einführte, die man zwar hätte entbehren können, die aber von Geist, Gelehrsamkeit zeugten und interessante Ansichten enthielten. Er war einer der Apostel Ramsay's u. s. w. Ueber sein bedeutendstes Werk: „Der flammende Stern“ stellt die *Encyclopädie Maçonnique* T. I, 143 — 191 eine Untersuchung an, die mit folgenden Worten eingeleitet wird:

„Man erkennt in diesem Werke einen Mann, der die Freimaurerei aufrichtig liebt und es weiss, warum er sie liebt. Er lobt das Gute und tadelt schonungslos



das Tadelnswerthe an ihr. Verschwenderisch im Witz, hat er ihn bisweilen in seiner Gewalt, ist bisweilen aber auch nicht glücklich darin. Der Geist, den er wirklich hat, wird oft durch den verdorben, den er haben will. Sein Styl ist im Allgemeinen dunkel und verwirrt und durchweg weitschweifig. Die vortrefflichen Dinge, die das Buch empfehlungswerth machen, sind mit einem langweiligen Wortschwall überschwemmt u. s. w.“

Eine teutsche Uebersetzung davon erschien unter dem Titel: „Der flammende Stern. Oder die Gesellschaft der Freimaurer von allen Seiten betrachtet. Aus dem Französischen. O. O. 1779 2 Theile.“

Von dieser Uebersetzung sagt das Archiv für Freimaurer und Rosenkreuzer Thl. 2. Seite 391:

„Diese Schrift erschien im Original einige Jahre nachher als man die Unzulänglichkeit der französischen Grade in Teutschland eingesehen hatte. Sie schien einigen Brüdern der Uebersetzung werth; und mit Genehmigung der Obern besorgte der Buchhändler Stahlbaum zu Berlin die Ausgabe. Ob nun schon in der Handschrift der teutschen Uebersetzung viele anstössige Stellen bereits gestrichen waren und man auch in der Correctur damit fortgefahren hatte, so ward doch dem Verleger auf Requisition seiner Obern in Braunschweig, eine Art Inquisitionsprocess in seiner Mutterloge gemacht, der aber am Ende zu seinem Vortheile beigelegt wurde. — Siehe Encyclop. der Freimaurerei etc. von Lennig, Dritter Band, Seite 539—541.“

Zu Seite 15. Martinez Paschal auch Paschalis und Pasqualis war der Lehrer des obenerwähnten St. Martin. Die auserwählten Coëns, die er 1754 zu Paris



stiftete, und dann auch in Marseille, Toulouse und Bourdeaux einföhrte, waren eine mystische Secte, die sich mit der Kabbala, der Alchemie, mit Untersuchungen über den Fall und die Wiedergeburt des Menschen u. s. w. beschäftigte. Sie waren in neun Grade zweier Classen getheilt, nemlich Erste Classe: 1) Lehrling; 2) Geselle; 3) Meister; 4) Auserwählter. Zweite Classe: 5) Coënlehrling; 6) Coëngeselle; 7) Meister Coën; 8) Gross-Architect; 9) Ritter-Comthur. —

Warum der Schlusssatz Seite 29 bis 30 gesperrt gedruckt worden ist, mögen unsre Leser aus dem Inhalte desselben abnehmen! Nicht leicht wird aber Jemand das, was in diesem Satze ausgesprochen wird, für vollkommen wahr halten, der den Zustand der französischen Maurerei genau kennt und wenn man auch dem Grossen Orient der ersten Nation der ganzen Erde es zugiebt, dass er mit Beibehaltung aller anziehenden Feierlichkeiten der Maurerei, alle jene gothischen (?) und fantastischen, über das Meer herübergekommenen Ideen reformiren und der maurerischen Welt durch neue Institutionen ein Beispiel der Vernunft und Philosophie geben *wollte*, so möchte doch gewiss ein grosser Theil dieser maurerischen Welt, daran, dass diess wirklich geschehen sei, mit gutem Grunde zweifeln dürfen. Man sehe Encyclop. der Freimaurerei von Lenning unter den Artikeln: Frankreich, Erster Band 251 und Paris Dritter Bd., Seite 71 u. folg.

Zu Seite 81. Dass die Maurerei auf keinerlei Weise mit der Religion verwechselt werden dürfe, ist schon mehrmals angedeutet worden.



Seite 90 äussert der Herr Verfasser, nachdem er die 90 Grade des Systems Misraim aufgezählt hat, er glaube nicht, dass dasselbe noch existire und setzt in einer Note hinzu, das letzte Document, das er davon erhalten habe, sei vom Jahre 1825. Gleichwohl hat man uns versichert, dass dieses System von den Stammverwandten der Bedariden zu Paris noch fleissig betrieben werde.

### Acht und zwanzigstes Capitel.

In diesem Capitel erwähnt der Herr Verfasser zuerst die bekannte Cölner Urkunde. Wir halten es für unsre Pflicht, sie unsern Lesern mitzutheilen, wie sie in Heldmanns obenangeführtem Werke: „Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freimaurerbrüderschaft u. s. w. Seite 308 u. folg. abgedruckt ist, und dann kürzlich das zu berühren, was für und gegen die Aechtheit derselben gesagt worden ist und gesagt werden kann. Da wir die Anmerkungen mit welchen der Br. Heldmann sie begleitet hat, ebenfalls für wichtig halten, so werden wir diese mit einem † bezeichnet unter den Text stellen.

Zu grösserer Ehre des allmächtigen Gottes. Wir abgeordnete Meister der ehrwürdigen und dem heiligen Johannes gewidmeten Gesellschaft, oder des freien Maurerordens †) Genossen, Vorsteher der □ oder Hütten

---

†) In den Urkunden der teutschen Freimaurerbrüderschaft erscheinen hier zum erstenmale die Namen: freie Maurer und Orden. Ersterer bezieht sich, was kaum noch erwähnt zu werden braucht, auf die Freiheiten und Pri-



(*tabernaculorum*), welche zu Hamburg, London, Edinburg, Wien, Amsterdam, Paris, Autun, Frankfurt, Antwerpen, Rotterdam, Madrid, Venedig, Gent, Königsberg, Brüssel, Danzig, Middelburg, Fabirai†) und der agrippinischen Stadt (Cöln) errichtet sind, im Capitel in dieser Stadt Cöln im untenverzeichneten Jahre, Monat und Tag versammelt unter dem Vorsitze der in hiesiger Stadt errichteten Loge, unsers sehr ehrwürdigen Bruders, eines hochgelehrten, klugen und vorsichtigen Mannes, der durch einstimmige Wahl erbeten wurde, diesem Geschäfte vorzustehen, thun durch dieses, allen obenbenannten □ zu übersendende Schreiben sowohl den gegenwärtigen als zukünftigen Genossen kund:

Da wir aufmerksam geworden auf die, in diesen drangvollen und durch die Missverständnisse und Zerwürfnisse der Menschen verwirrten Zeiten, unsrer obbemeldeten Gesellschaft und allen in diesem freien Maurer- oder Johannis-Orden††) eingeschriebenen Brüdern zu Last gelegten Anschläge, Meinungen und so-

---

vilegien der Bauleute; der Name Orden aber steht hier wohl nur als gleichbedeutend mit Brüderschaft, weil auch die Ordensglieder sich unter einander Brüder hiessen.

†) Vielleicht der damalige Name von Faverges, latein. *Favaria* in Dauphiné. In der lateinischen Urkunde soll dieser Ortsname abgekürzt und schwer zu lesen sein.

††) Da weiter unten gesagt wird, dass die Freimaurer vor dem Jahre 1440 Johannisbrüder geheissen, so scheint sich dadurch die Vermuthung zu bestätigen, dass hier Brüderschaft und Orden für gleichbedeutend genommen werden.



wohl heimlichen als öffentlich kundgewordenen Umtriebe, welche alle sowohl uns, als der Natur, dem Zwecke und den Vorschriften dieses Vereins durchaus fremd sind; da uns überdiess bekannt, dass die Genossen dieses Ordens, vorzüglich weil wir durch Geheimnisse und unauflösliche Verträge, die uns verbinden und von Allen heilig beobachtet werden, vereint sind, desto sicherer von den Aeussern und Profanen getadelt, dem öffentlichen Absehen preisgegeben und angeklagt werden, den Tempelherrenorden wiederherstellen zu wollen, wir auch öffentlich also bezeichnet werden, als ob wir zu diesem Zwecke vereint und verschworen wären: gleichsam als Glieder dieses Ordens, seine Güter und die Herrschaft dessen, welcher der letzte Vorsteher dieses Ordens war, wieder zu erlangen und den Tod des Grossmeisters an den Nachkommen der Könige und Fürsten, die dieses Verbrechens schuldig und Urheber der Vernichtung jenes Ordens sind, zu rächen, zu diesem Zwecke in der Kirche Spaltungen, in den weltlichen Reichen und Herrschaften aber Verwirrung und Aufruhr zu stiften vorhätten, von Neid und Hass gegen den Papst, das Oberhaupt der Kirche, den Kaiser und alle Könige entbrannt seien, indem wir keine äussere Gewalt, sondern nur den Obern und erwählten Meistern unsers über den ganzen Erdkreis verbreiteten Bundes gehorchten, ihre geheimen Befehle und verborgenen Anschläge durch heimlichen Briefwechsel und Abgesandte ausführten, und endlich keinem Andern zu unsern Geheimnissen Zutritt gestatteten, als wer durch körperliche Pein geprüft und erforscht, auch durch einen abscheulichen



und schrecklichen Eid sich mit uns verbunden und unsern Versammlungen geweiht habe †).

Deswegen und in Erwägung aller dieser Umstände wurde für sehr nützlich und nothwendig angesehen, den wahren Zustand und Ursprung unsers Ordens, und welches die Tendenz dieses Instituts der Liebe sei, so darzustellen, wie diess im Einzelnen von den vorzüglichsten, in der Kunst am meisten erfahrenen und durch die ächten Wissenschaften der Anstalt erleuchteten Meistern anerkannt und bewährt ist, und diese Darstellung den einzelnen Versammlungen und Logen unserer Gesellschaft als eine von uns unterschriebene und gesiegelte, verfasste und ausgearbeitete Vorschrift zuzustellen; um zum beständigen Andenken der Sache diesen unsern erneuerten Vertrag und die unverletzliche Redlichkeit unsers Vorhabens zu gewährleisten; auch in der Absicht, dass, wenn bei der täglich mehr überhandnehmenden Neigung der Bürger und Völker zu Neid, Hass, Unduldsamkeit und Krieg, diese unsre Verbindung dadurch künftig mehr und mehr erschwert und verhindert würde, ihren Zustand und ihr Wesen zu retten, sich in gewisse Gegenden der Erde auszudehnen und im Laufe der Zeiten sich selbst weder aufrecht noch unverletzt erhalten könnte; nichts destoweniger von diesem sich für bessere Zeiten und Umstände

---

†) Was die Bauleute bei ihrer Annahme in die Ordnung geloben mussten, kennen wir bereits aus den Statuten. Von einem abscheulichen und schrecklichen Eide, dessen sie hier beschuldigt werden, ist dort nicht die Rede. Man vergesse aber nicht, dass diess die Verläumdungen päpstlicher Mönche sind.



eignenden Schreiben, wenn auch nicht alle, doch wenigstens das eine oder andre Exemplar übrig bleibe, nach dessen Vorschrift der Orden, wenn er erschüttert, wiederhergestellt, wenn er entartet oder seinen Zwecken und Absichten entfremdet, wieder zu denselben zurückgeführt werden könnte. Aus diesen Ursachen beschwören durch dieses allgemeine Schreiben, welches nach dem Inhalte der ältesten Urkunden und Denkmäler, die von den Absichten, Gebräuchen und Gewohnheiten unsers uralten und geheimsten Ordens übrig †) sind, abgefasst ist: Wir Abgeordnete, nur durch Streben nach wahrem Lichte geleiteten Meister bei unserm allerheiligsten Glauben alle diejenigen Mitarbeiter, welchen dieses Schreiben jetzt oder in Zukunft zukommen sollte, dass sie sich von diesem Denkmal der Wahrheit nicht absondern; und thun sowohl

---

†) Diess deutet offenbar auf damals vorhandene Rituale hin, die aber den gemeinen Bauleuten schwerlich bekannt waren, sondern sich wahrscheinlich nur in den Händen der aufgeklärtesten Vorsteher befanden, denen sie in frühern Zeiten, als die Baukunst anfang von Laien geübt zu werden, vermuthlich von den gelehrten römischen Baumeistern anvertraut, und von erstern mit vorsichtiger Auswahl der Individuen in der Bruderschaft fort ererbt worden. Hierauf bezieht sich ohne Zweifel die weiter unten vorkommende Benennung der „auserwählten Meister“ d. h. solcher, die sich im Besitz des überlieferten Rituals befanden. Um aber auch die übrigen Mitglieder im Geiste desselben zu erziehen und zu besseren Einsichten heraufzubilden, wurden die höheren Lehren des Rituals an die Kunstthätigkeit, gesellige Ordnung und Verfassung der Bauleute angeknüpft, und erscheinen in dieser Verbindung sowohl in den Pflichten der alten Yorker Constitution, als in den Statuten der alten Steinmetzen. Was ich von einem Rituale der letztern in Strasburg erfahren habe, scheint diess alles vollkommen zu bestätigen.



der erleuchteten als der verfinsterten Welt †), deren beider Wohlfarth uns am Herzen liegt, und uns eifrig beschäftigt, kund und zu wissen:

A) Die Gesellschaft oder der Orden ††) der den Heiligthümern des heiligen Johannes verlobten Brüder Freimaurer leite ihren besondern Ursprung weder von den Tempelherren noch von irgend einem geistlichen oder weltlichen Ritterorden her, weder von einem einzelnen, noch aus mehrern verbundenen, und stehe mit denselben weder unmittelbar noch durch ein Zwischenband auch nur in der geringsten Verbindung †††); er sei aber viel älter, als alle dergleichen Rttterorden und sowohl in Palästina und Griechenland, als in dem einen oder andern Theile des römischen Reiches vor den Kreuzzügen und den Zeiten der Auswanderung obenannter Ritter nach Palästina vorhanden gewesen ††††).

---

†) Dieser etwas anmassende *Terminus technicus* ist also schon sehr alt, stammt aber zuverlässig noch von den Mönchen oder päpstlichen Geistlichen, welche die Laienwelt die profane und öfters auch die blinde zu nennen beliebten. Dieser Ausdruck aber widerstrebt aller reinmenschlichen Gesinnung, und muss daher schlechterdings wegfallen.

††) „Die Gesellschaft oder der Orden.“ Man sieht daraus deutlich, dass hier der Name Orden durchaus nicht in dem Sinne zu nehmen, in welchem ihn das neuenglische Grossmeisterthum bei Umgestaltung der Maurerei im Jahre 1717 genommen hat.

†††) Dieses Bekenntniss ist zugleich ein sehr günstiges Zeugniss für die Urkunde selbst, indem es dieselbe zum Voraus gegen jeden Verdacht eines spätern, untergeschobenen Machwerks eines gewissen Zweiges der Freimaurerei rechtfertigt, welcher gerade seinen Ursprung von den Tempelherren ableitet.

††††) Dieses Alles ist, wie wir wissen, geschichtlich, und



Dieses sei uns durch verschiedene Denkmäler von erwiesenem Alterthum offenkundig geworden, und diese unsere Verbrüderung sei schon von der Zeit an, wo zuerst wegen der verschiedenen Secten der griechischen Sittenlehre wenige, mit der wahren moralischen Lehre und der reinen Auslegung vertraute, Eingeweihte sich von der Menge abgesondert haben, entstanden. Denn zu jener Zeit haben gelehrte und erleuchtete Männer jene wahren und von den Irrthümern des Heidenthums durchaus nicht angesteckten Christen, da sie glaubten: durch die befleckte, entstellte Religion werden Spaltungen, nicht aber Friede, nicht Duldung und Liebe, sondern schändliche Kriege verbreitet, sich durch einen hochheiligen Eid verbunden, die sittlichen Grundsätze dieser Religion, welche den Gemüthern der Menschen eingepflanzt sind, besser und unbefleckt zu erhalten und sich denselben opfern zu wollen, damit je mehr und mehr das wahre Licht aus der Finsterniss hervorgehe und dazu beitrage, die Vorurtheile zu bekämpfen, und durch Streben nach allen menschlichen Tugenden, Friede und Wohlfahrt unter den Menschen zu befestigen. Unter diesen beglückenden Aussichten seien die Meister dieser Verbrüderung dem Johannes geweihte Brüder genannt worden, als welche das Beispiel Johannes des Täufers, des aufgehenden Lichtes Vorgänger und Erstling unter den lichtverbreitenden Blutzeu-

---

stimmt auch vollkommen mit den Nachrichten der alten Yorker Constitution überein.



gen, nachahmen wollen. Ferner seien jene Lehrer und Schreiber, nach der Gewohnheit jener Zeiten, Meister genannt worden. Sie hätten aus den künftigen und besten Schülern Mitarbeiter gesammelt und auserwählt, daher der Name der Gesellen entstanden, da die übrigen nicht auserwählten, nach Sitte der hebräischen, griechischen und römischen Weisen, nur mit dem Namen der Schüler bezeichnet worden †).

---

†) Dieses sei — bezeichnet worden.“ Hier weht durchaus ein höherer Geist, Ohne diese Urkunde noch zu kennen, hat Br. Krause in seinen drei ältesten Kunsturkunden Bd. I, S. 468. Bd. II, S. 254. 267 etc. und a. a. O. zu diesem Abschnitte den trefflichsten Commentar geliefert. Wer erkennt hier in den gottinnigen, der reinen Christuslehre treu gebliebenen gelehrten Meistern oder Johannisbrüdern nicht sogleich die Culdeer? Was wir hier von ihnen erfahren, stimmt mit dem, was Br. Krause von ihrem Geiste und Wirken erzählt auf das Vollkommenste überein. Wir kennen sie bereits als die Verfasser der Yorker Constitution durch welche sie ihren reinchristlichen und menschlichen Geist auch den Baucorporationen mitzutheilen und in denselben auf die Nachwelt zu vererben gesucht. Dass die zu Cöln versammelten Vorsteher, dieselbe gekannt haben, ist um so weniger zu bezweifeln, da selbst auch Englische und Schottische Abgeordnete bei jener Versammlung erschienen, welche nicht nur die erwähnte alte Constitution, sondern gewiss auch alle ihnen bekannte ältern Urkunden und Nachrichten über die Baucorporationen sowohl, als auch über jene um sie so hoch verdiente Lehrer, deren Gesellschaften überdiess damals noch existirten, mit herübergebracht. Dass die Culdeer hier als die Stifter der Freimaurerbrüderschaft angesehen werden, gilt indess blos von den christlichen Baucorporationen. Denn dass diese in Britannien unmittelbar aus den römisch-heidnischen hervorgegangen sind, beweiset die Yorker Constitution selbst. Uebrigens ist nun auch zugleich sehr leicht erklärbar, wie der heilige Johannes der Täufer zum Patronate der Freimaurerbrüderschaft gekommen, da er Vorbild und Patronus der Culdeer war.



B) Unsere Verbindung bestand ehemals und besteht auch jetzt aus den drei Graden des Schülers, Gesellen und Meisters; die letztern aber, nemlich die Meister, bestehen in auserwählten und oberst-auserwählten Meistern†). Alle Verbindungen oder sogenannte Verbrüderungen aber, welche mehrere und andre Unterabtheilungen zulassen, sich einen andern Ursprung zuschreiben, sich in weltliche oder geistliche Dinge mischen, und irgend Jemand Hass und Neid schwören, drohen und bezeigen, unter welchen Titeln von freien Maurern oder den Johannisbrüdern Zugehüllten, oder wie es sonst geschehen mag, gehören nicht zu unserm Orden, und werden als Schismatiker von uns vertrieben und ausgestossen.

---

†) Von einer solchen Abstufung findet sich weder in der Yorker Constitution von 926, noch in den Strasburger Statuten von 1459, noch endlich in der Revision derselben von 1563, auch nur die geringste Erwähnung, woraus zu schließen, dass dieselbe unter den eigentlichen Werkleuten weder bekannt noch eingeführt war. Aus dem folgenden § scheint hervorzugehen, dass unter den auserwählten Meistern hauptsächlich wissenschaftliche Brüder (Architecten und, wie aus den Unterschriften dieser Urkunde zu erhellen scheint, auch andre angesehene Personen) zu verstehen sind, welche durch eingeleitete Correspondance die durch alle Brüder zerstreute Brüderschaften unter sich in steter Verbindung erhielten. Gewiss waren sie auch diejenigen, welche sich im Besitz des eigentlichen Rituals befanden, das, wenigstens in Teutschland, den gemeinen Steinmetzen nicht mitgetheilt worden. Letzteres, sowie die Abstufung über den Meistergrad hinaus, deutet allerdings auf Geheimsucht, von welcher auch die Freimaurerbrüderschaft damaliger und selbst noch jetziger Zeit keineswegs freizusprechen; nur dass dieselbe jetzt weniger als damals zu entschuldigen, wo bürgerliche und Glaubenszwietracht den schwerbeschuldigten Maurern die höchste Vorsicht nothwendig machten.



Γ) Unter jenen Lehrern und diesen Meistern des Ordens, welche mathematische, astronomische, und andre Wissenschaften trieben, habe, nach ihrer Zerstreuung auf der ganzen Erde, eine wechselseitige Mittheilung der Lehre und des Lichts fortgedauert, wodurch geschehen, dass man aus jenen zwar auserwählten Meistern überdiess noch Einen auszuwählen angefangen, gleichsam als vor den andern ausgezeichnet, der als der höchste erwählte Meister oder Patriarch verehrt und einzig den auserwählten Meistern bekannt, für das sowohl sichtbare als unsichtbare Oberhaupt unserer ganzen Verbindung gehalten worden, wie denn auch heutzutage nach dieser Uebereinkunft der oberste Meister und Patriarch, obgleich den wenigsten bekannt, stets noch vorhanden†). Dieses so vorausge-

---

†) Ich gestehe, dass diese hierarchische Einrichtung mir anfänglich diese Urkunde fast verdächtigt hat. Bei einem schärfern und umfassendern Rückblick auf den Geist der frühern Jahrhunderte, auf das gewaltsame Streben des Papstes nach Weltherrschaft und die Mittel, deren er sich zu diesem Zwecke bedient, überzeugte ich mich indessen bald von der Voreiligkeit und dem Ungrunde meines Verdachts, ja sogar von der Zweckmässigkeit dieser Einrichtung, indem ich die Aufstellung einer der nur auf Aberglauben und allgemeine Geistesverfinsterung sich gründenden römischen Hierarchie gerade entgegengesetzten, die Bewahrung der heiligsten Interessen der Menschheit und Verbreitung reinchristlicher und sittlicher Lehren und höherer Erkenntniss bezweckenden Gegenhierarchie für die wirksamste Maasregel erkannte, der römischen Hierarchie Grenzen zu setzen, das Reich der Finsterniss in seinen Grundvesten zu erschüttern und ihm den gewissen Sturz zu bereiten u. s. w.



schickt, haben wir nach Vergleichung der ältesten Pergamentschriften und der Folgenreihe der Urkunden des Ordens selbst, unter Bewilligung unsers Patriarchen, mit den heiligsten Documenten, welche für die Zukunft seinem Vorsitze und der Redlichkeit seiner Nachfolger anvertraut sind, und mit der Genehmigung eben jenes unsers hochehrleuchteten Patriarchen, beschlossen und verordnet:

Δ) Die Verwaltung unsrer Gesellschaft, die Art und Weise, wie die Strahlen des verborgenen Lichts den eingeweihten Brüdern und der profanen Welt mitgetheilt und verbreitet werden sollen, sind bei unsern auserwählten Meistern. Sie sollen darüber wachen und nachsehen, dass die Grossen †), welches Standes oder Grades sie sein mögen, nichts gegen die wahren Grundsätze unsrer Gesellschaft unternehmen. Eben diesen Vorstehern des Ordens liegt die Vertheidigung, Erhaltung und Beschützung seiner Unverletzbarkeit ob. Diese sollen sie im vorkommenden Falle mit Aufopferung ihrer Güter und selbst mit Gefahr ihres Lebens gegen alle Angriffe unsrer Anstalt schirmen, so oft und wo es immer erforderlich sein mag.

E) Uns ist keineswegs kund geworden, dass diese Verbindung von Brüdern vor dem Jahre 1440 nach Christi Geburt unter einem andern Namen, als dem der Johannisbrüder, bekannt gewesen sei; erst dann aber habe sie, wie uns offenbar worden, mit

---

†) Worunter wahrscheinlich diejenigen Grossen zu verstehen, welche als angenommene Maurer sich dem Vereine angeschlossen.



dem Namen der freien Maurer und zwar innerhalb Valenciennes in Flandern also benannt zu werden angefangen, zu welcher Zeit sie in einigen Gegenden des Hennegau's durch Hülfe und aus Vermögen der Väter †) derselben Spitäler, um die Dürftigen zu heilen, welche an dem heiligen Feuer, auch Antonius - Uebel ††) genannt, krank lagen, erbauen zu lassen angefangen.

Z) Obschon wir im Wohlthun weder auf Reli-

---

†) Will *Patrum*, Väter, hier so viel als Vorsteher bedeuten, oder sind Klostergeistliche darunter zu verstehen, welche ebenfalls *Patres* hiessen? In letzterm Falle gehörten diese gewiss zur gegenpästlichen Partei.

††) Eine bekannte Krankheit, welche sich damals allenthalben verbreitet hatte und auch in der Schweiz grassirte. In dem schriftlichen Nachlasse eines verstorbenen Berner Patriziers fand sich folgender Auszug aus einem ältern französischen Werke über das Antoniusfeuer:

„Der Körper des heiligen Antonius, dieses Patriarchen der Cönobiten, wurde im X. Jahrhunderte einem Herrn Jaquelin übergeben. Einer seiner Nachkommen, Namens Didier, liess ihm im Jahre 1070 auf seinem Gute la Motte in Dauphine ein Grabmal errichten. Bald nachher verbreitete sich in Europa eine epidemische Krankheit, welche die Knochen anfrass und die Glieder so austrocknete, dass sie vom Leibe abfielen. Man nannte sie das heilige Feuer und hatte kein andres Mittel dagegen, als die davon ergriffenen Theile abzuschneiden. Die Wunder, die sich um diese Zeit auf dem Grabe des heiligen Antonius in Betreff dieser Krankheit zutrugen, zogen eine grosse Menge Leute aus allen Ländern dahin. Diess veranlasste Gaston, Herrn de la Motte, daselbst ein Hospital zu gründen, welches seine Nebenzweige in die benachbarten Staaten ausdehnte. Es bildete sich ein Orden von Hospitalbrüdern, aber als jene Geissel, auch das Antoniusfeuer genannt, endlich aufgehört hatte zu wüthen, wurde der Orden im Jahre 1297 in eine Congregation regulirten Chorherrn umgewandelt.



gion noch Vaterland Rücksicht nehmen, hielten wir es doch bisher für nothwendig und am sichersten, keine andern Leute in unsern Orden aufzunehmen, als welche sich in der Gesellschaft der Profanen für Christen bekennen †). Bei der Untersuchung und Prüfung derjenigen, welche sich zu der Einweihung in den ersten oder Lehrlingsgrad ††) anbieten, dürfen keine körperlichen Qualen, sondern nur Proben zur Erforschung des Gemüths, der Neigungen und Anlagen der Novizen angewandt werden.

H) Zu den Pflichten, welche anbefohlen und durch einen feierlichen Eid bekräftigt werden, gehören auch Treue und Gehorsam gegen die rechtmässig vorgesetzten weltlichen †††) Obern.

Θ) Die Grundsätze unsrer Verhandlungen und aller unsrer Unternehmungen, wohin und wie weit sie immer zielen mögen, werden in folgenden zwei Vorschriften ausgedrückt: „Liebe und schätze alle Menschen als deine Brüder und deine Nächsten. Gebt Gott, was Gotte ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

I) Die Absonderung und Geheimnisse, wodurch unsre Unternehmungen verborgen werden, dienen zu

---

†) Dass die damaligen Maurer nur Christen unter sich aufgenommen, ist ebenso leicht erklärbar als verzeihlich, indem die Juden damals zu allgemein verachtet waren, als dass es die Maurer auf Gefahr der öffentlichen Meinung hätten wagen dürfen, sich mit ihnen durch Aufnahme in ihren Verein zu verbrüdern.

††) Hieraus erhellet, dass auch die angenommenen Maurer alle Grade durchgehen mussten.

†††) Von den geistlichen Obern wird hingegen keine Erwähnung gemacht.



keinem andern Zwecke, als dass wir ohne Prahlerei wohl thun und ohne Störung unsern Vorsatz bis aufs äusserste verfolgen können.

K) Alljährlich begehen wir das Gedächtnissfest des heiligen Johannes, des Vorgängers Christi und Beschützers unsers Vereins.

A) Diese und andre damit übereinstimmenden Feierlichkeiten, welche in der Versammlung der Brüder durch Zeichen oder Worte oder auf andre Weise vollbracht worden, sind von den Gebräuchen der Kirche durchaus verschieden.

M) Nur derjenige wird als Bruder der Johannis-Gesellschaft und freier Maurer anerkannt, der auf rechtmässige Weise mit Hülfe und unter dem Vorsitz irgend eines auserwählten Meisters und unter Mitwirkung von wenigstens sieben Brüdern in unsre Geheimnisse eingeweiht worden, und im Stande ist, durch ein Zeichen und Worte, welche die übrigen Brüder gebrauchen, seine Aufnahme zu beweisen. Unter diesen Zeichen und Worten sind auch diejenigen inbegriffen, welche in den Logen oder Hütten (*tabernaculis*) zu Edimburg und ihren affiliirten, wie auch zu Hamburg, Rotterdam, Middelburg und in der zu Venedig errichteten, im Gebrauche sind, deren Verrichtungen und Arbeiten obschon nach schottischer Weise†) angeordnet, doch in dem was Ur-

---

†) Da jede der in Britannien einander gegenüberstehenden beiden christlichen Parteien ihre Baucorporationen gehabt, so mussten sich in denselben auch sehr früh schon zwei entgegengesetzte Ritualsysteme ausbilden, wovon das eine im reinchristlichen Geiste der Culdeer, das andre im Geiste der spä-



sprung und Zweck der Anstalt betrifft, von denen, die wir gebrauchen, nicht abweichen.

N) Indem diese Gesellschaft unter einem einzigen und allgemeinen Oberhaupte, die verschiedenen Meisterlogen (Bauhütten, Bruderschaften) aber, woraus sie besteht, durch verschiedene obere Meister, nach der Art und den Bedürfnissen der verschiedenen Gegenden und Königreiche regiert werden sollen<sup>†</sup>), ist nichts nothwendiger, als eine gewisse Uebereinstimmung (im Wesentlichen) Aller, die über den ganzen Erdkreis zerstreut, gleichsam Glieder eines zusammengesetzten Körpers sind<sup>††</sup>), so wie auch ein Boten-

---

tern päpstlichen Kirche. Diess erzeugte zunächst und eben so früh schon zwischen den Baucorporationen der letztern in England und jenen der erstern in Schottland und Irland eine Verschiedenheit in Verfassung und Gebräuchen, welche den ersten Grund zu der Verschiedenheit des altenglischen und des im Jahre 1717 entstandenen neuenglischen Maurereisystems gelegt hat. Da aber nur die Logen von Edinburg, Hamburg, Rotterdam, Middelburg und Venedig als nach dem (alten oder) schottischen Systeme arbeitend, und zwar, als Ausnahme von der Regel angeführt werden; so geht zugleich daraus hervor, dass in allen übrigen Logen das spätere, päpstlich-katholische Ritual eingeführt, welches indessen, wie die ganze Urkunde beweist, die nach denselben arbeitenden Baucorporationen keineswegs hinderte, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

†) Es ist also keineswegs gesagt, dass alle Logen in allen Ländern eine und dieselbe Verfassung und Einrichtung haben sollen. Vielmehr geht aus Obigem gerade das Gegentheil hervor. Das aber ist zu fordern, dass alle Verfassungen und Einrichtungen, bei aller nach der besondern Lage einer jeden Loge etwa nothwendigen Verschiedenheit, dem Geiste der ganzen Freimaurerbruderschaft, als eines reinmenschlichen Vereines angemessen.

††) Hiermit ist es also wörtlich ausgesprochen, was durch



und Briefwechsel der aller Orten mit ihr (der dortigen Gesellschaft) selbst und ihren Meistern übereinstimmend sei; weswegen dieses Schreiben, das die Natur und Anlage unserer Gesellschaft beurkundet, allen und jeden bis jetzt vorhandenen Collegien unsers Ordens zugesandt werden soll.

a Von diesen aus obenangeführten Gründen auf solche Weise abgefassten Schreiben wurden neunzehn gleichlautende Abschriften von durchaus gleichem Inhalte mit unsern Unterschriften bekräftigt und verwahrt. Gegeben zu Cöln am Rhein, im Jahre Tausend, fünfhundert, fünf und dreissig, am vier und zwanzigsten Tage des Juni nach der Zeitrechnung, welche die christliche genannt wird.

Harmannus †. — Carlton. — Jo. Bruce. — Fr. v. Upna. — Cornelis Banning. — De Colligny. — Virieux. — Johan Schroeder. — Hofmann 1536. — Jacobus Praepositus. — A Nobel. — Ignatius della Torre. — Doria. — Jacob Uttenhove. — Falk. — Niklaes vu Noot. — Philippus Melanchton. — Hüysen. — Wormer Abel.

Ehe wir uns über die von Einigen bestrittene Aechtheit dieser Urkunde erklären, sei es uns erlaubt, einige vorgängige Bemerkungen im Allgemeinen zu machen.

---

so viele unverkennbare äussere und innere Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen ohnehin schon bis zur Gewissheit dargethan: dass die freien Maurer- oder Baucorporationen aller Länder nur Glieder eines zusammengesetzten Körpers, oder, wie es hieneben heisst, in Ursprung und Zweck nicht verschieden, folglich sämmtlich nur Ströme einer und derselben Quelle waren.



Auf eine auffallende Weise weicht die Ansicht des Herrn Verfassers von der des Br. Heldmann über die Cölner Versammlung selbst ab. Während sie der Erstere nach Seite 99 und 100 durchaus für keine Generalversammlung ansehen will und sich darauf stützt, dass derselben in Allen nur sechs Deputirte für Frankreich, Schottland, Spanien und Italien beigewohnt haben, sagt Letzterer in seinen „Nachträglichen Bemerkungen über diese Urkunde“ Folgendes:

„Eine Versammlung der Vorsteher aller über ganz Europa zerstreuten Freimaurercorporationen, wie solche im Jahre 1535 zu Cöln am Rhein stattgefunden hat, hat die Geschichte der Brüderschaft vor und nachher keine mehr aufzuweisen.“ Er weist hierauf nach, dass sie ganz einzig in ihrer Art war, und dass weder die Versammlungen der britischen Bauleute, noch die der deutschen zu Regensburg, Speier, Basel und Strasburg, noch die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts an verschiedenen Orten in Teutschland und Frankreich gehaltenen Freimaurercongresse mit ihr verglichen werden können — ja selbst nicht die grosse Versammlung zu York im Jahre 926. Er macht ferner darauf aufmerksam, dass keine so allgemein besucht war, und keine eine so allgemeine, die theuersten Interessen der ganzen Brüderschaft umfassende Tendenz hatte, wie die zu Cöln. Deswegen erklärt er diese Urkunde für eins der allerwichtigsten geschichtlichen Denkmale unsers ganzen Vereins. — Und wir gestehen, dass wir die Ansicht des Br. Heldmann für die richtigere halten, zumal da auf die grössere oder kleinere Zahl der Deputirten eines Landes wenig anzukommen



scheint, und es völlig hinreichend war, wenn ein solches nur durch einen einzigen Deputirten seine Theilnahme an dem Ganzen bethätigte.

Nun einige Worte über die Aechtheit oder Unächtheit jener Urkunde. Wir wagen den Streit darüber nicht zu entscheiden, machen aber darauf aufmerksam, dass der Gegenstand allerdings eine gründliche Untersuchung verdient; nur muss diese mit weniger Parteilichkeit und mehr Scharfsinn geführt werden, als diess in der Encyclopädie der Freimaurerei u. s. w., von Lenning, geschehen ist.

Im 1. Bande Seite 38 u. folg. findet sich blos das abgedruckt, was der gelehrte Bruder Krause in seinen Kunsturkunden Bd. II. Abth. 1. Seite 262—268 darüber niedergeschrieben hat und darauf gründet nun Lenning sein eignes verwerfendes Urtheil. Wir können ein solches Verfahren, ein eigentliches *in verba Magistri jurare* nur mit Missbilligung wahrnehmen. Es ist allerdings bequem, anstatt die Resultate des eignen Nachdenkens darzulegen, für das, was man zu behaupten Lust hat, eine achtbare Autorität aufzustellen. Durch dieses Nachsprechen wird aber wenigstens die Kritik nicht gefördert. Freilich kann der Herausgeber der Encyclopädie sagen, der Br. Krause habe Alles bereits so gründlich untersucht, dass nichts mehr zu untersuchen übrig sei und man sich kühn auf ihn berufen könne. Aber kann denn der Br. Krause, — für dessen Gelehrsamkeit wir übrigens alle Achtung haben, und den wir als einen guten Kritiker schätzen — nicht auch einmal irren? Und wie? wenn nachgewiesen würde, dass namentlich in Betreff der C. Urkunde noch lange



nicht Alles so ausgemacht ist, wie es dem Br. Krause scheint?

Im dritten Bande ferner Seite 550 u. folg. in dem Artikel *Urkunde* (die Cölner), werden zwei Gründe dagegen angeführt, die eben nicht sehr haltbar erscheinen und auf welche wir weiter unten wieder zurückkommen werden.

Zur Begründung des bisher Gesagten diene Folgendes: Als der Br. Heldmann sein Werk: „Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freimaurerbrüderschaft“ herausgegeben hatte, hielt es der Bruder Krause, der zwischen Heldmanns und seinen eignen Grundansichten eine grosse Uebereinstimmung fand, für zweckmässig, die genannte Schrift in einer ausführlichen Recension zu würdigen. Man findet sie abgedruckt im „Hermes“ (Jahrgang 1820, Stück 4.).

Gleichzeitig erschien im „literarischen Conversationsblatte“ vom Jahre 1821 No. 110 und 112 eine Anzeige von einem Ungenannten, blos P. p. unterzeichnet. Beide Verfasser, Krause und P. p. weichen in ihren Grundansichten wesentlich von einander ab, und während Krause den Br. Heldmann das gebührende Lob spendet, sieht P. p. die Herausgabe der Heldmannschen Schrift für eine Art Verrath an, den er tadeln zu müssen glaubt. Man sieht jedoch leicht, dass die Demonstrationen des P. p. mehr gegen Krause gerichtet sind, als gegen Heldmann. Bei dem Allen aber muss man gestehen, dass er ein sehr unterrichteter und denkender Maurer ist. Und selbst da, wo er im Tadel der Veröffentlichung dessen, was an sich kein Geheimniss ist und keines sein kann, zu weit geht, ist sein Vortrag



geistreich und durchdacht. Wir übergehen jedoch diese Verschiedenheit der Ansichten und wenden uns zu den ganz entgegengesetzten Urtheilen Krauses und P. p - s. über die besprochene Urkunde.

Br. Krause sagt: „Die in der Urkunde mit griechischen grossen Buchstaben bis N. bezeichneten Sätze, diese angeblichen Aufschlüsse und, für alle künftigen Zeiten zu dienen bestimmten Vorschriften streiten Hin- sichts ihres Inhaltes ebenso, als die auf den vorherge- gangenen Seiten aus ihr angeführten Stellen, wider die Hauptergebnisse der allgemeinen, und insbesondre der masonischen, Geschichte und sind im Ausdrücke so wie in Ton und Farbe des Vortrags, der angeblichen Zeit des Ursprungs des Aufsatzes und der diplomatischen Sprache jener Zeit, insbesondre aber der Sprache aller als ächt erwiesenen masonischen Urkunden, durchge- hends widerartig; auch haben sie ganz besonders mit den ächten masonischen Kunsturkunden der stras- burger Hütte in Gehalt und Form nicht nur Nichts gemeinsam, sondern widerstreiten denselben gerade hin \*).

„Dieser Widerstreit ist um so entscheidender, da unter der strasburger Corporation auch englische Ma- sonen waren.“

---

\*) „Der strasburger Haupthütte geschieht in dieser Ur- kunde gar keine Erwähnung; da sie doch für die erste ge- achtet, und da ihr Vorsteher als allgemeiner, oberster Richter aller Hütten vom Kaiser und Reich bestätigt war. — Schon dieser einzige Umstand würde diesen Aufsatz verdächtig ma- chen müssen. — Die strasburger Ordnungen und dieser Aufsatz können nicht zugleich ächt und wahrhaft sein.

Anmerk. des Br. Krause.



„Noch abgesehen davon, dass das ganze Vorgeben, als wenn damals, oder je, „„eine dem Johannes geweihte sehr geheime Gesellschaft unter einem geheimregierenden Patriarchen““ gestanden habe, geschichtlich unerwiesen und an sich unwahrscheinlich ist, und durch die einzelnen derselben in dem Aufsätze beigelegten Eigenschaften und Merkmale mit erwiesenen Thatsachen der Geschichte streitet, finden sich auch über die Freimaurerbrüderschaft erwiesenermassen falsche Geschichtsangaben darin, die nur in der Unwissenheit des oder der Abfasser derselben ihren Grund haben können. So heisst es unter E. „„Uns““ (19 angeblichen Meistern ebenso vieler Logen) „„ist keineswegs kund geworden, dass diese Verbindung von Brüdern vor dem Jahre 1440 unter einem andern Namen, als dem der Johannesbrüder bekannt gewesen sei““ u. s. w.; da doch die nach dem Vorgeben dieses Aufsatzes in der Versammlung zu Cöln anwesenden Vorsteher der Logen oder Hütten zu London und Edinburg wenigstens die Geschichte der Masonei in England hätten kennen, und da wenigstens Diese hätten wissen müssen, dass in den britischen Inseln der Name *Mason* von jeher der Name dieser Verbrüderungen, und dass der Name *Freemason*, schon im XIV. Jahrhundert urkundlich vorkommt, so dass schon im Jahre 1410 sogar die Freimaurer in London unter dem Namen *the Society of Freemasons* staatsrechtlich incorporirt wurden; wie in Dermotts *Ahiman Rezan* Ausgabe von 1813. S. XXVI. Note erzählt wird und auch aus andern Zeugnissen bereits bekannt ist.“

„Ferner wird von „„drei Graden des Lehr-



lings, Gesellen und Meisters des Ordens der freien Maurer““ als von einer uralten Einrichtung geredet; da doch geschichtlich erwiesen ist, dass bei den teutschen und britischen masonischen Vereinen die Lehrlinge gar nicht Mitglieder oder Mitbrüder waren, sondern erst nach überstandenen fünf oder sieben Lehrjahren die Mitgliedschaft erhalten konnten, und dass ein Gradwesen weder der Sache, noch dem Namen nach in allen jenen Vereinen durchaus nicht stattgefunden. Weiter finden sich unter den unterzeichneten angeblichen 19 Logenvorstehern oder Meistern, wohl mehrere Nichtbaukünstler, offenbar aber Einer, — Melanchthon, — da doch die strasburger Urkunden von dem Gebrauche, Nichtbaukünstler als Mitglieder aufzunehmen, Nichts erwähnen, und da auch in England bis zum Jahre 1717 den Freimaurerlogen, so viel mir bekannt geworden, allemal ein wirklicher ausübender Freimaurermeister, (*Master-Mason*) vorstand und ihnen nur ein solcher vorstehen konnte; — obgleich allerdings in England von uralten Zeiten her angenommene Maurer (*accepted masons* oder vielmehr *accepted brothers*) bei den Logen sich finden.

„Wenn ferner behauptet wird „„der Orden der Freimaurer stehe mit keinem geistlichen, noch weltlichen Ritterorden, weder unmittelbar, noch durch ein Zwischenband auch nur in der geringsten Verbindung““ so ist auch diess in dieser Allgemeinheit geschichtswidrig; —

„Ausserdem redet dieser Aufsatz aufs Treuste und Offenste die Kunstsprache der sogenannten Eingeweihten der höhern Grade neuerer und neuester Zeit, wovon



in allen bisher als ächt erwiesenen masonischen Urkunden vor dem XVIII. Jahrhunderte keine Spur sich zeigt. Hierher gehören unter andern, die Ausdrücke: „,,die Aeusseren oder Profanen; — durch die ächten Wissenschaften der Anstalt erleuchtete Meister; — Absichten, Gebräuche und Gewohnheiten unsers uralten und geheimsten Ordens; — und thun sowohl der erleuchteten als verfinsterten Welt, deren Beider Wohlfahrt uns am Herzen liegt und uns eifrig beschäftigt, kund und zu wissen; — den Heiligthümern des heiligen Johannes verlobte Brüder; — der hocheleuchtete Patriarch; — die Art und Weise, wie die Strahlen des verborgenen Lichtes den eingeweihten Brüdern und der profanen Welt mitgetheilt und verbreitet werden sollen; — Novizen, (statt Candidaten) und dergl. m. Dieses sind die hauptsächlichen Gründe, weshalb ich diesen vom Br. Heldmann als eine ächte Kunsturkunde aufgestellten und angewandten Aufsatz als unächt und untergeschoben erkenne.“

Dagegen erklärt sich der Beurtheiler im literarischen Conversationsblatt, P. p. freilich ganz anders, wenn er sagt: „Sie (diese Urkunde), ist ein offenes Bekenntniss vom Jahr 1535 ausgestellt von den zu dem Ende von 19 Logen deputirten Meistern, um den schon damals, besonders von der Clerisei, verbreiteten Verläumdungen der Freimaurerbrüderschaft zu begegnen, der ganzen Welt offen zu erklären, welches die Entstehung und der Zweck der Verbindung sei, und eben dadurch, wenn sie etwa in den vorausgesehenen schweren Zeiten irgendwo untergehen sollte, für deren Wiederherstellung, oder, wenn sie ausartete, und ihren



Zwecken entfremdet würde, für deren Erhaltung und Reinheit zu sorgen. Eine von diesen, in 19 Exemplaren ausgefertigten, Urkunden ist im Jahre 1819 in dem Archive der grossen Loge im Haag wieder aufgefunden und sofort allen holländischen Logen in beglaubter Abschrift mitgetheilt worden; und das mit Recht; so wie denn auch gegen deren Bekanntmachung durch den Druck Nichts einzuwenden ist, da die Verfasser darin ausdrücklich erklären, dass sie nicht blos für die Logen, sondern für alle Welt geschrieben sei.“

Nun sind wir zwar keineswegs gemeint, das Kräftige der Gründe, welche Br. Krause gegen die Aechtheit der Urkunde aufstellt, geradezu zu läugnen, da allerdings manches in der letztern vorkommt, was zur Prüfung derselben auffordert. Nur so viel behaupten wir, dass die Untersuchung noch nicht zu Ende geführt sei und dass man daher die Unächtheit des Aufsatzes, wie Br. Krause die Urkunde zu nennen beliebt, noch nicht als festgestelltes Resultat annehmen darf. —

Indem wir hier zu den obenangeführten Krause'schen Aeusserungen einige Bemerkungen hinzufügen, wünschen wir aufrichtig, dass, wenn der hochachtbare Bruder Krause diese Bogen zu Gesicht bekommen sollte, er sich veranlasst fühlen möchte, die Urkunde sowohl, als seine Gründe gegen die Aechtheit derselben noch einmal einer Prüfung zu unterwerfen und sich zu überzeugen, dass sich auch für die Aechtheit derselben Einiges sagen lässt.

Br. Krause findet zuerst die in der Urkunde mit griechischen Buchstaben bis N. bezeichneten Sätze — in Ton und Farbe des Vortrags der angeblichen Zeit



des Ursprungs des Aufsatzes und der diplomatischen Sprache jener Zeit — widerartig. Dieser Vorwurf kann allerdings die in mehrern Puncten misslungene teutsche Uebersetzung treffen, nicht aber den lateinischen Text. Man wird von uns nicht erwarten, dass wir hier eine Theorie des diplomatischen Styls jener Zeiten aufstellen sollen. Wir können nur versichern, dass wir ihn in der Urkunde erkennen und wie in der Kritik bisweilen auch Dinge, die an sich Kleinigkeiten sind, Gewicht haben können, so scheint uns auch hier der geringfügige Umstand nicht übersehen werden zu dürfen, dass mehrere Lieblingsausdrücke Melanchthons häufig in derselben wiederkehren, z. B. *devinctus* fest verbunden, die Zusammensetzung *deque*; ferner *fides* in der Bedeutung heiliges Versprechen, die Setzung der Präposition *cum* zwischen Adjectiv und Substantiv und dergl. mehr.

Ferner sagt Br. Krause, dass jene Stellen namentlich mit den Urkunden der strasburger Hütte nicht nur Nichts gemeinsam hätten, sondern denselben geradezu widerstritten. Dieses Nichtzusammentreffen der Urkunde mit den strasburger Ordnungen lässt sich aber erklären, wenn man bemerkt, dass die Freimaurerei von den Baukünstlergesellschaften weit früher losgerissen war, als etwa im Jahr 1717, wie viele irrtümlich annehmen. Dass Freimaurerei in ihrer Absonderung von Baukünstlerthum schon zu Ashmole's Zeiten neben dem letztern bestand, halten wir für geschichtlich erwiesen. Aber der Riss war schon lange vor Ashmole geschehen. Die strasburger Hütte war nichts anders als eine Bauhütte; die Brüder derselben waren eigentliche Baukünstler. Die unter der C.



Urkunde Unterzeichneten dagegen kündigen sich als Freimaurer an, ohngefähr in dem Sinne des Wortes, den man späterhin allgemein damit verband. Wir meinen daher, dass sich daraus die Abweichung von den strassburger Ordnungen, oder vielmehr das Verschweigen derselben wohl erklären lasse, und können also die Behauptung des verehrten Br. Krause: „Die strassburger Ordnungen und dieser Aufsatz können nicht zugleich ächt und wahrhaft sein“ nicht so ohne Weiteres unterschreiben.

Beiläufig bemerkt auch Br. Krause, „dass das ganze Vorgeben, als wenn damals, oder je, eine dem Johannes geweihte geheime Gesellschaft unter einem geheimregierenden Patriarchen gestanden habe, geschichtlich unerwiesen sei u. s. w.“ Dagegen muss erinnert werden, dass sich schon unter Athelstan aus den in York sogenannten *Colideis*, die *Canonici regulares S. Joannes Baptistae Conventriae in Anglia* bildeten; dass diese, noch mehr aber ihre Nachfolger in offener Verbindung \*) mit den Freimaurern standen; und dass endlich der Name Patriarch keinen Anstoss geben kann, wenn man an das geistliche Oberhaupt derselben denkt. Man vergl. das Altenburger Journal für Freimaurerei, Jahrgang 1804, Ersten Bandes, Zweites Heft, Seite 171 u. folg.

Dass die 19 Meister sagen, es sei ihnen nicht kund geworden, dass vor dem Jahre 1440 die Verbindung unter einem andern Namen als dem der Johannisbrüder

---

\*) Auf eine solche Verbindung scheint auch das in der Urkunde gebrauchte Wort: *Patres* hinzudeuten.



bekannt gewesen sei, hält Br. Krause für einen Beweis der Unwissenheit der Concipienten. Allein der Name Freemasons wurde erst im Jahre 1410 officiell und wie, wenn die Zahl 1440 ein Fehler eines Abschreibers, oder von dem ersten Uebersetzer verkannt worden wäre? Die Gestalt der Zahl Eins ist in alten Urkunden doppelt und erscheint bald als ein kurzer Strich mit einem Punkte (i,ij iij) bald zusammengesetzt aus zwei Strichen mit einem Dache . Dass eine solche Eins für die Zahl 4 genommen werden konnte, ist leicht einzusehen und es bleibt sehr unentschieden, ob nicht statt 1440 vielmehr 1410 gelesen werden muss; in welchem Falle die Sache ihre Richtigkeit hätte.

Ueber die Abstufung der Lehrlinge, Gesellen und Meister u. s. w. hat sich bereits Br. Heldmann in einer Note zu der Stelle, der Urkunde, in welcher jener gedacht wird, genügend erklärt.

Für völlig geschichtwidrig erklärt ferner Br. Krause die Behauptung der 19 Meister, dass der Orden der Freimaurer mit keinem geistlichen oder weltlichen Ritterorden, weder unmittelbar, noch durch ein Zwischenband, auch nur in der geringsten Verbindung stehe. — Es kommt aber nur darauf an, wie man diese Worte versteht. Die neunzehn Meister sagen sich feierlich und nachdrücklich von aller Templerei los. Sie hatten erkannt, dass diese Letztere als ein völlig fremdes Element in die Maurerei eingemischt war; sie hatten eingesehen, dass zwischen Templerei und Maurerei nicht die geringste Verbindung statt finde, die aus dem Wesen der einen oder der andern hervorgegangen sei, sondern, dass die erstere sich in die letztern eingedrängt



hatte, ohne im mindesten durch Idee und Tendenz mit ihr verwandt zu sein Und diess sprechen sie klar aus; der Sinn ihrer Worte ist: es giebt keine innere Verbindung zwischen beiden und die äussere erkennen wir nicht an.

Endlich bemerken wir noch, dass die vom Bruder Krause gerügten einzelnen Worte und Ausdrucksweisen mehr dem teutschen Uebersetzer als dem Conciipienten des lateinischen Originals zum Vorwurf gereichen \*).

Der fleissige Herausgeber der Encyclopädie für Freimaurerei, C. Lenning, der in Allem mit dem Bruder Krause auf das vollkommenste übereinstimmt, verwirft demnach auch das, was der Verfasser der Recension des Heldmannschen Werks im Lit. Convers. Blatte (s. o.) unter der Chiffre P. p. zu Gunsten der Urkunde gesagt hat, und glaubt noch ein Merkmal der Unächtheit derselben darin gefunden zu haben, dass das l in dem Namen Philippus eine höckerige Gestalt habe. Wir haben sowohl bei dem in Leipzig verstorbenen Prälat, Dr. Burscher, als auch auf der königl. Bibliothek zu Dresden, mehrere Briefe Melanchtons gesehen und verglichen, die in Rücksicht auf die Handschrift von einander unterschieden sind und wir erinnern uns bestimmt des einen, der gegen die andern gehalten, auffallend stärkere Buchstaben enthielt. Es ist wohl zu viel ver-

---

\*) Gelehrte Recensenten, die mit der Geschichte der Freimaurerei bekannt und vertraut sind, würden uns sehr verbinden, wenn sie gefälligst auf die vorstehenden Punkte etwas näher eingehen wollten. Wir sind weit entfernt zu glauben, mit diesen Sätzen die Aechtheit der Urkunde gerettet zu haben; aber wir halten wenigstens die Unächtheit derselben doch nicht für vollständig erwiesen.



langt, wenn man einem Gelehrten zumuthet, er solle eine Zeile wie die andre und einen Buchstaben wie den andern schreiben. Da übrigens Melanchthon sehr lange l zu schreiben pflegte, so kann aus einem höckerigen, das bei einer Unebenheit des Schreibmaterials oder durch eine unwillkührliche Bewegung wohl misslingen konnte, nicht sogleich der Schluss gezogen werden, dass es aus Melanchthons Feder gar nicht geflossen sein könne.

Schlüsslich müssen wir noch einer Aeusserung C. Lennings gedenken, die uns in doppelter Beziehung etwas voreilig und unbescheiden vorkommt. Er sagt im IIten Bande der Encyclopädie: „Eben so, wie Bruder P. p., haben sich die vier Maurer täuschen lassen, die in der obenangezogenen Schrift (Gegen die Angriffe des Professor Steffens auf die Freimaurerei. Von vier Maurern. Leipzig bei Brockhaus 1821. 8.) es unternahmen, die Freimaurerbrüderschaft gegen die leider! nur allzu gegründeten Vorwürfe und Beschuldigungen des Professors Henrich Steffens in den „Caricaturen des Heiligsten u. s. w.“ zu vertheidigen. (Der Grund und das Thörichte jener Vorwürfe ist aber von den 4 Vertheidigern sehr treffend nachgewiesen worden. Man sehe hierüber: „Gedanken über die Freimaurerei, ihren politischen Einfluss und ihre Zulässigkeit; und Freimaurerische Literatur der letzten drei Jahre. — Aus dem Literarischen Conversations-Blatte besonders abgedruckt. Leipzig bei Brockhaus 1823, Seite 57 u. 58, und: Zeitschrift für Freimaurerei, Altenburg 1823, 1 Bd. 2 Heft, Seite 267 — 269.) „Sie haben,“ fährt C. Lenning fort, „besagte Urkunde am Schlusse jener Streitschrift S. 111 — 118 wieder abdrucken lassen.



So wird dem Publikum und den ununterrichteten Freimaurern durch eine unächte, von *Mysteriokrypten* erlogene, angebliche Urkunde aufs Neue Sand in die Augen gestreut! Dieses wäre vermieden worden, wenn Br. Heldmann auf die innere Stimme, die ihm — diese Urkunde verdächtig machte, gehorcht und eine gründliche Kritik gegen dieselbe ausgeübt hätte.“ Demzufolge scheint also C. Lenning der Meinung zu sein, dass die vier Maurer ohne alles eigne Nachdenken und ohne auch nur einen kritischen Blick auf die Urkunde zu werfen, blos dem Br. Heldmann nachgebetet und die letztere blos deswegen in ihre Schrift aufgenommen haben, weil sie Heldmann in die seinige aufgenommen hat. Eine Meinung, für welche man die 4 Brüder, dem Sammler der Encyclopädie nicht eben sehr verbunden achten kann.

Wie konnte derselbe aber vollends sagen: die Urkunde sei von *Mysteriokrypten* erlogen?! Wir geben zu, dass Br. Heldmann in seinem mehrmals angeführten Werke, Seite 306 und 307, nicht Alles angeführt hat, was den Verdacht des Untergeschobenseins als ungegründet erweisen könnte, denn er sagt daselbst blos so viel: „Gegen ihre Aechtheit möchte sich wohl kaum ein gegründeter Zweifel erheben lassen; ihre ganze Tendenz spricht für sie, und ihre Sprache soll nach höchst glaubwürdiger Versicherung ganz die Urkundensprache jener Zeit sein. Dem Gedanken einer blossen Erdichtung aber widerspricht schon der Inhalt der Akte selbst, welcher von der Art ist, dass man durchaus keinen Privatzweck einer solchen Fiktion von



Seiten irgend einer maurerischen Oberbehörde auch nur ahnen könnte. Dass aber die niederländische Grossloge dieses Aktenstück treu und unverfälscht und ganz so wiedergegeben, wie sie es in ihrem Archive gefunden, dafür bürgt, ausser der allgemein anerkannten Rechtlichkeit dieser obersten Behörde, auch der Schluss der Urkunde selbst, wo gesagt wird, dass von derselben neunzehn durchaus gleichlautende Original-Exemplare ausgefertigt und an die verschiedenen Logen vertheilt worden; so dass sich also die erwähnte höchst achtbare Grossloge bei der Möglichkeit einer frühern oder spätern Widerlegung nothwendig der Gefahr, sich vor den Augen der ganzen Maurerwelt zu kompromittiren, hätte aussetzen müssen, welches sich von ihrer Klugheit am allerwenigsten denken lässt u. s. w.

Wir setzen hinzu, wenn man nicht auf eine verwegene Weise die Grossloge im Haag, — was wohl schwerlich Jemanden einfallen dürfte, — des Unterschiebens verdächtigen will, so muss man doch annehmen, dass die mehrerwähnte Urkunde schon vor längerer Zeit abgefasst und sorgfältig aufbewahrt worden ist. Hierbei drängen sich uns aber folgende Fragen auf: Stammt sie von Betrügern her, — denn das müssten doch jene von Lenning als *Mysteriokrypten* bezeichneten Verfasser sein — lässt es sich dann wohl vernünftigerweise denken, dass sie nicht zur Zeit der Abfassung selbst damit hervorgetreten sein sollten? Wie konnten sie die neunzehn Original-Exemplare so tief vergraben und es einer spätern Zeit überlassen, die sie vielleicht selbst nicht erlebten, ihre Fiction an das



Tageslicht hervorzuziehen; einer Zeit, wo durch letztere vielleicht gar kein Zweck mehr zu erreichen war und die Früchte davon für sie völlig verloren gingen? Uns scheint es, als ob solche Bedenken nicht sogleich durch einen Machtspruch beseitigt werden könnten.

Der Bruder Thellung von Courtary, welcher J. Schoutens holländisch geschriebenes Gedicht: „Die Freimaurerei“ in das Teutsche übersetzte, sagt über die Geschichte der Urkunde, dass sie sich in dem Archive der Amsterdamer Loge *het Vredendall* befunden habe. Diese Loge blühte von 1519 bis 1601. Zeitumstände veranlassten in dem letztgenannten Jahre ihre Schliessung. Doch bewirkten vier noch übrig gebliebene Mitglieder derselben (der Herr Verfasser der Freimaurerei nennt sie im dritten Bande Seite 106), ihre Wiederherstellung im Haag 1637, wo sie den Namen *Frederiks Vredendall* bekam. Unter den aus jener alten in diese neue Loge übergegangenen Gegenständen befand sich auch ein mit Messing beschlagenes, mit drei Schlössern und drei noch ganz unverletzten Siegeln verwahrtes Kästchen, worin 1) die Einsetzungsacte der Loge; *het Vredendall* vom 8. März 1519 in englischer Sprache (denn die Loge war, s. „die Freimaurerei“ am angef. Orte, von London constituirt); 2) ein Verzeichniss sämmtlicher Brüder von 1519 bis 1601 und 3) die gedachte Cölner Urkunde lagen. Diese letztere war auf Pergament in *plano* mit Charakteren in lateinischer Sprache, unversehrt und unterzeichnet mit 19 Handschriften, nicht in Charakteren, sondern in gewöhnlicher oder Cursivschrift. Diess Alles erhellet aus dem Protocolle der ersten von der Loge *Frederiks*



*Vredendall* am 29. Januar 1637 gehaltenen Versammlung, welches, wie obige Actenstücke im Archive der Grossloge im Haag *originaliter* aufbewahrt wird. Seine königl. Hoheit, der im Jahre 1816 erwählte Nationalgrossmeister aller niederländischen Logen, der zweite königl. Prinz Wilhelm Friedrich Carl, liess das Original der Urkunde von gelehrten, sachkundigen Männern untersuchen, *Fac-Similes* verfertigen, ins Nieder-  
teutsche übersetzen, in beiden Sprachen abdrucken und im Jahre 1818 an alle Logen des Königreichs vertheilen. Durch diese Erzählung verliert die in dem Werk: „Die Freimaurerei u. s. w. S. 107 und 108 befindliche Angabe, dass die Urkunde dem Bruder van Vassner zur Aufbewahrung anvertraut gewesen, nach dem Tode desselben in die Hände eines seiner Nachkommen übergegangen, von diesem dem Herrn Botzelaer übergeben, bei dessen Flucht aus dem Haag aber einem treuen Bruder zugestellt, und zuletzt an den Prinzen Friedrich der Niederlande ausgeliefert worden sei — viel an Wahrscheinlichkeit, indem sich weit eher an eine fortwährende Aufbewahrung der Urkunde im Archiv jener Logen glauben lässt.

Doch genug hiervon. Wenn demnach auch die Aechtheit derselben noch nicht völlig klar erwiesen und ausser allen Zweifel gesetzt ist, so ist es andererseits die Unächtheit derselben ebensowenig oder vielleicht noch weniger, da die Gründe, auf welche sich die Gegner bisher gestützt haben, scheinbar aber nicht haltbar sind; da gegen dieselben wieder manches eingewendet werden kann und die Sache folglich immer noch einer genauern Untersuchung bedarf.



Zu Seite 112. Dass Rosa als Deputirter des Baron Prinzen (nicht Prizen), im Jahre 1758 nach Holland gegangen sein soll, ist uns bisher unbekannt gewesen. Wir wissen blos, dass er von 1758 bis 1761 in Teutschland herumreiste und nur einmal einen kurzen Ausflug nach Copenhagen und Stockholm machte.

Zu Seite 110. Es ist kein blosses Vorgeben, dass Philipp Stanhope, Graf von Chesterfield, Beförderer der Maurerei in Holland gewesen sei. Er führte allerdings in der ersten in Holland gehaltenen Loge im J. 1731 den Vorsitz und nahm den nachmaligen teutschen Kaiser Franz I. zum Freimaurer auf. Diese Loge scheint aber nur durch den Zusammentritt der, eine gerechte und vollkommene Loge ausmachenden Zahl der gesetzlich nothwendigen Brüder Meister gebildet gewesen aber noch nicht völlig constituirt gewesen zu sein. Die Constitution erfolgte wohl erst den 30. September 1734. Uebrigens macht der Herr Verfasser a. a. O. irrthümlich aus dem Herzog Franz von Lothringen und dem teutschen Kaiser zwei Personen!

Zu Seite 111. Johann Cornelius Rademacher war Generalschatzmeister Sr. Hoheit des Prinzen von Oranien. Als es nun durch eine in der amsterdamer französischen Gazette unterm 3. November 1735 erschiene-  
nen Bekanntmachung offenkundig wurde, dass im Haag eine holländische Freimaurerloge errichtet worden sei, gerieth der Magistat zu Amsterdam auf den Verdacht, dass unter dem Vorwande der Freimaurerei ein dem Staate gefährliches Bündniss zu Gunsten des Hauses Oranien geschlossen werden könnte. Es wurden daher



alle maurerischen Zusammenkünfte bei strenger Ahndung untersagt. Gleichwohl fuhr eine Amsterdamer Loge fort, sich regelmässig zu versammeln. Der Magistrat liess die sämmtlichen Brüder verhaften und Tags darauf den Meister vom Stuhl nebst den beiden Aufsehern vor den versammelten Rath führen. Hier aber vertheidigten sich die Angeklagten so nachdrücklich, dass sie wieder auf freien Fuss gestellt und der Stadtsecretär abgeordnet wurde, sich in den Orden aufnehmen zu lassen. Der Bericht, den dieser hierauf dem Rath erstattete, war so günstig, dass bald darauf fast alle Mitglieder des Magistrats in den Orden traten.

Zu Seite 134. Der Herr Verfasser berührt hier einen Gegenstand, der in teutschen Logen längst zur Sprache gekommen ist. Wie sich die Freimaurerei zur Intelligenz unsres Zeitalters verhält, und ob aus diesem Verhältniss die Nothwendigkeit einer Reform der erstern hervorgeht, — darüber erklärt sich namentlich ein im Jahre 1834 von der s. e. Loge zum goldenen Creuz in Merseburg erlassenes Johannisschreiben, welches wir deshalb im Auszuge mittheilen:

„Unter den mancherlei abfälligen Aeusserungen, welche die Gegner der Freimaurerei über die letzten verlautbart haben, giebt es zwar allerdings nicht wenige, die man füglich unberücksichtigt lassen kann, ohne den geringsten Nachtheil befürchten zu müssen. Wenn aber Männer von Geist, Männer, die nicht ohne Einfluss auf das Zeitalter sind, Behauptungen aufstellen, welche einigen Schein haben, so ist es um so mehr Pflicht, auf Untersuchungen einzugehen, durch welche das Scheinbare von dem Wahren unterschie-



den, und das Unstatthafte erneuerter Angriffe erwiesen werde.“

„Nicht unwerth der Beachtung scheint in dieser Beziehung das in der neuern Zeit bisweilen gehörte Urtheil zu sein: dass die Freimaurerei zu der höhern Intelligenz unsrer Tage im Missverhältnisse stehe und deshalb endlich vor derselben verschwinden müsse.“

„Indem wir darauf eingehen, dieses Urtheil zu zergliedern, die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Gründe dafür zu prüfen, und das, was aus dieser Untersuchung als nothwendiges Ergebniss folgen, so klar, wie wir es immer vermögen, darzustellen, — versuchen wir es, einige Fragen zu beantworten, welche wir jedesmal den einzelnen Theilen der kurzen Abhandlung voranstellen wollen.“

„Demnach fragen wir zuerst: Was heisst Intelligenz? — Ein neuerer Philosoph hat es geradezu für Sprachmengerei erklärt, wenn man darunter das verstehen wollte, was wir gewöhnlich darunter zu verstehen pflegen, nemlich Einsicht und Erkenntniss. Nach seiner Meinung soll das Wort nichts anders als Vernunftwesen oder Vernunft an sich bedeuten. Nun läugnen wir zwar nicht, dass dasselbe bei den alten römischen Classikern einigemale in diesem Sinne vorkomme; aber wir finden ebensoviel und noch mehr Stellen, in welchen es theils Fähigkeit, Einsichten zu gewinnen, theils aber auch die Summe der gewonnenen Kenntnisse und Einsichten bezeichnet, und in diesem Sinne nehmen wir es hier, wenn wir von der höhern Intelligenz unsers Zeitalters reden. Indem wir aber



dieselbe als eine höhere bezeichnen, leuchtet es ein, dass eine Vergleichung mit einem andern Zeitalter vorausgegangen sein und die Gelegenheit zu dieser Bezeichnung gegeben haben muss. Und dem ist allerdings so.“ Wir fragen aber weiter:

„Ist die Stufe der intellectuellen Cultur, auf welcher wir unsre Zeit erblicken, wirklich eine höhere, als die, auf welcher die Vorzeit stand? Es würde vielleicht Thorheit sein, eine solche Frage aufzuwerfen, wenn dadurch die Riesenfortschritte unsrer Zeit in Zweifel gestellt, oder gar verdächtig gemacht werden sollten, um etwa eine frühere Zeit in desto grösserem Glanze strahlen zu lassen, wie diess Einige auch jetzt versuchen, die das Mittelalter in Dichtung und Prosa als Deutschlands goldenes Zeitalter preisen und so gern zurückführen möchten. — Nein! Es soll uns vielmehr jene Frage den Weg zu dem Beweise bahnen, dass die intellectuelle Cultur noch zu keiner Zeit den hohen Standpunct erreicht hatte, den sie jetzt einnimmt. Doch scheint dieser Beweis nicht einmal nöthig zu sein, für den wenigstens nicht nöthig, der das Gebiet der Wissenschaften und die von demselben ausgehende Volkscultur mit hellem Blicke zu überschauen vermag. Wie Vieles ist in den Sprachwissenschaften gethan worden? Welche glückliche Forschungen schliessen uns das Verständniss der frühesten Zeiten und die Schätze eines lang für verloren gegangen gehaltenen Wissens auf! Wie allgemein hat sich selbst im Volke die Kenntniss ausländischer Sprachen verbreitet, also, dass die Möglichkeit der Mittheilung die Annäherung der Völker an



einander erleichtert und begünstigt! Welche Gewissheiten lehrt uns die Mathematik! Wie sehr haben sich die Grenzen erweitert, in welche früher die Geschichtskunde eingeschlossen war! Welcher Entdeckungsgeist hat das Unbekannte in Teutschland, in Italien, selbst in Indien aus dem Dunkel der Verborgenheit hervorgezogen! Welchen Umfang hat die Alterthumskunde dadurch gewonnen! Wie glanzvoll ist die Wahrheit aus den Kämpfen der Philosophien hervorgegangen! Welche herrliche Resultate sind in der Theologie, in der Medicin und in der Rechtswissenschaft gewonnen worden!“

„Wir würden zu wenig zugestehen, wenn wir alle diese Schätze nur in der Gelehrtenrepublik als vorhanden anerkennen wollten. Wie sehr das Ganze durch alles Dieses gewonnen hat, ist Keinem unbekannt, der unsre Volksschulen ins Auge fasst, der bemerkt, wie selbst in den niedrigsten Ständen Kenntnisse angetroffen werden, von welchen jene in früherer Zeit mehr durch Grundsatz als durch Zufall ausgeschlossen blieben; der es wahrnimmt, wie der Geist des Denkens überall hervortritt; überall die gebildete Vernunft als Leiterin sich zeigt. Wenn daher traurige Erscheinungen der Zeit, Angriffe auf unantastbare Verhältnisse, hervorgegangen aus falschen Urtheilen, uns betrüben, so ist hier gewiss nicht eine zunehmende Aufklärung, als vielmehr ein Zurückbleiben hinter der Zeit zu vermuthen, welche im Ganzen aufgefasst, immer als eine Zeit der Intelligenz betrachtet werden muss. Daher können wir alle die Unordnungen, welche hier der Missverstand eingebildeter oder neuzuerwerbender



Rechte, dort der Missverstand ewiger Wahrheiten erzeugt, nicht sowohl für Zeichen unsrer Zeit, als vielmehr für Ueberbleibsel einer frühern Unwissenheit und Rohheit halten, die eben unsre Zeit zu verdrängen strebt.“ Wichtig ist daher ferner die Frage:

„Ob bei dieser Intelligenz die Freimaurerei entbehrlich sei?“

„Die Aufgabe der Freimaurerei ist: Licht zu verbreiten; aber diess ist nicht ihre einzige Aufgabe, denn sie will zugleich auch Herz und Gemüth bilden. Daraus gehet aber unwidersprechlich hervor, dass sie den ganzen Menschen umfasst; dass die durch die Freimaurerei zu bewirkende Intelligenz, durch welche keine positiven Wissenschaften gewonnen, sondern nur die wichtigsten und erhabensten Lehren der Selbsterkenntniss und der praktischen Lebensweisheit mitgetheilt werden, der Intelligenz eines Zeitalters nachzustehen scheinen kann; dass aber die Freimaurerei eben dadurch eine Art von Unentbehrlichkeit behauptet, weil der, welcher sich an der Intelligenz allein gnügen lässt, immer nur blosser Verstandesmensch bleibt, während der ächte Freimaurer des Lebens Werth nicht allein nach des Geistes Wissen, sondern zugleich nach des Herzens Reinheit und des Gemüthes Seligkeit misst.“

„Kann also, fragen wir weiter, die höhere Intelligenz unsrer Tage die Existenz der Maurerei bedrohen? Wir sagen: Nein! . . .

„So lange der Maurer den Doppelzweck seiner Versammlungen nicht erkennt und vergisst, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu



erwärmen, so lange wird er auch nicht auf den Gedanken kommen, durch die von ihm selbst errungene Intelligenz sei ihm die Freimaurerei entbehrlich geworden, weil er begreift, dass das Licht des Geistes allein das Herz nicht zu erwärmen vermag, wenn der zündende Funke, der den Wärmestoff in Flammen setzen soll, nicht anders woher kommt, nemlich von der allgemeinen Liebe, deren Pflegerin die Freimaurerei ist.“

„Was kann demnach die Freimaurerei zu thun haben, um sich bei der höhern Intelligenz unsrer Tage zu behaupten? Gewiss nichts anders, als alle Lehren, die sie in dem ihr eigenthümlichen Lichte empfängt, praktisch zu üben. Sie zeige, wie sie ihre Jünger zu wahrer Lebensweisheit erzieht; sie umschlinge mit dem Bande der Liebe die heterogenen Elemente der Gesellschaft; sie öffne die Herzen für würdigen Lebensgenuss und erhöhe diesen durch die Verallgemeinerung der Humanität — und die Intelligenz wird, anstatt ihr eine gefährliche Feindin zu werden, eine feste Stütze und eine treue Freundin sein u. s. w.“

Diess sind auch unsre Ansichten, und wir halten daher die von dem Herrn Verfasser der „Freimaurerei u. s. w.“ Seite 134 geforderte Reform nicht so sehr nöthig. Denn wenn es auch nicht in Zweifel gezogen werden kann, dass Verfolgungen, widrige Zufälle, Umwandlungen einen sehr nachtheiligen Einfluss auf die Freimaurerei geübt haben, so darf man doch andrerseits nicht verkennen, dass eigentlich nur das Logenwesen hin und wieder ausgeartet ist, nicht aber die



Freimaurerei selbst, die in ihrem wahren Wesen von vielen Brüdern richtig erkannt und in vielen Logen treu geübt wird. Dass der Geist, der namentlich die deutschen Freimaurer beseelt, der Geist der ächten Maurerei sei, wird Niemand in Zweifel stellen, der in deutschen Logen gearbeitet hat. Ausnahmen von der Regel, wo vorsitzende Meister und Redner höchstens ein Stück der vorhandenen Instructionen mittheilen, eingegangene Logenschreiben vorlesen und dann die Loge schliessen, sind freilich sehr zu rügen. Noch mehr vielleicht solche Vereine, deren Hauptsache die Tafel zu sein scheint. Daraus folgt aber immer nur erst, dass einige Logen einer Reform bedürfen, nicht aber die Freimaurerei an sich. Man vergleiche: „Ueber die Freimaurerei und ihre heutigen Gegner. Von Carl Rössler. Leipzig 1822 bei Fr. Chr. Wilh. Vogel. Seite 43.

Der Wunsch den der Herr Verf. Seite 136 in den Worten ausdrückt: „Wir wünschen ferner zum Vortheil des Ordens u. s. w.“ ist blos auf Frankreich und etwa einige amerikanische Logen zu beschränken. Dass man in Deutschland von alle dem frei ist, was hier aus der Maurerei hinweg gewünscht wird, können wir mit gutem Gewissen versichern.

Zu Seite 142. Gerade hier dürfte es am rechten Orte sein, etwas über Schwedenburg zu sagen, da wir ihn in einer Gesellschaft finden, die seiner unwürdig ist, und die üble Nachrede die diesem Manne von Seiten des Herrn Verf. widerfährt, offenbar in einer völligen Unbekanntschaft des letztern mit Schwedenburg ihren Grund hat. Emanuel von Swedenborg wurde



am 29. Januar 1688 \*) zu Stockholm geboren. Sein Vater, Jasper Swedberg, Bischof von Westgothland, der selbst in der den Schweden eignen, strenglutherischen Orthodoxie und Frömmigkeit erzogen war, gab dem im Glauben und im Lieben gleich starken Gemüth des phantasiereichen Knaben bald eine religiöse Richtung. Er studirte Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, vorzüglich aber auch Theologie und beurkundete sein poetisches Talent in einem Bändchen Gedichte, die 1710 zu Skara unter dem Titel: *Carmina miscellanea* erschienen. Vom Jahre 1710 bis 1714 besuchte er die Universitäten Englands, Hollands, Frankreichs und Teutschlands, habilitirte sich dann zu Upsala und schrieb die in ihrer Art immer noch merkwürdigen mathematischen und physikalischen Abhandlungen, welche unter dem Titel *Daedalus hyperboraeus* zusammengedruckt herauskamen. Karl XII. ernannte ihn im Jahre 1716 zum Assessor bei dem Bergwerkscollegio. Die Erfindung der Rollenmaschine, mit welcher er eine Schalluppe, zwei Galeeren und vier grosse Böte, welche Karl im J. 1718 zum Transport des Belagerungsgeschützes nach Friedrichshall brauchte, von Strömstadt bis Idefjal, einen fünf Stunden langen Weg über Berg und Thal fortschaffte, erwarb ihm die Gunst des Hofes in einem so hohen Grade, dass dem Manne, der sich schon durch seine Abhandlungen über die Algebra, den Werth des Geldes, den Planetenlauf, die Ebbe und Fluth, ein Recht auf den Dank der Regierung erwor-

---

\*) Nicht 1689. Man sehe Encyclop. der Freimaurerei. Dritter Bd. S. 444 und 445.



ben hatte, im Jahre 1719 von der Königin Ulrike der Adelstand und mit ihm das Recht zur Reichsstandschaft verliehen wurde. Vom Jahr 1720 an bereiste er die schwedischen, sächsischen, österreichischen und ungerischen Bergwerke und legte seine auf diesen Reisen gemachten Erfahrungen in lehrreichen Schriften nieder. Eine Sammlung philosophischer und mineralogischer Werke erschien 1734 in 3 Foliobänden unter dem Titel: *Opera philosophica et mineralogica* und erregte allgemeine Bewunderung. Mehrere Universitäten sendeten ihm Diplome zu. In den Jahren 1733 bis 1740 hielt er sich meistens zur Vermehrung seiner Kenntnisse in Frankreich und Italien auf, und schrieb nach seiner Rückkunft *Oeconomia regni animalis*, die Oekonomie des Thierreichs, ein Werk, welches die Anwendung des in seinen philosophischen Werken aufgestellten Natursystems auf die belebte Schöpfung enthielt. „Die Idee eines nothwendigen mechanischen und organischen Zusammenhanges aller Dinge ist die Grundlage dieses mit originellem Scharfsinn durchgeführten Systems, das zugleich die ausgebreitete Belesenheit seines Urhebers beweist. Ein im unendlichen gegebener Punkt, die Centrakraft der Natur, soll durch die in Spiralbewegung von ihm ausgehenden Kraftströme alle Gestaltungen des Lebens und der Thätigkeit hervorbringen.“ Diese ordnet Swedenborg in Elemente, z. B. Elasticität, Magnet, Aether, Luft u. s. w. und weist sie im Gebiete der Organisation nach. Hier sieht er eine Folge von Reihen und Stufen der Geschöpfe, welche nach dem Gesetze einer constabilirten Harmonie zusammenhängen und in steter Wechselwirkung stehen. Diese geniale



Anschaung der innern Verbindung aller Dinge der sichtbaren Welt leitete seinen Forschungstrieb auf dem Wege der Analogie und Allegorie in die unsichtbare. Er selbst gab an, zu London im Jahre 1743 eine Vision gehabt zu haben, durch welche die Augen seines innern Menschen fähig geworden wären, Himmel, Hölle und Geisterwelt zu sehen, aus welcher ihm nun nicht allein verstorbene Bekannte, sondern auch die grossen Männer der Vorwelt erschienen. Um dem Umgange mit denselben ganz leben zu können, legte er 1747 sein Amt beim Bergwerkscollegio nieder und hielt sich abwechselnd in Schweden und England auf. Jetzt schrieb er einen grossen Theil seiner theologischen Schriften, die er auf eigne Kosten drucken liess und die die verschiedenartigsten Eindrücke auf seine Zeitgenossen hervorbrachten. Bekannt als gründlicher Gelehrter, scharfsinniger Denker und frommer, tugendhafter Mann, war er über die Vorwürfe der Unredlichkeit oder der Verstandesschwäche erhaben, und setzte gleichwohl durch kühne Behauptungen, angebliche Unterredungen mit Engeln und Geistern und seine Ekstasen Alles in Verwunderung. Er besass die Feinheit vornehmer Weltleute, sein Umgang war lehrreich und wohlthuend. Die schwedische Geistlichkeit baute endlich auf seine seltsamen Lehren eine Anklage wider ihn. Doch blieb diese ohne Erfolg; denn die ersten Bischöfe des Landes billigten seine Schriften und König Adolph Friedrich nahm ihn in seinen Schutz. Swedenborg starb zu London 1772, in einem Alter von 85 Jahren. Dass er in Ideen lebte, die für ihn vollkommene Wahrheit hatten, ist wohl ausgemacht. Bei seiner lebhaften Einbildungs-



kraft, vertraut mit den Schriften früherer Mystiker und Theosophen lag ihm die Bildung eines Geisterreichs, wie er es wollte, sehr nahe und es konnte nicht fehlen, dass er sich selbst für das Mittelglied zwischen der unsichtbaren und sichtbaren Welt halten musste. Gehen wir jedoch auf die Zwecke ein, die er verfolgte, so steht er völlig rein und vorwurfsfrei vor uns. Denn sein Hauptzweck war kein anderer, als durch seine religiösen und erbaulichen Schriften eine Gemeinde der Heiligen zu sammeln. Der moralische Theil dieser Schriften enthält die reinste Sittenlehre, wenn man in ihm auch mehr einen religiösen Dichter, als einen Theologen erkennt. Sagen, die man nach seinem Tode verbreitet hat, sind meistens erdichtet. Die noch bestehende Secte der Swedenborgianer bildete sich aus seinen Verehrern die ihm in frommem Glauben anhängen. Sie gründeten in London und in Stockholm exegetisch-philanthropische Gesellschaften und aus diesen ging die Kirche des neuen Jerusalems hervor. Ueber diese hat sich kürzlich ein Mitarbeiter an: „Allgemeines Repertorium für die theologische Literatur und kirchliche Statistik. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. G. F. H. Rheinwald, ord. Prof. der Theologie zu Bonn. Neunter Band. Berlin bei Herbig 1835“ mit eben so vieler Wahrheitsliebe als Scharfsinn ausgesprochen, und wir theilen einige Stellen daraus im Auszuge mit, da diese Zeitschrift ihrem Zwecke nach nur von Theologen gelesen wird. Er sagt: „Nach Swedenborgs Meinung ist die alte Kirche, als protestantische, wie als katholische, in einer völligen, und ihrer inneren Corruption halber nothwendigen



Auflösung begriffen. Die Verderbniss hat nach Ablauf der ersten christlichen Jahrhunderte angefangen und in neuerer Zeit den höchsten Grad erreicht, so dass kein anderes Restaurationsmittel, als die Annahme der ihm zu Theil gewordenen Offenbarung übrig ist. Die Protestanten können am wenigsten geneigt sein, bei Swedenborg den Ernst zu bekämpfen, mit welchem er der Tradition sich entgegenstellt, die das Mittel war, Irrthümliches und Antievangolisches einzuführen und zu befestigen. Aber wir fragen mit Recht nach einer soliden Begründung des Urtheils, dass Irrthum und Verkehrtheit das Wahre und Gute geradezu verdrängt habe. Schon das philosophische Nachdenken findet sich in der Betrachtung befriedigt, dass das Schlechte nur am Guten ist; vom eigentlich christlichen Standpunkte aus kann jener vernichtende Satz noch viel weniger zugegeben werden . . . . Uebertreibende Ansichten jener Art machen sich vorzüglich da geltend, wo es an gründlicher Geschichtsbildung fehlt . . . . Demnach muss man auch die schwache Seite Swedenborgs in seinem kirchengeschichtlichen Studium suchen . . . . Man sollte wenigstens eine genauere Kenntniss der protestantischen Kirche von ihm erwarten (als derjenigen, in welcher er, der Sohn ein Bischofs, erzogen wurde), allein auch hier ist er nicht auf seinem Felde. . . . Da er sich nun in seinen Lehren auf eine höhere Auctorität stützt, so kann es ihm nicht zur Entschuldigung dienen, dass Verirrungen in seiner Nähe ihm falsche Meinungen beigebracht haben konnten; denn wenn bei einem Papste — die Irrthumslosigkeit über thatsächliche Verhältnisse nicht allgemein gefor-



dert wird, so muss man dagegen bei demjenigen, der auf noch viel directere Weise mit den höheren Ordnungen correspondirt, hinsichtlich der *quaestio facti* unerbittlich strenge sein.“

„. . . . Was ist der Sachgehalt der von Swedenborg eingeführten Lehre, durch welche das Christenthum aus seinem Ruin wieder erstanden sein soll? Im Allgemeinen lässt sich das System als eine theosophische Gnosis betrachten, die im Vergleich mit den ihr vorgegangenen Analogien das voraus hat, dass in ihr das Praktische nicht allein seine gehörige Berücksichtigung findet, sondern, was wir ihr besonders zum Lobe anrechnen, auch eine ziemlich selbstständige von dem Theoretischen unabhängige Haltung hat. . . . . Die Moral Swedenborgs hat eine reine Tendenz; nur fällt es auf, dass sie sich nicht charakteristisch von der unter den Protestanten gangbaren Sittenlehre unterscheidet. Häufig ist blos die Terminologie neu . . . . .  
.. Betrachten wir den theoretischen Theil der Lehre aus dem Gesichtspunkte der Dogmatik, so erscheint als das Eigenthümlichste daran die Umgestaltung des kirchlichen Begriffes der Trinität und der Erlösung, nebst demjenigen, was über den künftigen Zustand des Menschen, über die Beschaffenheit der andern Welt und über ihre Beziehung zu der menschlichen Sphäre behauptet wird. Die Trinität betreffend hat Swedenborg nichts Neues aufgebracht; seine, von dem strictmonotheistischen Begriffe ausgehende Vorstellung ist nur eine besondere Modification des alten Sabellianismus, welcher sich durch das Extrem der Vermenschlichung Gottes charakterisirt. Die Erlösungslehre hat in diesem Sy-



steme ihre evangelische Haltung verloren und sich in's Apocryphische ausgebildet, indem das Werk Christi angesehen wird als eine Befreiung und Sicherstellung des durch den Andrang der bösen Mächte bedrohten Reiches höherer Geister. Dass eine unmittelbare Versöhnung der Menschen durch Christus nicht gelehrt wird, hat zunächst seinen Grund nicht in einer Verleugnung der menschlichen Schuld (denn diese und im Grund auch die Erbsünde, wird anerkannt), sondern in der einseitigen Vorstellung göttlicher Liebe. Was sonst ausser der Lehre von dem Fall und den Folgen des Falles zur theologischen Anthropologie gehört, findet sich zwar bei Swedenborg ebenfalls eigenthümlich gestaltet, greift aber seinem grössten Theile nach in die andere Rubrik ein von den Beziehungen der Menschen zur Geisterwelt u. s. w.“

Bisher waren die swedenborg'schen Schriften nur selten zu haben, neuerdings aber ist die Partei ausnehmend thätig gewesen, sie unter das Volk zu bringen. Der Bibliothekar J. F. I. Tafel gab von 1823—33 7 Bände „göttlicher Offenbarungen“ heraus, und der Justizassessor L. Hofacker übersetzte mehrere Schriften Swedenborg's, oder gab sie teutsch im Auszuge heraus.

Zur Feststellung eines Urtheils über den merkwürdigen Mann können folgende Schriften nachgelesen werden:

*Dialogues on the Nature, Design and Evidence of the theological writings of the Hon. Eman. Swedenborg. London 1788.*



Dr. Joh. Friedr. Immanuel Tafel Einleitung zum ersten Theil seiner Verdeutschung der obenangeführten „göttlichen Offenbarungen u. s. w.“

Sophronizon, Band V, Heft 5, Heidelberg 1823.

Dass sich Swedenborg selbst mit Freimaurerei abgegeben habe, lässt sich schlechterdings nicht beweisen. Die Gesellschaft der *Illuminés Theosophes* scheint sich aus der grossen Zahl seiner Verehrer ohne sein eigenes Zuthun gebildet zu haben. Das System derselben hatte folgende Grade: 1) Lehrling Theosoph, 2) Gesell Theosoph, 3) Meister Theosoph, 4) Erleuchteter Theosoph, 5) Blauer Bruder, 6) Rother Bruder, 7) Erhabener Schotte oder das himmlische Jerusalem. Der Wundarzt Benedict Chastanier soll dasselbe im J. 1767 nach London verpflanzt haben; es ist aber, wenn man alle historischen Angaben darüber sorgfältig vergleicht, weit wahrscheinlicher, dass er in dem gedachten Jahre es erst gestiftet und in die obenangegebenen Grade abgetheilt habe. Die von ihm eröffnete Maurerloge bediente sich späterhin der maurerischen Formen nicht mehr, da diese zum Zwecke der Brüder, die nichts weiter als eine theosophische Secte ausmachten, nicht nöthig waren. Allerdings aber wendete sich Chastanier vorzüglich an die Freimaurer, um sie als Freunde der Wahrheit in sein Interesse zu ziehen, und erliess einen zweimaligen Aufruf an dieselben, die Lehren Swedenborgs anzunehmen und zu verbreiten. Wir können demnach dem Verf. des: „*Esprit du dogme de la Franche-Maçonnerie*“ nicht so ohne Weiteres auf sein Wort glauben, wenn er Seite 230 — 232 behauptet: „Swedenborg habe sehr gelehrte Untersuchungen über



die Freimaurerei angestellt und geglaubt, dass die Lehre derselben im höchsten Alterthum von den Aegyptern, Persern, den Magiern, Juden und Griechen ausgegangen sei.“ Ja wenn er sogar die *Elus Coëns* (Auserwählte Coëns) von Swedenborg gestiftet werden lässt, so muss dieser Angabe um so mehr widersprochen werden, da es geschichtlich fest steht, dass diese Gesellschaft im Jahre 1754 von Martinez Paschalis zu Paris gestiftet wurde. Man sehe: „*De l'ordre des Elus-Coëns et de la doctrine de leurs initiations* in den „*Annales par Thory etc.* S. 239—253.“

Aus allem diesen ergiebt sich klar, dass der Herr Verfasser der „Freimaurerei“ Swedenborg, so oft er ihn erwähnt, Unrecht thut.

#### Zu dem Neun und zwanzigsten Capitel.

Wenn wir alles offenbar Falsche, Schiefe, Schielende und Verdrehte, was der Herr Verf. in diesem Capitel angebracht hat, auszeichnen, widerlegen und berichtigen wollten, so würden wir Stoff zu einem Buche haben, das ebenso stark werden dürfte, als „die Freimaurerei“ selbst. Da wir indessen unsern teutschen Lesern zutrauen können, dass sie ihr Vaterland besser kennen, als es hier geschildert wird, dass sie sich selbst, ihren Geist und ihre Bestrebungen richtiger zu würdigen verstehen, als Herr Reghellini de Schio, und dass endlich ihre Urtheile über Zeiterscheinungen, so wie über die Freimaurerei selbst, die das Hauptthema des Buchs ist, geläuterter und gegründeter sein werden, als die in dem letztern vorkommenden, so werden wir uns auf blosse Ansichten und Räsonnements nicht einlassen,



sondern blos die historischen *Falsa* rügen und nur das besprechen, was durchaus nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann.

Wir übergehen demzufolge sogleich die zu Anfange gemachten schielenden Bemerkungen über den Nationalcharakter der Teutschen und überlassen es der Zeit, den Herrn Verfasser mittelst seiner fleissigen Studien zu haltbarern Resultaten zu führen. —

Dass die Theologie in Teutschland einen höhern Standpunct einnimmt, als in Frankreich, England, Italien ist ausgemacht, und darf hier nicht erst nachgewiesen werden.

„Teutschland,“ sagt der Herr Verf., „hat noch heutzutage seine Heiligen, die grosse Wunder thun.“ Aber es ist ihm gleichwohl nur möglich gewesen, den einzigen Fürsten von Hohenlohe zu nennen, der seine Rolle nur sehr kurze Zeit spielte, und die Teufelsbanner u. dergl. der teutschen katholischen Kirche dürften an Zahl denen der französischen schwerlich gleichkommen.

Wo aber stehen die Folioebände, die über jene Geistergeschichten von Insbruck bis Hamburg, von Wien bis Cöln dem gesunden Menschenverstand und der Philosophie des Tages zum Trotz gedruckt worden sind? Der Verfasser würde sich alle Bibliographen verbinden, wenn er einen Katalog darüber fertigte!

Das Wenige, was von Seite 152 über die Rosenkreuzer gesagt wird, scheint zu beweisen, dass der Herr Verfasser den grossen Unterschied, der zwischen dem neuern hohen Orden des Gold- und Rosenkreuzes, — der ältern Fraternität *Roseae et Aureae Cru-*



*cis* — und den ältesten Rosenkreuzern nothwendig gemacht werden muss, gar nicht kennt. Es würde uns zu weit führen, wenn wir diess weitläufig auseinander setzen wollten. Daher nur so viel, dass eine Gesellschaft, die sich ursprünglich mit Chemie beschäftigte und jenen Namen führte, unverwerflichen Zeugnissen zufolge schon 1410 ausserhalb Teutschland gegründet, später aber in Teutschland verbreitet wurde und mit dem gedachten Jahre eine eigne Zeitrechnung begann. Man sehe Semmlers Unparteiische Sammlungen zur Historie der Rosenkreuzer, und Christoph Gottlieb von Murr über den wahren Ursprung der Rosenkreuzer und des Freimaurerordens, nebst einem Anhang zur Geschichte der Tempelherren, Sulzbach bei Seidel 1803. Letztre Schrift hat indess blos wegen der reichlich beigebrachten Literatur einigen Werth. Die darin ausgesprochenen Ansichten, Urtheile u. s. w. sind grundfalsch und verdienen nicht einmal eine Widerlegung; z. B. gleich in der Vorrede: „Ich hatte bereits in der neuen Ausgabe meiner Merkwürdigkeiten Nürnbergs S. 618 geäussert, dass der wahre Ursprung der Freimaurerei in die Zeiten Cromwells gehöre, und ich werde unten zeigen, dass sie auf Rosenkreuzerei gefolgt sei!!“ Alter, ehrlicher Murr! wo blieb dein Scharfsinn, als du Seite 69 dieses auszuführen gedachtest. Lasse sich der Geschichtsforscher durch solche thörichte Angaben ja nicht irre machen!

Zu Seite 160. Es ist nicht deutlich gesagt, wer der Heinrich Wilhelm, Erbmarschall von Thüringen, war, der im Jahre 1737 von der Grossloge in England zum Provinzialgrossmeister von Obersachsen ernannt



wurde. Es war dieses nemlich der in der Geschichte der Freimaurerei berühmte Heinrich Wilhelm v o n Marschall, Erbmarschall von Thüringen (Man sehe Zachariä Lehrbuch des sächsischen Lehnrechts, S. 57.), der im Jahre 1759 starb. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. In seiner Jugend bereiste er Frankreich und England und wurde in London zum Freimaurer aufgenommen. Die Würde eines Provinzialgrossmeisters des obersächsischen Kreises erhielt er von dem Grafen Darnley, Grossmeister der englischen Grossloge der Modern Masons. Im Juni des Jahres 1751 fand seine Zusammenkunft mit dem Freiherrn von Hund und in Naumburg statt, doch erklärte er sich mit dem Templersystem unzufrieden, weil er es für keine Erfindung zu Gunsten des englischen Prätendenten hielt. Ein Jahr später zog er sich von der Bruderschaft ganz zurück.

Auf derselben Seite befinden sich zwei falsche Angaben in Betreff der Aufnahme Friedrichs des Einzigen. Er hiess nicht Friedrich Wilhelm, sondern Friedrich und wurde nicht im Palast des Grafen Horn, sondern im Kornischen Gasthofs aufgenommen. „Er war als Kronprinz im Julius 1738 mit seinem Vater zu Loo, bei dem Prinzen von Oranien. An der Tafel kam die Rede auf die Maurerei und sein Vater sprach sehr nachtheilig von ihr. Der anwesende Graf von der Lippe-Bückeburg vertheidigte sie und gestand freimüthig, er selbst sei Freimaurer. Beim Aufstehen zog ihn der Kronprinz bei Seite und entdeckte ihm sein Verlangen, recht bald ein Glied der Maurerkette zu werden. Er setzte hinzu: er wünsche, dass die Aufnahme in Braunschweig geschehen möge, wohin er mit dem Könige



zur Messe reise und wo unter den Messfremden sich leicht mehrere Freimaurer einfinden könnten, ohne Aufsehen zu erregen. Es wurden nun aus Hamburg und Hannover eine Anzahl Brüder nach Braunschweig berufen. Die Aufnahme geschahe im Kornischen Gasthofe in der Nacht vom 14. zum 15. August desselben Jahres. Der Kronprinz erschien um Mitternacht in Begleitung des Hauptmanns Grafen von Wedel, den er zugleich als einen neuen Candidaten des Ordens vorstellte, mit dem Gesuch, dass dessen Reception gleich nach der seinigen erfolgen möchte. Erst des Morgens um 4 Uhr verliess der Prinz die Versammlung in der höchsten Zufriedenheit und alle Brüder waren voll von ihm.“ So erzählt Br. Reichard in: „Versuch einer Geschichte der g. u. v. □ Ernst zum Compas und ihrer ältern Schwestern. An ihrem Jubelfeste den 21. October 1824. Seite 7. u. 8.

Wir setzen hinzu, dass sich unter den dabei gegenwärtigen Brüdern namentlich die Freiherren von Oberg, von Bielefeld und von Löwen, so wie der regierende Graf von Lippe-Bückeburg befanden. Kurz nach seiner Thronbesteigung, im Monat Juni 1740, führte er den Hammer in einer Loge in Charlottenburg, nahm seinen Bruder, den Prinzen Heinrich Wilhelm, den Markgrafen Karl von Brandenburg und den Herzog Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck auf; erhob in demselben Jahre die Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin durch ein Patent zu einer Mutterloge; ertheilte der grossen Landesloge von Teutschland ebendasselbst unterm 16. Juli 1774 ein förmliches königl. Protecto-



rium und nahm seit 1777 auch die Loge Royal York zur Freundschaft in seinen besondern Schutz.

Davon (s. Seite 162.), dass eine der ältesten Logen in Dresden schon 1755 das templerische System bei sich eingeführt, sich zu einer Grossloge erhoben und das rectificirte System aufgebracht habe, weiss die beglaubigte Geschichte der Freimaurerei in Teutschland nichts. Jedenfalls bedürfen diese Angaben einer Untersuchung und Bestätigung.

Der Freiherr von Hund (Karl Gotthelf Reichsfreiherr von Hund und Altengrotkau, Erbherr auf Lipse u. s. w. in der Oberlausitz) war geboren den 11. September 1722, bekleidete das Amt eines römisch-kaiserl. wirklichen Geheimen Raths und starb zu Meiningen d. 8. Nov. 1776. Er war schon in seinem 20sten Lebensjahre, am 20. März 1742 in der Loge zu Frankfurt am Main zum Freimaurer aufgenommen worden, hatte bald darauf in Paris die höhern Grade des Clermontschen Hochcapitels erhalten, an welchen er durch das darin herrschende römisch-katholische und ritterliche Prunkwesen vielen Gefallen fand. Er soll auch deshalb zur römisch-katholischen Confession übergegangen sein; eine Angabe, die durch den Umstand, dass er zu Melrichsstadt im Würzburgischen in der katholischen Hauptkirche am Fusse des Hochaltars begraben worden ist, Wahrscheinlichkeit erhält. Der Hauptzweck seines Strebens war, den erloschenen Tempelherrnorden unter Protection irgend eines Fürsten wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke erfand er die *Observantia stricta*, um den Orden durch die Maurerei fortzupflanzen. Leider fällt ihm dabei das zu Last, dass



er sich falscher Versicherungen bediente und selbst den berüchtigten Johnson gebraucht haben soll, um seine Ideen realisiren zu lassen. Wenigstens wird dieses letztere im Wiener Journal für Freimaurer, Jahrg. 3., Qu. 3, Seite 147 u. folg. behauptet, wogegen die „Aufklärung über wichtige Gegenstände der Freimaurerei“ 1787. S. 135 u. folg. den Freiherrn von Hund in Schutz nimmt.

Unter dem Seite 163 genannten Herzog Friedrich, ist jedenfalls Friedrich August, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, zu verstehen.

In der französischen Originalausgabe ist der Wilhelmsbader Convent irrthümlich in das Jahr 1752 verlegt, und diese Zahl durch einen Druckfehler in die deutsche Bearbeitung übergegangen. Dieser Convent begann den 16. Juli 1782 und es wurden nach und nach 30 Sitzungen gehalten. Vorher und zwar schon seit dem September des Jahres 1780 hatte der Herzog Ferdinand von Braunschweig als damaliger Grossmeister des Ordens von der stricten Observanz vier Umlaufschreiben an alle altschottischen Logen erlassen und zu einer Zusammenkunft eingeladen. Man wollte untersuchen: 1) Was das Wesen und der Zweck der Maurerei sei? und 2) Ob der damalige Tempelorden wirklich eine Fortsetzung des alten sei und ob es geschichtliche Beweise dafür gebe? Diese letztern liessen sich nun freilich nicht auffinden und die Inhaber des angeblichen Geheimnisses dieses Ordens gaben den Namen, den sie bisher geführt hatten, auf, und nannten sich Ritter der Wohlthätigkeit.

Eine eigne Bewandniss hat es mit dem Seite 165 genannten Johnson. Dieser Betrüger, ein Jude von



Geburt, hatte sich früher bald Becker, bald Leucht, genannt, eine Zeitlang als Secretär in Diensten des Herzogs von Anhalt-Bernburg gestanden, war aber auch Kammerdiener bei dem kurländischen Baron von Firks und wahrscheinlich auch bei einem Engländer Johnson gewesen, welchen Beiden er maurerische Papiere entwendet hatte. Namentlich scheint er dem letztern Diplome und Certificate hinweggenommen zu haben. Er trat in den Jahren 1763 und 1764 unter dem Namen Johnson a Fünen auf, begann vermittelt der Clermontschen Grade eine Rolle in der Freimaurerei zu spielen, und gab sich für einen Abgesandten und Bevollmächtigten der Obern in Schottland aus, der beauftragt wäre, den Tempelorden wieder herzustellen. Vorzüglich trieb er sein Unwesen in und um Jena, wo er den 10. October 1763 eine Versammlung zusammenberief. Eine zweite Versammlung fand zu Altenberge, 2 Stunden von Jena, im Juni des Jahres 1764 statt, wo Johnson von dem Freiherrn von Hund entlarvt wurde und entfloh. Doch wurde man seiner bald wieder habhaft und er auf die Feste Wartburg gesetzt, wo er 1775 starb. Das Einzige dabei war auffallend, dass der Freiherr von Hund, Johnson erst für einen ächten Commissarius erkannte und ihm vor einer so zahlreichen und ahnsehnlichen Versammlung im vollen Glanze seiner eignen Würde die allerdemüthigste Obedienz leistete. Dieser Umstand führte mehrere Brüder damals auf die Vermuthung, Hund habe sich früher Johnsons bedient, die sächsischen Logen in Bewegung zu setzen und die stricte Observanz einzuführen. Manche wollen sogar wissen, dass der Plan dazu auf dem ehemaligen von



Hundschen Rittergute Unwürde zwischen Johnson, Schubart, Pranger und von Hund selbst verabredet worden sei. Mehr darüber sehe man in der mehrmals angeführten „Encyclopädie der Freimaurerei von Lenning.“ Zweiter Band, Seite 138 u. folg. unter dem Artikel: Johnson a Fünen.

Eine eben solche Erscheinung wie Johnson war der Baron von Gugomos, der früher Cavalier des Fürsten von Fürstenberg gewesen, dann als Hofrath in badensche Dienste getreten war, später den Prinzen von Hessen-Darmstadt auf seinen Reisen begleitet hatte und zuletzt im bairischen Erbfolgekriege als Officier diente. Im Besitz der höhern Grade der stricten Observanz, trat er auf dem Convente zu Braunschweig im Jahre 1775 hervor, versprach den Brüdern Erleuchtung, wollte die Kunst, Gold zu machen und Geister zu citiren, mittheilen. Auch wollte er die verborgenen Schätze der Tempelherren mittheilen und in Wisbaden, den 15. August 1776, einen ganz neuen Tempelherrnorden austheilen u. dergl. mehr. Da er jedoch nicht den Glauben fand, den er erwartete, so nahm er die Flucht und überschickte im Jahre 1781 ein Schreiben an den Grossmeister Herzog Ferdinand von Braunschweig, worin er Alles widerrief und sich ein gemissbrauchtes Werkzeug böser Menschen nannte. Dabei ist es merkwürdig, dass er die Jesuiten als seine heiligen Ordensväter angab. Mehr über ihn enthält: „Meine Gedanken über das System des R. a C. T. (d. h. des Ritters a Cygno triumphante, welchen Ordensnamen G. in der stricten Observanz führte.) Diese merkwürdige Schrift hat den herzogl. Sachsen-Meiningischen Geh.



Rath und Bürgermeister zu Heilbronn, von Rosskampff, zum Verfasser und erschien 1777. Ferner: Neue Allgemeine Teutsche Bibliothek, herausgegeben von Fr. Nicolai, Band LXVIII, Vorrede, S. v—ix.

Von Seite 169 bis 182 verbreitet sich der Herr Verfasser weitläufig über die Illuminaten. Es ist geschichtliche Thatsache, dass kein Ordensstifter je so offen zu Werke gegangen ist, als Weishaupt, der Stifter des Illuminatenordens. Andererseits wurden bei der Auflösung desselben, seine Doctrinen veröffentlicht und selbst die ihn betreffenden Verhandlungen sämmtlich bekannt gemacht. Es muss demnach allerdings befremden, dass heute noch so vieles Falsche über den Illuminatismus gesagt, geglaubt und weiter verbreitet wird. Wir wollen deshalb die Entstehung, Lehren, Schicksale und Auflösung desselben kürzlich aus den besten Quellen zusammenstellen und dadurch zugleich einige in der Erzählung des Herrn Verfassers vorkommende Irrthümer berichtigen.

Billig fangen wir mit dem Stifter selbst an.

Adam Weishaupt wurde zu Ingolstadt im Jahre 1748 geboren, studirte daselbst die Rechte, ward 1768 Doctor, bald darauf Repetent der juristischen Facultät, 1772 ausserordentlicher, und 1775 ordentlicher Professor und zwar des kanonischen so wie des Naturrechts; auch erhielt er das Prädikat eines baierischen Hofraths. Aber gerade diese Stellung war es, die ihm Anfeindungen und harte Verfolgungen zuzog. Denn da die Lehrerstelle des kanonischen Rechts auf dieser Universität von jeher von Ordensgeistlichen bekleidet worden war, so war es natürlich, dass diese, die sich durch



ihn verdrängt glaubten, ihm auf alle Weise zu schaden trachteten, zumal da er, selbst ein Zögling der Jesuiten, nach der Aufhebung ihres Ordens, der bitterste Feind derselben geworden war. Da er ein heller Kopf war, so fehlte es ihm nicht an Verbindungen mit andern aufgeklärten Leuten, die er für das System seines Kosmopolitismus zu gewinnen suchte und wirklich gewann. Dabei ging er indess, wie wir schon oben gesagt haben, so offen zu Werke, dass ihm seine Feinde nichts anhaben konnten. Sie suchten ihn daher im Geheimen verdächtig zu machen und besonders arbeiteten die Jesuiten daran, ihn zu stürzen. Desto mehr Ansehen hatte er bei den Studenten, die sich stets in grosser Anzahl in seinem Hörsaal einfanden und sich leicht für den Kosmopolitismus ihres Lehrers gewinnen liessen. Dieser stiftete zur weitem Ausbreitung desselben den Illuminatenorden und beabsichtigte nichts anders, als eine Regierungskunst zu lehren, bei welcher das Wohl des Ganzen nicht mehr zweifelhaft sein sollte. (Er wollte also ziemlich dasselbe, was schon Pythagoras versucht hatte; man sehe: „Der pythagoräische Orden, die Obskurantenvereine in der Christenheit und die Freimaurerei in gegenseitigen Verhältnissen und so weiter,“ von dem Freiherrn Georg von Wedekind. Leipzig 1820, Seite 47.) Dieser Ruhm Weishaupts brachte die Jesuiten immer mehr gegen ihn auf und so kam es, dass er hauptsächlich auf ihren Betrieb seines Amtes entsetzt und 1786 das Todesurtheil über ihn ausgesprochen wurde. Er entfloh aber, ehe dasselbe an ihm vollstreckt werden konnte, nach Gotha, lebte hier als Privatmann mit dem Titel eines herzoglich



Sachsen - Gothaischen Legationsrathes und vergrösserte seinen Ruhm durch die Herausgabe mehrerer Schriften. Unter letztern ist: „Pythagoras, oder Betrachtungen über die geheime Regierungskunst, Frkf. u. Leipz. 1790,“ unstreitig die, welche den Geist des Illuminatismus am deutlichsten darstellt. Ausser dieser schrieb er eine „Vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern.“ „System der Illuminaten.“ Schilderung der Illuminaten.“ Von einer Zeitschrift, die er ebenfalls herauszugeben begann: „Materialien zur Beförderung der Welt- und Menschenkunde“ erschienen nur 2 Hefte 1809. Weishaupt starb im Jahre 1811. Man sehe „Encyclopädie der Freimaurerei u. s. w.“ von C. Lenning. Dritter Band, Seite 591 und 592.

Wenn aber von den Illuminaten die Rede ist, so darf man nicht vergessen, dass es vier völlig von einander verschiedene geheime Verbindungen gegeben hat, die diesen Namen trugen; 1) die Alombrados in Spanien zu Ende des XVI. Jahrhunderts; 2) die *Guérinets*, Schwärmer und Geisterseher in Frankreich in der Mitte des XVII. Jahrhunderts; 3) eine dritte Vereinigung von Mystikern in Belgien in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; endlich 4) die von Weishaupt gestifteten Illuminaten, die mit keinem jener drei erstgenannten Vereine verwechselt werden dürfen, und welche im Jahre 1776 in Baiern entstanden. Ihr Stifter, mit dem regsten Eifer für Menschenwohl beseelt, hatte dabei allein die sittliche Vervollkommnung seiner Zeitgenossen zum Zweck, den er durch gemeinsames Wirken auf alle Stände zu erreichen hoffte. Dazu schuf er einen geheimen Bund, den er, ein Zög-



ling der Jesuiten, nach jesuitischen Grundsätzen organisirte, weil diese ihm zweckmässig schienen, die Mitglieder genau kennen zu lernen. (Erst im Jahre 1776, wurde er in der Loge Theodor zum guten Rathe in München zum Freimaurer aufgenommen.) Gleich anfangs aber wurden bei Ausführung des Planes mehrere Fehler begangen, die dem Ganzen verderblich wurden; denn nicht nur die schnelle Vermehrung der Mitgliederzahl führte grosse Nachtheile herbei; noch weit mehr schadete dem Orden der ungeduldige Eifer, mit welchem einige der Verbundenen Einfluss auf die Staatsgeschäfte zu erhalten suchten und so ihren Feinden selbst in die Hände arbeiteten.

Es sei uns vergönnt, hier die Grundzüge der Geschichte des Illuminatenordens zu geben. Weishaupt selbst erzählt, dass er schon in den Jahren 1765 und 1766 den schriftlichen Plan zu einer geheimen Gesellschaft entworfen habe „durch welche das Band unter den Menschen verstärkt und ihre zerstreuten Kräfte gesammelt werden könnten.“ Da er im Jahre 1773 gleich nach Aufhebung des Jesuiterordens den Lehrstuhl des geistlichen Rechts zu Ingolstadt erhalten hatte, welcher seit 90 Jahren ununterbrochen mit Jesuiten besetzt gewesen war, so machten diese im folgenden Jahre ein schändliches Complot, um ihn wieder zu verdrängen, und da ihnen diess nicht gelang, so suchten sie ihn auf jede Weise zu verläumdern und zu verfolgen. Er seinerseits hoffte nun einen Rückenhalt und Unterstützung in der Freimaurerbrüderschaft zu finden. Seine ihm bereits zugestandene Aufnahme wurde indess, wegen der grossen Entfernung von einer Loge, aufge-



schoben, und durch mancherlei Umstände und Lectüre, der Gedanke in ihm, selbst einen neuen Bund zu stiften, erweckt. Zwei Umstände brachten diesen Gedanken zur Reife. Die Freimaurerloge in Burghausen trieb blos Alchemie, erhielt einen grossen Anhang und suchte denselben durch förmliche Werbungen, namentlich in Ingolstadt, zu vergrössern. Das zweckdienlichste Mittel, dieser Verirrung kräftig entgegenzuwirken und die Mitglieder davon zurückzubringen, schien Weishaupt das zu sein, dass er seinen Plan so schnell wie möglich ausführte. — Ein zweiter Umstand war der, dass ihm um jene Zeit des berühmten Abt's Schrift: „Vom Verdienst“ in die Hände kam. Er gesteht selbst, dass dieses Buch ausserordentlich auf seinen Charakter und auf seinen Willen gewirkt habe und behauptet, dass folgende Stelle den ganzen Geist des Illuminatismus enthalte. Abt sagt nemlich: „Viemer Menschen zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern; ihr Leben und Wandel durch Vorschriften so einrichten, dass sie immer glückseliger, immer vollkommener werden; die Veranstaltung treffen, dass ihnen dergleichen Regeln eben so geläufig, als beliebt, seien; solche Lagen aussinnen, darin sie sich aller Widerspenstigkeit ungeachtet, zu einem gemeinschaftlichen Guten müssen hinführen lassen; dazu denn alle Verwickelungen, die meisten möglichen Fälle mit Treffen und Ausnahmen überdenken; sich an die Arbeit machen, wenn noch niemand sie als nur möglich ansieht; Jahrelang arbeiten, manchmal ohne Frucht; sich trösten, aufrichten, selbst anspornen müssen; keine Widerwärtigkeit, keine Gefahr achten; keine innere Abneigung oder Laulich-



keit überhand nehmen lassen, und diess Alles blos darum, weil es zu Nutzen und Frommen der herzlich geliebten Nebenmenschen gehört, — ihrer, die nach einerlei Bilde mit uns geschaffen sind: o! wo ist der Mensch, der diess thut? Wann er nicht mehr ist, wo ist seine Bildsäule? Wo ist sein marmornes Bruchstück? Sagt mir's, dass ich hingehe, den kalten Stein in die Arme schliesse, und, des Urbildes eingedenk, mit heissen Thränen der Dankbarkeit das Bild benetze!“ Diese Stelle, setzt Weishaupt hinzu, enthalte ganz die Idee, die er selbst durch alle Grade und Einrichtungen, welche von dem Illuminatenorden bekannt geworden sind, so wie durch seine Briefe zu realisiren beabsichtigt habe. Sogleich nach Lesung derselben machte er sich an die Arbeit und entwarf die Statuten, die er damals Statuten der Perfectibilisten nannte. Den 1. Mai 1776 nahm die Gründung ihren Anfang. Die ersten Mitglieder waren gerade diejenigen, welche Weishaupt von jenen alchemistischen Verirrungen retten wollte. Ueber den Zweck des Ordens spricht er sich also aus: „selbstdenkende Menschen aus allen Welttheilen, von allen Ständen und Religionen, unbeschadet ihrer Denkfreiheit, trotz aller so verschiedenen Meinungen und Leidenschaften, durch ein gegebenes höheres Interesse in ein einziges Band dauerhaft zu vereinigen; sie dafür glühend und auf den Grad empfänglich zu machen, dass sie in der grössten Entfernung als gegenwärtig, in der Unterordnung als Gleiche, dass Viele wie ein Einziger handeln und begehren, und aus eigenem Antrieb, aus wahrer Ueberzeugung, von selbst thun, was kein öffentlicher Zwang,



seit Welt und Menschen sind, bewirken konnte. — Die Gesellschaft, welche dieses leistet, und diese ganz allein, ist das Meisterstück der menschlichen Vernunft; in ihr und durch sie hat die Regierungskunst ihre höchste Vollkommenheit erreicht.“

Dabei scheint es allerdings ein Missgriff zu sein, dass Weishaupt die Verfassung und gesellschaftlichen Formen der Jesuiten zum Vorbilde der Verfassung seines neuen Ordens wählte. Hieraus ging die herrschende Idee hervor, sich derselben Mittel zum Guten zu bedienen, welche der Jesuitenorden zu bösen Zwecken anwendete, und so entstand jener Despotismus der Obern gegen die Untergebenen, der bei dem gänzlichen Mangel aller Zwangsmittel (wie sie den Jesuiten zu Gebote standen), gar nicht anwendbar war. Selbst das Gradwesen hatte mancherlei Unbequemes und konnte nicht dazu dienen, rechtliche Männer auf lange Zeit in einer solchen Form vereinigt zu halten. Diese Grade wurden in folgender Ordnung mitgetheilt: **E r s t e C l a s s e.** Pflanzschule. 1) Vorbereitungsaufsatz und Noviziat. 2) Minervalis. 3) Illuminatus minor. 4) Einweihung zu dem Magistratus. **Z w e i t e C l a s s e:** I) Symbolische Freimaurerei in ihren gewöhnlichen Abtheilungen. II) Schottische Maurerei. 1) Illuminatus major oder schottischer Noviz; 2) Illuminatus dirigens oder der schottische Ritter. **D r i t t e C l a s s e.** Mystereien. I) Kleine. 1) Presbyter oder Priestergrad; 2) Princeps oder Regentengrad. II) Grosse. 1) Magus; 2) Rex. —

Im Jahre 1780 theilte Weishaupt dem Freiherrn von Knigge die Idee des Bundes mit. Er sollte eine



Verbindung sein, die durch die feinsten und sichersten Mittel den Zweck erlangt, der Tugend und Weisheit in der Welt den Sieg über Dummheit und Bosheit zu verschaffen, — die wichtigsten Entdeckungen in allen Fächern der Wissenschaften zu machen, — ihre Mitglieder zu edeln, grossen Menschen zu bilden, und diesen dann den gewissen Preis ihrer Vervollkommnung auch in dieser Welt schon zuzusichern, — sie gegen Verfolgungen, Schicksale und Unterdrückungen zu schützen, und dem Despotismus auf alle Art die Hände zu binden. Knigge schenkte diesem Allen seinen ungetheilten Beifall; zeigte viel Eifer für den Orden und nahm eine grosse Anzahl vornehme, gelehrte und rechtschaffene Männer auf. Diese waren aber nicht im Stande, den Schaden wieder gut zu machen, welcher dem Orden durch die frühern so häufigen Aufnahmen junger zum Theil unfähiger und ungebildeter, zum Theil selbst unwürdiger Menschen zugefügt worden war. Da Weishaupt junge Leute in dem Geiste des Ordens erziehen wollte, so war eine übereilte Vermehrung der Mitglieder desselben fast unvermeidlich. Diese Jünglinge aber, die sich, zumal wenn sie schon einen oder den andern höhern Grad erhalten hatten, durch die später Hinzugetretenen verdrängt sahen, wurden unwillig, — und diese Entzweiung der Mitglieder unter einander führte an sich selbst zu nichts Gutem, — oder sie suchten ihre Zwecke nun auf ihre eigne Hand zu erreichen, suchten dabei Einfluss auf die Staatsgeschäfte zu erhalten und trugen auf diese Weise viel dazu bei, dass der Orden den Staatsbehörden verdächtig wurde. Weishaupt selbst klagte über



die, welche die wenigen Bessern in ihrer Wirksamkeit hinderten und den Orden Schande machten. Während diese für den letztern höchst bedenklichen Verhältnisse fort dauerten und sich verschlimmerten, trennte sich der Freiherr von Knigge gänzlich von Weishaupt und sagte sich von jeder weitem Theilnahme los. Diese Entzweiung scheint durch folgende Umstände herbeigeführt worden zu sein.

Als Knigge sich zuerst mit Weishaupt verband, hatte dieser die oben angeführten Grade seines Systems, kaum erst bis zu dem kleinen Illuminatengrad ausgearbeitet und Knigge, der in kurzer Zeit viele Männer von Bedeutung gewonnen hatte, und, um diese nicht misstrauisch zu machen, die Darlegung des ganzen Systems nachdrücklich von Weishaupt verlangte, erfuhr nun, dass von dem ganzen Orden eigentlich nichts weiter vorhanden war, als die untere Classe, die Pflanzschule. Demnach und da zu den höhern Graden bereits die herrlichsten Materialien gesammelt wären, sollte Knigge die vollständige Ausarbeitung derselben übernehmen und sie nach einem wohlbesprochenen Plane ordnen. Knigge unterzog sich diesem Geschäft und arbeitete das Illuminatensystem bis zu dem Priester- und Regentengrade aus. Allein beide Männer, Weishaupt und Knigge, hatten über Religion und Kirchenthum, über die Bildung eines Rituals und über die Regierung des Bundes so verschiedene Ansichten, dass sie sich darüber schlechterdings nicht einigen konnten. Weishaupt veränderte die Knigge'schen Rituale so, dass dieser seine Arbeit kaum wiedererkannte, und wenn er die gegründetsten Einwendungen



machte, bestand Weishaupt auf der Vollziehung seiner „Befehle.“ So kam es, dass sich endlich beide ganz von einander trennten und Knigge sich von dem Bunde in einer gedruckten Erklärung lossagte. Dass diese Entzweiung zu dem Untergange des Ordens viel beitrug, lässt sich leicht begreifen. Denn nun fiel auch der Nutzen hinweg, den die, hauptsächlich durch Knigge zu Stande gebrachte Vereinigung des Illuminatenordens mit der Freimaurerei schaffen konnte. Damit hatte es folgende Bewandniss. Als Weishaupt die Ausführung seines Planes begann, war weder er selbst, noch einer von den zuerst Eingeweihten — Freimaurer. Erst später that Zwackh, (Franz Xaver von, pfalz-bairischer Regierungsrath in Landshut) den Vorschlag, den Illuminatenorden mit der Freimaurerei zu vereinigen, und Knigge erhielt den Auftrag, den Convent zu Wilhelmsbad zu besuchen und die Vereinigung beider Orden zu bewirken. Auch gelang ihm dieses wenigstens theilweise und namentlich gewann er den berühmten Bode, der sich als Abgeordneter des Herzogs Ernst von Gotha auf dem Convente eingefunden hatte. Dieser versprach, dem Illuminatenorden in dem neuen Freimaurersysteme die Oberhand zu verschaffen und war seit der Zeit ausserordentlich thätig, alle Verirrungen von dem Freimaurerbunde entfernt zu halten und seine moralische Tendenz wieder in ihre Rechte einzusetzen. Ja, es wird sogar behauptet, dass fast alle Conventsdeputirte zu Knigge gekommen wären, um sich in den neuen Bund aufnehmen zu lassen. Dass Knigge's Ausscheiden aus dem Illuminatenorden auch auf die gewonnenen Freimaurer nachtheilig wirken musste, liegt am Tage,



So war der Untergang des Ordens in seinem Innern selbst vorbereitet, als auf einmal öffentliche Anklagen gegen denselben erhoben wurden. Der Buchhändler Strobl, der Canonicus Danzer und der Professor Westenrieder waren seine Ankläger. Aber sie traten zugleich auch gegen die Freimaurer auf, und so kam es, dass ein churfürstlicher Befehl vom 22. Junius 1784 alle geheimen Verbrüderungen verbot. Illuminaten und Freimaurer stellten ihre Versammlungen ein. Gleichwohl erschienen Warnungen im Druck, wodurch beide Orden heftig geschmäht und verdächtigt wurden. Die Angegriffenen baten um eine gesetzliche Untersuchung und erboten sich, ihre Ordenspapiere vorzulegen. Vergebens. Die Patres, Frank und Kreitmayer, erliessen unterm 2. März 1785 im Namen des Landesherrn ein zweites Verbot aller geheimen Verbrüderungen und trotz dem, dass die Illuminaten nicht überwiesen werden konnten, den landesherrlichen Gesetzen ungehorsam gewesen zu sein, wurden gerade die rechtschaffensten Männer, verfolgt und bestraft, und Weishaupt selbst vorerst verbannt. Nun wurden drei vormalige Illuminaten, Utschneider, Cossandey und Grünberger, früher schon geheime Angeber des Ordens, vor eine Commission gestellt. Sie sollten Alles, was sie von dem Orden wüssten, niederschreiben und beschwören. Von jetzt an wurde die Verfolgung allgemein. Zwackh entfloh, nachdem man ihm seine Papiere weggenommen hatte, die später im Druck erschienen. Doch schonte man vornehme und einflussreiche Männer bei diesem Processe auf alle nur mögliche Weise.



Dass Weishaupt selbst die besten Absichten bei Stiftung dieses Ordens gehabt habe, geht aus seinen Schriften unwiderleglich hervor. Eben so gewiss ist es aber auch, dass die Aufhebung des letztern vollkommen rechtmässig war, da er, wiewohl wider den Willen seines Stifters, die Keime der Ausartung schon bei seiner Gründung in sich trug. Diese Ausartung gab sich namentlich in einer Menge von Missbräuchen kund, die sich nach und nach eingeschlichen hatten, in widerrechtlichen Anmassungen und in der Verwegenheit, mit welcher die Illuminaten in die Staatseinrichtungen eingriffen. Das allein bleibt demnach zu tadeln, dass nicht immer rechtliche Mittel angewendet wurden, die Auflösung des Ordens herbeizuführen. Wer weitläufiger über Alles, was die Illuminaten betrifft, belehrt zu werden wünscht, der lese folgende Schriften nach:

Pythagoras oder Betrachtungen über die geheime Welt- und Regierungskunst. Frkf. u. Leipz. 1790.

Apologie der Illuminaten. Frkf. u. Leipz. 1786.

Einleitung zu meiner Apologie. In dieser kleinen Schrift bekennt sich Weishaupt zu der vorigen.

Kurze Rechtfertigung meiner Absichten.

Nachtrag zur Rechtfertigung. Sämmtliche drei Schriftchen ebendasselbst 1787.

Philo's (Knigge's) Endliche Erklärung und Antwort auf verschiedene Anforderungen und Fragen, seine Verbindung mit dem Orden der Illuminaten betreffend. Hannover 1788. (Eine Hauptschrift.)

Vorzüglich zu empfehlen ist auch der vom Bruder Krause gefertigte Aufsatz: „Ueber den Illuminatenorden“ in C. Lennings Encyclopädie der Freimau-



rerei. Zweiter Band, Seite 84 — 105, unter dem Artikel: Illuminaten.

Zu Seite 181. Man kann nicht eigentlich sagen, Mirabeau sei ein Feind jeder Art von geheimer Gesellschaft und der Maurer aller Systeme gewesen. Den Kopf mit einer Menge von Verbesserungsplänen erfüllt, leistete ihm zwar auch die Freimaurerei nicht völlig Gnüge, und er wollte daher noch etwas Höheres und Besseres aus ihr bilden, aber geradezu gegen sie hat er sich nicht erklärt. Man sehe seine *Mémoires biographiques, littéraires et politiques*, Tom. II, p. 249, wo er den Vorschlag zu einer: „*Association intime à établir dans l'Ordre des Fr. M.*“ thut. In diesem Aufsatz gesteht er zu, dass der Zweck der Freimaurerei kein anderer sei als: *Le bien de tous les hommes*. Und auf diesen Zweck soll gleichsam eine erste Classe — Grad, wenn man will, von Freimaurern hinarbeiten. Aber er nennt *le second grand pivot de l'association*: „*La correction du système des gouvernements et des législations.*“ (Fast sollte man meinen, er sei Illuminat gewesen!) Aber er verkannte die Freimaurerei, und wenn seine Vorschläge befolgt worden wären, so würden sie eben so zerstörend auf das Maurerthum eingewirkt haben, als die ähnlichen Grundsätze der Illuminaten auf ihren Orden wirkten.

Wir haben oben bereits angedeutet, dass die Freimaurerei in Baiern gleiches Schicksal mit dem Illuminatismus hatte. Das Edict vom 22 Juni 1784 traf die Freimaurer so gut wie die Illuminaten, und hatte zur Folge, dass jene wie diese seit der Zeit heftig verfolgt wurden. Neue Verordnungen vom 4. November



1794 und vom 5. März 1804 bestätigten das frühere Verbot und als die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth von Preussen an Baiern kamen, liess der König zwar die vorhandenen Logen bestehen; verpflichtete aber alle Staatsbeamte ohne Ausnahme, die Freimaurerei abzuschwören oder auf ihre Aemter Verzicht zu leisten. Die wenigen daselbst noch bestehenden Logen sind daher blos aus solchen Personen zusammengesetzt, die von der Regierung völlig unabhängig sind.

Eben so sonderbar als unnöthig scheint es, dass der Herr Verfasser die Freimaurer gegen den Verdacht in Schutz nehmen zu müssen glaubt, als könnten sie nur den entferntesten Antheil an den durch Pöschelianer oder Kloosianer verübten Greueln gehabt haben. Thomas Pöschel, geb. den 2. März 1769 zu Horiz in Böhmen, erhielt in Linz die Bildung zum katholischen Weltpriester und wurde Beneficiat - Cooperator und Vorsteher der Stadtschule zu Braunau. Hier verwaltete er sein Amt auf eine musterhafte Weise bis zu dem Jahre 1806, wo er den von der damaligen französischen Zwingherrschaft verurtheilten Buchhändler Palm zum Tode bereitete. Die Hinrichtung dieses Mannes machte auf Pöschel, der sich früher schon zu dem bairischen Mysticismus hingeneigt hatte, einen so nachtheiligen Eindruck, dass er in eine völlige Ueberspannung verfiel, und Visionen hatte. Er wurde deshalb nach Ampfelwang in Oberösterreich versetzt und predigte eine neue Offenbarung. Seine Lehre fand vielen Beifall und er wurde daher 1815 nach Salzburg in Verhaft gebracht. Diess erhitzte seine Anhänger noch mehr, welche bisweilen auf eine höchst gewaltsame Weise Proselyten



zu machen strebten und selbst den Grundsatz aussprachen, die Ermordung der Unreinen sei Pflicht. Es wurden auch wirklich einige Personen von ihnen getödtet. Die österreichische Behörde sahe sich genöthigt mit Militärgewalt einzuschreiten. Zugleich wendete man geistliche Belehrung an und die Secte wurde glücklich unterdrückt. Pöschel an dem man Geistesabwesenheiten bemerkte, wurde unter geistliche Aufsicht gestellt.

Dass aber Kloos einige Dörfer in der Nähe Leipzigs in Aufstand gebracht habe, wie der Herr Verf. berichtet, ist ein Irrthum. Kloos, ein Heckerlingschneider auf einem Dorfe bei Leisnig, hielt anfänglich Andachtsstunden, in welchen nach und nach der religiöse Fanatismus bis auf den höchsten Grad gesteigert wurde. In Folge dessen ermordeten zwei seiner Anhänger, ein gewisser Fischer und seine Ehefrau einen alten Bergmann, Namens Flor, und veranlassten dadurch die Obrigkeit zweckmässige Maassregeln zu ergreifen, durch welche auch dieser Unfug gedämpft wurde. Kein Vernünftiger aber findet hier einen Zusammenhang mit Freimaurerei.

Auf Seite 198 kommt der Herr Verfasser auf den Dr. Bahrdt zu sprechen. Bahrdt war allerdings Freimaurer und hatte in England 3 Grade erhalten. Allein er kehrte von dort, seinem eignen Geständniss zufolge, mit keinen sehr vortheilhaften Begriffen von deutscher Maurerei in sein Vaterland zurück, meldete sich daher hier bei keiner Loge und nahm keinen Theil an maurerischen Zusammenkünften. Erst im



Jahre 1781 wurde er durch die Bekanntschaft mit einem würdigen Maurer wieder für die Freimaurerei erwärmt, erhielt im Jahre 1784 einen anonymen Brief, welchem der geheime Plan der deutschen Union beige-schlossen, der, so viel sich Bahrtdt erinnern zu können meint — Plan zu einer engern Verbindung ächter Maurer überschrieben, und: — einige Sie sehr verehrende und verbündete Maurer — unterzeichnet war. Er theilte hierüber seine Gedanken, Vorschläge und Verbesserungen unter der vorgeschriebenen Adresse mit, empfing aber lange Zeit keine weitem Zusendungen. Im Sommer 1785 wurde er durch einen Unbekannten, der ihn besuchte, und ihm auf eine unwiderstehlich bezaubernde Art das Versprechen abnöthigte, keine nähere Kenntniss seines Individuums zu fordern, ermuntert, selbst eine Loge zu errichten, für welche der Fremde eine Constitution aus England zu schicken und die Verbindung derselben mit der englischen zu bewirken versprach. Ueber den Plan der Union äusserte derselbe, er sei vortrefflich und könne einst dazu dienen, die ganze alte Maurerei zu zerstören und aus ihren Trümmern ein neues würdiges Ganze zu schaffen. Die neue Loge wurde auch gegründet; die Arbeiten mussten aber aus begreiflichen Gründen bald wieder eingestellt werden. Im Jahre 1787 erhielt Bahrtdt abermals Briefe, die deutsche Union betreffend und beging die Unvorsichtigkeit, Mittheilungen darüber in seiner Loge zu machen. Als nun die letztre aufgehoben werden musste, konnten die erstern nicht wieder zurückgenommen werden. Er verpflichtete daher die auseinandergehenden Mltglieder



zur Verschwiegenheit über diesen Punkt, schwieg selbst gegen sie und betrieb die Angelegenheiten der Union von nun an blos auswärts durch Correspondance. Dabei wurde ihm aber einst, nach seiner Erzählung ein Manuscript: „Das Religionsedict. Ein Lustspiel,“ zugesendet, an dessen Bekanntmachung er Antheil nahm. Der Verdacht, dass er selbst Verfasser desselben, sowie einer zweiten satyrischen Schrift: „Kommentar u. s. w.“ sei, zog ihm eine weitläufige Untersuchung zu, nach deren Beendigung er zu Arrest auf der Citadelle zu Magdeburg verurtheilt wurde. Mit seinem Falle scheint auch die Union untergegangen zu sein. Fragt man aber nach dem Zweck derselben so giebt der: „Geheime Operationsplan der teutschen Union“ der später durch den Druck veröffentlicht wurde, darüber folgende Auskunft: „Die Hauptzwecke der Union sind: 1) Vervollkommnung der Wissenschaften, der Künste, des Kommerzes u. s. w. und insonderheit der Volksreligion. 2) Die Verbesserung der Erziehung und Unterstützung guter Erziehungsanstalten. 3) Hervorziehung gemeinnütziger Talente von aller Art. 4) Belohnung entschiedener Verdienste. 5) Versorgung der Wittwen und Waisen verstorbenen bedürftiger Unionsmitglieder.“ Im ersten Capitel heisst es noch besonders: Die Union ist eine stille Verbindung des schreibenden und lesenden Publikums, deren letzter Zweck ein Geheimniss bleibt für die Brüder des dritten Grades. Dieses Geheimniss ist in dem geheimsten Operationsplan bei der Beschreibung des dritten Grades dahin aufgedeckt: der letzte Zweck der Union ist Entthronung des moralischen Despotismus, Entfesse-



lung der Menschheit vom Aberglauben und Erhebung der Vernunft auf den Richterstuhl aller Wahrheit.

Demzufolge scheint diese Vereinigung bei weitem mehr Aehnlichkeit mit dem Illuminatismus gehabt zu haben, als mit der Freimaurerei. Dass die ersten Mitglieder der Union Maurer waren, beweist noch nicht, dass das, was sie schaffen wollten und trieben, Maurerei war, und am wenigsten darf Bahrdt für den Begründer eines neuen Maurersystems ausgegeben werden.

In der Note, S. 199, haben wir bereits die falsche Angabe, dass das von Zinnendorf gegründete Capitel mit der grossen Nationalloge in Berlin verbunden sein soll, kürzlich berichtigt. Hier daher nur noch so viel: Johann Wilhelm Ellenberger, durch Adoption des Bruders seiner Mutter genannt von Zinnendorf, Königl. Preuss. erster General-Stabsmedicus und Chef des gesammten Medicinalwesens der Armee, war zu Halle, am 10. August 1731 geboren und starb am 6. Juni 1782. Früher ein eifriges Mitglied des Ordens von der stricten Observanz, hatte die Art, wie er eine Verbindung mit dem schwedischen Ordenscapitel zu bewirken versucht hatte, seine Ausschliessung zur Folge. Nach derselben trat er als Gegner der stricten Observanz auf und gründete ein neues System. Hatt beschuldigt von einer Seite, hat es v. Z. doch auch nicht an Vertheidigern gefehlt und namentlich ehrt die grosse Landesloge von Teutschland, die sein System angenommen hat, sein Andenken. Von einem grossen Anhange, den von Zinnendorf in Frankreich und England gefunden haben soll, wie Seite 199 versichert wird,



sagt die Geschichte nichts. Man vergleiche Encyclopädie der Freimaurerei von C. Lenning. Dritter Band, Seite 661 — 677. —

Johann Georg Schröpfer oder Schrepfer, in Nürnberg geboren, erst gemeiner Husar, dann Cafetier in Leipzig, war nichts als ein unverschämter und dabei plumper Betrüger, der um sein im Jahre 1768 eröffnetes Cafeehaus mit Gästen und seinen Beutel mit Geld zu füllen, im J. 1772 daselbst eine Loge errichtete. Da er niemals Maurer war, so entnahm er ein Ritual aus: „*Les plus secrets mystères des hauts grades de la Maçonnerie etc.*“ und es ist ein grober Irrthum, ihn für einen Neuerer in der Maurerei, oder gar für den Stifter eines neuen Systems anzusehen. Eine Zeitlang täuschte er durch Gaukeleien und Geistercitiren das Publikum, bis er aus Furcht vor Entlarvung und Strafe, und durch den zerrütteten Zustand seines Vermögens geängstigt, sich am 8. October 1774 im Rosenthale bei Leipzig erschoss.

Zu dem Artikel: Dänemark, Seite 207, muss bemerkt werden, dass dieses Königreich die Freimaurerei von Hamburg aus empfing und dass schon 1743 eine Loge in Kopenhagen bestand. Unter königlichem Schutze gingen von dieser Loge achtzehn Töchterlogen in alle dänische Staaten und Colonien aus. Den Worten des Herrn Verfassers zufolge scheint es, als glaube er, die Grossloge von Dänemark hänge noch immer von der Grossloge von Schottland ab. Diess ist aber nicht der Fall; sie hat sich vielmehr bald unabhängig gemacht und beaufsichtigt seit 1795 alle Logen des Reichs, welche übrigens einer königl. Cabinetsordre vom 2. Nov.



1792 zufolge, den Landgrafen von Hessen-Cassel für ihr Oberhaupt anerkennen müssen.

Die Angaben über die Schweiz von Seite 207 an, sind zuvörderst dahin zu berichtigen, dass zu Genf der englische Provinzialgrossmeister, Georg Hamilton, im Jahre 1737 oder 1738 eine Loge gründete, gegen welche sich sogleich der dortige Magistrat, wiewohl machtlos und ohne Erfolg auflehnte; in Lausanne aber durch den Herzog v. Montagu eine Loge im Jahre 1739 gestiftet wurde, mit welcher zugleich das *Directoire national helvétique roman* verbunden war. Eine Loge in Basel fing 1766 und die in Zürich im Jahre 1772 ihre Arbeiten an. Beide folgten dem System der strikten Observanz in den 3 Johannisgraden bis zum J. 1775, in welchem teutsche Ordensobere die höheren Grade einführten. Zugleich trat ein schottisches Directorium der Schweiz auf. Im J. 1786 erhob sich die *Grande Loge de Genève* zu einem unabhängigen Grossoriente, welcher so lange bestand, bis sich Genf mit Frankreich vereinigte. Von dem Jahre 1793 bis 1803 ruheten alle Logen. Am 14. Sept. des letztgedachten Jahres aber wurde in Bern eine neue Loge „zur Hoffnung“ von dem französischen Grossoriente constituirt und am 12. März 1805 die Loge zu Lausanne „*Amitié et Persévérance*“ durch eine Deputation von Bern eingeweiht. Endlich im Jahre 1810 wurde der „*Grand Orient national helvétique roman*“ eingesetzt. Ein Jahr später erstand in Basel das im J. 1793 eingegangene Züricher Directorium aufs Neue, wurde aber im Jahre 1818 wieder nach Zürich verlegt.



### Zu dem Dreissigsten Capitel.

Nach den äusserst kurzen und unzureichenden Notizen, welche Schmieder über die Freimaurerei in Polen in seinen Allotrien, Seite 252, niedergelegt hat, soll sie sich dort seit dem Jahre 1736 verbreitet haben. Lenning sagt über den Ursprung gar nichts. Der von ihm in der Encyclopädie mitgetheilte Aufsatz des warschauer Bruders J. N. B. geht von der Schliessung der Logen im Jahre 1739 aus. Man hat indessen Grund anzunehmen, dass Polen schon lange vor dem Jahre 1736 die Freimaurerei kannte und übte, da ihr die damaligen Grossen des Reichs sehr günstig waren. Auch finden sich bei den alten warschauer Logen Spuren, die auf die Existenz früherer Vereine dieser Art hinzuweisen scheinen. — Wenn aber gleich 1739 in Folge der Bulle des Papstes Clemens XII. die Logen des Reichs aufgehoben wurden, so lebte die Freimaurerei doch schon im Jahre 1742 wieder auf und die ersten, durch ihre Tugenden und ihre Vaterlandsliebe ausgezeichnetsten Staatsmänner traten zu Wisniewitz in Volhynien in eine Loge zusammen. Seit der Zeit wurden ihrer mehrere gegründet und am 24. Juni 1769 erklärte sich sogar die Loge in Warschau, die früher den Namen „zu den drei Brüdern“ geführt hatte, dann aber von dem Grafen von Brühl, Behufs der Einführung neuer Statuten erst geschlossen und dann 1767 unter dem Namen: „der tugendhafte Sarmate“ wieder eröffnet worden war, und bei welcher ein Capitel der höhern Grade, „die vier vollkommen vereinigten Nationen“ existirte, — zu einer Grossen Loge,



welche die Freimaurerei nach Eperies in Ungarn verpflanzte und seit 1770 auch in Polen mehrere Logen constituirte. Die erste Theilung Polens führte zwar eine augenblickliche Störung der Logenarbeiten herbei; doch wurden dieselben bald wieder fortgesetzt. Mehrere dieser Werkstätten hatten das System der stricten Observanz angenommen; einige sich an Royal York angeschlossen, und eine französische Loge zu Warschau hing von dem *Grand Orient de France* ab. Den Nachtheilen die aus einer solchen Verschiedenheit entspringen musste, suchte der Graf Ignaz Potocki durch eine vollkommene Vereinigung in einen allgemeinen Maurerbund entgegenzuarbeiten, und suchte daher eine Verbindung mit den Berliner Grosslogen, sowie mit der Petersburger einzuleiten. Es wurden deshalb mehrere Concordate abgeschlossen und die Hindernisse, welche hauptsächlich von den Brüdern, die nach dem braunschweigischen Ritual arbeiteten, der Ausführung jenes Plans in den Weg gelegt wurden, glücklich besiegt. Im August 1787 kam von der Grossen Loge von London das Constitutionspatent für eine oberste maurerische Behörde über alle in Polen befindlichen Logen an, und sofort machte man die Eröffnung der Grossen Mutterloge von Polen allen fremden Grosslogen bekannt. Am 4 März 1784 wurde der Grosse Orient von Polen installirt. Die Schicksale des Königreichs im Jahre 1792 zogen viele Maurer von den Logen ab und die abermalige Theilung des Landes 1794 führte auch die Auflösung des Grossen Maurerbundes von Polen herbei, sowie die Deckung des Grossen Orients.



Seit dieser Zeit gründeten die Grossen Mutterlogen von Berlin mehrere Werkstätten. Dieses Verhältniss blieb indess nur bis ungefähr in das Jahr 1807, wo erst der Grosse Orient von Frankreich wieder Einfluss gewann, später aber ein neuer Grosser Orient von Polen sich proclamirte. Am 30. Januar 1813 wurden die Arbeiten desselben, sowie aller Logen des Reichs, abermals für geschlossen erklärt; gleichwohl arbeitete die eine oder die andre im Stillen noch fort. Den 11. März 1814 brachte man Alles wieder in das alte Gleis.

Auf den Befehl des Kaisers Alexanders vom 12. August 1822 wurden alle Logen geschlossen.

In Schweden besteht die Maurerei seit 1736. Gleich Anfangs bildeten die Maurer eine sehr ehrenwerthe Körperschaft. Das mystische Gepräge, welches sie später, angeblich unter dem Einfluss der Lehre Swedenborgs, annahm, und die Einmischung in politische Verhältnisse wirkte nachtheilig auf sie zurück. Friedrich I. verbot unterm 21. October 1738 die Versammlungen bei Todesstrafe; nahm jedoch das Edict bald wieder zurück und liess sich von den Deputirten der sämtlichen Logen seines Reichs huldigen. Gustav III. trat zuerst selbst in den Bund. Sein Nachfolger auf dem Throne folgte ihm auch hier.

Russland betreffend, so ist in diesem Reiche von Bedrückungen der Freimaurerei, wie Seite 223 steht, nicht die Rede. Der Kaiser Alexander forderte in dem Rescript an den Minister des Innern, Grafen Kotschubey, am 12. Aug. 1822 (s. o.) „dass alle ge-



heimen Gesellschaften und Freimaurerlogen geschlossen und nicht wieder geöffnet werden sollen.“

„Dass alle Mitglieder derselben sich schriftlich verpflichten sollen, nie wieder Freimaurerlogen oder andre geheime Gesellschaften zu stiften.“

„Die Beamten sollen sich erklären, ob sie einer solchen angehören, und in diesem Falle sich mittelst eines Reverses lossagen, oder den kaiserlichen Dienst verlassen.“

Da die russischen Freimaurer diesem Befehle auf das pünktlichste nachkamen, so war zu Bedrückungen eben so wenig Anlass vorhanden, als der menschenfreundliche Alexander sie zugelassen haben würde.

#### Zu dem Ein und dreissigsten Capitel.

Die erste Loge in Lissabon soll schon im Jahre 1735 von der Grossen Loge von England gestiftet worden sein. Das scheusliche Verfahren der Inquisition liess aber die Freimaurerei in Portugal nie recht aufkommen. Schaudererregend ist die Erzählung des Br. von Born (Man sehe das Wiener Journal für Freimaurer, Jahrgang 1785) von den Schicksalen der Brüder Coustos und Mouton. Um so auffallender war es, dass in der Hauptstadt im Jahre 1805 ein Grosser Orient errichtet wurde. Der erwählte Grossmeister hiess Egaz Moniz. Johann VI. aber erliess im Jahre 1818 von Rio de Janeiro aus ein Decret, in welchem jedem Verbündeten die Todesstrafe gedroht wurde. Ein späteres Decret, gegeben zu Lissabon den 20. Juni 1823, verwandelte die Todesstrafe in fünfjährige Verbannung nach Africa.



Noch grässlichere Verfolgungen, als die in Portugal waren, erfuhren die Maurer in Spanien. Im Jahre 1727 sollen die ersten Logen von England aus in Madrid und Gibraltar errichtet worden sein. Im Jahre 1751 liess sich der Pater Torrubia, ein falscher, verabscheuungswürdiger Schurke, mit Einwilligung des heiligen Vaters, zum Freimaurer aufnehmen, um dann vor der Inquisition als Ankläger des Ordens auftreten zu können!! Diess war das Signal zu allen nachherigen Verfolgungen. Durch den Einmarsch der Franzosen in Spanien im Jahre 1807 kam die Freimaurerei wieder auf. Zwei Jahre später, im Jahre 1809 wurde sogar in Madrid eine Grosse Nationalloge gegründet. Als Ferdinand VII. den Thron bestiegen hatte, setzte er die Inquisition wieder in ihre frühern Rechte ein und liess der Unvernunft, der Niederträchtigkeit und Grausamkeit dieses Gerichts aufs Neue ihren Lauf. Die Logen wurden geschlossen und die Uebertreter der königlichen Decrete mit den härtesten Strafen bedroht. Die Herrschaft der Cortes gab im Jahre 1820 allen verhafteten Freimaurern ihre Freiheit wieder. Die alten Logen wurden wieder eröffnet und neue errichtet. Carbonari und Communeros erhoben ihr Haupt. Am 1. August 1824 aber erliess Ferdinand VII. ein neues Decret, durch welches alle Freimaurer und Mitglieder andrer geheimen Gesellschaften aufgefordert wurden, sich binnen 30 Tagen selbst anzugeben und ihre Ordenspapiere auszuliefern, widrigenfalls sie bei späterer Entdeckung ohne Prozess in 24 Stunden aufgeknüpft werden sollten. Alle Freimaurer wurden für vogelfrei erklärt.



Zu den Vier und dreissigsten Capitel.

Von Seite 291 an hält der Herr Verfasser der Adoptionsmaurerei eine Quasi-Lobrede. Den Hauptgrund, aus welchem er sie vertheidigen zu müssen glaubt, nimmt er von der Verwerflichkeit der Ehelosigkeit her. Ein etwas sonderbarer Grund. Denn wenn Herr de S. folgerecht weiter schliessen will, so dürften keine Ministerien, kein Staatsrath, kein Collegium, von welcher Art es auch sein möge — ohne weibliche Mitglieder bestehen. Die Adoptionslogen entstanden hauptsächlich wohl aus dem Wunsche galanter Franzosen, die Frauen über das Leben und Treiben der Maurer in den Logen zu beruhigen. Mehrere angesehene Männer redeten dem Institute das Wort. Mit mehr Ernst, und mit weit mehr Scharfsinn sprach der Abbé Robins gegen dasselbe in: „*Recherches sur les initiations anciennes et modernes, à Amsterdam 1779,*“ welche übersetzt unter dem Titel: „Ueber die Einweihungen in alten und neuern Zeiten; vom Abt R. Memphis in Braunschweig 1782“ erschienen. Es ist bemerkenswerth, dass diese Art der — Maurerei nirgends so viel Beifall gefunden hat als — in Frankreich.

---

Noch ist uns übrig, etwas über den Zweck der Freimaurerei zu sagen.

Da wir indess keineswegs fordern können, dass der Leser unsere individuelle Ansicht ohne Weiteres annehme und das verwerfe, was wir für falsch erklären, so wollen wir hier die Urtheile und Aussprüche



der geübtesten Denker kürzlich zusammenstellen und hoffen, dass die, welche das hier Gegebene sorgfältig prüfen wollen, das Wahre gewiss bald finden werden.

Die Stellen aus gediegenen Werken, die wir hier anführen werden, sind zweierlei Natur. Einmal solche, die sich bemühen, die Definition (Begriffsbestimmung) der Freimaurerei festzustellen, wobei sie natürlich des Zwecks derselben gedenken müssen. Dann aber auch solche, die eigends darauf ausgehen, diesen Zweck auszusprechen und, dass dieser der wahre sei, darzuthun.

## I. Begriffsbestimmungen.

A) Aus englischen Schriften.

1) Begriffserklärung der Freimaurerei nach dem Inhalte und dem Geiste der ersten und ältesten, vom Br. Krause bekannt gemachten Kunsturkunde.

„Die Maurerei, oder mit ihrem ältesten, wesentlichen Namen, Maseoni ist eines Theils die Kunst, Gebäude und Wohnungen, und alle andern äussern Dinge, nach dem Bedürfniss und für das Wohl der Menschen herzustellen und einzurichten, und zugleich der Inbegriff aller hierzu erforderlichen Wissenschaften, so wie die Kunst, zu demselben Endzwecke neue Künste zu erfinden ; — andern Theils aber umfasst sie auch noch höher wesentliche würdevollere Künste und noch tiefere, ja, urwissenschaftliche, Weisheit, welche den Menschen und die Menschheit selbst angehen, und bilden ; die Religion, d. i. die Gottinnigkeit und das Vereinleben mit Gott, die Kunst ohne Hülfe der Furcht und der Hoffnung gut und vollkommen zu werden,



und die Regierungskunst, d. i. die Kunst das Leben der Menschen und der Menschheit zu leiten und selbst zu beleben, woran sich auch die Kunst schliesst, die Zukunft zu bedenken und sie in der Gegenwart werththätig vorzubereiten. Sie ist also die Kunst, den Menschen als Menschen, und die Menschheit als Menschheit, rein und allseitig zu erziehen, d. i. ihr Leben zu wecken, zu leiten und auszubilden, und die ganze Bestimmung des Menschen und der Menschheit zu erreichen und zugleich der Inbegriff aller Erkenntnisse und Künste die hierzu wesentlich gehören.

2) Nach der zweiten Kunsturkunde. „Die Freimaurerei ist ein Geheimniss, wozu die Brüder und Mitglieder in gesetzlicher Form, welche durch die ganze Handlung der Aufnahme ausgesprochen wird, aufnehmen nur freie Männer von gutem Rufe, die zuvor im Herzen vorbereitet sind und sich den Gebräuchen der Aufnahme vortrauensvoll unterziehen. — Die Freimaurerbrüderschaft nimmt in jedem Bruder nur den Menschen, entkleidet von allem Eigenthümlichen des Volkes, der Geburt, des Standes und des Geschäfts in sich auf. Die geheime Kunst ist friedlich und schuldlos. Der Maurerbruder liebt und unterstützt alle Menschen aus reiner Menschenliebe, besonders aber die Brüder, auch arme und geldlose Brüder nach den besten Kräften.“

„Das Wesen dieser Kunst besteht in der harmonischen Vereinigung eines wahren, vernunftgemässen Glaubens an Gott, in innerer, sittlicher Vollendung und in gerechter und liebevoller Geselligkeit.“



3) Aus einer von William Dodd am 23. Mai 1776 bei der Einweihung der Freimaurerhalle gehaltenen Rede.

„Aus jenen Vätern, Freunden und Wohlthätern der Menschheit, die, gleich ihrem ächten Sinnbilde, der Sonne, Leben, Segen und Wohlthaten unaufhörlich um sich her verbreiteten, — die ihr Dasein einzig der Belehrung, der Verbesserung, der Ausbildung der Welt widmeten, — aus jener wahrhaft ehrenwerthen Brüderschaft bestand zu allen Zeiten die Masonei, eine Anstalt, welche die ewige Vernunft und Wahrheit zum Stützpunkte hat, deren tiefe Grundlage die sittliche Bildung der Menschheit ist, und deren unvergänglicher Ruhm darin besteht, dass sie jene mächtigen Pfeiler: Wissenschaft und Sittlichkeit, zu unerschütterlichen Stützen hat.“

4) Aus einer Predigt, gehalten am 24. Juni 1777 in der St. Peterskirche zu Colchester vor dem Provinzialgrossmeister, von William Martin Leake.

„In früherer Zeit war die Gesellschaft, deren Mitglieder wir sind, ein blosses Handwerk; sie strebte nur sich zu einer Kunst zu erheben, allein mit den Fortschritten der Sittenlehre, der Gelehrsamkeit und der Religionskenntnisse in der Welt ward die Maurerei eine Wissenschaft und liess sich ebensowohl die Ausbildung des Geistes als die Vervollkommnung der Kunst angelegen sein.“

5) Aus Prestons Aufklärungen über die Freimaurerei.

„Der Begriff des Wortes Masonei ist doppelt.



Sie ist theils ausübend, theils wissenschaftlich. Unter der erstern versteht man die Anwendung der Regeln der Baukunst . . . . .; durch die letztere lernen wir unsre Leidenschaften beherrschen, nach dem Winkelmaasse handeln, unsern guten Ruf behaupten und allgemeine Menschenliebe üben.“

B) Aus französischen Schriften.

1) Aus einem Vortrage des Grossmeisters zu Paris 1740 gehalten.

„Die Menschen sind weder durch die Sprachen, die sie reden, noch durch die Kleider, die sie tragen, noch durch die Länder, die sie bewohnen, noch durch die Würden, mit welchen sie bekleidet sind, wesentlich verschieden. Die Welt ist eine grosse Republik; jede Nation ist eine Familie und jeder Einzelne ein Kind derselben. Unsere Gesellschaft wurde gegründet, um diese wesentlich aus der Natur des Menschen entlehnten Maximen wieder aufleben zu lassen und zu verbreiten. Wir wollen alle Männer von gebildetem Geiste, von sanften Sitten und edler Gemüthsart, nicht allein durch die Liebe zu den schönen Wissenschaften, mehr noch durch die erhabenen Principien der Tugend, Wissenschaft und Religion vereinigen und in dieser Vereinigung soll das Interesse der Brüderschaft, das Interesse des ganzen menschlichen Geschlechts werden; alle Nationen sollen hier gründliche Kenntnisse erlernen; die Unterthanen der verschiedensten Reiche sollen sich gegenseitig lieben lernen, ohne deshalb die Liebe zu ihrem Vaterlande und zu ihren Mitbürgern aufzugeben.“



2) Aus *L'École des Francs-Maçons à Jérusalem* 1748.

„Nach Vollkommenheit zu streben, einen Weg zu zeichnen, der zu diesem Ziele führt, — dies ist unser Zweck. Wenn man uns entgegensetzte, dass die grössten Philosophen darüber geschrieben haben, so antworten wir, dass ihre Philosophie einerseits zu trocken, andererseits zu erhaben ist, um Allen annehmlich zu sein. Die Maurerkunst lehrt nach dem Principe jener grossen Männer handeln, aber auf eine leichte Art, wie sie nur dem Maurer bekannt ist.“

3) Aus dem *Recueil de Discours* vom Br. *Le Bauld-de-Nans*. Berlin 1787.

„Die Menschen zu vereinigen, ohne Unterschied der Nation und Religion, um die reinste Weisheit zu lernen, die geselligen Tugenden zu üben und wahre Bürger zu bilden, dies ist der Geist unsers Ordens.“

C) Aus deutschen Schriften.

1) Aus den allgemeinen Grundregeln u.s.w.

„Der Freimaurerorden ist eine Gesellschaft rechtschaffener, durch das heilige Band der Freundschaft, Gleichheit und Eintracht zu Ausübung der Menschenliebe und zu Beförderung ihrer gemeinschaftlichen Glückseligkeit unter gewissen Ordensobern freiwillig vereinigter Brüder.“

2) Aus Bodes gedruckten Manuscript für die deutschen Freimaurerbrüder.

„Die Freimaurerei ist eine Gesellschaft von Männern aus allerlei Nationen und Ständen, die sich freiwillig verpflichten, einander zu lieben und ihr gegensei-



tiges Wohl zu befördern, dabei mit gemeinsamen Kräften dahin zu streben, dass des Guten in der Welt immer mehr und des Bösen immer weniger werde.“

„Um in ihrer gemeinsamen Wirksamkeit nicht gestört, noch, in der Wahl ihrer Mitglieder auf bloß bürgerliche Verhältnisse zu sehen genöthigt, um in der Wahl der Gegenstände ihrer wohlthätigen Arbeiten nicht eingeschränkt zu werden, versammeln sie sich zu ihren Geschäften bei verschlossenen Thüren und beobachten über alle ihre Geschäftsangelegenheiten ein genaues Stillschweigen; in welcher Rücksicht und in keiner andern, die Freimaurerei eine geheime Gesellschaft ist.“

„Sie ist eine freie Gesellschaft, die von keiner willkürlichen Autorität abhängt, sondern bloß von allgemeinwirkenden Gesetzen, welche ihrem Zwecke angemessen, Jedem, den sie verbinden, bekannt sind und den Gesezen des Landes, wo der Freimaurer lebt, nicht widersprechen dürfen.“

„Sie behandelt keine der Welt nützliche Wissenschaft und Geheimniss, sondern sucht solche vielmehr, so viel an ihr ist, allgemeiner zu verbreiten. Ihr Geheimniss besteht in ihrem Ursprunge und in ihrer Geschichte.“

„Sie lehrt und bewirkt die Ausübung solcher Pflichten des Menschen gegen sich selbst und Andere, welche die Staats- und bürgerlichen Gesetze nicht erzwingen können und drückt dies aus durch Cultur der praktischen Lebensweisheit.“

3) In den Jahrbüchern der Grossen Loge Royal York zur Freundschaft in Berlin 1798. S. 95 u. folg. sagt Fessler:



„Die Freimaurerei ist ein Licht, welches unsern Glauben richtet und leitet; eine Richtschnur, welche unsere Handlungen regelt, und ein Band, welches uns im Bunde mit allen Menschen erhält.“

4) In dem Sendschreiben der Mitglieder der am 25. Sept. 5819 geschlossenen Loge zu den 3 Hammern im Or. von Naumburg an der Saale. 1020 heisst es:

„Die Freimaurerei ist ein Verein zur Ausbildung, Erhaltung und praktischen Erweisung reinmenschlicher Ansichten und Gesinnungen und des ihnen entsprechenden Verhaltens.“

Uebrigens sind über diesen Gegenstand nachzusehen: Bürmanns maurerisches Archiv, Mannheim 5809. Wedekinds (des Freihr. von) Schriften. Fesslers Schriften und das Constitutionsbuch der Loge Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg. 1803.

## II. Angaben des Zweckes der Freimaurerei.

Dass es früher so schwer hielt, diesen Zweck klar und deutlich auszusprechen, rührte von den schwankenden Begriffen her, die man sich von der Freimaurerei zu einer Zeit machte, die wir ihr Mittelalter nennen möchten. In der frühesten Zeit wussten die Maurer wohl was sie wollten, aber sie sprachen es nicht aus; es war Geheimniss. Dann, als die Zeit der Umwandlungen gekommen war, und diese ist es eben, welche wir als ihr Mittelalter bezeichnen, war es schwer, ihren Begriff fest zu stellen und sich über die verschiedenen Zwecke, die man ihr unterschob, genügend und rechtfertigend zu erklären. In der neuesten Zeit hin-



gegen, d. h. in der Humanitätsperiode, als die Maurei in Teutschland wieder von den fremdartigen gereinigt und auf ihre einfachen Principien zurückgeführt worden war, nöthigte der Sieg der Oeffentlichkeit auch die Maurer zu Erklärungen. Von diesen sollen hier einige folgen. Das Gemeinsame darin halten wir für das Wahre.

1) sagt Prichard in seinem zergliederten Freimaurer:

„Der Hauptzweck und das Wesentliche der Maurerei ist: unsre Leidenschaften zu besiegen, nicht zu thun unsern eignen Willen, tägliche Fortschritte in einer löblichen Kunst zu machen, und Sittlichkeit, allgemeine Liebe, Geselligkeit und gefälliges und leutseliges Benehmen zu befördern.“

2) Fast ebenso drückt sich der Verf. der Schrift Jachin und Boaz aus:

„Der Hauptzweck der maurerischen Verbindung ist das Herz zu läutern, den Verstand zu bilden und soviel als möglich die moralischen und geselligen Tugenden der Leutseligkeit, Wohlanständigkeit und feinen Sitten in der Welt zu befördern.“

3) In dem altenburger Constitutionsbuche wird dieser Zweck so angegeben:

„auf dem Wege der Humanität das Wohl unsrer Mitmenschen und dadurch zugleich unser eignes, soviel wir können zu befördern“ oder wie die Brüder der Loge Archimedes in den ersten Heften des Freimaurerjournals sich erklärten: „Der Zweck der Freimaurer ist Beförderung ächter Humanität in allen ihren Zweigen.“



4) Ueber den Ausdruck: Humanität erklärt sich ein Ungenannter:

„Will man nicht um Worte streiten, . . . so kann man wohl sagen: Der Zweck der Maurerei sei mit einem Worte Humanität, d. h. sie lehre uns die hohe Aufgabe kennen und lösen, in jedem Stande und in allen Verhältnissen wahrhaft Mensch zu sein.“

5) Gleichwohl haben andere Denker an dem Worte Humanität, insofern damit der Zweck der Maurerei angedeutet werden soll, Anstoss genommen und finden es ungenügend. Namentlich hat der berühmte Br. Schuderoff in Ronneburg die vermeintliche Unbestimmtheit des Humanitätsprinzips angefochten. In seinen „Vorlesungen über den dermaligen Zustand der deutschen Freimaurerei“ behauptet er, diese Humanität sei ein so weiter Mantel — sei etwas so Unendliches und Unbestimmtes, dass jede Loge, die sich den Zweck der Humanität setze, eine unauflösbare Aufgabe sich vornehme und in leeren Bestrebungen sich verliere; nie könne da das maurische Wirken in grossen und würdigen Effecten sich kund thun.“ Dagegen aber bemerkt der Recensent in der Jen. lit. Zeit. 1825. Nr. 45. „dass, wenn man voraussetze, die Humanität sei Hauptzweck der Maurerei und der Mittelpunkt des maurerischen Strebens, dieser überhaupt nur das noch übrige freie Feld bezeichne, welches weder von dem Staate, noch von der Kirche, eigenthümlich eingenommen worden ist, und worauf die Maurerei ihre Tempel errichtet. Sie bildet also — unabhängig vom Staate, wie von der Kirche, doch beide ehrend, eine über die Erde verbreitete Gemeinde ohne Dogmen. Indem nun die Mau-



rerei sich zum Baue der Humanität bekennt, verspricht sie weder diese noch jene bestimmte Tugend — sie übt den Sinn für Wahrheit und Tugend überhaupt und entlässt aus dem Tempel ihre Söhne, dass sie mit diesem Sinne nun wirken, jeder nach Ort, Zeit, Amt, Kraft; so dass das Leben im Stillen sich human gestaltet, ohne dass man diese oder jene bestimmte Leistung des Bundes sähe, ob er gleich das Gesamtleben veredelt.

6) Je länger man mit Nachdenken bei diesen Ansichten und Aussprüchen verweilt, desto mehr wird man inne, dass, so schön das Licht auch sein mag, in welchem demnach die Freimaurerei erscheint, dem Beweise für ihre absolute Nothwendigkeit noch etwas mangelt. Denn, wenn gleich der Staat noch weniger als die Kirche den humanen Sinn, den die Maurerei weckt und nährt, pflegen kann, letztre schon darum nicht, weil sie in Parteiungen und — Kirchen zerfallen ist, so liesse sich gleichwohl eine Anstalt denken, sei es eine eigentliche Schulanstalt, oder eine philosophische Schule, der es gelingen könnte, Menschen zu bilden, die von politischen, wie von religiöser Einseitigkeit frei wären und mithin als solche Individuen vor uns ständen, wie die Maurerei bilden will und soll. Aber, leider! existiren solche Anstalten, laut aller Erfahrung, ausserhalb der Freimaurerei — nicht. Denn wie vortrefflich auch viele Erziehungsanstalten sein mögen, so hat jede Bildungsweise, weil sie nothwendig auf Stand und Verhältnisse Rücksicht nehmen muss, gewisse Nachtheile; jede ist mehr oder weniger einseitig, indem sie den Menschen, das Individuum zum Regenten, zum Staatsmann, zum Krieger, zum Gelehrten, zum Künstler, zum Geschäfts-



mann, zum Handwerker bildet u. s. w. ohne die gemeinmenschliche Bildung ins Auge zu fassen. Diess thut aber die Freimaurerei und deshalb ist sie nicht nur nothwendig, sondern auch — unentbehrlich und zwar — für Alle. Damit ist indess nicht gesagt, dass Alle — Freimaurer werden müssten; sondern nur das wird damit ausgesprochen, dass Alle sich unter dem wohlthätigen Einfluss maurerischer Wirksamkeit wohl fühlen sollen. Und sie werden dies auch um so mehr, je treuer und gewissenhafter diejenigen, welche Maurer sind, die Grundsätze der Maurerei üben. Am scharfsinnigsten nicht nur, sondern, was mehr ist, am richtigsten und wahrsten erklärt sich daher über Zweck und Nothwendigkeit der Maurerei, Fichte in den Eleusinien Seite 32.

„Dieser Zweck kann nur durch Ausgehen von der grössern menschlichen Gesellschaft und durch Absonderung von ihr erreicht werden, und besteht darin, die Nachtheile der Bildungsweise in der grössern Gesellschaft wieder aufzuheben, und die einseitige Bildung für den besondern Stand in die gemeinmenschliche Bildung, in die allseitige des ganzen Menschen als Menschen, zu verschmelzen.“

7) Auch Wieland in den *Analekten der Freimaurerloge Amalia*, Weimar 1820, gesteht der Freimaurerei einen erhabenen Zweck zu, tadelt aber verschiedene Ausdrucksweisen, deren sich die Freunde derselben bedient haben. Er sagt: „Ein hochverdienter Bruder (Schröder) äussert: „Sie soll das Band der Eintracht und des gegenseitigen Wohlwollens zwischen Menschen werden, welche sonst durch Religionsbegriffe,



Erziehungsvorurtheile oder Nationalverhältnisse in einiger Entfernung leben würden.“ Dies sieht denn auch Wieland für einen der wohlthätigsten Zwecke der Maurerei an, aber er hält es nicht für richtig gesprochen, wenn hinzugesetzt wird: „Sie soll bewirken, was weder der Staat, noch die Kirche bewirken können; durch sie soll die innere Tugend und Rechtschaffenheit vermehrt und verbreitet werden.“ Er meint nemlich, wenn man so sage, nehme man Staat und Kirche wie sie sind und immer waren, aber man denke sich die Maurerei, wie sie in ihrer höchsten Vollkommenheit sein könne. Er hält es daher für Parteilichkeit für das Institut, wenn man behaupte: die Freimaurerei, wie sie bisher war und ist, habe in dieser Beziehung größere Verdienste um die Menschheit als Staat und Kirche. Besser sei es daher, meint er, man sage: die drei durch die Worte, Staat, Kirche, Freimaurerei bezeichneten Begriffe sind eben so viele Ideale, und müssen, als solche, in ihrer höchsten, möglichen Vollkommenheit gedacht werden. Sobald dies geschieht, zeigt sich's, dass innere Tugend und Veredlung der Menschheit ihr gemeinschaftlicher und letzter Zweck ist, welchen jedes durch die ihm eigenthümlichen Mittel und Wege zu erzielen sucht u. s. w.

So wie Wieland hierdurch das Wesen und den Zweck der Maurerei ganz richtig angedeutet hat, eben so klar ist durch ihn, und am besten gerade da, wo er der Ansicht Schröders widersprechen will, die Nothwendigkeit der Maurerei bewiesen.

8) Endlich erklärt sich der Bruder Wendt in der Schrift: Ueber Zweck und Mittel, Gegenwart und Zu-



kunft der Freimaurerei u. s. w.“ Leipzig bei F. C. W. Vogel 1828, folgendermaassen:

„Sonach ist der Zweck dieses Vereins, wenn wir das Geschichtliche und die Idee zusammenfassen, Einigung der durch Stände, Staaten und andere Verhältnisse getrennten Menschen zu einer Menschheit mittelst einer gemeinschaftlichen, an Symbole geknüpften Betrachtung aller reinmenschlichen Zustände und durch gesellige Förderung aller wahrhaften und wesentlichen Zwecke der Menschheit.“

Fassen wir nun alle einzelnen Merkmale, die in obigen Begriffsbestimmungen der Freimaurerei beigelegt sind, so wie die in den Angaben ihres Zweckes enthaltenen gemeinsamen Andeutungen zusammen, so finden wir folgendes, wahrscheinlich haltbare Ergebniss:

Die Freimaurerverbrüderung ist eine durch freiwillig eingegangene Verbindlichkeiten und angenommene nothwendige Gesetze zusammengehaltene Gesellschaft, welche, wie früher zur Errichtung herrlicher Denkmäler der Baukunst, so jetzt zum geistigen Bau am innern Menschen berufen, im Lichte der Religion und Wissenschaft, vornehmlich der Selbsterkenntniss, eine reinmenschliche Gesinnung zu erstreben und durch edles freies Handeln zu bethätigen sucht, und deren Mitglieder in Anerkennung der durch die verschiedenen Bildungsweisen gestörten, durch Staat und Kirche selbst aufgehobenen, aber im Menschenwesen dennoch vorhandenen Gleichheit sich brüderlich lieben und dadurch die Summe des Erdenglücks (für sich und Andre) vermehren. Da aber die Werkstatt einer zu sol-



chem Zwecke vereinigten Brüderschaft nicht vor aller Welt aufgeschlagen werden kann, umgiebt sie sich mit dem Schleier des Geheimnisses, welches die Symbole als Lehr- und Lernmittel und Antriebe zum Guten verbirgt, ohne jedoch dieses Geheimniss zu einem undurchdringlichen machen zu wollen, denn hier heisst es:

*Porta patens esto, nulli claudatur honesto,*  
das Komma nemlich da gesetzt, wo es in der Inschrift auf Carcern nicht steht.

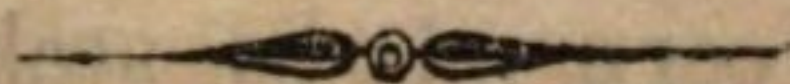
---

Vergleicht man nun diese Zusammenstellung mit dem, was der Herr Verf. der Freimaurerei über den Zweck derselben theils mit klaren Worten ausspricht, theils hin und wieder andeutet, so bemerkt man leicht den Irrthum, in welchem er befangen ist. Indem er ihr einen reinreligiösen Zweck unterlegt, macht er sie selbst zu einer Religion und bringt sie demnach folgerecht mit den Religionen des Erdkreises in Verbindung. Auf diesem Grundirrthum beruht das ganze Werk. Daher ist der erste Theil blos hypothetischen Inhalts, aber die Hypothesen widerlegen sich selbst und es bedarf keiner hohen Kritik, um sie unhaltbar zu finden. Desto grössern Werth haben die folgenden, mehr geschichtlichen Theile des Werkes, und selbst wo sie nur die Geschichte gewisser Verirrungen auf dem Gebiete der Freimaurerei beschreiben, sind sie interessant, theils weil sie den gegenwärtigen Zustand der verwandelten Maurerei im Ausland mit grosser Genauigkeit darstellen; theils aber auch weil sie uns lehren, aus welchen Quel-



len die mancherlei sonderbaren Erscheinungen geflossen sind, von welchen die Maurer seit geraumer Zeit Zeugen waren.

Wir schliessen hier diese Bemerkungen und übergeben sie den verehrten Lesern mit dem Wunsche, dass sie dieselben für keine ganz unnütze Zugabe zu dem Werke des Herrn R. de S. halten mögen.





Während des Druckes erhielten wir von dem Herrn Verfasser noch folgende beiden Nachträge in der Handschrift mitgetheilt und glauben sie unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

### Erster Nachtrag.

---

Aufschlüsse über die Freimaurerei in den österreichischen Niederlanden.

Die *Annales Maçonniques de la Belgique* behaupten, einer im Jahre 1757 geschlagenen Denkmünze zufolge, dass erst damals die Freimaurerei in diesem Lande eingeführt worden sei. Wir haben das: „*Livre des Constitutions des Loges des Pays-Bas Autrichiens, avec les noms des membres, qui les composent,*“ vor uns liegen. Es ist zwar von einem spätern Jahre, nemlich vom Jahre 1770, aber aus den alten Constitutionen, die es enthält, ersieht man, dass die Maurerei in den Niederlanden verschiedene Ordenshäupter nach einander anerkannte, die der Grossloge von England völlig fremd waren. Es wird daher dieser letztern die Verbreitung der Maurerei in den dortigen Gegenden mit Unrecht zugeschrieben.

In diesem Buche, Seite 271, liest man, dass die Loge in Mons, *la Parfaite Union*, von dem Herzog von Montagu schon am 24. Febr. 1721 gestiftet wurde,



und zwar zu Gunsten des Lörds Warton\*), welcher sie später dem Sir Stanhope überliess, bis sie von dem Marquis de Gage aufs Neue bestätigt wurde.

Dieser Mann, welcher in den vielseitigsten Verbindungen stand, suchte mit grossen Kosten der Maurerei Glanz zu verleihen und gründete mehrere Werkstätten. Da es damals mehrere von einander ganz unabhängige Systeme gab, so war sein Wunsch eine Vereinigung derselben zu Stande zu bringen und selbst als Director und Grossmeister an die Spitze zu treten. Er bemühte sich also die Autorisation der Grossloge von England und die Ernennung zum Provinzialgrossmeister zu erhalten. Nachdem in dem genannten Buche diese Thatsache erzählt worden ist, folgt ein General-Verzeichniss der von dem Generalgrossmeister Bruder Henri von Somerset, Herzog von Beaufort, in den österreichischen Niederlanden constituirten und unter die Leitung des Br. Franz Bonaventura Joseph du Mont, Marquis de Gage, gestellten Logen.

Ebendasselbst wird berichtet, dass die Loge *de l'Union* zu Brüssel von dem Grafen von Clermont, National-Grossmeister von Frankreich im Jahre 1742 gegründet und am 19. Juni 1713 vom nunmehrigen Provinzial-Grossmeister de Gage aufs Neue constituiert.

Auf gleiche Weise constituirte der Baron von Botzollaer die Loge *La Bienfaisance* zu Gent und man weiss, dass dieser Mann es war, welcher die holländi-

---

\*) Soll diess heissen, der Herzog habe sie gestiftet und den Lord als Meister vom Stuhl eingesetzt? —



sche Freimaurerei von der Grossloge England unabhängig gemacht hatte.

Die Loge *La Bonne Amitié* zu Namur wurde von dem General Ouyton, Grossmeister der Loge von Edinburgh 1770 gestiftet und jeder unterrichtete Maurer weiss, dass das System dieser Loge ein ganz andres war, als das der Loge zu London, und dass die Trennung dieser beiden letzten bis zu der oben erwähnten Convention vom 13. December des Jahres 1813 dauerte.

Demzufolge hatten die Niederlande schon vor de Gage mehrere Systeme und die Logen verschiedene Oberhäupter und Behörden. Als er aber die von ihm beabsichtigte Vereinigung begann, constituirte er sie von Neuem nach dem System der Grossloge von England, behielt aber die höhern Grade bei, welche jene nicht anerkannte.

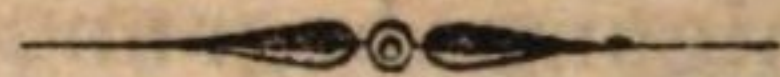
In den Logenverzeichnissen der damaligen Zeit findet man die angesehensten Männer des hohen Adels und des Gelehrtenstandes, die ersten Civilbeamten und die vornehmsten Geistlichen. So nennt das Verzeichniss der Loge *L'heureuse Rencontre* zu Brüssel von 1770 — 1784 unter ihren Mitgliedern den Marquis de Chatelles (Meister v. St.), den Grafen Duvas van der Noot (1. Aufs.), den Herzog von Ursel (Redner), den Prinzen von Aremberg, den Prinzen von Ligne, den Grafen von Kaunitz, den Grafen von Ademar (bevollmächtigten Minister von Frankreich), den Baron Hoop (Minister Hollands), den Prinzen Carl von Hessen-Rheinfelden, den Grafen d'Outremont und mehrere Andre.



Selbst Granden von Spanien, Malteserritter u. s. w. sieht man in solchen Listen.

Die Loge in Tournay: *Les Frères réunis* zählte unter ihre Mitglieder den Grossvicar von Tournay, den Grossvicar der Kathedrale von Tournay und noch fünf andre Geistliche von hohem Range.

Auch andre Logen wurden von angesehenen Geistlichen besucht. Jetzt ist diess anders, weil der Despotismus und die Eifersucht des Römischen Clerus die Bruderschaft anschwärzen und verfolgen.





## Zweiter Nachtrag.

---

Chronologischer Abriss der Geschichte der Freimaurerei in Spanien, in Mejiko, in Südamerika und andern spanischen Besitzungen in Ostindien und auf den kanarischen Inseln.

(Auszug aus dem: „*Memorandum des Grands-Commandeurs et Conseils Suprêmes des Grands-Inspecteurs Généraux, Chefs, Conservateurs et vrais Protecteurs de l'Ordre dans les Espagnes et dans les Indes.*“)

Man weiss die Zeit der Einführung der Maurerei in Spanien nicht genau, und ebensowenig kann man sagen, woher sie dahin gekommen und von wem sie eingeführt worden ist.

Aber nach gewissen Denkmälern in Aragonien, Catalonien und Andalusien, so wie in Biscaya und Alt-Castilien zu urtheilen, Denkmäler, deren Erbauung bis in das Jahr 1479 zurückgeht, und wenn man ferner gewisse Prozessacten, die in den Archiven des heiligen Officinus zu Granada und in Madrid liegen, zu Rathe zieht, und welche aus den Jahren 1433, 1487, 1501, 1559, 1588 und 1614 herrühren, so gewinnt man die Ueberzeugung, dass schon da-  
1479. mals in Spanien das Institut der Freimaurerei gegründet war. Auf gleiche Weise wird man aber auch überzeugt, dass nur jenes schreckliche Tribunal der Inquisition und die unbeugsame Strenge Philipps II., so wie die Grausamkeit des Her-



zogs von Lerma, des Günstlings Philipps III., die geheiligte Fackel des maurerischen Lichts verlöschen machte.

Mehr als ein Jahrhundert verfloss, ehe sie wieder angezündet wurde, leuchtete aber nur schwach einige Jahre lang, um von Neuem zu verlöschen.

1721. Im Jahre 1721 kehrte ein Sprössling des berühmten Hauses d'Altamira von jahrelangen Reisen in Italien, Frankreich und England nach Madrid zurück. Er war zum Maurer aufgenommen worden und hatte besonders die Logen in England und in Venedig fleissig besucht.

Mit herrlichen Eigenschaften des Herzens und Geistes begabt, suchte er, voll Enthusiasmus für die Maurerei, diese in seinem Vaterlande auszubreiten. Bald fand er unter seinen Jugendfreunden Theilnehmer an seinen Plänen und gründete die Loge *San Juan*. Sie arbeitete sehr geheim bald hier, bald da, bald in Madrid, bald auf dem Lande, meistens bei einem ihrer vornehmsten Mitglieder. Bei den Aufnahmen fand eine sorgfältige Auswahl statt. So wurde z. B. der Marquis von Santa-Cruz aufgenommen. Die Vorsicht, mit welcher man in allen Stücken verfuhr, schien dem Unternehmen die glücklichsten Erfolge und eine lange Dauer zu sichern. Das Schicksal aber hatte es anders bestimmt.

1724. Ein Mitglied der Loge wurde krank und starb im Frühling des Jahres 1724. Einem Geistlichen, der ihm in seinen letzten Augenblicken



beistand, gelang es, ihm nicht nur das Geständniss seiner Aufnahme in den Orden, sondern auch das wichtige Geheimniss von dem Bestehen einer Loge, so wie die Namen derer, die zu denselben gehörten, zu entreissen. Glücklicherweise befand sich unter denselben der geliebte Neffe dieses Geistlichen, der Br. Pedro de Revilla. Dieser verwaltete eins der ersten drei Logenämter und diesem Umstande verdankten die Brüder ihr Heil. Der Geistliche beschied seinen Neffen zu sich und theilte ihm Alles mit, was er entdeckt hatte; auch liess er einige andre Brüder zu sich kommen, drohte ihnen, sie anzuzeigen und der Inquisition zu übergeben, wenn sie nicht das, was er ihre Ketzerei nannte, abschwören würden. Er liess sich von ihnen mittelst eines auf das Sacrament geleisteten Eides versprechen, dass sie ihre Versammlungen einstellen und ihre Papiere nebst Allem was auf jene Bezug habe, verbrennen wollten. Sie versprachen Alles, was er von ihnen forderte und hielten dem Anscheine nach, auch ihren Eid, 1726. denn von dieser Zeit an bis in das Jahr 1726 findet man keine Spur einer maurerischen Vereinigung in Spanien.

Gegen Ende dieses Jahres aber bildete sich eine neue Loge zu Madrid. Sie hielt ihre Versammlungen in einem Hause auf der Strasse *San Bernardo*. Eine Zeitlang arbeitete sie ohne Constitution, denn sie bestand meistens aus Mitgliedern derjenigen Loge, von welcher wir oben



gesprochen haben. Auf ihren Wunsch ertheilte ihr aber gegen Ende des Jahres 1728 die Grossloge von England ein Constitutionspatent.

Seit dieser Zeit hat die Freimaurerei in Spanien nicht aufgehört, betrieben zu werden, ob sie gleich nur ganz im Geheimen geübt wurde und noch wird; eine Massregel, zu welcher die Maurer durch harte Verfolgungen von Seiten der Inquisition sowohl als der Regierung genöthigt sind.

Die neue Loge trennte sich jedoch bald von der Grossloge Englands, welche sie für alle Theile der spanischen Herrschaft, sowohl in Europa als in Indien bevollmächtigt hatte. Die Klugheit und die Sicherheit ihrer Mitglieder machten ihr diesen Schritt zur Pflicht. Verhältnissmässig hat sie nur wenig Constitutionen ertheilt. Indessen entstanden unter ihrer Aegide doch mehrere Werkstätten in Castilien, Navarra, Catalonien, Biscaya und Arragonien.

1730. Kurz, nachdem sie ihre unabhängige Existenz erst gewonnen hatte, war von ihr eine Loge zu Cadiz gegründet, derselben aber auch das Constitutionspatent bald wieder abgefordert worden. (In den ersten Monaten des Jahres 1730.) Vergebens bot diese Loge ihrer Mutter alle Genugthuung an, die diese fordern würde, um ihr die Fortsetzung ihrer Arbeiten zu erlauben; vergebens erboten sich die Brüder, deren Aufnahme der Grund des Missvergnügens der Mutterloge war, sich zurückziehen zu wollen; (diess waren



nehmlich Geistliche, die nach den feststehenden Bestimmungen gar nicht hätten aufgenommen werden sollen,) die Mutterloge blieb taub gegen alle Aeusserungen der Reue. Indess hätte vielleicht die Unterwürfigkeit der Loge zu Cadix, die Achtung, die sie der Mutterloge bezeigte, diese zu einem grössern Vertrauen und zu einem weniger harten Verfahren veranlassen sollen.

1731. Diese Unbeugsamkeit der letztern war zuletzt die Ursache, dass sich die Loge zu Cadix an die Grossloge von England wendete, um eine Constitution bat, und dieselbe im Jahre 1731 erhielt.

1732. Im Laufe des folgenden Jahres theilte sie der Grossloge von Spanien Abschrift dieser Constitution mit und gründete in Andalusien zwei neue Logen.

Die Mutterloge von Madrid wollte aber weder die englische Loge in Cadix noch die von ihr gestifteten anerkennen und verbot den unter ihr stehenden Logen, die Mitglieder jener Logen zu ihren Arbeiten zuzulassen, ja, sie untersagte ihnen sogar jenen auf ihre gegebenen Zeichen zu antworten. Die andalusischen Brüder liessen sich durch dieses Beispiel nicht irre machen; sie blieben freundlich und brüderlich gesinnt und zeigten sich besser durchdrungen von dem Geiste der wahren Maurerei.

Der Gebrauch der Certificate war damals noch nicht bekannt. Die Zeichen reichten hin, sich zu erkennen zu geben. Diesen Zeichen



hatte die Mutterloge noch eines und zwar eins der schrecklichsten und bedeutsamsten beigefügt. Da dasselbe den andalusischen Maurern schon vor der Trennung bekannt worden war, so erlaubte sie sich eine kleine Abänderung und fügten noch ein besonderes Erkennungswort hinzu, welches vor jeder andern Mittheilung ausgesprochen werden und die Maurer ihres Sprengels von den andalusischen Brüdern zurückhalten sollte.

Diese gegen Brüder derselben Nation genommenen harten Maassregeln, diese gegen sechs Jahre absichtlich unterhaltene Trennung hätte dem Orden sehr nachtheilig werden können. Zum Glück hob ein herbes Missgeschick diese Trennung wieder auf und vereinigte aufs Neue die spanischen Freimaurer mit einander.

1738. Im Monat August des Jahres 1738 war ein Mitglied der Loge zu Guadalaxara beim späten Nachhausegehen aus der Versammlung, ermordet worden. Bei der darüber angestellten Untersuchung fielen der Behörde einige Papiere in die Hände und verriethen das Dasein dieser Loge. Bevor noch die sämmtlichen Brüder Nachricht von dem Morde erhalten konnten, wurden mehrere von ihnen in das Gefängniss gesetzt. Wenige entflohen; zwei starben auf der Folter, einer vergiftete sich, ohne die Namen der Uebrigen zu verrathen.

Diejenigen Flüchtlinge, welche sich nach Andalusien begeben hatten, wurden daselbst von



den Brüdern der dortigen Logen aufgenommen, verborgen und unterstützt.

Man muss bemerken, dass gerade um diese Zeit der Papst, Clemens XII., eine der drohendsten Bannbullen gegen die Maurer geschleudert hatte und dass dadurch die Inquisition immer mehr angefeuert wurde.

Die andalusischen Maurer trotzten allen Gefahren, um ihre Brüder zu retten. Sie vereinigten ihre Bemühungen mit denen der Madrider Brüder, um der Verfolgung der Flüchtlinge Einhalt zu thun. Endlich gelang es ihnen. Die Unglücklichen kehrten 18 Monate später in ihre Heimath zurück. Ihre bis dahin sequestrirten Güter wurden ihnen zurückgegeben.

Dazu kam noch ein andrer Umstand, der das Verdienst der andalusischen Logen erhöhte. Die Trennung, welche im Jahre 1738 in der Grossloge von England statt fand, konnte Nachahmer erwecken. Diesem neuen Unglück wollten sie zuvorkommen. Sie setzten daher die Grossloge von Spanien davon in Kenntniss und schlugen ihr vor, gemeinschaftlich mit ihr den Entschluss zu fassen, dem alten Ritual ohne Veränderung zu folgen. Dieser Vorschlag wurde denn auch angenommen.

Ein solch wahrhaft brüderliches Benehmen bewirkte, dass alle Mitglieder der Grossloge sich aufs Neue mit Vertrauen an ihre andalusischen Brüder anschlossen, welche sich ihrerseits freiwillig ihrer ersten Gründerin wieder unterwarfen.



Um jeden unglücklichen Vorfall im Voraus zu verhüten, beschloss man, die Namen der Brüder in den Listen blos mit Chiffern einzutragen. Und diess war auch recht gut. Denn die Feinde des Ordens, welche sich in ihrer Hoffnung, die Güter der Brüder an sich zu reissen, getäuscht sahen, wurden nun immer feindseliger gesinnt und immer geneigter, jene zu verfolgen. Es gelang ihnen den König zu bestimmen, dass dieser im Jahre 1740 ein Edict erliess, in welchem er den Freimaurern die härtesten Strafen androhte. Gleich den Tag nach der Bekanntmachung desselben wurden einige Freimaurer, und viele höchst achtungswerthe, aber fälschlich angeklagte Personen in Madrid und in andern Gegenden des Königreichs verhaftet, in Kerker geworfen und ihrer Güter beraubt. Nur wenige von ihnen erlangten ihre Freiheit wieder, nachdem sie die schrecklichsten Leiden ausgestanden und die grössten Opfer gebracht hatten. Mehrere starben in den Gefängnissen; andre wurden in die Bergwerke geschickt. Unter den letztern waren mehrere Maurer, welche mit Hülfe ihrer Brüder in fremde Länder entkamen, während ihre Familien durch unbekannte Hände überflüssige Unterstützung von den Mitgliedern des Ordens erhielten.

Die portugiesische Regierung war unterdess in Verfolgung der Freimaurer nicht minder thätig. Gleichwohl wurden hier die Bemühungen der ge-



schickten und listigen Diener der Inquisition lange Zeit vereitelt.

1742. Im Jahre 1742 jedoch verursachte die Unvorsichtigkeit eines gewissen Juwelirs Coustos, eines Engländers von Geburt, der sich in Lissabon niedergelassen hatte, ein strenges Verfahren gegen ihn selbst und einen andern Bruder. Beide wurden gefoltert und zur Galeere verdammt, litten aber standhaft, ohne Jemand weiter zu verrathen. Erst im Jahre 1744 wurde Coustos auf Requisition des Lords Ward, welcher an der Spitze der Grossloge von England stand, in Freiheit gesetzt. Der Andre, ein Franzose, starb in der Verbannung.

1743. Johann V. entdeckte im Jahre 1743 abermals Spuren der Freimaurerei in seinem Lande und schrieb neue strenge Massregeln gegen dieselben vor. Civil- und geistliche Behörden wütheten gegen den Orden. Mehrere Maurer verliessen ihr Vaterland auf immer. Andre begaben sich unter angenommenen Namen in die mitäglichen Provinzen Spaniens. Die Maurerei erlosch in Portugal.

1744. Um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, sendete die Grossloge Spaniens Deputirte in alle Provinzen, um die Brüder zu grösserer Vorsicht zu ermahnen. Sie rieth zu einer sorgfältigern Auswahl bei Aufnahmen und verbot jede Art von Indiscretion, die den Orden compromittiren konnte. Auch gaben diese Deputirten jedem vorsitzenden Meister eine Chifferschrift, deren die-



ser sich bei der Correspondance mit der Grossloge bedienen sollte. Aber diese Geheimschriften waren von einander verschieden, und keine Loge hatte den Schlüssel zu denen der übrigen. Allen Logen war zugleich angerathen, dieselben nur höchst selten zu gebrauchen und überhaupt mit der Mutterloge nur in sehr wichtigen Fällen zu correspondiren. Es war ihnen verboten das Geringste in dem Ritual zu ändern. Ein besonderes Erkennungszeichen wurde für die spanischen Maurer erfunden, welches diese keinem Andern mittheilen durften. Auch ein neues Erkennungswort hatte man eingeführt. So hatte man mehrere Vorsichtsmaassregeln ergriffen, um sich gegen die Inquisition zu schützen.

1745. Zu Anfange des Jahres 1745 kamen zwei junge Herren, der Bruder, Herzog de Arco, der eine Bedienung am spanischen Hofe hatte, und der Bruder, Marquis de Monte Allegri vom Hofe zu Neapel, nach Madrid. Der erste kam aus dem Norden Europas, der Andre aus Italien. Beide hatten die höchsten Grade der *Maçonnerie d'Orient* vom System der *Perfection*. Jener war Mitglied der Grossloge von Spanien und bewirkte die Affiliation des letztern und nun eröffneten Beide ein *Chapître souverain de Rose-Croix*, ein hohes Tribunal von K. . . d. . . S. . . und ein Gross-Conseil der Kaiser von Orient und Occident. Dieses letztre hatte die oberste Gewalt über die Logen, das Tribunal und das Capitel. Die spanischen Maurer nahmen diese Einrichtung



an und unterwarfen sich einmüthig dem Conseil. Letztres war anfänglich aus den Mitgliedern der Mutterlogen von Madrid und Cadix und aus den drei ersten Würdenträgern der übrigen Logen zusammengesetzt. Doch mussten sie im Capitel Rose-Croix und im Tribunal von K.: d.: S.: alle Grade der *Perfection* erhalten haben. Indess zählte das Conseil (sowie das Tribunal) nur wenig Mitglieder. Die Grossloge wurde eine Section davon, fuhr fort in die symbolischen Grade einzuweihen, überliess aber die Regierung des Ordens dem Conseil, als für dieses allein gehörend.

Die neue Ordnung der Dinge machte eine Revision der alten Reglements der Grossloge nöthig. Eine Commission wurde mit diesem Geschäft beauftragt und legte drei Monate später dem versammelten Conseil seine Arbeit vor. Nachdem dieses darüber discutirt und einige kleine Aenderungen gemacht hatte, übergab sie die Sache einer andern Commission, welche ihren Bericht darüber und die neue Arbeit erst im Jahre 1751 abliefern konnte. Diese wurde dann approbirt und von allen Anwesenden im Namen der sämmtlichen spanischen Maurer beschworen. Diess geschahe am 6ten Tage der 3ten Woche des Monats September.

Die Errichtung dieses Conseils gab der Maurerei einen festen Halt, und die Weisheit der Brüder, die überall die zweckmässigsten Maassregeln ergriffen, trug viel dazu bei, sie gegen



Aussen zu schützen. Das Institut war auf die durch ihre Verdienste, Toleranz und Rechtlichkeit ausgezeichnetsten Personen aller Stände beschränkt. Und diese gute Zusammensetzung war der Grund der Sicherheit der Brüder.

In demselben Jahre (1751) erliess der König Ferdinand VI. auf den Grund der ein Jahr früher bekannt gemachten Bannbulle des Papstes Benedict XIV. und einer vom Pater Ferrubia, Revisor des heiligen Officiums angebrachten Anklage, ein Schreiben, in welchem er die Versammlungen der Freimaurer in seinen Staaten verbot. Den Uebertretern war darin gedroht, dass sie sollten für Staatsverbrecher erklärt und als solche gerichtet werden.

Als Treue und Gehorsame, aber über ihre Pflichten vollkommen aufgeklärt, und im Stillen seufzend über den Missbrauch, den Unwissenheit, Aberglauben und Intrigue mit der Religion des besten der Könige trieb, verdoppelten die spanischen Maurer ihre Vorsicht und Wachsamkeit und setzten ihre Arbeiten in der Stille fort. Das höchste Conseil, dem daran lag alle Mittel, die zu einer Entdeckung führen konnten, erfolglos zu machen, schärfte den Brüdern ein, nur solche Beichtväter zu wählen, welche selbst initiirt waren, und denen gab es sehr viele. Jeder Aufzunehmende sollte künftig seinen Beichtvater nennen, damit man wisse, wer er sei. In dem Falle, dass dieser ein Mitglied des Ordens war,



machte sich der Neophyt mit seinem Proponenten auf das strengste verbindlich, denselben nie zu wechseln. War der Beichtvater kein Maurer, so musste der Aspirant einen andern wählen, der es war. Im Augenblick der Aufnahme selbst wurde diess nochmals beschworen. Ein andrer Eid wurde auf die heilige Schrift abgelegt, niemals auf eine Frage zu antworten, die ihm von einem Geistlichen oder irgend einem Nichtmaurer in Bezug auf Freimaurerei vorgelegt werden möchte, hauptsächlich in dem Falle, wenn er, von seiner gewöhnlichen Wohnung entfernt, genöthigt sein sollte, bei einem andern, als seinem eigentlichen Seelsorger zu beichten. Die Vernachlässigung dieser Vorsichtsmaassregel wurde sehr streng bestraft. (Es war Todesstrafe darauf gesetzt.)

1756. Im Jahre 1756 kehrten einige Mitglieder spanischer Logen von ihren Reisen aus dem Ausland zurück und brachten Affiliationspatente mit, welche ihnen von den Logen mitgetheilt worden waren, die sie besucht und in welchen sie höhere Grade erlangt hatten. Einige spanische Logen glaubten diesen Gebrauch der Certificate ebenfalls annehmen zu können. Aber das höchste Conseil fand ihn nicht angemessen und widersetzte sich der Einführung desselben aus aller Macht. Die Logen bestanden nicht weiter auf ihrer Forderung und billigten die Vorsicht, welche der Opposition von Seiten des Conseils zum Grunde lag.



1757. Im Jahre 1757 aber brachten die grosse Provinzialloge von Cadix, die Loge von Barcelona und einige andre Logen in den Seestädten die Frage bei dem Conseil wieder in Anregung. Sie stellten vor, dass, da alle auswärtigen Logen ihren Mitgliedern Beglaubigungen einhändigten, um die Qualität der Inhaber daraus zu erkennen, die spanischen Maurer der Gefahr ausgesetzt wären, sich den Eintritt in die Logen versagt zu sehen oder nicht anders zugelassen zu werden, als wenn sie die Receptionskosten noch einmal erlegten. Auch diess konnte das Conseil nicht von der Zweckmässigkeit der Certificate überzeugen. Es antwortete: „Der Umstand eben, dass diese Beglaubigungen die Aufnahme ihrer Inhaber bestätigen, bringt diese letztern in Gefahr, wenn jene durch irgend einen Zufall in unrechte Hände kommen. Es fügte hinzu, dass, da der Eid gleiches Inhalts mit den Statuten wäre, kein Bruder widerstreben dürfe, da er sich mittelst jenes diesen in allen Punkten unterworfen habe.“ Um aber das System so viel wie möglich mit den neuerdings in auswärtigen Logen eingeführten Gebräuchen in Einklang zu setzen, wurde bewilligt, dass die Mitglieder des Bundes, welche ausserhalb Spanien zu reisen gedächten, Creditbriefe an irgend einen angesehenen Maurer des Landes, welches die Reisenden besuchen würden, erhalten sollten. Aber es wurde verboten, etwas in diese Briefe zu setzen, was den Ausstellern oder den Inhabern gefährlich wer-



den könnte. Diess schien den Neuerern gnügen zu müssen. Aber sie enthielten sich nicht aller Nachahmung. Später werden wir sehen, wozu das Beispiel und dann die Nothwendigkeit sie verleitete. Wir werden sehen, wie das Conseil in einigen, wiewohl sehr seltenen Fällen von der Strenge seines Beschlusses in Bezug auf diesen Punkt nachliess.

Noch im Laufe desselben Jahres verordnete dasselbe, dass die fremden Maurer, die in Spanien reisten, niemals in die unter ihm arbeitenden Logen zugelassen werden sollten, wenigstens nicht, wenn sie nicht als vollkommen verschwiegene Brüder bekannt wären, oder sieben Monate in der Stadt, deren Loge sie besuchen wollten, gewohnt hätten, während welcher Zeit sie im Geheim aber sorgfältig beobachtet worden sein müssten. Dabei schrieb es den Logen vor, so viel sie könnten, den Bedürfnissen der fremden Maurer abzuhelpen, ohne sie ihre Existenz vermuthen zu lassen, da die Wohlthätigkeit eine unsrer ersten Pflichten sei.

1759. Im Herbst des Jahres 1759 wurden mehrere Edelleute von grossen Verdiensten zu gleicher Zeit in Madrid aufgenommen.

1760. Im Jahre 1760 ertheilt das Conseil den Brüdern de Rohan und de Joinville geheime Vollmachten, um als seine Repräsentanten auf einer grossen Generalversammlung des Ordens, welcher ausserhalb Spanien gehalten werden sollte, zu erscheinen.



1763. Der Marquis de Duvas, Gesandter des Königs von Frankreich, am Hofe des Königs Karls III., wohnt den Arbeiten der Grossloge von Spanien bei, in welcher der ehrwürdige Pater, Don Lorenzo Ignaz de Soria, und mehrere Marineofficiere aufgenommen werden.

1771. Mit dem Jahre 1771 beginnt die Geschichte der regelmässigen Einführung der Freimaurerei in den spanischen Besitzungen in Amerika. Der im Jahre 1759 aufgenommene und 1766 zu den höhern Graden beförderte Bruder Don Jose de Galvez, im Begriff, eine Missionsreise nach Mejico anzutreten, wird zum General-Inspector ernannt mit der Vollmacht, in Neuspanien und andern Theilen Westindiens maurerische Gesellschaften zu stiften und zu regieren.

1772. Er gründet eine Loge in Mejico und nimmt in dieselbe die ausgezeichnetsten und aufgeklärtesten Personen des Landes auf. Wenige Monate später stiftet er eine Grossloge.

1774. Im Jahre 1774 kehrt er nach Spanien zurück. Seine Feinde hatten sich bemüht, die Regierung gegen ihn einzunehmen. Aber ohne selbst etwas davon zu wissen, wurde er durch die mejikanischen Maurer so gut gerechtfertigt, dass nichts mehr das Vertrauen erschüttern konnte, welches der König auf ihn setzte. Er erhielt vielmehr neue Beweise dieses königlichen Vertrauens. Seine Abwesenheit that den Fortschritten der maurerischen Arbeiten in Amerika Eintrag.



1779. Im Jahre 1779 lässt er seinen Neffen, Don Bernardo, in die höhern Grade aufnehmen, der schon in Frankreich mehrere derselben erhalten hatte.

1780. Als dieser Bruder in der Eigenschaft eines Gouverneurs nach Louisiana abging, wurde er mit derselben Macht bekleidet, welche früher seinem Onkel ertheilt worden war. Er gebrauchte dieselbe, um die Freimaurerei in diesen Gegenden einzuführen und vorzüglich in Florida, welches er im Jahre 1781 nahm. Die Loge und das Capitel, welche er in dem Ingenieurcorps von Louisiana, das an seiner Expedition Theil nahm, errichtet hatte, arbeitete in San Augustin bis 1783, in welchem Jahre sie entschlummert zu sein scheint.

1784. Der Bruder Bernardo de Galvez erst zum Grafen, dann zum Vicekönig von Mejico ernannt, gab dem Institut ein neues Leben. Er hob die Grossloge wieder auf und gründete eine neue, ein Grosscapitel und ein Conseil. Diese wurden sämmtlich für unabhängig von der Grossloge in Spanien erklärt. Neue Massregeln wurden ergriffen, um das Geheimniss des Ordens zu bewahren und das Gedeihen der Arbeiten zu fördern. Das grosse Conseil von Spanien erkannte den Br. Grafen de Galvez in der Eigenschaft eines Souverain des Souverains für alle Besitzungen Spaniens auf dem Continent und auf den Inseln an.



Das Conseil von Neuspanien gründete zwei Logen, die eine in Guatemala, die andere in Compuella.

1785. Der Vicekönig, Bruder Graf de Galvez, umgeben von seinem Hofstaat, bei welchem sich die vornehmsten Mitglieder des Conseils der Grossloge befanden, legte im Jahre 1785 den ersten Grundstein zu dem Theater von Mejico. (Niemand hat für die Civilisation und das Wohl dieser Gegenden mehr gethan, als dieser würdige Bruder.) Wenig Tage nachher legte er den ersten Stein zu einem Schlosse, welches ihm und seinen Nachfolgern zum Landhaus dienen sollte. Hier wurden die Versammlungen der Grossloge und des Conseil gehalten, dessen Chef er war. Um diese Begebenheiten zu verewigen, wurde in Mejico eine Medaille in reinem Golde und zwar in 29 Exemplaren (die Zahl der Jahre des Vicekönigs) ausgeprägt. Sie ist heut zu Tage sehr selten.

1786. Das höchste Conseil von Spanien organisirte sich nach den neuen Constitutionen des Ordens. Der Baron von Noruna, Mitglied dieser Behörde, bringt die neue Organisation des Systems in 33 Graden nach dem Rite primitif nach Mejico. Das grosse Conseil von Mejico erhebt sich zum Grossconseil des 33sten Grades. Galvez wird zum Grosscommandeur ernannt und erwählt den Bruder Noruna zu seinem 1sten Lieutenant.

1787. Dieser letztere reist in die Provinzen von Südamerika und erhält ausgedehnte Vollmacht,



die Grade des Ordens zu verleihen. Nachdem er mehrere Logen gegründet hat, unter andern eine zu Caracas, wird gegen das Ende des Jahres 1787 in dieser Stadt ein Gross-Conseil für den Triangel von Venezuela und den ganzen Continent des spanischen Amerikas u. s. w. gegründet. Das Souverain-Conseil von Mejico erkennt es im folgenden Jahre an, erhebt es zu einem Suprême-Conseil des 33sten Grades und erklärt es für unabhängig. Viele Geistliche, Bischöfe und Erzbischöfe, die Chefs der Civil- und Militärbehörden lassen sich in den Orden aufnehmen und zeigen vielen Eifer.

1792. Die Unruhen der französischen Revolution bedrohen das spanische Amerika und veranlassen die Brüder, ihre Arbeiten einzustellen. Viele Mitglieder gehen nach Europa.

1794. Wiederaufgang der Arbeiten des höchsten Conseils von Südamerika. Der Marquis von S. Rosa empfängt die höhern Grade und tritt im Orden an die Stelle seines zu Port au Prince 1792 im Krieg gegen die Republikaner gefallenen Onkels. Verläumder hatten den Grafen Galvez dem Hofe verdächtig zu machen gesucht, als wollte er sich zum Herrn der Besitzungen von Amerika machen. Im Augenblick, wo er zurückberufen werden sollte, stirbt er auf eine unerwartete Weise bei einer Jagdpartie. In demselben Jahre empfängt der Orden in diesen Gegenden einen harten Schlag. Das höchste Conseil von Mejico stellt seine Arbeiten ein.



**1795.** Der Baron von Noruna stirbt. Der Marquis von Rosa wird an seine Stelle zum Grosscommandeur erwählt. Die durch seine Berufspflichten nöthig gemachte Abwesenheit desselben, sowie die Abwesenheit seines 1sten Lieutenants, Br. von Saavedra, und die Nachlässigkeit des 2ten Lieutenants schaden der Maurerei ausserordentlich. Dennoch werden mehrere neue Logen gegründet. Die Correspondance mit dem Grosscommandeur leidet in Folge des Seekriegs. Die Grossofficiere des höchsten Conseils von Mexico schicken ihre Acten an das höchste Conseil von Südamerika, welchem sie sich unterwerfen. Die mejicanischen Maurer setzen der Tochter des Bruders Grafen von Galvez eine Pension aus.

**1797.** Der Grosscommandeur zeigt seine Abreise nach Europa an und schreibt Erhaltungsmaassregeln vor, welche nach und nach vernachlässigt werden. Seine Correspondance wird durch den Krieg unterbrochen. Das höchste Conseil verliert mehrere seiner eifrigsten Mitglieder durch den Tod oder ihre Abreise nach Europa.

**1802.** Das höchste Conseil erlässt ein Decret, worin es seinen Logen die Erlaubniss ertheilt, sich selbst zu regieren, behält aber den Grossofficieren das Recht der Inspection vor, sowie das Recht Maassregeln zu missbilligen, welche den Fundamentalgesetzen des Ordens oder den Decreten des höchsten Conseils zuwiderlaufen möchten. Die grösste Vorsicht wird nochmals empfohlen, be-



sonders bei der Wahl neuer Mitglieder. Es wird verboten in den Städten, wo sich schon Logen befinden, neue zu stiften, noch in einem Umkreise von sieben Lieues, und ebenso wird auch die Correspondance mit auswärtigen Logen untersagt, so wie dieselbe schon von Seiten der Grossloge mittelst Reglement von 1744 untersagt war. Endlich schreibt das höchste Conseil noch einige Vorsichtsmaassregeln in Bezug auf die Erhaltung seiner Archive vor und legt seine ganze Macht in Hinsicht auf Leitung, Erhaltung und Verbreitung des Ordens in die Hände des Grosscommandeurs und vertagt sich auf unbestimmte Zeit, um sich wieder zu versammeln, wo und wann es das souveräne Grossconseil für gut finden wird . . . . .

1816, In diesem Jahre befand sich das souv. Grossconseil zu Santa Cruz auf Teneriffa und findet einige Maurer aus amerikanischen Logen, die vormals zu seinem Sprengel gehört hatten. Auf ihre Bitten errichtet es in dieser Stadt eine Grossloge und ein Metropolitancapitel nach dem alten und angenommenen schottischen System für die sieben Inseln, mit der Vollmacht, Logen, Capitel und andere Vereinigungen dieser Art in den Inseln sowohl als in andern Gegenden, wo es noch keine Logen von demselben Ritus gäbe, zu constituiren, zu regieren, zu suspendiren und wieder aufzulösen. Einem durch seine Kenntnisse, wie durch seine Stellung höchst achtbaren und



ausgezeichneten Bruder wurde der Vorsitz übertragen. Gleich nach der Installation erklärte diese Provinzialbehörde sich dem höchsten Conseil von Südamerika unterwerfen zu wollen. Eine Commission wurde mit der Redaction der Reglements beauftragt und diese letztern, nachdem die Arbeit vollendet war, von dem Grosscommandeur bestätigt.

1817. Im Jahre 1817 gründete Letztere eine ähnliche Grossloge auf Portorico. Einige Zeit stellte diese ihre Arbeiten zwar ein, fing sie aber unter günstigen Umständen bald von Neuem an.

1832. Der Grosscommandeur, der sich, so wie mehrere Mitglieder seines höchsten Conseils in den vereinigten Staaten befand, wünschte nun, sich zurückziehen zu können und erhielt die Erlaubniss, eine Versammlung halten, derselben Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen, seine Macht zurückgeben und die Wahl eines andern Grosscommandeurs, seines Nachfolgers veranstalten zu dürfen. Die Versammlung nahm diese Abdankung nicht an und verliehe dem Grosscommandeur bei weitem ausgedehntere Rechte als die waren, die er schon seit 1802 empfangen hatte. Dieser jedoch überzeugt, dass es ihm künftig unmöglich sein werde, den übrigen Theil der Archive, die man bei ihm niedergelegt hatte, zu bewahren und dem Orden die Dienste zu leisten, die er demselben vormals geleistet hatte, leitete mit dem höchsten Conseil der vereinigten Staaten von Nordamerika Unterhandlungen ein,



um die beiden Behörden zu einer einzigen für ganz Amerika zu vereinigen. Er theilte diesen Plan seinem höchsten Conseil mit und dieses willigte in seine Wünsche. In Folge dessen wurden Commissaire ernannt und den 5ten April 1832 ein Tractat abgeschlossen. Dieser, in welchem 13 Grundlehren des Eccosism aufs neue bestätigt sind, wurde in demselben Jahre noch feierlichst ratificirt. Er wurde in englischer, spanischer und französischer Sprache abgedruckt und an alle maurerischen Behörden und Grosslogen beider Hemisphären gesendet. Demzufolge bilden obengenannte beiden Behörden nur eine einzige unter dem Titel: Vereinigtes höchstes Conseil des 33sten Grades für die westliche Hemisphäre. Diese neue Behörde ist von allen europäischen anerkannt worden. Der berühmte Lafayette war Repräsentant derselben bei dem höchsten Conseil von Frankreich. Auch in andern Theilen Amerikas, so wie in Westindien hat sie ihre Repräsentanten. Eine solche Vereinigung musste nothwendig der Maurerei in Amerika ein neues Leben geben.





Es folgen hier noch einige Anmerkungen, sowohl von dem Herrn Verfasser, als von dem Herausgeber, die wir, je nachdem das Eine oder das Andere der Fall ist, mit *V.* oder mit *H.* unterzeichnen werden.

1) Was die zu Anfange des zweiten Nachtrages erwähnten Monumente betrifft, so verdient hier vorzüglich erwähnt zu werden, dass auf der hintern Seite des Mausoleums Johannis (Sohnes Jacobs II., Königs von Arragonien), der als Erzbischof von Toledo, Patriarch von Alexandrien und Administrator des Bisthums von Saragossa im Jahre 1334 starb, sich eine eingegrabene Schilde-  
rei findet, welche sich durch sich selbst erklärt. Man sehe die Figur A. auf der beigegebenen Lithographie. Hammer und Kelle, welche auf das Winkelmaass gelegt sind, lassen es nicht bezweifeln, dass Johann einer der Ordenshäupter, oder Meister einer Loge, oder vielleicht selbst Grossmeister des Ordens war.

2) Aus dem Untersatz des Sarkophags des Herzogs von Cordova, welcher im Jahre 1522 von Juan Nolannes gefertigt wurde \*), ist in einem Basrelief ein Denkmal in der Gestalt zu sehen, wie es die Figur B. auf der Lithographie darstellt. In der unterirdischen Kirche, unter dem Chor der Kirche Santa Engracia,

---

\*) Hinter des Künstlers Namen finden sich die bekannten Punkte . . .



welche auf 30 kleinen Säulen von Marmor ruht, findet man die Oeffnung eines Brunnens, welche mit Gitterwerk umgeben ist, das verschiedene Werkzeuge der Baukunst darstellt. Rechts oberhalb dieser Oeffnung ist in der Mitte eines azurnen mit Sternen durchsäeten Plafonds der flammende Stern ausgehauen und vergoldet, wie ihn die Figur C. darstellt.

3) Unter dem 7ten Bogen der schönen Brücke über den Ebro zu Saragossa (erbaut unter Alphonsus V. im Jahre 1137) siehet man einen Hammer und einen Degen übers Kreuz gelegt, von welchen beiden eine Kelle herabhängt. Oben drüber ist ein Stern mit 5 Strahlen.

4) In der Capelle nicht weit vom Escorial findet sich im Sanctuarium ein mosaisches Pflaster, in dessen vier Ecken der Compas, das Winkelmaass, das Senkblei und die Wasserwage angebracht sind. Mitten auf diesem Pflaster glänzt der flammende Stern mit 5 Strahlen. Es führt die Jahrzahl 1548.

5) Vier Meilen von Valencia ist die Brücke der Kinder der Wittwe, aufgebaut im XVI. Jahrhundert. Die Legende sagt: Verfolgte Maurer, die sich durch den Strom retten wollten, verloren mehrere ihrer Brüder. Einer der Geretteten liess später diese Brücke bauen.

6) Auch im Kloster zu Montserrat sieht man mehrere maurerische Embleme.

7) In der Kathedrale zu Saragossa steht eine Säule auf deren Capital folgende Schilderei befindlich ist. Ratten tragen eine Katze zu Grabe. Die erste Ratte, an der Spitze der Prozession hat ein Schurzfell und trägt einen Hammer in Form eines Kreuzes, die letzte einen Degen. Neben der Leiche geht eine Ratte auf deren



Rücken eine Kelle sichtbar ist. Diese Säulen wurden noch vor 1566 aufgerichtet.

Aufmerksam beobachtenden Reisenden werden sich ausserordentlich viele solcher Denkmäler in allen Theilen Spaniens darstellen. V.

---

Wenn man die Eigur A. auf dem lithographirten Blatte aufmerksam betrachtet, so wird man eine auffallende Aehnlichkeit zwischen derselben und dem Titelkupfer gewahr, das sich bei dem Werke findet:

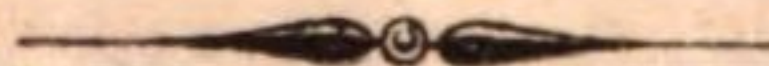
*Jachin and Boaz; or an authentic Key to the Door of Free-Masonry, Both ancient and modern. Calculated not only for the Instruction of every New-made Mason; but also for the Information of all who intend to become Brethren. — Illustrated with a Beautiful Frontispice of the Regalia, Jewels, and Emblematical Ornaments belonging to Masonry, and an accurate. Plan of the Drawing or the Floar of a Lodge etc.* Das heisst:

Jachin und Boaz, oder ein ächter Schlüssel zum Thore der Freimaurerei, sowohl der alten als der modernen; nicht nur für den Unterricht jedes neu aufgenommenen Maurers berechnet, sondern auch für die Belehrung Aller, welche vorhaben, Brüder zu werden. Erläutert mit einem schönen Titelkupfer der Ehrenzeichen, Kleinodien und emblematischen Verzierungen, die zur Maurerei gehören, und einem genauen Abriss der Zeichnung auf dem Fussboden der Loge u. s. w.



Die eine der 3 bekannten Ausgaben dieses Werks erschien zu London 1776; eine zweite New-York 1793; eine dritte London 1800. Das Titelkupfer der dritten weicht in einigen Stücken von dem der Ausgabe von 1776 beigegebenen merklich ab. Doch bestehen diese Abweichungen mehr in der Stellung der verschiedenen Embleme, als im Wesentlichen selbst, ausgenommen etwa, dass das Kupfer der Ausgabe von 1776 statt der auf dem andern sichtbaren Handschuhe, ein Paar in einander geschlungene Hände und unverletzte Säulen zeigt, während auf dem der Ausgabe von 1800 die eine Säule des Capitals beraubt ist und hinter dem mosaischen Pflaster der Eingang zu einem Tempel sichtbar ist, welcher auf jenem gänzlich fehlt. Wir überlassen es den Lesern diese Titelkupfer, welche der Bruder Krause in seine Kunsturkunden Seite 233 und 283 des ersten Bandes aufgenommen hat, sowohl unter sich als mit der hier beifolgenden Zeichnung zu vergleichen.

*H.*





Leipzig, gedruckt bei W. Haack.



# **Inhaltsverzeichnis.**

---

## ***Vierter Band.***

### **A n m e r k u n g e n.**

#### ***Einleitung.***

Etwas über die Geschichte der Maurerei. — Die Verdienste der Brüder Schröder, Schneider und Krause um dieselbe. — Erklärung über das vorstehende Werk: „die Freimaurerei u. s. w.“ Seite ..... 3—21

### **Anmerkungen zu dem ersten Bande.**

#### ***Zu dem 1. Capitel.***

Ueber die Herleitung der Freimaurerei von den alten Mysterien. Seite ..... 22—24

#### ***Zu dem 2. Capitel.***

Verweisung auf Schneiders „Briefe u. s. w.“ Seite .. 24 u. 25

#### ***Zu dem 4. Capitel.***

Meinungen über die Zahl der aus Aegypten ausgezogenen Israeliten. — Ueber die Masse der von den Israeliten zur Speise gesammelten Wachteln. — Ueber Typhon und Python.— Ueber die Propheten. Seite ..... 25—35



*Zu dem 5. Capitel.*

Halade mystai. — Das eherne Handfass. — Seite ..... 36

*Zu dem 7. Capitel.*

Evangelische Geschichte. — Die Bleischnur, Amos Cap. 7., V. 8. — Die biblischen Bücher sind nicht zu einer und derselben Zeit niedergeschrieben. — Citat aus Volney's Ruinen von Palmira. — Die Schriften Mosis. — Aeussereung des Archimedes. — Sündopfer und Schuldopfer. — Bücher der Leviten. — Maurerei Salomo's. — Hiram. — Adonhiram. — Aehnlichkeit zwischen den alten und neuen Mysterien. — Diese Aehnlichkeiten sind noch kein Beweis für die Verwandtschaft der Mysterien unter einander. — Höhere Grade. — Unterschied, der zwischen den drei blauen und den höhern Graden statt findet. — Forderungen an eine Geschichte der Freimaurerei, wenn sie auf den Namen einer kritischen Anspruch machen will. — Royal Arch. — Melesino. — Stricte Observanz. — Asiatische Brüder. — Clerikalisches System. — Aegyptische Maurerei. — Clermontsches Hochcapitel. — Königlicher Orden von Herodom. — Martinisten. — Misraim oder Misphtaim. — Mysterien der Leviten. Seite ..... 36 u. 37

*Zu dem 8. Capitel.*

Zusammenhang der Maurerei mit dem Judaismus. — Erklärung der Stelle Nehemiä, Cap. 5, V. 17 und 18. — Oberster Grundsatz der Maurerei. — Allegorie des Tempels Salomonis. — Urtheil über die im Werke Seite 154—161 eingeschaltete Abhandlung über die Trinität. — Jesus in Aegypten. Seite ..... 57 u. 66

*Zu dem 9. Capitel.*

Verweisung auf die neuesten Commentatoren der Evangelien. Seite ..... 66

*Zu dem 10. Capitel.*

Dieses Capitel wird für überflüssig erklärt. Seite ..... 66



### *Zu dem 11. Capitel.*

Ueber die Judentaufe. Seite ..... 67

### *Zu dem 12. Capitel.*

Erklärung der Stelle Lukas Cap. 8, V. 41 — 49. Bemerkung über die Zweifel einiger Kritiker an der Bildung, dem Reichthum und dem Alter des Hebräischen Volkes. — Ritus und Stufen, welche an das Abendmahl des Herrn erinnern sollen. — Kritik einer von der Londoner *Society of the christian Evidence* ausgegangenen Bekanntmachung. Seite ..... 68 — 73

### *Zu dem 13. Capitel.*

Der den Christen im N. T. beigelegte Name „Heilige“ ist kein Titel. — Die Versuchungsgeschichte, die Matthäus erzählt, soll ein Wunder des Teufels gewesen sein. — Oberpriester. — Seite ..... 73

### *Zu dem 14. Capitel.*

Ueber den Talmud. — Der Angabe, dass jüdisch-christliche Sekten die Mysterien des salomonischen Tempels beibehalten hätten, wird widersprochen. — Adalbert von Prag. — Albrecht der Bär. — Essener. — Die Vorstellung von einem Todtenreiche, ist bei den Hebräern uralt. — Fragen von B. Constant vorgelegt. — Mysterien der Aegypter und Griechen bekannter als die der Juden. — Karpokratianer. — Unterschied zwischen der Religion Israels und dem Christenthum. Seite ..... 74 — 80

### *Zu dem 15. Capitel.*

Grad des Magiers. — Seite ..... 81

### *Zu dem 16. Capitel.*

Johannisfest wurde vor dem fünften Jahrhundert in der christlichen Kirche nicht gefeiert. — Seite ..... 81 u. 82



*Zu dem 17. Capitel.*

Verweisung auf die Tafel der Isis. Seite ..... 82

**Anmerkungen zu dem zweiten Bande.**

*Zu dem 18. Capitel.*

*Sub rosa.* — *Manes.* — Seite ..... 83

*Zu dem 19. Capitel.*

Constantin der Grosse. — Seite ..... 83

*Zu dem 20. Capitel*

Haus der Weisheit zu Cairo. — Seite ..... 84

*Zu dem 21. Capitel.*

Kreuzfahrer. — Ritter vom dreifachen Kreuz. — „Gott will es.“ — Neue Maurerei etwas anders als die alte. — Beschäftigungen der Kreuzritter im Orient während der Waffenruhe. — Die Kreuzritter haben keine neuen maurerischen Mysterien nach Europa gebracht. — Seite ..... 85 — 88

*Zu dem 22. Capitel.*

Verwechslung der Hospitalbrüder des heiligen Johannes mit den Tempelherren. — Kurze Geschichte des wahren Ursprungs dieser beiden Orden. — Die Kreuzzüge thun der Religion Roms keinen Eintrag. — Baphomet. — Schicksal der Tempelherren, nicht ganz unverdient, aber jedenfalls zu hart. — Wie die Verbrechen der Tempelherren an das Licht gekommen sein sollen. — Höhere Grade. Erfindungen neuerer Zeiten. — Die Freimaurerei ist keine Fortsetzung des Tempelherrenordens. — Ueber die Bd. II. Seite 120 gemachte Einteilung der maurerischen Kenntnisse, in vier Classen. — Praktische und scientifiche Maurerei. — Seite ..... 88 — 99



*Zu dem 23. Capitel.*

Ansichten von der Kreuzigung. — Seite ..... 99

*Zu dem 24. Capitel.*

Verbindung der Tempelherren mit den Maurern. — *Encampements*. — Hinweisung auf den wahren Ursprung der Freimaurerei. — Seite ..... 99 — 103

*Zu dem 25. Capitel.*

Stelle aus Lawrie Geschichte der Freimaurerei u. s. w. *Ramsay*. — *Cagliostro*. — Das System Misraim ist nie in England angenommen worden — Urtheil über Royal Arch. Seite ..... 104 — 113

*Zu dem 26. Capitel.*

Freimaurerei in Nordamerika. — Einführung der höhern Grade durch den Juden Morin daselbst bewirkt. — Ueber die Zulassung der Juden zu dem Maurerthum. — Auszug einiger Stellen aus der Zeitschrift für Freimaurerei u. s. w. — Seite ..... 113 — 129

**Anmerkungen zu dem dritten Bande.**

*Zu dem 27. Capitel.*

Edwin. — Baron von Tschoudy. — Ueber das Werk desselben: „Der flammende Stern.“ — Martinez Paschal. — Lobrede auf den grossen Orient zu Paris. — Misraim besteht noch in Frankreich. — Seite ..... 130 — 134

*Zu dem 28. Capitel.*

Die Cölner Urkunde. — Streit über die Aechtheit derselben. — Meinung des Br. Krause und des Beurtheilers P. p. — Einige Bemerkungen über die Krause'schen Einwürfe. — Be-



merkungen zu dem die Urkunde betreffenden Artikel in der Encyclopädie der Freimaurerei von C. Lenning. — Des Bruders Thelluny von Courtary Zusatz zu der Geschichte der Urkunde. — Rosa. — Philipp Stanhope, Graf von Chesterfield. — Rademacher. — Ueber das Verhältniss der Maurerei zu der Intelligenz des Zeitalters. — Johännisschreiben der Loge zum goldenen Kreuz in Merseburg. — Eine Reform der Maurerei ist unnöthig. — Swedenborg. — Seite . . . . . 134 — 183

### *Zu dem 29. Capitel.*

Falsche Ansichten des Verfassers der „*Maçonnerie*“ über Teutschland. — Rosenkreuzer. — Von Murrs: Ueber den wahren Ursprung der Rosenkreuzer u. s. w. — Heinrich Wilhelm von Marschall. — Friedrichs des Einzigen Aufnahme zum Freimaurer. — Freiherr von Hund. — Wihelmsbader Convent. — Johnson. — Gugomos. — Weishaupt. — Illuminatenorden. — Aufhebung desselben. — Mirabeau. — Freimaurerei in Baiern. — Pöschelianer. — Klosianer. — Dr. Bahrdt. — Schicksale desselben. — Teutsche Union. — Von Zinnendorf. — Schröpfer. — Freimaurerei in Dänemark. — Freimaurerei in der Schweiz. — Seite . . . . . 183 — 211

### *Zu dem 30. Capitel*

Freimaurerei in Polen. — Freimaurerei in Russland. — Seite . . . . . 212 — 215

### *Zu dem 31. Capitel.*

Freimaurerei in Portugal. — Freimaurerei in Spanien. — Seite . . . . . 215 — 216

### *Zu dem 34. Capitel.*

Adoptionslogen. — Ueber den Zweck der Freimaurerei. — I. Begriffsbestimmungen der Freimaurerei, a) aus englischen; b) aus französischen; c) aus teutschen Schriften. II. Angaben des Zweckes der Maurerei. — Schluss - Anmerkung. — Seite . . . . . 217 — 232



|                                                                                                   |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Erster Nachtrag. — Seite . . . . .                                                                | 233 — 236 |
| Zweiter Nachtrag. — Seite . . . . .                                                               | 237 — 259 |
| Einige Anmerkungen, sowohl von dem Herrn Verfasser<br>als von dem Herausgeber. -- Seite . . . . . | 260 — 263 |

---



Druck von W. Haack in Leipzig.









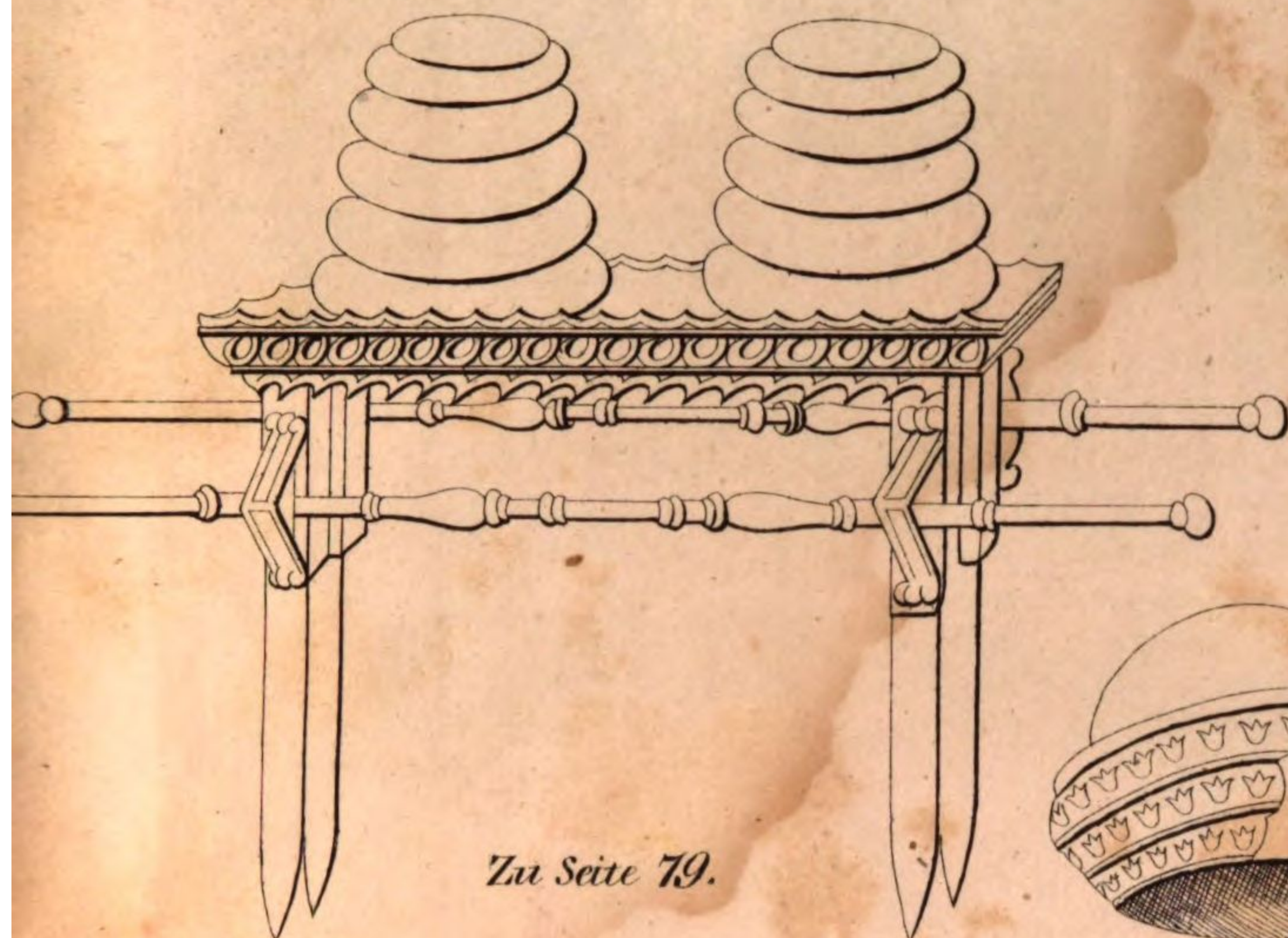












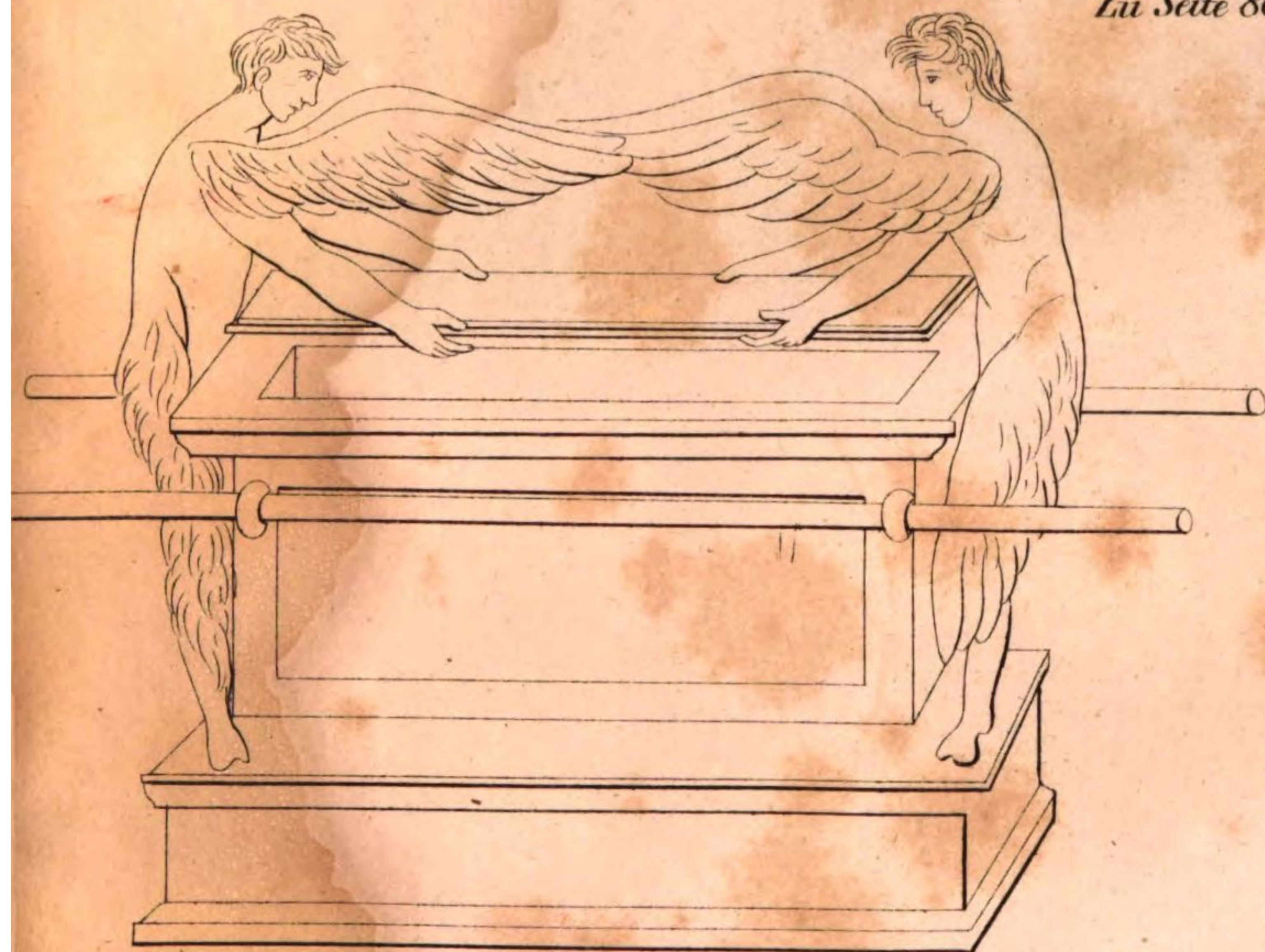
*Zu Seite 79.*



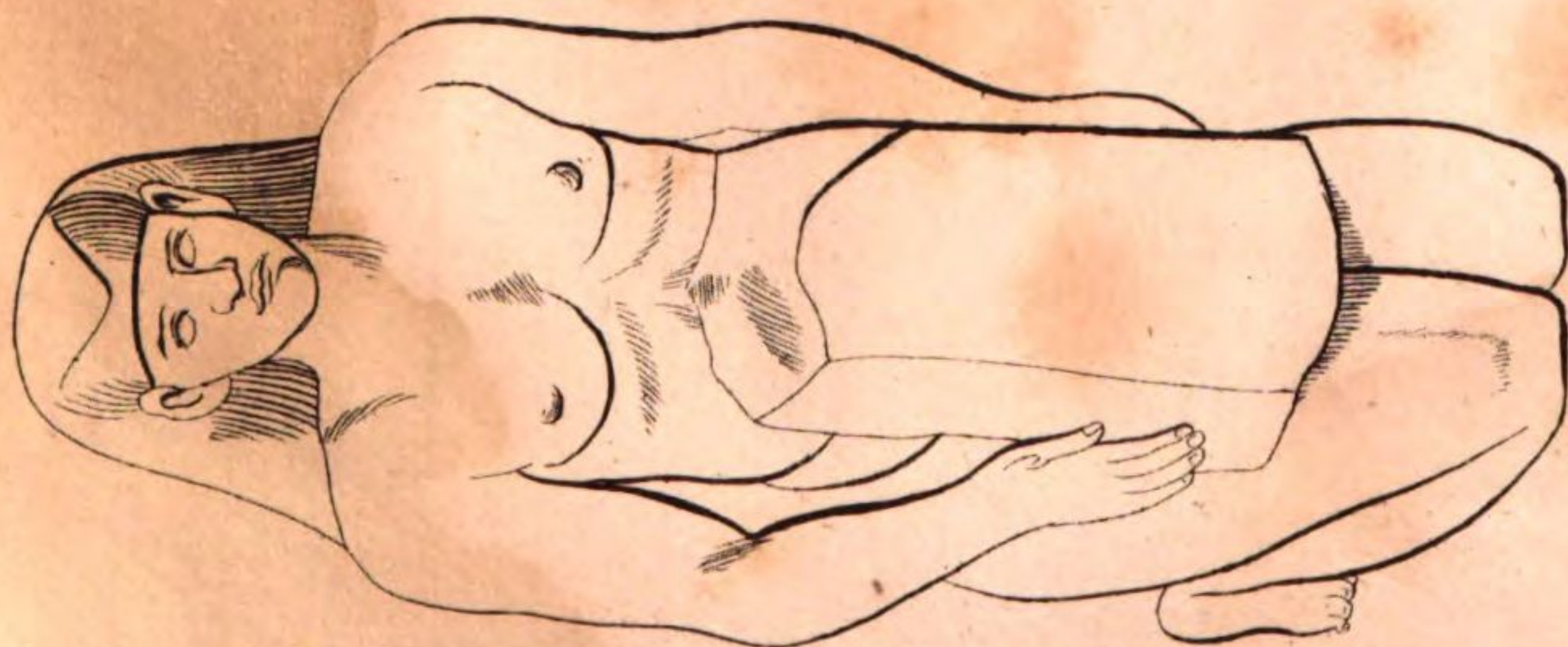
*Zu Seite 79.*



*Zu Seite 80.*



*Zu Seite 85.*



*Zu Seite 113.*





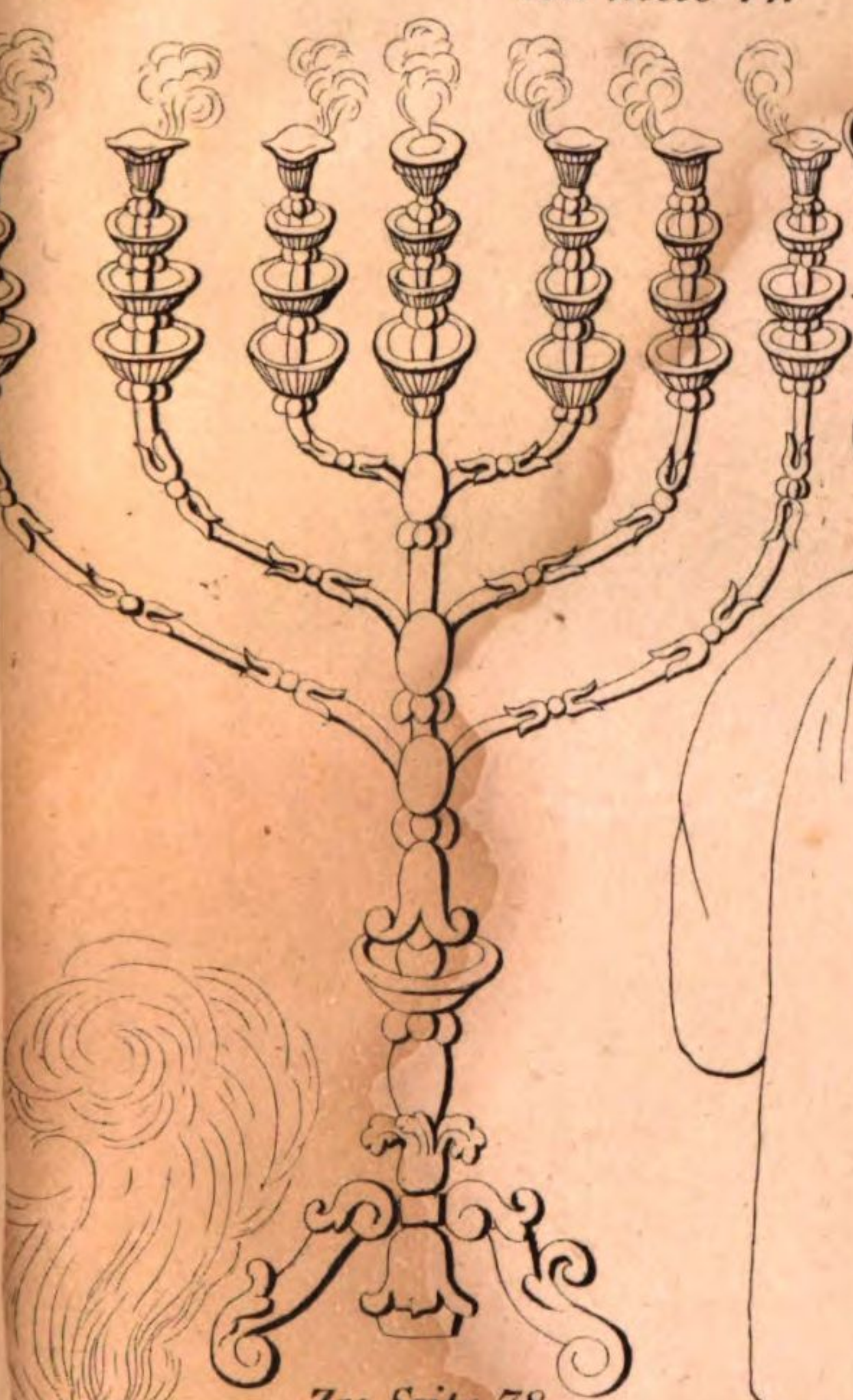




*Zu Seite 77.*



*Zu Seite 63.*



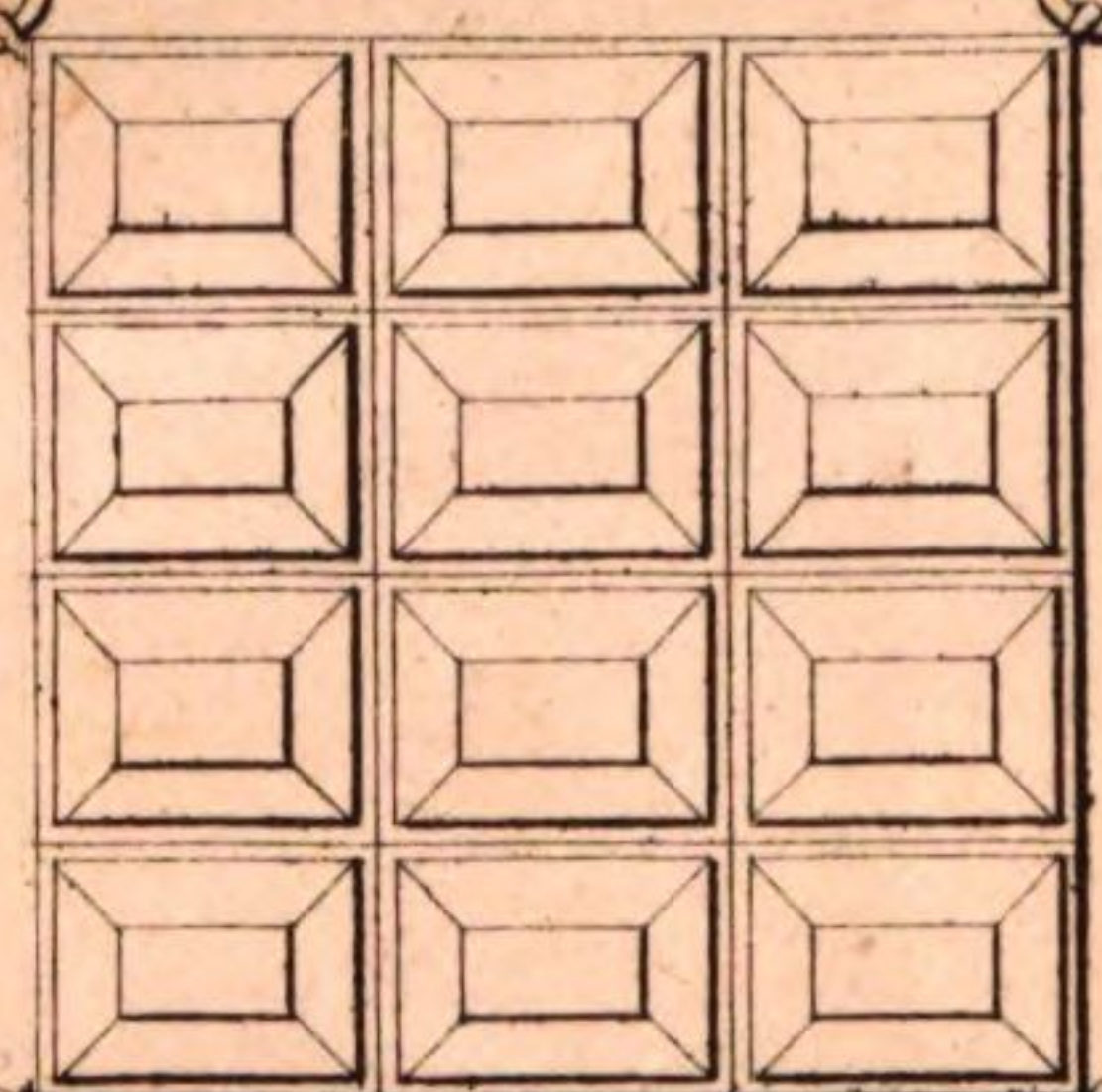
*Zu Seite 78.*



*Zu Seite 79.*



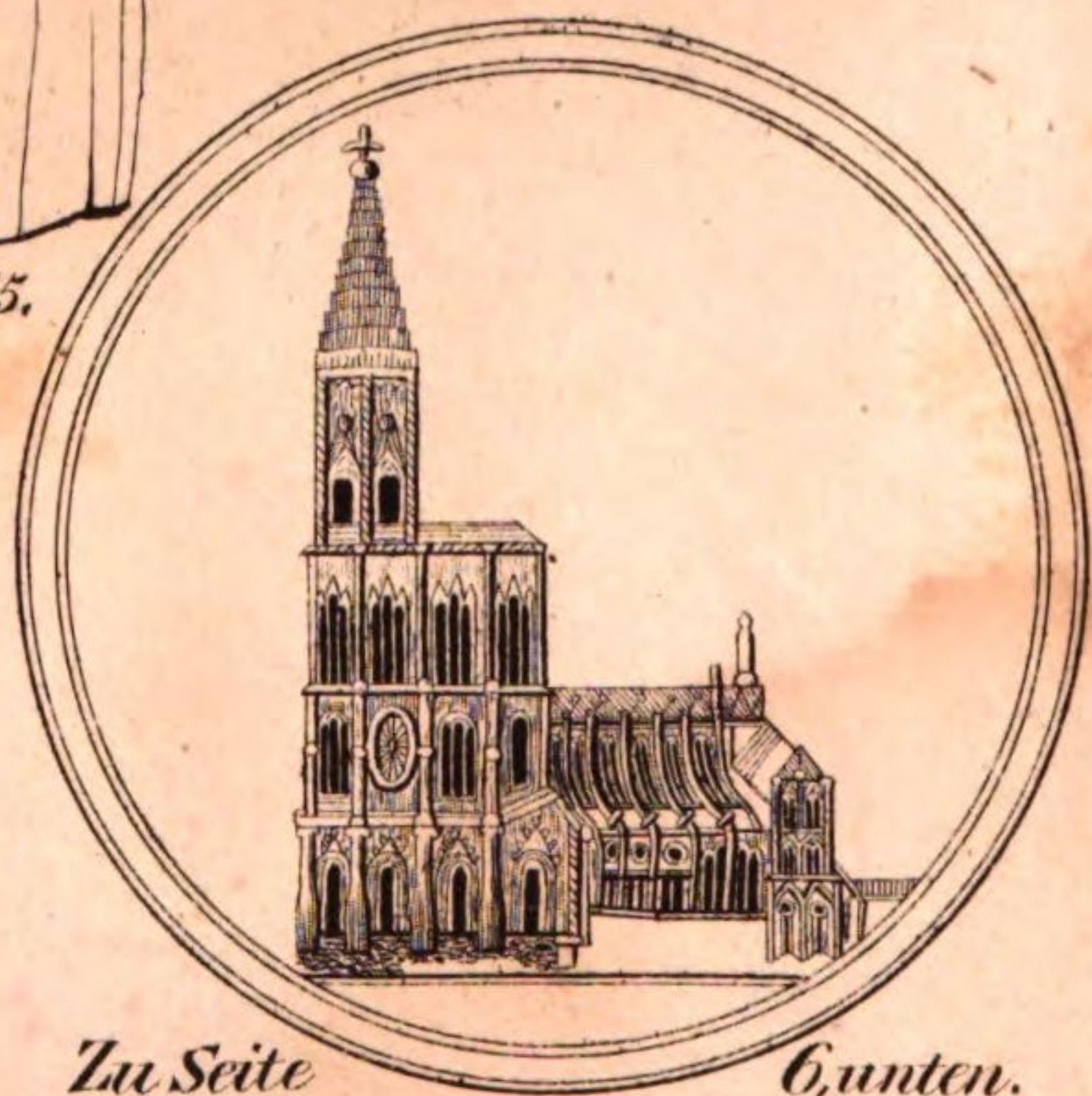
*Zu Seite 65.*



*Zu Seite 66.*



*u Seite 79.*



*Zu Seite*

*6, unten.*







*Fig. A.*

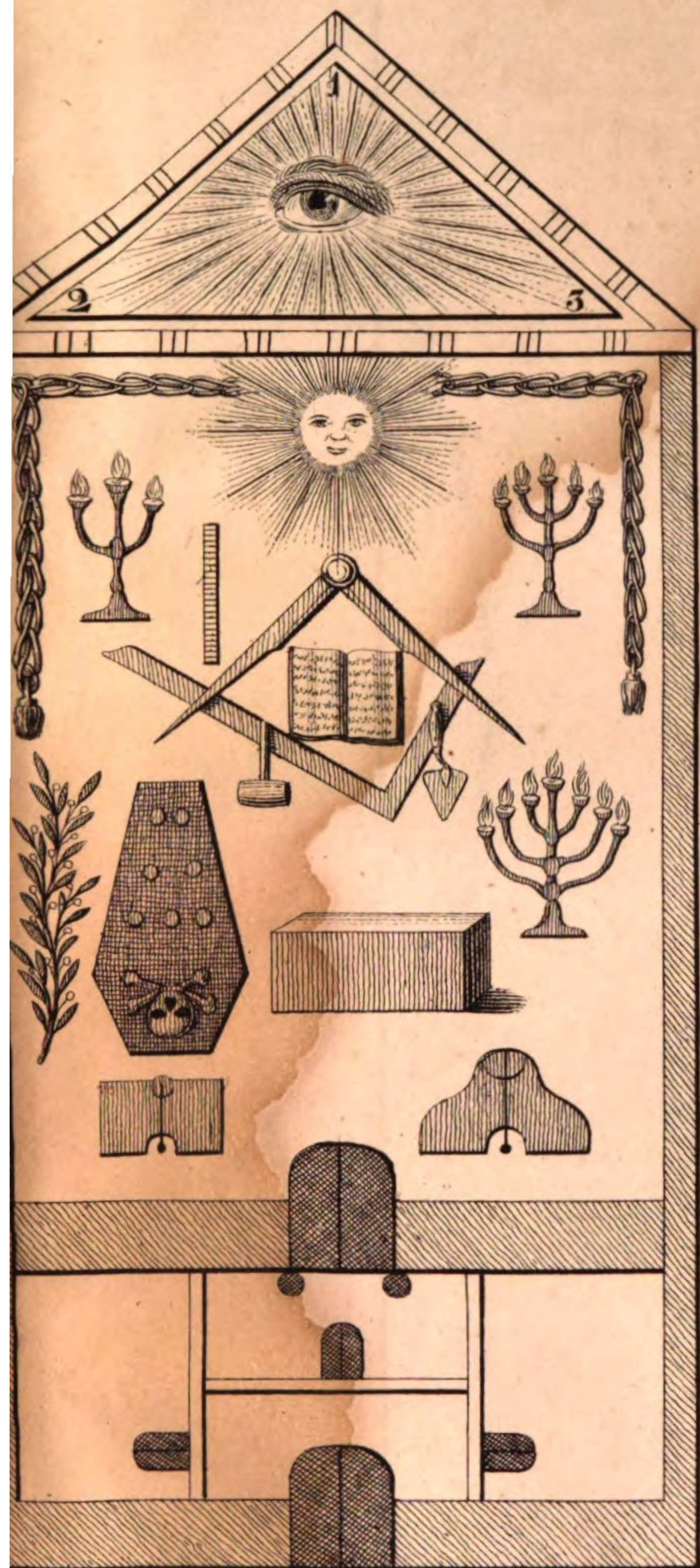


*Fig. B.*

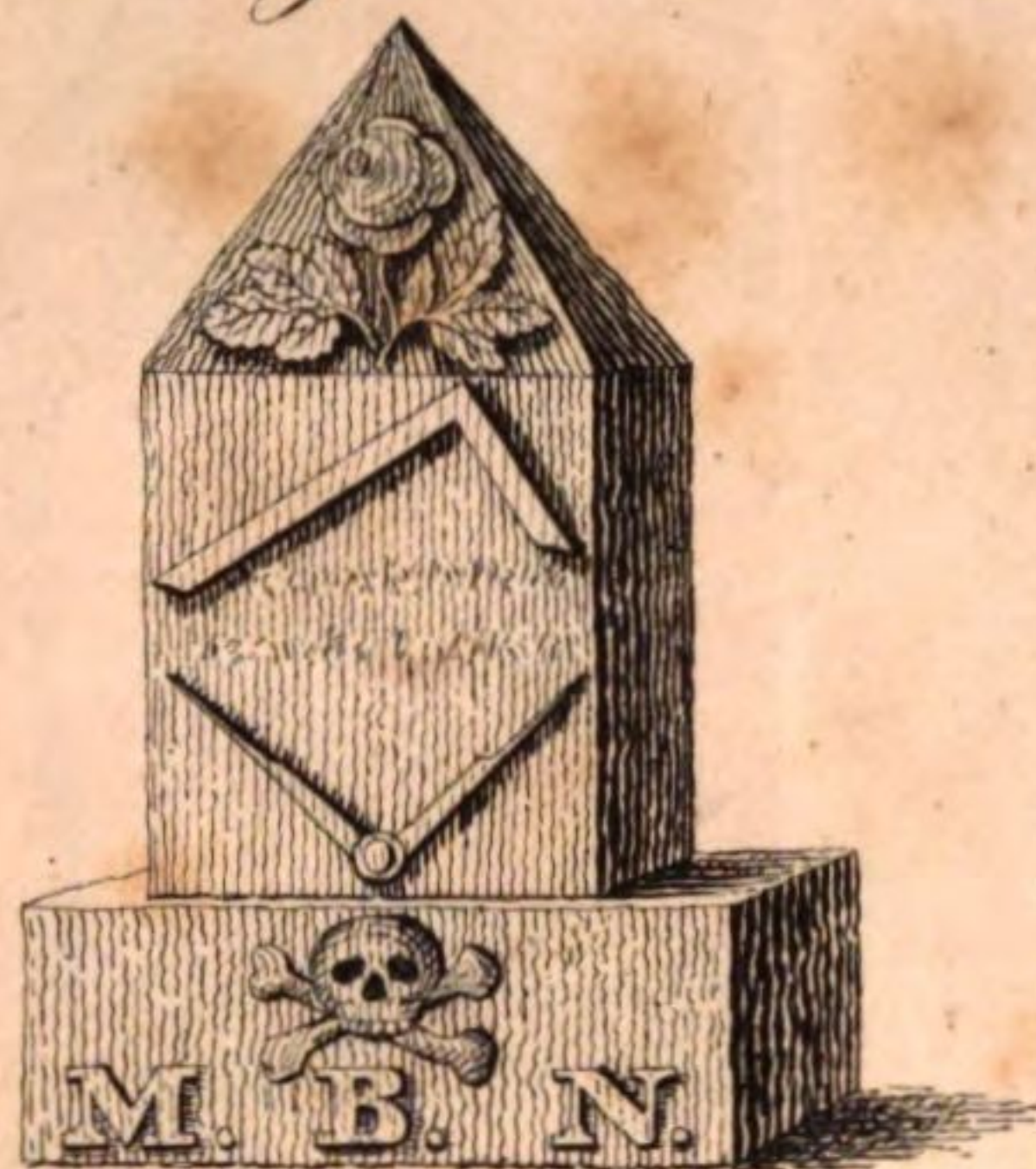


*Fig. C.*











*Zu Seite 335.*



*Zu Seite 334 u. 335.*



*Theil II Seite 7 u. 8.*

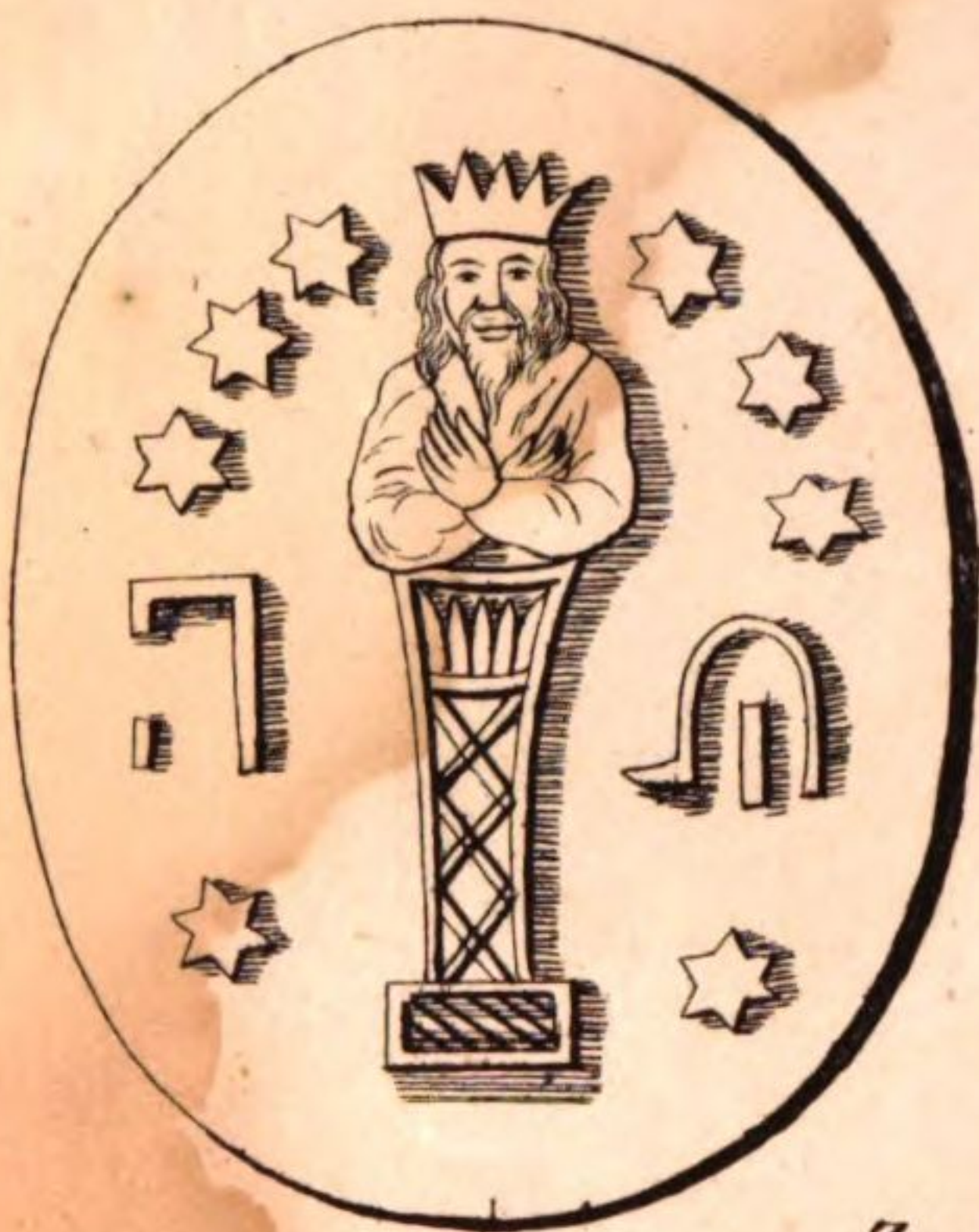








*Zu Seite 331.*



*Zu Seite 333 u.f.*



*Zu Theil II, Seite 7 u. 8.*









*Zu Seite 309 oben.*



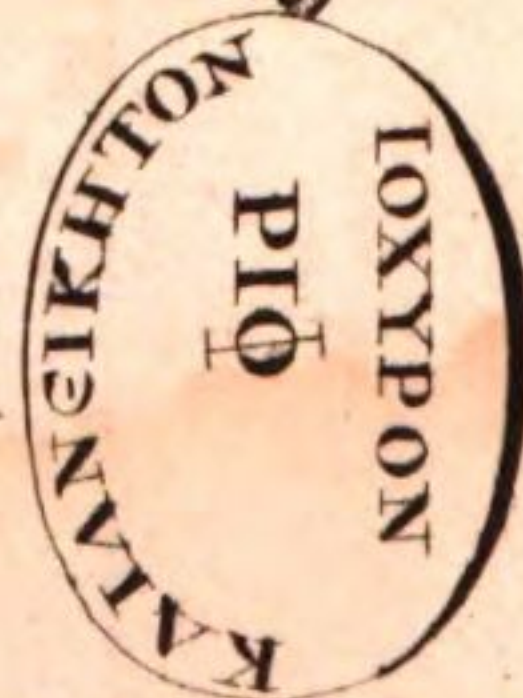
*Zu Seite 310.*



*Zu Seite 334.*



*Zu Seite 322.*



*Zu Seite 334.*







## Convention

der beiden grossen Logen der Freimaurer von  
London und der Grosslogen schottischen und  
irländischen Systems.

---

### Originaltext.

*Articles of union between the two grand Lodges of  
freemasons of England.*

IN THE NAME OF GOD, AMEN.

The most worshipful his royal highness Prince Edward, Duke of Kent and Strathearn, Earl of Dublin, Knight Companion of the most Noble Order of the Garter and of the most illustrious Order of Saint Patrick, Field Marshal of His Majesty's forces, Governor of Gibraltar, Colonel of the first of Royal-Scotts Regiment of Foot, and Grand Master of Free and Accepted Masons of England, according to the old institutions; the right worshipful Thomas Harper, Deputy Grand Master; the right worshipful James Perry, Past Deputy Grand Master; and the right worshipful James Agar, Past Deputy Grand Master, of the same Fraternity: for themselves and on behalf of the Grand Lodge of free masons of England, according to the old insti-



tutions: being thereto duly constituted and empowered: — on the one part; — and

The most worshipful his royal highness Prince Augustus Frederik, Duke of Sussex, Earl of Inverness, Baron Arklow, Knight Companion of the Most Noble Order of the Garter, and Grand Master of the Society of Free and Accepted Masons under the constitution of England; the right worshipful Waller Rodwell Wright, Provincial Grand Master of masons in the Ionian Isles; the right worshipful Arthur Tegart, Past Grand Warden; and the right worshipful James Deans, Past Grand Warden, of the same fraternity: for themselves and on behalf of the Grand Lodge of the society of free masons under the constitution of England: being thereto duly constituted and empowered: — on the other part,

— *Have agreed as follows:* —

I. There shall be, from and after the day of the festival of Saint John the Evangelist next ensuing, a full, perfect, and perpetual union, of and between the two fraternities of free and accepted masons of England above describet; so as that in all time hereafter they shall form and constitute but one brotherhood, and that the said community shall be represented in one Grand Lodge, to be solemnly formed, constituted, and held, on the said day of the festival of Saint John the Evangelist next ensuing, and from thence forward for ever.

II. It is declared and pronounced, that pure ancient masonry consists of three degrees, and no more; *viz:* those of the entered apprentice, the fellow craft, and the master mason, including the supreme order of the Holy Royal Arch. But this article is not intended



to prevent any lodge or chapter from holding a meeting in any of the degrees of the orders of chivalry, according to the constitutions of the said orders.

III. There shall be the most perfect unity of obligation, of discipline, of working the lodges, of making, passing and raising, instructing and clothing brothers; so that but one pure unsullied system, according to the genuine landmarks, laws, and traditions of the craft, shall be maintained, upheld and practised, throughout the masonic world, from the day and date of the said union until time shall be no more.

IV. To prevent all controversy or dispute as to the genuine and pure obligations, forms, rules and ancient traditions of masonry; and further, to unite and bind the whole fraternity of masons in one indissoluble bond, it is agreed, that the obligations and forms that have, from time immemorial, been established, used, and practised, in the craft, shall be recognised and taken, by the members of both fraternities, as the pure and genuine obligations and forms by which the incorporated Grand Lodge of England and its dependent Lodges in every part of the world, shall be bound, and for the purpose of receiving and communicating due light and settling this uniformity of regulation and instruction, (and particularly in matters which can neither be expressed nor described in writing) it is further agreed, that brotherly application be made to the Grand Lodges of Scotland and Ireland; to authorise, delegate and appoint, any two or more of their enlightened members, to be present at the grand assembly on the solemn occasion, of uniting the said fraternities; and



and that the respective grand masters, grand officers, masters, past masters, wardens and brothers, then and there present, shall solemnly engage to abide by the true forms and obligations (particularly in matters which can neither be described nor written) in the presence of the said members of the grand lodges of Scotland and Ireland, that it may be declared, recognised, and known, that they all are bound by the same solemn pledge, and work under the same law.

V. For the purpose of establishing and securing this perfect uniformity in all the warranted lodges, and also to prepare for this grand assembly, and to place all the members of both fraternities on the level of equality on the day of reunion, it is agreed that as soon as these presents shall have received the sanction of the respective grand lodges, the two grand masters shall appoint each nine worthy and expert master masons or past masters, of their respective fraternities, with warrant and instructions to meet together at some convenient central place in London, when each party having opened, in a separate apartment, a just and perfect lodge, agreeably to their peculiar regulations, they shall give and receive mutually and reciprocally the obligations of both fraternities, deciding by lot which shall take priority in giving and receiving the same; and being thus all duly and equally enlightened in both forms, they shall be empowered and directed, either to hold a lodge under the warrant or dispensation to be entrusted to them, and to be entitled the Lodge of Reconciliation, or to visit the several Lodges holding under both the Grand Lodges, for the purpose



of obligating, instructing and perfecting the master, past masters, wardens, and members, in both the forms, and to make a return to the grand secretaries of both the grand Lodges, of the names of those whom they shall have thus enlightened. And the said grand secretaries shall be empowered to enrol the names of all the members thus remade in the register of both the Grand Lodges, without fee or reward, it being ordered that no person shall be thus obligated and registered, whom the master and wardens of his Lodge shall not certify by writing under their hands, that he is free on the books of his particular Lodge. Thus on the day of the assembly of both fraternities, the grand officers, masters, past masters, and wardens, who are alone to be present, shall all have taken the obligation by which each is bound and be prepared, to make their solemn engagement, that they will thereafter abide by that which shall be recognised and declared to be the true and universally accepted obligation of the master mason.

VI. As soon as the grand master, grand officers and members of the two present Grand Lodges, shall, on the day of their reunion, have made the solemn declaration in the presence of the deputation of grand or enlightened masons, from Scotland and Ireland, to abide and act by the universally recognised obligation of master mason, the members shall forthwith proceed to the election of a grand master for the year ensuing; and to prevent delay, the brother so elected, shall forthwith be obligated, *pro tempore*, that the Grand Lodge may be formed. The said grand Master shall



then nominate and appoint his deputy grand Master, together with a senior and junior grand warden, grand secretary, or secretaries, grand treasurer, grand chaplain, grand sword bearer, grand pursuivant, and grand tyler, who shall be duly obligated and placed; and the grand incorporated Lodge shall then be opened in ample form, under the stile and title of the United Grand Lodge of Ancient Free Masons of England.

The grand officers who held the several offices before (unless such of them as may be re-appointed) shall take their places, as past grand officers in the respective degrees which they held before; and in case either, or both of the present grand secretaries, pursuivants, and tylers, should not be re-appointed to their former situations, the annuities shall be paid to them during their respective lives out of the grand fund.

VII. The United Grand Lodge of Ancient Free Masons of England, shall be composed, except on days of festival, in the following manner, as a just and perfect representative of the whole masonic fraternity of England; that is to say: of

The grand Master, past grand Masters, deputy grand Masters, past deputy grand Masters, grand wardens, provincial grand Masters, past grand wardens, past provincial grand Masters, grand chaplain, grand treasurer, joint grand secretary, or grand secretary, if there be only one, grand sword bearer, twelve grand stewards, to be delegated by the steward's Lodge, from among their members existing at the union; it being understood and agreed that, from and after the union, an annual appointment shall be made of the stewards,



if necessary. The actual Master and wardens of all warranted Lodges, past Masters of Lodges, who have regularly served and passed the chair before the day of union, and who have continued without secession regular contributing members of a warranted Lodge. It being understood that of all masters who, from and after the day of the said union, shall regularly pass the chair of their respective Lodges, but one at a time, to be delegated by his Lodge, shall have a right to sit and vote in the said grand Lodge; so that after the decease of all the regular past Masters of any regular Lodge, who hat attained that distinction at the time of the union, the representation of such Lodge shall be by its actual master, wardens, and one past master only.

And all grand officers in the said respective grand Lodges shall retain and hold their rank and privileges in the United Grand Lodge, as past grand officers, including the present provincial grand Master, the grand treasurers, grand secretaries, and grand chaplains, in their several degrees, according to the seniority of their respective appointments; and where such appointments shall have been contemporaneous, the seniority shall be determined by lot. In all other respects the above shall be the general order of precedence in all time to come, with this express provision, that no provincial grand Master, hereaf; ter to be appointed, shall be entitled to a seat in the grand Lodge, after he shall have retired from such situation, unless he shall have discharged the duties thereof for full five years.

VIII. The representatives of the several Lodges



shall sit under their respective banners, according to seniority. The two first Lodges under each grand Lodge to draw a lot in the first place for priority; and to which of the two the lot No. 1, shall fall, the other to rank as No. 2; and all the other Lodges shall fall in alternately, that is, the Lodge which is No. 2, of the fraternity, whose lot is shall be to draw No. 1, shall rank as No. 3, in the United Grand Lodge, and the other No. 2, shall rank as No. 4, and so on alternately through all the numbers respectively. And this shall for ever after be the order and rank of the Lodges in the grand Lodge, and in grand processions, for which a plan and drawing shall be prepared previous to the union. On the renewal of any of the Lodges now dormant, they shall take rank after all the Lodges existing at the union, notwithstanding the numbers in which they may now stand on the respective rolls.

IX. The United Grand Lodge being now constituted, the first proceeding after solemn prayer, shall be to read and proclaim the act of union, as previously executed and sealed with the great seals of the two Grand Lodges; after which the same shall be solemnly accepted by the membres present. A day shall then be appointed for the installation of the Grand Master and other grand officers with due solemnity; upon which occasion the grand Master shall in open Lodge, with his own hand, affix the new great seal to the said instrument, which shall be deposited in the archives of the United Grand Lodge, and be the bond of union among the masons of the grand Lodge of England, and the Lodges dependent thereon, until time shall be no



more. The said new great seal shall be made for the occasion, and shall be composed out of both the great seals now in use; after which the present two great seals shall be broken and defaced; and the new seal be alone used in all warrants, certificates and other documents to be issued thereafter.

X. The regalia of the grand officers shall be, in addition to the white gloves and apron, and the respective jewels or emblems of distinction, garter blue and gold; and these shall alone belong to the grand officers present and past.

XI. Four grand Lodges, representing the craft, shall be held for quarterly communication in each year, on the first Wednesday in the months of March, June, September and December, on each of wick occasions, the masters and wardens of all the warranted Lodges shall deliver into the hands of the grand secretary and grand treasurer, a faithful list of all their contributing members; and the warranted Lodges in, and adjacent to London, shall pay towards the grand fund one shilling per quarter for each member, over and above the sum of half a guinea for each new made member, for the registry of his name, together with the sum of one shilling to the grand secretary, as his fee for the same, and that this contribution of one shilling for each member, shall be made quaterly, and each quarter, in all time to come.

XII. It shall be in the power of the grand Master, or in his absence, of the past grand Masters, or in their absence, of the deputy grand Master, or in his absence, of the past deputy grand Masters, or in their



absence, of the grand wardens, to summon and hold grand Lodges of emergency, whenever the good of the craft shall, in their judgment require the same.

XIII. At the grand Lodge to be held annually on the first Wednesday in September, the grand Lodge shall elect a grand Master for the year ensuing (who shall nominate and appoint his own deputy grand Master, grand wardens and secretary), and they shall also nominate three fit and proper persons, for each of the offices of treasurer, chaplain and sword bearer, out of which the grand Master shall, on the first Wednesday in the month of December, choose and appoint one for each of the said offices; and on the festival of St. John the Evangelist, then next ensuing, or on such other day as the said grand Master shall appoint, there shall be held a grand Lodge for the solemn installation of all the said grand officers, according to ancient custom.

XIV. There may also be a masonic festival, annually, on the anniversary of the feast of St. John the Baptist, or of St. George, or such other day as the grand Master shall appoint, which shall be dedicated alone to brotherly love and refreshment, and to which all regular Master Masons may have access, on providing themselves with tickets from the grand stewards appointed to conduct the same.

XV. After the day of the reunion, as aforesaid, and when it shall be ascertained what are the obligations, forms, regulations, working and instruction, to be universally established, speedy and effectual steps shall be taken to obligate all the members of each Lodge in all the degrees, according to the form taken and



recognised by the grand Master, past grand Masters, grand officers, and representatives of Lodges, on the day of reunion; and for this purpose the worthy and expert Master Masons appointed as aforesaid, shall visit and attend the several Lodges within the bills of mortality, in rotation, dividing themselves into quorums of not less than three each, for the greater expedition, and they shall assist the Master and wardens to promulgate and enjoin the pure and unsullied system, that perfect reconciliation, unity of obligation, law, working, language and dress, may be happily restored to the English craft.

XVI. When the master and wardens of a warranted Lodge, shall report to the grand Master, to his satisfaction, that the members of such Lodge have taken the proper enjoined obligation, and have conformed to the uniform working, cloathing, etc. then the most worshipful grand Master shall direct the new great seal to be affixed to their warrant, and the Lodge shall be adjudged to be regular, and entitled to all the privileges of the craft: a certain term shall be allowed (to be fixed by the grand Lodge) for establishing this uniformity; and all constitutional proceedings of any regular Lodge, which shall take place between the date of the union, and the term so appointed, shall be deemed valid, on condition, that such Lodge shall conform to the regulations of the union within the time appointed; and means shall be taken to ascertain the regularity, and establish the uniformity of the provincial grand Lodges, military Lodges, and Lodges holding of the two present grand Lodges in distant parts; and it shall be in the power



of the grand Lodge to take the most effectual measures for the establishment of this unity of doctrine throughout the whole community of masons, and to declare the warrants to be forfeited, if the measures proposed, shall be resisted or neglected.

XVII. The property of the said two fraternities, whether freehold, leasehold, funded, real or personal, shall remain sacredly appropriate to the purposes for which it was created; it shall constitute one grand fund, by which the blessed object of masonic benevolence may be more extensively obtained. It shall either continue under the trusts in which, whether freehold, leasehold, or funded, the separate parts thereof now stand; or it shall be in the power of the said United Grand Lodge, at any time hereafter, to add other names to the said trusts; or, in case of the death of any one trustee, to nominate and appoint others for perpetuating the security of the same; and in no event, and for no purpose, shall the said united property be diverted from its original purpose. It being understood and declared that, at any time after the union, it shall be in the power of the grand Lodge, to incorporate the whole of the said property and funds, in one and the same set of trustees, who shall give bond to hold the same in the name and on the behalf of the united fraternity. And it is further agreed, that the free mason's hall shall be the place in which the United Grand Lodge shall be held, with such additions made thereto as the increased numbers of the fraternity, thus to be united, may require. And it is understood between the parties, that, as there are now in the hall several whole length por-



traits of past grand Masters, a portrait of the most worshipful, his grace the duke of Athol, past grand Master of Masons, according to the old instructions, shall be placed there in the same conspicuous manner.

XVIII. The fund appropriate to the objects of masonic benevolence, shall not be infringed on for any purpose, but shall be kept strictly and solely devoted to charity, and pains shall be taken to increase the same.

XIX. The distribution and application of this charitable fund, shall be monthly, for which purpose, a committee of Lodge of benevolence, shall be held on the third Wednesday of every month, which Lodge shall consist of twelve Masters of Lodges (within the bills of mortality) and three grand officers, one of whom only, (if more are present) shall act as president, and be entitled to vote. The said twelve Masters to be summoned by the choice and direction of the Grand Master, or his deputy, not by any rule or rotation, but by discretion; so as that the members who are to judge of the cases that may come before them, shall not be subject to canvass, or to previous application, but shall have their minds free from prejudice, to decide on the merits of each case with the impartiality and purity of masonic feeling; to which end it is declared, that no brother, being a member, of such committee or Lodge, shall vote upon the petition of any person to whom he is in any way related, or who is a member of any Lodge or masonic society, to which he himself actually belongs; but such brother may ask leave to be heard



on the merits of such petition, and shall afterwards, during the discussion and voting thereon, withdraw.

**XX.** A plan, with rules and regulations, for the solemnity of the union, shall be prepared by the subscribers hereto, previous to the festival of St. John, which shall be the form to be observed on that occasion.

**XXI.** A revision shall be made of the rules and regulations, now established and in force in the two fraternities, and a code of laws for the holding of the Grand Lodge, and of private Lodges, and generally, for the whole conduct of the craft, shall be forthwith prepared, and a new book of constitutions be composed and printed, under the superintendence of the grand officers, and with the sanction of the Grad Lodge.

Done at the Palace of Kensington, this 25<sup>th</sup> day of November, in the year of our Lord, 1813, and of Masonry 5813.

|                      |              |
|----------------------|--------------|
| <b>EDWARD, G. M.</b> | <b>L. S.</b> |
|----------------------|--------------|

|                                |              |
|--------------------------------|--------------|
| <b>THOMAS HASPER, D. G. M.</b> | <b>L. S.</b> |
|--------------------------------|--------------|

|                                 |              |
|---------------------------------|--------------|
| <b>JAMES PERRY, P. D. G. M.</b> | <b>L. S.</b> |
|---------------------------------|--------------|

|                                |              |
|--------------------------------|--------------|
| <b>JAMES AGAR, P. D. G. M.</b> | <b>L. S.</b> |
|--------------------------------|--------------|

|                                  |              |
|----------------------------------|--------------|
| <b>AUGUSTUS FREDERICK, G. M.</b> | <b>L. S.</b> |
|----------------------------------|--------------|

|                                  |  |
|----------------------------------|--|
| <b>WALTER RODWELL WRIGHT, P.</b> |  |
|----------------------------------|--|

|                            |              |
|----------------------------|--------------|
| <b>G. M. Ionian Isles.</b> | <b>L. S.</b> |
|----------------------------|--------------|

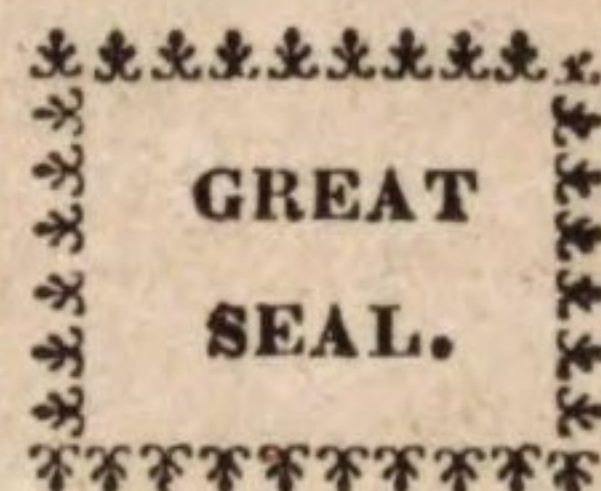
|                                |              |
|--------------------------------|--------------|
| <b>ARTHUR TEGART, P. G. W.</b> | <b>L. S.</b> |
|--------------------------------|--------------|

|                              |              |
|------------------------------|--------------|
| <b>JAMES DEANS, P. G. W.</b> | <b>L. S.</b> |
|------------------------------|--------------|



In Grand Lodge, this first day of December, A. D.  
1813, ratified and confirmed, and the seal of the Grand  
Lodge affixed.

EDWARD, G. M.



*Robert Leslie, G. S.*

In Grand Lodge, this first day of December, A. D.  
1813, ratified and confirmed, and the seal of the Grand  
Lodge affixed.

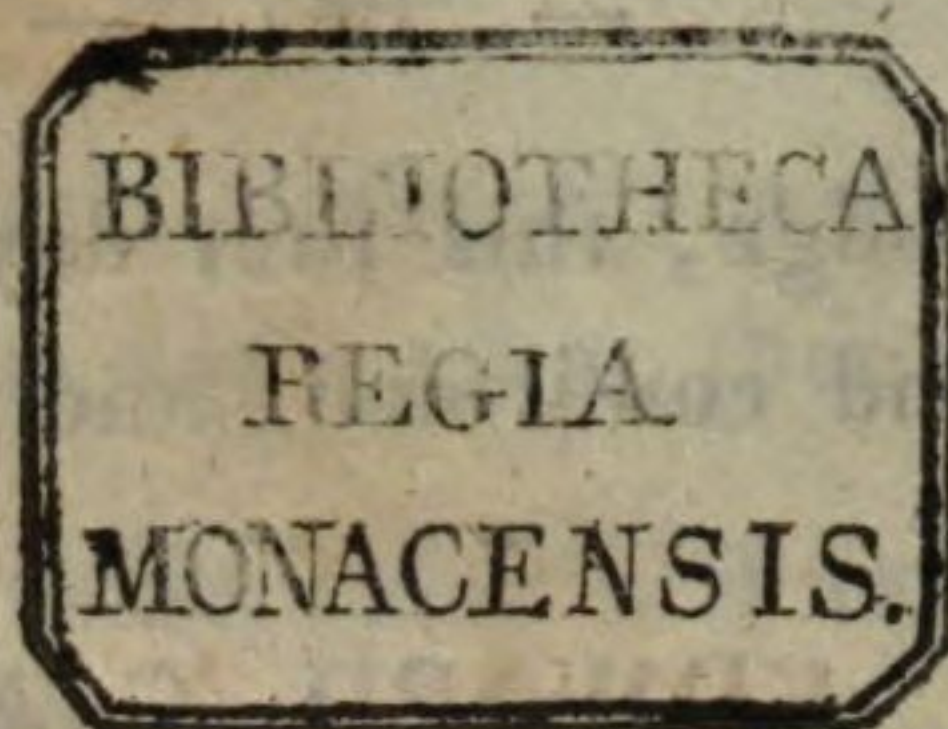
AUGUSTUS FREDERICK, G. M.



*William H. White, G. S.*







---

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

---











Rössler, Carl Gottfried,

Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhang mit den Religionen der alten  
Aegypter, der Juden und der Christen Für denkende Geschichtsfreunde frei  
bearbeitet und mit Anmerkungen begleitet  
Bd.: 4

Leipzig (1836)

H.g.hum. 1 s-3/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434593-8